

Tetraloge
Zur verbalen Dominanz in informellen Alltagsgesprächen

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät IV (Sprach- und Literaturwissenschaften)
der Universität Regensburg

vorgelegt von

Susanne Ludwig
aus Regensburg

2011

Erstgutachter: Prof. Dr. Albrecht Greule

Zweitgutachter: Prof. Dr. Heinrich Tiefenbach

Danksagung

Mit der Fertigstellung der Dissertation möchte ich denjenigen danken, die mich während dieser Zeit begleitet und unterstützt und somit zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben.

Besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Albrecht Greule, der mir stets wertvolle Ratschläge erteilt hat und mir mit seinem Fachwissen zur Seite stand. Durch seine ausgeprägte Hilfs- und seine immerwährende Diskussionsbereitschaft fühlte ich mich jederzeit sehr gut betreut.

Für die bereitwillige Übernahme der Zweitkorrektur danke ich Herrn Prof. Dr. Heinrich Tiefenbach, der mir wertvolle Anregungen zu dieser Dissertation gab.

Den Kolleginnen und Kollegen aus dem Doktorandenkolloquium danke ich für ihre inspirierende Kritik.

Des Weiteren möchte ich mich besonders bei meiner Familie, vor allem meinen Eltern, bedanken, die mich in jeder Hinsicht unterstützt haben. Ohne ihren Rückhalt wäre mein Promotionsstudium nicht so reibungslos verlaufen. Ihnen ist die vorliegende Arbeit von ganzem Herzen gewidmet.

Dank sagen möchte ich auch meinem Freund Thomas, der mir immer zur Seite stand.

Großer Dank gilt zuletzt auch allen Probanden, die bereit waren, sich für Gesprächsaufnahmen zur Verfügung zu stellen. Sie haben dadurch maßgeblich zur Durchführung der Arbeit beigetragen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
1.1 Über die linguistische Gesprächsanalyse	10
1.2 Die Gesprächsanalyse in der Praxis	11
1.3 Aufbau und Problemstellung der Arbeit	13
2. Tetraloge. Zur verbalen Dominanz in informellen Alltagsgesprächen	17
2.1 Theoretischer Teil	17
2.1.1 Definitionen	17
2.1.1.1 Was ist ein „Gespräch“?	17
2.1.1.2 Zum Begriff „Alltagsgespräch“	20
2.1.1.3 Die Begriffe „Polylog“, „Tetralog“ und „Trialog“	23
2.1.2 „Geschlecht“ und „Alter“ in der sprachwissenschaftlichen Forschung	24
2.1.3 Verbale Dominanz	27
2.1.3.1 Zum Begriff „Dominanz“	27
2.1.3.2 Methodologische Überlegungen	32
2.1.3.3 Analyseindikatoren zur Feststellung von verbaler Dominanz in Alltagsge- sprächen	33
2.1.3.3.1 Relevante Dominanzindikatoren für diese Arbeit	34
2.1.3.3.1.1 Themenwechsel [= DI 1])	34
2.1.3.3.1.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema [= DI 2])	39
2.1.3.3.1.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen [= DI 3])	41
2.1.3.3.1.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen [= DI 4])	48
2.1.3.3.1.5 Komplexe Gesprächsschritte [= DI 5])	57
2.1.3.3.1.6 Fremdzweisungen [= DI 6])	59
2.1.3.3.1.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas [= DI 7])	63
2.1.3.3.1.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen [= DI 8])	64
2.1.3.3.1.9 Emphasen [= DI 9])	66
2.1.3.3.1.10 Anzahl der Wörter [= DI 10])	67
2.1.3.3.1.11 Absolute Redezeit [= DI 11])	69
2.1.3.3.2 Zusammenfassung	70

2.1.3.3.3 Weitere Dominanzindikatoren.....	72
2.1.3.3.3.1 Sprechgeschwindigkeit.....	72
2.1.3.3.3.2 Fehlende Responsivität und Schweigen	75
2.1.3.3.3.3 Sprachliche Bestimmtheit: Realisierungsformen von Verstärkung [nach Eigler]	76
2.1.3.3.3.4 Sprachliche Ausgrenzung bestimmter Personen [nach Tiittula]	77
2.1.3.3.3.5 Kontrolle durch Rückmeldungen	78
2.1.3.3.3.6 Adverbien	79
2.1.3.3.3.7 Pausenanzahl und -länge	79
2.1.3.3.3.8 Inhaltliche Beeinflussung des Gesprächsschritts eines Interaktanten nach einer Simultansequenz.....	79
2.1.3.3.4 Zusammenfassung	80
2.1.4 Bisherige Forschungsergebnisse – ein Überblick	80
2.1.5 Hypothesen zu dominantem Gesprächsverhalten	92
2.1.5.1 Hypothesen zu den Dominanzindikatoren.....	93
2.1.5.2 Hypothesen zu den Alltagsgesprächen.....	101
2.1.5.3 Zusammenfassung	102
2.1.6 Allgemeine Voraussetzungen zum Gesprächsverhalten	102
2.1.7 Datengewinnung und Materialbasis	104
2.1.7.1 Zur Textauswahl.....	104
2.1.7.2 Das Korpus	105
2.1.7.3 Die Gesprächsgruppen	106
2.1.7.4 Technisches Verfahren	108
2.1.7.5 Die Erhebungssituation	109
2.1.7.6 Transkriptionsverfahren	110
2.2 Empirischer Teil.....	115
2.2.1 Kategorisierung der Alltagsgespräche	115
2.2.1.1 Exkurs: Versuch einer Typisierung nach dem Freiburger Redekonstellations- modell.....	115
2.2.1.2 Kategorisierung nach Henne/Rehbock	119

2.2.2 Analysen	123
2.2.2.1 Gemischtgeschlechtliche intragenerationelle Alltagsgespräche	123
2.2.2.1.1 Alltagsgespräche der älteren Generation	123
2.2.2.1.1.1 Verbale Dominanz in Gespräch I	124
2.2.2.1.1.1.1 Themenwechsel	124
2.2.2.1.1.1.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema	130
2.2.2.1.1.1.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen	132
2.2.2.1.1.1.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen	134
2.2.2.1.1.1.5 Komplexe Gesprächsschritte	136
2.2.2.1.1.1.6 Fremdzweisungen	137
2.2.2.1.1.1.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas	138
2.2.2.1.1.1.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen	139
2.2.2.1.1.1.9 Emphasen	139
2.2.2.1.1.1.10 Anzahl der Wörter	141
2.2.2.1.1.1.11 Absolute Redezeit	142
2.2.2.1.1.1.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch I	143
2.2.2.1.1.2 Verbale Dominanz in Gespräch II	144
2.2.2.1.1.2.1 Themenwechsel	144
2.2.2.1.1.2.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema	147
2.2.2.1.1.2.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen	149
2.2.2.1.1.2.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen	151
2.2.2.1.1.2.5 Komplexe Gesprächsschritte	153
2.2.2.1.1.2.6 Fremdzweisungen	154
2.2.2.1.1.2.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas	155
2.2.2.1.1.2.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen	155
2.2.2.1.1.2.9 Emphasen	156
2.2.2.1.1.2.10 Anzahl der Wörter	156
2.2.2.1.1.2.11 Absolute Redezeit	157
2.2.2.1.1.2.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch II	158
2.2.2.1.1.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse aus den Alltagsgesprächen der älteren Generation (I und II)	159

2.2.2.1.2 Alltagsgespräche der jüngeren Generation.....	162
2.2.2.1.2.1 Verbale Dominanz in Gespräch III.....	162
2.2.2.1.2.1.1 Themenwechsel	162
2.2.2.1.2.1.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema	165
2.2.2.1.2.1.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen	166
2.2.2.1.2.1.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen	168
2.2.2.1.2.1.5 Komplexe Gesprächsschritte	170
2.2.2.1.2.1.6 Fremdzweisungen.....	170
2.2.2.1.2.1.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.....	171
2.2.2.1.2.1.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.....	171
2.2.2.1.2.1.9 Emphasen	172
2.2.2.1.2.1.10 Anzahl der Wörter	173
2.2.2.1.2.1.11 Absolute Redezeit.....	174
2.2.2.1.2.1.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch III	175
2.2.2.1.2.2 Verbale Dominanz in Gespräch IV.....	176
2.2.2.1.2.2.1 Themenwechsel	176
2.2.2.1.2.2.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema	180
2.2.2.1.2.2.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen	181
2.2.2.1.2.2.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen	183
2.2.2.1.2.2.5 Komplexe Gesprächsschritte	185
2.2.2.1.2.2.6 Fremdzweisungen.....	185
2.2.2.1.2.2.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.....	186
2.2.2.1.2.2.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.....	186
2.2.2.1.2.2.9 Emphasen	187
2.2.2.1.2.2.10 Anzahl der Wörter	189
2.2.2.1.2.2.11 Absolute Redezeit.....	190
2.2.2.1.2.2.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch IV	191
2.2.2.1.2.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse aus den Alltagsgesprächen der jüngeren Generation (III und IV)	192

2.2.2.2 Gemischtgeschlechtliche intergenerationelle Alltagsgespräche	195
2.2.2.2.1 Verbale Dominanz in Gespräch V	195
2.2.2.2.1.1 Themenwechsel	195
2.2.2.2.1.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema.....	200
2.2.2.2.1.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen.....	201
2.2.2.2.1.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen	203
2.2.2.2.1.5 Komplexe Gesprächsschritte	206
2.2.2.2.1.6 Fremdzweisungen.....	206
2.2.2.2.1.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.....	208
2.2.2.2.1.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.....	208
2.2.2.2.1.9 Emphasen	209
2.2.2.2.1.10 Anzahl der Wörter	210
2.2.2.2.1.11 Absolute Redezeit.....	212
2.2.2.2.1.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch V	213
2.2.2.2.2 Verbale Dominanz in Gespräch VI.....	214
2.2.2.2.2.1 Themenwechsel	214
2.2.2.2.2.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema	218
2.2.2.2.2.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen.....	219
2.2.2.2.2.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen	221
2.2.2.2.2.5 Komplexe Gesprächsschritte	223
2.2.2.2.2.6 Fremdzweisungen.....	223
2.2.2.2.2.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.....	225
2.2.2.2.2.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.....	225
2.2.2.2.2.9 Emphasen	226
2.2.2.2.2.10 Anzahl der Wörter	227
2.2.2.2.2.11 Absolute Redezeit.....	229
2.2.2.2.2.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch VI.....	231
2.2.2.2.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse aus den intergenerationellen Alltagsgesprächen (V und VI)	231

2.2.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse	235
2.2.3.1 Verbale Dominanz in den Alltagsgesprächen	237
2.2.3.2 Verbale Dominanz in den Dominanzindikatoren	237
2.2.4 Überprüfung der Hypothesen	243
2.2.5 Exkurs: unterschiedliche Gewichtung der Dominanzindikatoren	246
3. Schlussbetrachtung	248
4. Ausblick und Perspektiven	250
 Bibliographie.....	252
 Tabellenverzeichnis.....	269
Abbildungsverzeichnis	271
Abkürzungsverzeichnis	272
 Anhang	273
1. Gespräch I	273
1.1 Transkriptionskopf I.....	273
1.2 Transkription I.....	274
2. Gespräch II	283
2.1 Transkriptionskopf II	283
2.2 Transkription II	284
3. Gespräch III.....	293
3.1 Transkriptionskopf III.....	293
3.2 Transkription III	294
4. Gespräch IV.....	301
4.1 Transkriptionskopf IV.....	301
4.2 Transkription IV	302
5. Gespräch V	310
5.1 Transkriptionskopf V	310
5.2 Transkription V	311
6. Gespräch VI.....	322
6.1 Transkriptionskopf VI.....	322
6.2 Transkription VI.....	323

1. Einleitung

Gespräche beeinflussen jeden Tag unser Leben. Sie sind wesentliche Bestandteile und Produkte einer kommunizierenden Gesellschaft und erscheinen als wichtiges Mittel der Sozialisation. Henne/Rehbock bezeichnen Gespräche als Grundeinheiten menschlicher Rede.¹ Sie dienen dem Informations-, Meinungs- und Gedankenaustausch, der Mitteilung und Unterhaltung und gehören oft auch zu den Ereignissen und Aktivitäten, die der Herstellung und Aufrechterhaltung von sozialen, wechselseitigen Beziehungen förderlich sind. Sprachliche Handlungen ermöglichen den Menschen, in die Wirklichkeit einzugreifen und sie zu verändern.² Mündliche Kommunikation ist zudem zur persönlichen Kontaktaufnahme in der Gesellschaft von Vorteil.

Gesprochene Sprache ist in der Forschung von großer Bedeutung. Ruoff versteht darunter diejenigen verbalen Äußerungen, die voll sprachfähige Menschen (d. h. Kindersprache und die Rede von dauernd oder momentan Sprachgestörten wird ausgeschlossen) wirklich (d. h. direkte Äußerungen, nicht solche, die schriftlich wiedergegeben sind), natürlich und spontan in beliebiger Situation und Absicht hervorbringen.³ In der Germanistik ist gesprochene Sprache u. a. die Materialgrundlage für die Phonologie, die (Sozio-)Linguistik und die Dialektologie. Gesprochene Sprache darf neben der geschriebenen Sprache nicht übergangen und vernachlässigt werden, denn sie steckt „[...] voller Überraschungen [...], sie ist lebendig und geschmeidig, hat zuweilen Witz und ästhetische Reize.“⁴ Deshalb erscheint es umso wichtiger und aktueller, die gesprochene deutsche Alltagsprache⁵, die in Opposition zu gehobenen Formen der Kommunikation steht, zu dokumentieren und zu analysieren. Das Besondere an ihr ist, dass Gesprochenes einmalig in einer bestimmten Situation für ein aktuelles Ereignis hervorgebracht wird.⁶ Es geht darum, den mündlichen Gebrauch der gegenwärtigen deutschen Sprache zu erfassen. In dieser Studie wird dokumentiert, wie Menschen in den Jahren 2007-2009 in alltäglichen Kommunikationssituationen miteinander sprechen. Somit wird auch der authentische Umgang mit der heutigen Sprache aufgezeigt.

¹ Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 6.

² Vgl. Ehlich/Rehbein: Sprachliche Handlungsmuster, 249.

³ Vgl. Ruoff: Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache, 42.

⁴ Schwitalla: Gesprochenes Deutsch, 15.

⁵ Nach Engel versteht man unter Alltagsprache die zwanglose Sprache, wie sie vorwiegend in alltäglichen Gesprächen zu finden ist.

Vgl. Engel: Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagsprache, 199.

⁶ Vgl. Deutrich: Aufnahme und Archivierung gesprochener Standardsprache, 18.

1.1 Über die linguistische Gesprächsanalyse

Die Gesprächsforschung beschäftigt sich mit der Untersuchung der Strukturen und Organisationsprinzipien von verbaler Interaktion⁷. Zentrale Methode hierfür ist die Analyse von authentischen Gesprächsaufzeichnungen, die Gesprächsanalyse. Diese ist ein bedeutender Teilbereich der Sprachpragmatik, weil sie die Praxis jedes Einzelnen als Sprecher und Hörer in Gesprächen betrifft.⁸ Ihre Aufgabe ist es, die Bedingungen und Regeln systematisch zu erforschen, die die ‚natürliche‘ Gesprächskommunikation, d. h. sprachliches Handeln in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (in dieser Arbeit im Alltag), bestimmen.⁹ Die linguistische Gesprächsanalyse verdankt ihre Herausbildung drei Forschungsrichtungen: der in den 60er Jahren einsetzenden Erforschung gesprochener deutscher Sprache (sog. GS-Forschung), der Sprechakttheorie Austins und Searles, die theoretische und methodische Grundlagen für eine präzise Beschreibung des Handlungscharakters und der Handlungsstruktur von Gesprächen bereitstellt, sowie der in den USA entstandenen „conversational analysis“.¹⁰ Einer der Begründer Letzterer war – neben Garfinkel, Sacks, Schegloff und Jefferson – Goffman, der mit seinem Buch „The presentation of self in everyday life“ die Erforschung der face-to-face-Kommunikation zu einem eigenständigen Thema machte.¹¹

Oft ergeben sich beim Gebrauch der Begriffe „Gesprächsanalyse“ und „Konversationsanalyse“ in der Literatur terminologische Probleme: Einerseits konkurrieren die Begriffe¹², andererseits werden sie synonym verwendet¹³. Hausendorf versteht unter Gesprächsanalyse einen Sammelbegriff für die im deutschsprachigen Raum vertretenen Richtungen der Konversations-, Diskurs- und Dialoganalyse.¹⁴

⁷ Steger u. a. bezeichnen Interaktion als Austausch sozialer Handlungen innerhalb einer face-to-face-Beziehung in einer konkreten Situation; somit stellt jeder Kommunikationsakt eine Interaktion dar. Vgl. Steger u. a.: Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells, 56.

⁸ Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, V.

⁹ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 19.

¹⁰ Vgl. ebd., 14-18.

¹¹ Vgl. Bergmann: Das Konzept der Konversationsanalyse, 919 und Goffman: The presentation of self in everyday life.

¹² Vgl. Lappé: Gesprächsdynamik, 23.

¹³ Vgl. Ungeheuer: Gesprächsanalyse und ihre kommunikationstheoretischen Voraussetzungen, 27.

¹⁴ Vgl. Hausendorf: Gesprächsanalyse im deutschsprachigen Raum, 971.

1.2 Die Gesprächsanalyse in der Praxis

In der Praxis lässt sich die Gesprächsanalyse überall dort einsetzen, wo Gespräche unter bestimmten Fragestellungen untersucht werden sollen, z. B. im Call Center Management (Schulung für Mitarbeiter), in der Organisationsentwicklung, in der Marktforschung oder in der Personalauswahl (Bewerbungsgespräche). Hilfreich ist sie sowohl für Personen auf der Führungsebene als auch für Personen mit Klienten- und Mitarbeiterkontakt. In Betrieben lässt sich beispielsweise ermitteln, welche kommunikativen Fähigkeiten in einem Team oder einer Abteilung gefördert werden müssen, ob das Gesprächsverhalten eines Mitarbeiters seinen Aufgaben angemessen ist, in welchem Stil die Mitarbeiter von ihren Vorgesetzten geführt werden, oder ob der interne Informationsaustausch z. B. in Arbeitsmeetings sinnvoll und effizient strukturiert ist.¹⁵ Die Gesprächsanalyse dient hier der Verbesserung der Kommunikationspraxis und hilft, die bestehenden zwischenmenschlichen Verhältnisse aufzudecken. Zudem soll eine Sensibilisierung für sprachliches Handeln erworben, Gesprächsfähigkeiten und -fertigkeiten weiterentwickelt und die Gesprächskompetenz erweitert werden.

Aber auch in anderen Institutionen, wie beispielsweise der Schule oder in Krankenhäusern, kann sie eingesetzt werden, um die Verständigungspraxis zwischen Lehrer und Schüler oder Arzt und Patient zu verbessern. Rechts- und Staatsanwälten kann sie dienen, ihre Überzeugungskraft zu schulen.

Der Sprachunterricht ist ebenfalls an den Ergebnissen der Erforschung gesprochener Sprache interessiert, da angemessene Formen des mündlichen Ausdrucks erlernt werden müssen.¹⁶

Die Gesprächsanalyse kann zudem in der Psychotherapie oder der Telefonseelsorge genutzt werden, um mithilfe von bestimmten sprachlichen Äußerungen das Leid der Betroffenen zu lindern. Die Analyse des Sprechens und der Sprache übt somit durch ihre Erkenntnisse Kritik an den Ausdrucksformen und regt zu Veränderungen im sprachlichen Handeln an.

¹⁵ Vgl. Bauer: Miteinander im Gespräch bleiben.

¹⁶ Vgl. Cherubim: Gesprochene Sprache – ein Lehrstück vom Umgang der Sprachwissenschaft mit ihren Gegenständen?, 29.

Aber auch der wissenschaftliche Forschungszweck darf nicht außer Acht gelassen werden. So können Ergebnisse aus der Gesprächsanalyse für die innerlinguistische Forschung nutzbar gemacht werden.¹⁷

Im privaten Bereich lässt sich die Gesprächsanalyse z. B. in der Eheberatung anwenden. Viele Paare können nicht mehr miteinander sprechen, „reden aneinander vorbei“ oder Partner fühlen sich missverstanden. Kommunikationsprobleme, die für das Misslingen des Gesprächs verantwortlich sind, können somit systematisch erfasst werden. Die Ergebnisse einer Gesprächsanalyse helfen in diesem Bereich, einen rücksichtsvollen Umgang miteinander zu erwirken oder festgefahrene Rollen abzubauen.

Weiterhin gibt es Kurse zur Gesprächsführung, in denen man sich auf die Analyse von Transkripten authentischer Gespräche konzentriert, mit dem Ziel, die Analyse- und Kritikfähigkeit der Teilnehmer zu schulen.¹⁸

In Kommunikationstrainings im Bereich der Erwachsenenbildung wird Gesprächskompetenz vermittelt. Somit soll eine Verbesserung der Wahrnehmung des Gesprächspartners und der Einschätzung der Gesprächssituation erfolgen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit dienen zum einen der wissenschaftlichen Forschung, können aber auch andererseits auf die gesellschaftliche Praxis bezogen werden und dadurch helfen, Lösungen für die aufgedeckten „Probleme“, wie beispielsweise ständiges Unterbrechen, zu entwickeln. Die Betroffenen können so ihre eigene kommunikative Praxis interpretieren, selbst bewerten, für Konsequenzen nutzen und, wenn nötig, eine andere Perspektive auf ihr Handeln einnehmen.¹⁹ Zudem bekommen die Interaktanten²⁰ ein besseres Verständnis ihrer alltäglichen Kommunikation. Durch die Verschriftlichung der Gespräche mittels Transkripten und den dadurch entstandenen Wiedererkennungseffekt können die Sprecher dieser Alltagsgespräche zudem aus einer distanzierten Außenperspektive ihr sprachliches Handeln überprüfen. Eine Untersuchung bezüglich der verbalen Dominanz ist sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich von Nutzen.

¹⁷ Vgl. Dittmann: Einleitung – Was ist, zu welchen Zwecken und wie treiben wir Konversationsanalyse?, 13.

¹⁸ Vgl. Mönnich: Gesprächsführung lernen, 104.

¹⁹ Vgl. Becker-Mrotzek/Brünner: Angewandte Gesprächsforschung: Ziele – Methoden – Probleme, 20.

²⁰ Wenn im Folgenden von „Interaktanten“, „Sprechern“ oder „Gesprächsteilnehmern“ gesprochen wird, meine ich sowohl Männer als auch Frauen. Auf das Gendern eines Wortes wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichtet.

1.3 Aufbau und Problemstellung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist eine exemplarische empirische Untersuchung, in der Indikatoren für verbale Dominanz²¹ entwickelt werden, die anschließend in tetralogischen Alltagsgesprächen angewandt werden und verbale Dominanz im geschlechts- und generationstypischen²² Gesprächsverhalten aufzeigen sollen.

Die Arbeit untergliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil:

In Ersterem werden zunächst grundlegende Voraussetzungen thematisiert. Anfangs definiert die Verfasserin die Begriffe „Gespräch“, „Alltagsgespräch“, „Polylog“²³, „Tetralog“ und „Trialog“. Im Anschluss daran wird auf das Thema „Geschlecht“ und „Alter“ in der sprachwissenschaftlichen Forschung eingegangen. Essentiell für die Fortführung der Arbeit ist die unter Punkt 2.1.3 erarbeitete Definition des Begriffs „Dominanz“ zu sprachwissenschaftlichen Zwecken. Daraufhin stellt sich die Verfasserin die Frage, wann ein Sprecher das Gespräch dominiert und wie Dominanz verbal erzeugt wird. Nach methodologischen Überlegungen werden die Analysekriterien zur Feststellung von Dominanz im Gespräch, die sogenannten „Dominanzindikatoren“ (= „DIs“), entwickelt. Dies stellt einen Hauptaspekt der Arbeit dar. Bevor in Punkt 2.1.5 die Hypothesen zu dominantem Gesprächsverhalten aufgestellt werden, erfolgt ein Überblick über Ergebnisse bisheriger Forschungen. Daraufhin thematisiert die Verfasserin allgemeine Voraussetzungen zum Gesprächsverhalten. In Kapitel 2.1.7 werden Angaben zur Datengewinnung und Materialbasis gemacht und es wird Genauerer zur Textauswahl, zum Korpus, den Gesprächsgruppen, dem technischen Verfahren, der Erhebungssituation und dem Transkriptionsverfahren angeführt.

²¹ In dieser Arbeit liegt das Augenmerk ausschließlich auf der verbalen Dominanz. Diese grenzt sich von geschriebener und nonverbaler Dominanz (z. B. Mimik, Gestik und Körperhaltung) ab. Erstere könnte beispielsweise in Tragödien von Schiller oder Goethe etc. Untersuchungsgegenstand sein. Die Erforschung nonverbaler Dominanz ist nicht Teil dieser Arbeit.

²² An dieser Stelle muss man zwischen den beiden Kategorien „geschlechts-/generationsspezifisch“ und „geschlechts-/generationstypisch“ unterscheiden: geschlechts-/generationstypisch sind solche Merkmale, die zwischen den Geschlechtern bzw. Generationen nach Auftretenshäufigkeit oder Intensität differenzieren, d. h. zwischen den Geschlechtern bzw. Generationen deutlich stärker variieren als innerhalb eines Geschlechts bzw. einer Generation. „Geschlechts-/Generationsspezifisch ist ein Merkmal nur dann, wenn es ausschließlich bei einem Geschlecht bzw. einer Generation vorkommt. Da Dominanzstrukturen sowohl bei Männern als auch bei Frauen und sowohl in der älteren als auch in der jüngeren Generation zu finden sind, muss vom geschlechts- bzw. generationstypischen Kommunikationsverhalten gesprochen werden.

Vgl. Degenhardt/Trautner: Einleitung, 11-12.

²³ In dieser Arbeit spricht die Verfasserin nicht mehr von „Multilogen“ wie in der Magisterarbeit, sondern von „Polylogen“. Da die Präfixe *dia*, *tria* und *tetra* aus dem Griechischen stammen, wurde das Präfix *multi* (lat.) in *poly* (griech.) geändert.

Im empirischen Teil der Arbeit werden die Alltagsgespräche anfangs einer Kategorisierung unterzogen und somit klassifiziert. Danach erfolgen zunächst die Analysen der gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen und anschließend der gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Tetraloge bezüglich verbaler Dominanz anhand der zuvor entwickelten Dominanzindikatoren. Untersucht werden Gespräche, die von praktischer Relevanz für das Zusammenleben und -handeln der Menschen im Alltag sind.²⁴ Materialgrundlage sind sechs Alltagsgespräche. Die ersten drei Gespräche waren bereits Untersuchungsmaterial meiner Magisterarbeit mit dem Thema „Multilog-Forschung. Eine empirische Studie über das Kommunikationsverhalten in Gesprächen mit vier Personen“, in der verbale Dominanz nicht Teil der Untersuchung war. Allerdings zeichnen sich Hinweise auf die Dominanz einer bzw. mehrerer Personen ab, so dass sich die Idee zur Erforschung von verbaler Dominanz ergab. Für diese Arbeit wurden drei weitere Gespräche aufgenommen. Die Erstellung gliederte sich in drei Phasen:²⁵

- 1) Die Beschaffung des Materials, d. h. das Ausfindigmachen von geeigneten Gesprächsgruppen und die Aufzeichnung von Gesprächen.
- 2) Die Auswahl und Transkription der für den Untersuchungsgegenstand geeigneten Textstellen.
- 3) Die Analyse der vorliegenden Gesprächsausschnitte hinsichtlich der Dominanz.

Ein Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in den empirischen Studien, in denen die zuvor entwickelte Methodik zur Identifizierung verbaler Dominanz angewandt wird. Auf diese Weise kann das Gesprächsverhalten hinsichtlich der verbalen Dominanz von Männern und Frauen verschiedener Generationen in gemischtgeschlechtlichen Gruppen untersucht werden. Es liegt daher eine paradigmatische und keine kasuistische Analyse (viele Aspekte in einem Gespräch) vor, da sich diese nur auf einen bestimmten Aspekt bezieht und diesen in mehreren Gesprächen ausfindig macht.²⁶

An jedem Gespräch nimmt eine Vierergruppe teil, die aus zwei Männern und zwei Frauen besteht. In Gespräch I und II handelt es sich um Interaktanten der älteren Generation, in den Gesprächen III und IV gehören die Teilnehmer der jüngeren Generation an. Es findet demnach in den Gesprächen I, II, III und IV eine intragenerationelle Konversation statt. In den letzten beiden Gesprächen erfolgt eine Mischung der Generationen, wobei die geschlechtliche Zusammensetzung in allen sechs Gesprächen erhalten

²⁴ Vgl. Becker-Mrotzek/Brünner: Angewandte Gesprächsforschung: Ziele – Methoden – Probleme, 19.

²⁵ Vgl. Gärtner: Konkurrenz versus Kooperation?, 17-18.

²⁶ Vgl. Sager: Formen und Probleme der technischen Dokumentation von Gesprächen, 1030.

bleibt (Genauerer hierzu siehe Kapitel 2.1.7.3 „Die Gesprächsgruppen“, S. 106). Die Gespräche V und VI sind somit intergenerationell. Folgende Tabelle soll einen Überblick über die Zusammensetzung der Gesprächsgruppen liefern:

Tab. 1: Zusammensetzung der Gesprächsgruppen

Gespräch	Anzahl der Personen			
	Ältere Frau	Älterer Mann	Jüngere Frau	Jüngerer Mann
I & II	2	2	0	0
III & IV	0	0	2	2
V & VI	1	1	1	1

Die Arbeit ist so angelegt, dass jede Interaktion ein Vergleichsgespräch aufweist. Zu jeder Gruppe gibt es eine entsprechende Vergleichsgruppe. Um die Voraussetzung für eine Vergleichbarkeit zu schaffen, wurden jeweils die situativen Einflüsse und der Kontext möglichst konstant gehalten. So können die Ergebnisse aufgrund derselben Konstellation der Interaktanten jeweils überprüft werden (vgl. Auswertung und Vergleich der Ergebnisse aus den Gesprächen I und II bzw. III und IV bzw. V und VI). Die Arbeit endet mit der Auswertung und dem Vergleich der Ergebnisse aller sechs Alltagsgespräche. Auf die Überprüfung der Hypothesen folgt zuletzt ein Exkurs, in dem eine unterschiedliche Gewichtung der Dominanzindikatoren vorgenommen wird.

Für die sprachwissenschaftliche Forschung ist die Analyse von Vierergruppen besonders interessant, da bislang kaum explizit sogenannte Tetraloge untersucht wurden. Spezielle Literatur über Tetraloge gibt es nicht. Zudem wird das dominante Gesprächsverhalten unter anderem bezüglich des Alters und des Geschlechts der Sprechenden erforscht. Deutschsprachige Studien in dieser Kombination liegen bis heute kaum vor. Verbale Dominanz, Macht oder Gewalt wurden bisher hauptsächlich in formellen bzw. institutionellen Gesprächssituationen (Gerichtsverhandlungen²⁷, Lehrer-Schüler, Arzt-Patient, Interviews, Fernsehdiskussionen²⁸) untersucht, in denen asymmetrisch geprägte Interaktionssituationen bereits vorlagen. Informelle Gespräche aus dem Alltag waren meist dialogisch und nicht tetralogisch konzipiert.

²⁷ Vgl. z. B. Adelswärd u. a.: The unequal distribution of interactional space: Dominance and control in courtroom interaction.

²⁸ Vgl. z. B. Luginbühl: Gewalt im Gespräch.

Ziel der Arbeit ist demnach, Indikatoren für Dominanz herauszuarbeiten, eine Methodik für ihre Anwendung zu entwickeln und dadurch Aussagen über Dominanz in privaten Alltagsgesprächen zu gewinnen und dabei Geschlechts- und Altersunterschiede in verbalen Interaktionen zu dokumentieren und zu interpretieren.

Die Hauptfragen, die sich die Verfasserin in dieser Arbeit stellt, sind dabei folgende:

1. Wie ist „Dominanz“ in der Sprachwissenschaft zu definieren?
2. Was sind Indikatoren für verbale Dominanz? Wie wird Dominanz verbal erzeugt?
3. Mit welcher Methodik kann man verbale Dominanz identifizieren?
4. Welcher Interaktant, welches Geschlecht und welche Generation dominiert in den informellen Alltagsgesprächen?
5. Welcher Interaktant, welches Geschlecht und welche Generation dominiert in welchen Dominanzindikatoren?
6. Ist verbale Dominanz eines Interaktanten, eines Geschlechts oder einer Generation in jedem Gespräch bzw. jedem Dominanzindikator überhaupt feststellbar?

Diese Fragen leiten das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit. Es ist darauf hinzuweisen, dass bei der Analyse der Alltagsgespräche keine allgemeingültigen Aussagen angestrebt werden und sich die Ergebnisse ausschließlich auf diese Arbeit beziehen. Die neu entwickelte Methodik, verbale Dominanz in Gesprächen herauszufiltern, soll anhand von sechs tetralogischen Alltagsgesprächen in der Praxis beispielhaft angewandt werden (Exemplifikation). Mit dieser Arbeit ordne ich mich in den wissenschaftlichen Diskurs ein.

Dagegen beabsichtige ich, eine allgemeingültige Definition von „Dominanz“ für die Sprachwissenschaft zu konzipieren und auch für andere Arbeiten verwendbare Dominanzindikatoren aufzustellen. Die neue Methodik, mit der die verbale Dominanz in Gesprächen herausgearbeitet wird, kann ebenfalls übergreifend verwendet werden.

Ein grundsätzliches Problem bei gesprächsanalytischen Arbeiten ist die Tatsache, dass unterschiedliche Interpretationen eines Gesprächsausschnitts möglich sein können. Deshalb ist es unerlässlich, die Arbeits- und Vorgehensweise darzulegen, damit die Interpretation nachvollziehbar erscheint.

2. Tetraloge. Zur verbalen Dominanz in informellen Alltagsgesprächen

2.1 Theoretischer Teil

Zunächst werden für diese Arbeit relevante Begriffe wie „Gespräch“, „Alltagsgespräch“, „Polylog“, „Tetralog“ und „Trialog“ einer Definition unterzogen.

2.1.1 Definitionen

2.1.1.1 Was ist ein „Gespräch“?

Auf die Frage „Was ist ein Gespräch?“ gibt es in der Forschungsliteratur eine Vielzahl von Antworten, da der Begriff „Gespräch“ unterschiedlich definiert wurde. Im Folgenden wird eine Auswahl an verschiedenen Definitionen vorgestellt. Problematisch ist, dass sich einige Definitionen lediglich auf Dialoge (wobei der Begriff „Dialog“ teilweise synonym zu „Gespräch“ gebraucht wird²⁹) und nicht auf Polyloge beziehen. Diese müssten geändert werden, so dass man sie auf die zu analysierenden Korpora anwenden kann. Es wird schließlich diskutiert und überprüft, ob es sich bei den vorliegenden Korpora um Gespräche im Sinne der jeweiligen Definition handelt. Anschließend wird die aussagekräftigste Definition nach Ansicht der Verfasserin vorgestellt.

Nach folgenden Definitionen kann man die zu untersuchenden Korpora als Gespräche bezeichnen:

Laut Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache versteht man unter einem Gespräch einen „[...] längere[n] Wechsel von Rede und Gegenrede zwischen zwei oder mehreren Personen.“³⁰ Ein längerer Wechsel von Rede und Gegenrede (7:33 min/7:43 min/7:04 min/7:07 min/ 8:02 min/8:08 min) und die Teilnahme von vier Personen ist gegeben.

Schu definiert Gespräche als „[...] die Form mündlicher Kommunikation, bei der wenigstens zwei Teilnehmer ihre Äußerungen zeitlich unmittelbar prospektiv und reaktiv miteinander verketten.“³¹

Fuchs/Schank verstehen den Begriff „Gespräch“ als zentrierte Interaktion³² zwischen wenigstens zwei Kommunikationspartnern mit freiem Wechsel der Sprecher-/Hörerrolle.³³ Hier muss allerdings kritisiert werden, dass der freie Wechsel der Spre-

²⁹ Vgl. Adamzik: Aspekte der Gesprächstypologisierung, 1472.

³⁰ Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, 1568.

³¹ Schu: Formen der Elizitation und das Problem der Natürlichkeit von Gesprächen, 1014.

³² Nach Goffman tritt eine zentrierte Interaktion ein, wenn Menschen effektiv darin übereinstimmen, für eine gewisse Zeit einen einzigen Brennpunkt der kognitiven oder visuellen Aufmerksamkeit aufrechtzuerhalten, die durch einen kleinen Kreis von Teilnehmern ausgeführt wird.

Vgl. Goffman: Interaktion: Spaß am Spiel/Rollendistanz, 7.

³³ Vgl. Fuchs/Schank: Texte gesprochener deutscher Standardsprache III, 7.

cher-/Hörerrolle eine Idealform darstellt, die nicht immer beibehalten werden kann. Dies zeigt sich deutlich bei der anschließenden Analyse, bei der unfreie Wechsel Indizien auf Dominanz im Gespräch sind. Grundsätzlich ist die Möglichkeit des freien Wechsels aber gegeben.

Dittmann gibt folgende Definition von „Gespräch“, die auf das zu analysierende Korpus zutrifft: Ein Gespräch ist jener Spezialfall von zentrierter Interaktion, in dem mindestens zwei Beteiligte sprachlich kommunizieren (sei es von Angesicht zu Angesicht oder, unter Wahrung der Identität des Zeitraumes, über ein technisches Medium vermittelt), derart, dass sie

1. nicht nur handlungsbegleitend sprechen, sondern über ein Thema, das im Brennpunkt ihrer kognitiven Aufmerksamkeit steht,
2. mindestens einmal einen Sprecherwechsel vollziehen.³⁴

Teichtmeier schlägt folgende Definition vor: *„Das Gespräch ist das grundlegende Kommunikationsereignis der direkten Kommunikation, durch das die Partner verbal, mit Hilfe des Sprecherrollenwechsels, unter konkreten sozial-historischen Bedingungen, bestimmte Tätigkeitsziele realisieren“* [Hervorhebung im Original!].³⁵ Unter „direkt“ wird hier wiederum die face-to-face-Kommunikation verstanden (mit Ausnahme des Telefongesprächs), mit „verbal“ soll zum Ausdruck gebracht werden, dass das Auftreten sprachlicher Äußerungen konstitutiv ist und „unter konkreten sozial-historischen Bedingungen“ ist die soziale Situation, die auch den Aspekt der soziohistorischen spezifischen Partnerbeziehungen in sich einschließt, gemeint.³⁶

Folgende Definitionen müssten abgeändert werden, so dass eine Kennzeichnung der vorliegenden Korpora als „Gespräche“ gewährleistet ist:

Gemäß Duden fasst man den Begriff „Gespräch“ als mündlichen Gedankenaustausch zweier oder mehrerer Personen in Rede und Gegenrede über ein bestimmtes Thema auf.³⁷ Hier treffen bis auf das letzte Kriterium alle Kennzeichen zu: In den zu untersuchenden Korpora wird nicht nur über ein bestimmtes Thema, sondern jeweils über eine Vielzahl verschiedener Themen gesprochen. Die Definition müsste dementsprechend geändert werden.

³⁴ Vgl. Dittmann: Was ist, zu welchem Zweck und wie treiben wir Konversationsanalyse?, 5.

³⁵ Teichtmeier: Das Gespräch, 50.

³⁶ Vgl. ebd., 50.

³⁷ Vgl. Duden, 1020.

Brinker/Sager stellen ähnliche Merkmale des Gesprächsbegriffs auf:³⁸

Tab. 2: Überprüfung der Kriterien des Gesprächsbegriffs nach Brinker/Sager

Kriterium	Realisierung in den zu untersuchenden Korpora
Mindestens zwei Interaktanten	Ja
Sprecherwechsel	Ja
Mündliche Realisierung	Ja
Ausrichtung auf ein bestimmtes Thema	Nein

Auch hier müsste darauf hingewiesen werden, dass innerhalb eines Gesprächs eine Ausrichtung der Interaktanten auf mehrere Themen, die nacheinander behandelt werden, durchaus möglich ist. Das letzte Kennzeichen müsste in die Formulierung „Ausrichtung auf ein oder mehrere bestimmte Themen“ oder „Ausrichtung auf jeweils ein bestimmtes Thema“ geändert werden, damit die zu untersuchenden Korpora als „Gespräche“ im Sinne der Definition bezeichnet werden können. Brinker/Sager entwickeln – angelehnt an die oben genannten Kriterien – folgende Definition: „[Ein] ‚Gespräch‘ ist eine begrenzte Folge von sprachlichen Äußerungen³⁹, die dialogisch ausgerichtet ist und eine thematische Orientierung aufweist.“⁴⁰ Nach dieser Definition könnte man nur Teilstücke der Korpora als Gespräche bezeichnen, nämlich die, die dialogisch ausgerichtet sind. Die Ausrichtung einer begrenzten Folge von sprachlichen Äußerungen kann allerdings auch polylogisch (in dieser Arbeit trialogisch oder tetralogisch) sein. Da die vorliegenden Korpora jedoch Gespräche darstellen, muss die Definition von Brinker/Sager erweitert werden, um auch diese als „Gespräche“ zu bestimmen: Ein „Gespräch“ ist eine begrenzte Folge von sprachlichen Äußerungen, die dialogisch oder polylogisch ausgerichtet ist und eine thematische Orientierung aufweist.

Nach Ungeheuer ist ein Gespräch ein allgemeiner Terminus für jede Art dialogischer Kommunikation.⁴¹ Diese Definition ist meines Erachtens zu wenig restriktiv. Hier müsste zudem ebenso wie bei Brinker/Sager das Adjektiv „dialogisch“ in „polylogisch“ geändert werden.

³⁸ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 9.

³⁹ „Äußerung“ wird an dieser Stelle als beliebiger Abschnitt Rede einer Person definiert, vor und nach welchem die Person schweigt.

Vgl. Harris: Methods in structural linguistics, 14.

⁴⁰ Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 11.

⁴¹ Vgl. Ungeheuer: Gesprächsanalyse und ihre kommunikationstheoretischen Voraussetzungen, 27.

In vielen Definitionen – Schu und Dittmann ausgenommen – fehlt das Kriterium der relativen Gleichzeitigkeit, ohne das ein Gespräch zeitlich nicht eingeschränkt wäre. Müsste man nach einer Frage z. B. fünf Minuten warten bis man eine Antwort erhält, könnte man kaum mehr von einem Gespräch sprechen.

Fasst man alle diese Kriterien zusammen, ergibt sich eine neue Definition:

Ein Gespräch ist ein Informationsaustausch (Gedankenaustausch) zwischen zwei oder mehreren Personen (dialogisch oder polylogisch ausgerichtet) mit Hilfe gesprochener Sprache (in Rede und Gegenrede) über ein oder mehrere bestimmte Themen (mit thematischer Orientierung) bei relativer Gleichzeitigkeit (direkt).

Nach dieser Definition können die zu untersuchenden Korpora eindeutig als Gespräche bezeichnet werden.

2.1.1.2 Zum Begriff „Alltagsgespräch“

Nachdem eine allgemeine Definition von „Gespräch“ erstellt wurde, folgt nun eine Konkretisierung des Begriffs „Alltagsgespräch“.

Nach Ramge erscheint dieser als Fachausdruck zum ersten Mal als Titel einer linguistischen Publikation in dem von Fuchs/Schank 1975 herausgegebenen Band III der „Texte gesprochener deutscher Standardsprache“.⁴² Die Gesprächsanalyse impliziert geradezu die Untersuchung von „Alltagsgesprächen“, da sich die gesprächsanalytische Forschung bewusst auf gesprochene Sprache in Alltagssituationen beschränkt.⁴³

Gemäß Lindemann wird dem Alltagsgespräch im Wesentlichen der gesamte Bereich der nicht-offiziellen Kommunikation, vor allem die private Lebenssphäre, zugeordnet.⁴⁴

Alltagsgespräche werden als spontane, zufällige, lockere und in einem umgangssprachlichen Ton geführte Gespräche verstanden [...], die zwischen Partnern stattfinden, deren Beziehungen zueinander keinen offiziellen Charakter haben, wodurch die sozialen Rollenunterschiede weitgehend in den Hintergrund rücken. Unter Alltagsgesprächen werden beispielsweise Gespräche mit Freunden und Bekannten, Gespräche in der Familie, Partygespräche oder small talks, wie etwa der Schwatz mit dem Nachbarn, [...] verstanden.⁴⁵

Nofsinger charakterisiert Alltagsgespräche („everyday conversations“) mit den drei Eigenschaften „interactive“, „locally managed“ und „mundane“.⁴⁶ Das heißt, es muss eine

⁴² Vgl. Ramge: Zur sprachwissenschaftlichen Analyse von Alltagsgesprächen, 392 und vgl.

Fuchs/Schank: Texte gesprochener deutscher Standardsprache III.

⁴³ Vgl. Beiersdorf/Schöttker: Alltagsgespräch, literarischer Dialog, ästhetische Kommunikation, 501.

⁴⁴ Vgl. Lindemann: Gibt es eine Textsorte „Alltagsgespräch“?, 201.

⁴⁵ Ebd., 201.

⁴⁶ Vgl. Nofsinger: Everyday Conversation, 3-4.

aufeinander bezogene Kommunikation von mindestens zwei Personen in Echtzeit, eine lokale Durchführung und Kontrolle durch die Beteiligten und eine alltagsweltliche Orientierung vorhanden sein.⁴⁷

Auch Fuchs/Schank beziehen Letzteres als Merkmal mit ein, das ein Alltagsgespräch beschreibt: So zeichnet sich dieses durch die Gebundenheit des Gesprächs an alltägliche Kommunikations- bzw. Handlungssituationen aus, wie sie beispielsweise in Familien oder beim Einkauf vorkommen.⁴⁸ Auch Dienstleistungsgespräche, Verkaufsgespräche, Thekengespräche, Wegauskünfte, Streitgespräche oder Zufallsgespräche können in Anlehnung an diese Definition als Subklassifikationen von Alltagsgesprächen bezeichnet werden, wenn in ihnen alltägliche Interaktionsprozesse vorkommen und Alltagserfahrung reproduziert wird. Nach den Definitionen von Lindemann, Nofsinger sowie Fuchs/Schank können die verwendeten Aufnahmen als Alltagsgespräche identifiziert werden. Ranges Definition von „Alltagsgespräch“ kann ich dagegen nur bedingt zustimmen. Er schreibt:

*Alltägliche Interaktionen sind die sprachlichen Interaktionen, an die man sich kurze Zeit später nicht mehr oder nur noch mit Mühe erinnert [Hervorhebung im Original!]. Das heißt eben: Das belanglose Reden in der Familie, am Arbeitsplatz, beim Essen, mit Freunden, mit Nachbarn, im Geschäft; kurz: all die sprachlichen Handlungsroutinen, die weder sonderlich geplant sind noch einen sonderlichen biographischen Zweck erfüllen, die vornehmlich der Etablierung und Bestätigung bestehender sozialer Beziehungen oder der routinemäßigen Abarbeitung von Handlungsplänen dienen. Dieser Begriff von ‚Alltagsgespräch‘ ist weitgehend identisch mit dem, was man gewöhnlich als ‚small talk‘ bezeichnet. Er grenzt sich von diesem aber dadurch ab, daß small talk auf zwanglose, konfliktfreie Interaktion referiert. [...] ‚Alltagsgespräche‘ sind also [...] von funktionalen Merkmalen [Hervorhebung im Original!] her zu definieren, in die natürlich situative Faktoren eingehen: Interaktionsteilnehmer, Interaktionsthema, Interaktionssituation.*⁴⁹

In folgenden Ausführungen schließe ich mich Range nicht an: Dass man alltägliche Interaktionen daran ausmacht, ob man sich diese noch ins Gedächtnis rufen kann, halte ich für kein geeignetes Definitionskriterium. Im Vergleich zu formellen Gesprächen mit größerer Wichtigkeit, kann dies natürlich zutreffen. Allerdings können auch in Alltagsgesprächen behandelte Themen oder Handlungsaktionen von bestimmten Personen durchaus haften bleiben. Würde man vergessliche Personen (z. B. Alzheimerpatienten) als Interaktanten ansehen, die sich im Nachhinein nicht mehr an den Inhalt einer Unterhaltung erinnern können, so wäre fälschlicherweise jedes Gespräch eine alltägliche Interaktion. Range behält mit dieser Ausführung definitiv nicht Recht. Neuland kritisiert

⁴⁷ Vgl. Schütte: Alltagsgespräche, 1486.

⁴⁸ Vgl. Fuchs/Schank: Texte gesprochener deutscher Standardsprache III, 8.

⁴⁹ Range: Zur sprachwissenschaftlichen Analyse von Alltagsgesprächen, 394.

zudem, dass Alltagsgespräche auch eine biographische Bedeutsamkeit für die Gesprächspartner haben, „[...] indem sie zur kontinuierlichen Darstellung und Bestätigung lebensgeschichtlicher Erfahrungen und Interpretationsweisen und somit zur ‚Wirklichkeitserhaltung‘ dienen.“⁵⁰ Meines Erachtens können Alltagsgespräche auch einen biographischen Zweck erfüllen. Man denke beispielsweise an ein Gespräch zwischen einem Abiturienten und dessen Eltern, das die Entscheidung über ein Studienfach beeinflusst. Ein derartiges alltägliches Kommunikationsereignis könnte das Leben prägen.

Alltagsgespräche sind zudem dadurch gekennzeichnet, dass meistens kein Zeitdruck vorhanden ist (vgl. im Gegensatz dazu z. B. die Einhaltung der Sendezeit bei TV-Gesprächen). Die Sprache in solchen muss frei gesprochen und nicht auswendig gelernt sein⁵¹, d. h., schriftlich vorkonzipierte, rezitierte oder überwiegend memorierte Sprache ist nicht zu finden.⁵² Charakteristisch für die Alltagssprache sind deshalb Ungenauigkeiten in der Wortwahl (z. B. *dings*, I, Z. 22), eine Armut an Satzbauplänen, das Abbrechen begonnener Konstruktionen (Anakoluthe), nuschelnde Flüchtigkeiten in der Lautbildung, lautliche Kontraktionen, Interjektionen, Zwischengemurmelt, Partikeln, sinnlose Füllsel, Ellipsen, affektische Entladungen, ein reduzierter Wortschatz, falsche Kongruenzen und Rektionen, Wort- und Satzwiederholungen.⁵³ Die Syntax ist defizitär, aber dennoch voll funktionsfähig.⁵⁴

Anders als in formellen Gesprächen liegt eine lockerere Form der Gesprächsnorm vor. Nach Bausinger steht bei den privaten Alltagsgesprächen die Beziehungsebene auf gleicher Ebene wie die Inhaltsebene: Es werden sowohl thematisierte Informationen vermittelt, als auch Beziehungen zwischen den am Gespräch beteiligten stabilisiert, während bei TV-Talkshows oder formellen Alltagsgesprächen (z. B. Auskunft etc.) die Beziehungsebene eher im Hintergrund steht.⁵⁵

In Alltagsgesprächen ist im Vergleich zu formellen Gesprächen die Anzahl der Sprecherwechsel relativ hoch.⁵⁶ Außerdem werden alltagssprachliche Texte nicht um irgendeiner ästhetischen Wirkung willen produziert und unterscheiden sich somit von

⁵⁰ Neuland: Alltagsgespräche, 195.

Vgl. dazu auch Mackeldey: Alltagssprachliche Dialoge, 27.

⁵¹ Vgl. Steger/Engel/Moser: Texte gesprochener deutscher Standardsprache II, 8.

⁵² Vgl. Berens: Analyse des Sprachverhaltens im Redekonstellationstyp „Interview“, 25.

⁵³ Vgl. Trier: Alltagssprache, 119ff. und Kessel/Reimann: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache, 143 und 147.

⁵⁴ Vgl. Rath: Gesprächsschritt und Höreraktivitäten, 1224.

⁵⁵ Vgl. Bausinger: Alltagskommunikation, 11.

⁵⁶ Vgl. Moser: Gesprochene Sprache, 81.

Sprachkunstwerken. Eine Ausnahme bilden hier Sprachspiele.⁵⁷ Man findet in Alltagsgesprächen u. a. keine Teilnahmebeschränkung, einen offenen Gesprächsgegenstand, eine vorwiegend ungezwungene und ungeplante Interaktion, eine Vielfalt von Funktionen (siehe unten) und Kontexten sowie gleichberechtigte Teilnehmer (vgl. dazu Punkt 2.1.6).⁵⁸

Nach Legewie lassen sich verschiedene Gesprächsformen des Alltagsgesprächs mit verschiedenen Handlungsfunktionen ausmachen:

Tab. 3: Gesprächsformen und deren Funktion nach Legewie⁵⁹

Funktion	Gesprächsform/Schema
Kontakt knüpfen – festigen	Kontaktgespräch
Informieren	Klärungsgespräch
Diskutieren, Streiten	Diskussion, Streitgespräch
Vorbereiten des Handelns	Planungsgespräch
Mitteilen von „Geschichten“	Erzählung (Narration)

Innerhalb eines Alltagsgesprächs können allerdings mehrere Gesprächsformen vorkommen. Bei den vorliegenden Alltagsgesprächen handelt es sich sowohl um Kontaktgespräche, in denen vor allem die Stabilisierung sozialer Beziehungen eine Rolle spielt, als auch um Klärungs- und Planungsgespräche sowie Narrationen. Diskussionen und Streitgespräche kommen eher selten vor. Es kann also sein, dass ein Alltagsgespräch mehrere Funktionen erfüllt und eine Mischform verschiedener Schemata darstellt.

2.1.1.3 Die Begriffe „Polylog“, „Tetralog“ und „Trialog“

In der Arbeit werden die Begriffe „Tetralog“ und „Trialog“ verwendet. Da in der Forschungsliteratur explizit keine Definitionen der Termini „Tetralog“ und „Trialog“ vorliegen, werden diese selbstständig erarbeitet:

Definiert man „Dialog“ als Rede und Gegenrede zwischen zwei Personen, handelt es sich bei einem „Trialog“ bzw. „Tetralog“ analog um Rede und Gegenrede zwischen drei bzw. vier Personen. Je nach der Anzahl der Interaktanten können in Gesprächen analog Pentaloge oder Hexaloge etc. entstehen.

⁵⁷ Vgl. Engel: Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagssprache, 200.

⁵⁸ Vgl. http://www.ztg.tu-berlin.de/download/legewie/Dokumente/Vorlesung_6.pdf.

⁵⁹ Vgl. ebd.

Den Begriff „Polylog“ versteht man demnach als Hyperonym der Hyponyme „Tetralog“ und „Trialog“. Fischer verwendet in ihrem Aufsatz „Das Seminar – Zur Typologisierung von Gesprächen“ den Begriff „Polylog“ und meint damit – wie auch die Verfasserin – Gruppengespräche.⁶⁰ Liegt ein Dialog vor, kann man meines Erachtens nicht von einem Polylog sprechen, da der Dialog die Minimalform in einem Gespräch darstellt. Erst bei der Teilnahme von mehr als zwei Interaktanten soll dieser Terminus verwendet werden.

Bei allen vorliegenden Gesprächen handelt es sich jeweils um Tetraloge, weil sich in den sechs transkribierten Korpora jeweils vier Personen sprachlich äußern.

2.1.2 „Geschlecht“ und „Alter“ in der sprachwissenschaftlichen Forschung

Die Kategorie „Geschlecht“ hat in der Sprachwissenschaft besonders in der Dialektologie und der Soziolinguistik eine Tradition.⁶¹ In der vorliegenden Arbeit spielt aber nicht nur das Geschlecht der Interaktanten eine Rolle, sondern auch die soziale Kategorie „Alter“, die hier bei der Feststellung geschlechtstypischer Sprachunterschiede betrachtet und als grundlegende Einflussvariable auf verbale Interaktion verschiedener Geschlechter erfasst werden muss. Beide gehören zu den „two-set-class“-Kategorien, die bipolar strukturiert sind und wiederum aus dichotomen Kategorien bestehen (alt/jung und Mann/Frau).⁶² Der Unterschied zwischen ihnen ist, dass das Geschlecht als Identifikationsmerkmal bei den meisten Menschen ein Leben lang bleibt, während sich das Alter ändert.

„Geschlecht“ und „Alter“ sind unabhängige Variablen und soziale Merkmale, die äußerlich markant sind, und nach denen das Gesprächsverhalten untersucht werden soll. „Alter“ ist zudem eine individuell variable Kategorie, da sie je nach Gesprächskonstellation situativ flexibel ist: Es ist möglich, dass man in einer Interaktionssituation als alt gilt, während man in einer anderen als jung gilt.⁶³ Andere Variablen wären beispielsweise soziale Schicht (Status, Beruf, Bildung, Einkommen), Wohnort, Nationalität oder Konfession.

⁶⁰ Vgl. Fischer: Das Seminar – Zur Typologisierung von Gesprächen, 47.

Der Begriff „Polylog“ wird vorrangig in der Philosophie verwendet und bezeichnet das Konzept des interkulturellen Philosophierens.

Vgl. <http://www.polylog.net/>.

⁶¹ Vgl. Brünner: Wie kommen Frauen und Männer in der Sprache vor, 48.

⁶² Vgl. Thimm: Kommunikative Konstruktion der sozialen Kategorie „Alter“ im Gespräch, 74.

⁶³ Vgl. Thimm: Alter – Sprache – Geschlecht, 24-25.

Nach Trömel-Plötz bestimmt das Geschlecht mehr als andere Faktoren unser Gesprächsverhalten.⁶⁴ Ob das tatsächlich so ist, oder ob auch das Alter der Personen ausschlaggebend ist, wird in dieser Arbeit überprüft.

Eine Verbreiterung und Vertiefung der Forschung zu „Sprache und Geschlecht“ setzt – angeregt durch die erstarkende Frauenbewegung und amerikanische Arbeiten – Mitte der 70er Jahre ein.⁶⁵ Die feministische Linguistik hat es sich u. a. zur Aufgabe gemacht, weibliches und männliches Kommunikationsverhalten zu erforschen und eine Gleichstellung zwischen Männern und Frauen anzustreben. Vorreiterinnen waren an dieser Stelle Lakoff mit ihrer Studie „Language and Woman’s Place“ aus dem Jahre 1973 und Key mit ihrer Arbeit „Male/female Language“ von 1975.⁶⁶ Beide stellten fest, dass Frauen durch die Sprache diskriminiert werden und schafften so die ersten Versuche, sprachliche Verhaltensweisen von Frauen zu analysieren. Nach Lakoff werden die Unterordnung der Frau sowie die dominante Position des Mannes auf der kommunikativen Ebene reproduziert. Männer hatten lange Zeit eine höhere gesellschaftliche Stellung und einen größeren Einfluss im öffentlichen und politischen Leben, während die Frauen aus vielen Berufen ausgeschlossen wurden und vornehmlich für die Familie, die Kinderbetreuung und die Hausarbeit zuständig waren. Frauen wurden oft unterdrückt, was sich auch an der Sprache widerspiegelte. Die Unterschiede im verbalen Verhalten zwischen Männern und Frauen lassen sich also in erster Linie auf prägende Umwelteinflüsse und Sozialisationsprozesse zurückführen.⁶⁷ Man muss sich die Frage stellen, ob in der heutigen Zeit immer noch eine Unterdrückung und Unterordnung der Frauen auf sprachlicher Ebene vorhanden ist. Sind die Zeiten der „weiblichen Sprachlosigkeit“⁶⁸, der „Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen“⁶⁹ und des „Deutschen als Männersprache“⁷⁰ vorbei? Eigler ist der Meinung, dass eine alltagsmächtige Nivellierung der Geschlechterhierarchie noch lange nicht erfolgt ist.⁷¹ Dies soll unter anderem an den folgenden sechs Alltagsgesprächen überprüft werden.

Untersuchungen des Kommunikationsverhaltens zwischen Frauen und Männern sind in der deutschsprachigen Literatur weit häufiger zu finden als Studien zwischen Generati-

⁶⁴ Vgl. Trömel-Plötz: Über dieses Buch, 15.

⁶⁵ Vgl. Brünner: Wie kommen Frauen und Männer in der Sprache vor, 48.

⁶⁶ Vgl. Lakoff: Language and women’s place und Key: Male/female language.

⁶⁷ Vgl. Pieper: Rollen- und geschlechtstypische Charakteristika in der verbalen Eltern-Kind-Kommunikation, 87.

⁶⁸ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 9.

⁶⁹ Vgl. Trömel-Plötz: Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen.

⁷⁰ Vgl. Pusch: Das Deutsche als Männersprache.

⁷¹ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 30.

onen. Die Variable „Geschlecht“ tritt in Untersuchungen häufiger als die „[...] wenig beachtete Kategorie ‚Alter‘ [...]“⁷² in Erscheinung. Wenn die Variable „Alter“ in die Untersuchung eingebunden wurde, handelte es sich vorwiegend um Analysen des kindlichen Sprach- und Kommunikationserwerbs oder der Jugendsprache, während Analysen zur Sprache des Erwachsenen- und Seniorenalters meist vernachlässigt wurden. Doch gerade in der heutigen Zeit, in der es immer mehr ältere Menschen gibt, sollte größerer Wert auf die Untersuchung der Sprache von älteren Personen untereinander und mit jüngeren gelegt werden. Den Mangel an Analysen von authentischen altersbezüglichen Kommunikationen beklagt auch Schneiders, der diese Untersuchungen dringend fordert.⁷³ Auch Brose weist in ihrem Aufsatz „Lebenssituation und Sprache“ auf die Notwendigkeit der Aufzeichnung und Untersuchung von „[...] authentische[n] Gespräche[n] sowohl zwischen Älteren als auch zwischen Älteren und Jüngeren sowie zwischen Jüngeren [...]“⁷⁴ hin, so dass die empirische Datenbasis erweitert werden kann.

Ein anderes Bild zeigt sich in Großbritannien und den USA, wo sich „Communication and Ag(e)ing“ als festes Thema in der Sprachwissenschaft, speziell im Bereich der Soziolinguistik und Diskursanalyse, etabliert hat.⁷⁵ Seit dem Beginn der 80er Jahre erschienen wesentlich aus den Vereinigten Staaten zahlreiche englischsprachige Publikationen. Vor allem Coupland und Giles treten hier mit ihren Studien hervor.⁷⁶ Eine der wenigen deutschsprachigen Untersuchungen stammt zum einen von Fiehler, der sich die Frage stellte, ob es einen Kommunikationsstil des Alters gebe⁷⁷, zum anderen tritt Thimm hervor, die u. a. Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen älteren und jüngeren Personen analysierte.⁷⁸ Das Phänomen der Dominanz war allerdings in Kombination mit der Kategorie „Alter“ selten Untersuchungsgegenstand in Analysen von Gesprächen.

⁷² Thimm: Intergruppenkommunikation, soziales Vorurteil und konversationale Implikaturen: Alt und Jung im Dialog, 188.

⁷³ Vgl. Schneiders: „Weil alte Leute übert Ohr hauen find ich wirklich nicht gut“, 108.

⁷⁴ Brose: Lebenssituation und Sprache, 226.

⁷⁵ Vgl. Fiehler: Die Linguistik und das Alter, 1.

⁷⁶ Z. B. Coupland u. a.: Accomodating the elderly: Invoking and extending a theory oder Coupland/Coupland/Giles: Language, Society and the Elderly.

⁷⁷ Vgl. Fiehler: Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse.

Wie wenig sich deutschsprachige Sprachwissenschaftler mit dem Phänomen „Alter“ auseinandersetzen, zeigt sich auch in Fiehlers Literaturverzeichnis, in dem fast alle bibliographischen Hinweise aus dem englischsprachigen Raum sind.

Vgl. ebd., 369-370.

⁷⁸ Vgl. Thimm: Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen alt und jung.

Insgesamt kann jedoch die Kommunikation älterer Menschen, sowohl untereinander als auch mit jüngeren, als vernachlässigtes Feld in der sprachwissenschaftlichen Forschung der Bundesrepublik bezeichnet werden.⁷⁹

2.1.3 Verbale Dominanz

2.1.3.1 Zum Begriff „Dominanz“

Vorweg muss festgestellt werden, dass eine explizite Beschreibung dessen, was „Dominanz“ in Gesprächen bedeutet, in sprachwissenschaftlichen Studien nur in Ansätzen vorhanden ist. Der Ausdruck „Dominanz“ findet zwar in mehreren Studien Verwendung, bleibt aber meist unreflektiertes Schlagwort oder wird rein umgangssprachlich-stereotyp gebraucht.⁸⁰ „Dominanz“ als theoretisches Konzept ist in die linguistische Forschung kaum eingegangen.⁸¹ Eine der wenigen deutschsprachigen Autorinnen, die sich ausführlich mit dem Begriff „Dominanz“ auseinandersetzt, ist Thimm. Im englischsprachigen Raum sind es Linell und Luckmann, die sich mit Dominanz in Gesprächen befassen.⁸² Diesem Mangel an Forschung – vor allem in der deutschsprachigen Literatur – soll nun entgegengewirkt werden.

Der Begriff „Dominanz“ [lat. *dominare* = ‚(be)herrschen‘] muss zu sprachwissenschaftlichen Zwecken erst neu definiert werden, da die Definitionen aus anderen Wissenschaften hier nicht exakt übernommen werden können:

Unter Dominanz versteht man⁸³

- a) in der Biologie und Anthropologie: den höheren sozialen Status, den die einen Individuen gegenüber den anderen Individuen haben, worauf letztere unterwürfig reagieren.
- b) in der Psychologie: das Verhalten eines Individuums, ein oder mehrere andere Individuen zu beherrschen bzw. zu kontrollieren.
- c) in der Genetik: die Durchsetzung von Erbfaktoren in der Merkmalsausprägung.

⁷⁹ Vgl. Fiehler/Thimm: Das Alter als Gegenstand linguistischer Forschung – eine Einführung in die Thematik, 7.

Vereinzelt findet man aber auch Untersuchungen der Sprache älterer Menschen.

Vgl. Fiehler: Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse, Cherubim: Alterssprache oder Sachweh: „Is doch schön, nech?“.

⁸⁰ Vgl. Thimm: Dominanz und Sprache, 110.

⁸¹ Vgl. Thimm: Dominanz, Macht und Status als Elemente sprachlicher Interaktion, 37.

⁸² Vgl. z. B. Linell: The power of dialogue dynamics oder Linell/Luckmann: Asymmetries in dialogue: some conceptual preliminaries.

⁸³ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dominanz>.

Da es eine solch knappe Übersicht über den Begriff „Dominanz“ in keiner Forschungsliteratur gibt, greift die Verfasserin in diesem Fall auf die o. g. Quelle zurück.

- d) im politischen und militärischen Bereich: eine große Vorherrschaft.
- e) in der Geographie: den Umkreis des Gebietes, den ein Berggipfel überragt.
- f) in der Wirtschaft: eine überwiegende Marktpresenz.

Keine dieser Definitionen kann man für die Sprachwissenschaft übernehmen. „[...] we are not taking ‘dominance’ in the senses developed within the psychology (where it refers to certain personality traits) or within primatology (where dominance refers to certain (overt) primate behaviors).“⁸⁴ Einzelne Aspekte dieser Dominanzdefinitionen lassen sich aber durchaus auch auf Gespräche beziehen, wie z. B. jemand überragt jemanden, jemand setzt sich durch, jemand hat eine Vorherrschaft gegenüber anderen und jemand überwiegt.

Dominanz in Gesprächen kann man demnach folgendermaßen beschreiben:

Ein Sprecher verfügt über ein dominantes Gesprächsverhalten, wenn er

- a) das Gespräch bzw. den Ablauf des Gesprächs steuert: „Gesprächssteuernd sind Aktivitäten, mit denen die Interagierenden auf den Verlauf des Gesprächs lenkend einwirken, indem sie z. B. versuchen zu regeln, wer das Rederecht erhält, worüber gesprochen wird und welche Handlungen die Gesprächspartner durchzuführen haben.“⁸⁵ Da Gespräche eine Form fokussierter Interaktion mit gemeinsamer Aufmerksamkeitsausrichtung sind, gehört zur Steuerung der Gesprächsaktivitäten und des Gesprächsablaufs, dass man die Aufmerksamkeit der anderen lenken kann und Einfluss darauf hat, was jeweils im Fokus steht.⁸⁶
- b) mit seinem Gesprächsverhalten das Gespräch kontrolliert (dies kann bewusst oder unbewusst geschehen) und vermeidet, selbst kontrolliert zu werden: „To be dominant [...] is to control a major part of the territory which is to be shared by the parties, that is, the interactional space, the discourse ratified and jointly attended to by the actors [...].“⁸⁷ Itakura stellt zudem fest: „Controlling actions are thus the basic units of dominance.“⁸⁸
- c) gegenüber seinen Gesprächspartnern durchsetzungsfähiger ist.
- d) öfter als seine Gesprächspartner die Initiative zum Sprechen ergreift.

⁸⁴ Linell/Luckmann: Asymmetries in dialogue: some conceptual preliminaries, 19.

⁸⁵ Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1361.

⁸⁶ Vgl. ebd., 1361.

⁸⁷ Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 415.

⁸⁸ Itakura: Conversational Dominance and Gender, 2.

- e) sich Rechte und Freiheiten im Gespräch zusichert, die vom Gegenüber akzeptiert werden.
- f) den größten Einfluss auf das Gespräch hat. Dies kann daran liegen dass seine Gesprächsschritte evtl. eine größere Bedeutung und höhere Gewichtung haben und deshalb mehr Berücksichtigung finden.
- g) durch sein Gesprächsverhalten gegenüber anderen Teilnehmern insgesamt überlegen ist.
- h) eine Führungsrolle übernimmt, in dem er z. B. die inhaltlichen Schwerpunkte des Gesprächs bestimmt.
- i) das Rederecht und die Handlungsmöglichkeiten des Gesprächspartners einschränkt und in die Aktivitäten des anderen eingreift.
- j) andere Personen informiert, belehrt, korrigiert, kritisiert, negativ bewertet oder übertrumpft.⁸⁹

Doch wie lässt sich „Dominanz“ in der Sprachwissenschaft definieren?

Samel schreibt: „Dominanz bezeichnet die bestimmende Verhaltensweise im Gespräch.“⁹⁰ Kallmeyer/Schmitt verstehen unter „Dominanz“ eine Eigenschaft der sozialen Beziehung, „[...] die auf etablierten Machtverhältnissen gründet oder solche herstellt und sich in bestimmten Eigenschaften von Interaktionssequenzen (nicht einzelnen Zügen) manifestiert.“⁹¹ Nach Käsermann tritt Dominanz auf, „[...] when A has access to resources *at the expense* [Hervorhebung im Original!] of B.“⁹² Sie beschreibt zwei Wege, wie das möglich ist: „Although A and B may be equally able and willing to speak about topic X, A speaks more than B. Or, although A may be less able than B to speak about X, she/he speaks more than B.“⁹³ Dass es weitaus mehr Möglichkeiten gibt, Dominanz im Gespräch zu erkennen, die weniger leicht zu identifizieren sind, ist auch Käsermann bewusst. Ferguson weist in ihrem Aufsatz „Simultaneous speech, interruptions and dominance“ darauf hin, dass „[...] the term ‘dominance’ refers to a subject’s tendency to influence or control the behaviour of others when interacting with them.“⁹⁴ Die dargestellten Definitionen von Samel, Kallmeyer/Schmidt, Käsermann und Fergu-

⁸⁹ Vgl. Trömel-Plötz: Über dieses Buch, 18.

⁹⁰ Samel: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft, 151.

⁹¹ Kallmeyer/Schmitt: Forcieren oder: Die verschärfte Gangart, 30.

⁹² Käsermann: Obstruction and dominance: uncooperative moves and their effect on the course of conversation, 101 und Linell/Luckmann: Asymmetries in dialogue: some conceptual preliminaries.

⁹³ Käsermann: Obstruction and dominance: uncooperative moves and their effect on the course of conversation, 101.

⁹⁴ Ferguson: Simultaneous speech, interruptions and dominance, 299.

son erscheinen mir zu ungenau und zu oberflächlich. Sie sagen entweder nicht präzise aus, mit welchen sprachlichen Mitteln Kontrolle oder Einflussnahme im Gespräch ausgeführt wird, oder es fehlen wichtige Aspekte zur Identifizierung von „Dominanz“.

Linell/Luckmann weisen dagegen darauf hin, dass „Dominanz“ ein „multi-dimensional phenomenon“⁹⁵ ist. Deshalb führen sie vier⁹⁶ verschiedene Dimensionen von Dominanz ein:⁹⁷

- 1) Quantitative Dominanz: betrifft die Verteilung der Redemenge.
- 2) Semantische Dominanz: äußert sich in der thematischen Steuerung und Festlegung der Perspektiven.
- 3) Strategische Dominanz: beinhaltet das Produzieren von strategisch wichtigen Zügen.
- 4) Interaktive Dominanz: wird zum einen durch direktive Züge hergestellt, mit denen Sprecher ihre Gesprächspartner zur Reaktion unter spezifischen Bedingungen zu bringen versuchen, zum anderen durch kontrollierende Züge, mit denen sie die Beiträge ihrer Partner evaluieren, ratifizieren und disqualifizieren, sowie durch verhinderte Züge, die auf das Einschränken der Beteiligungsmöglichkeiten der anderen abzielen.

Diese Beschreibung der „Dominanz“ erachte ich als beste Herangehensweise. Im Weiteren wird aber anstatt der semantischen von der thematischen Dominanz gesprochen, da Erstere zu eng gefasst ist. Unter strategisch wichtigen Zügen verstehe ich die Vorgehensweise eines Interaktanten im Gespräch, sein Rederecht zu verlängern oder es (erneut) zu erlangen.

Auch Itakura beschäftigt sich mit dem Begriff „Dominanz“ und definiert ihn folgendermaßen: „[...] *dominance* [Hervorhebung im Original!] is defined as one speaker's tendency to control the other speaker's conversational actions over the course of an interaction.“⁹⁸ Er unterscheidet wie Linell und Luckmann verschiedene Dimensionen von Dominanz: die sequentielle, die teilnehmende und die quantitative.

⁹⁵ Linell/Luckmann: Asymmetries in dialogue: some conceptual preliminaries, 9.

⁹⁶ Linell/Gustavsson/Juvonen unterscheiden in ihrem Aufsatz von 1988 drei verschiedene Dimensionen: „(purely) quantitative dominance“, „topical dominance“ (entspricht der semantischen Dominanz) und „interactional dominance“.

Vgl. Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 415.

⁹⁷ Vgl. Linell: The power of dialogue dynamics, 158 ff., Linell/Luckmann: Asymmetries in dialogue: some conceptual preliminaries, 9 und Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1362.

⁹⁸ Itakura: Conversational Dominance and Gender, 70.

Sequential dominance is defined as a speaker's tendency to control the other speaker with respect to the direction of interaction, or how two speakers share initiating and responding roles. Participatory dominance refers to a speaker's tendency to control the other speaker in terms of speaking rights, in particular through overlaps and interruptions, which affect the speaker's participation in interaction. Lastly, a speaker's tendency to control the other speaker with respect to the level of contribution to the size of interaction will be referred to as quantitative dominance.⁹⁹

Es ist kein leichtes Unterfangen, „Dominanz“ für sprachwissenschaftliche Zwecke zu definieren. Ich teile aber die Ansicht von Linell, Luckmann und Itakura, dass „Dominanz“ eine Erscheinung mit mehreren verschiedenen Nuancen ist.

„Dominanz“ im Gespräch lässt sich in der Linguistik zusammenfassend definieren als eine Eigenschaft im Gesprächsverhalten eines Sprechers, die dann zu erkennen ist, wenn dieser sowohl durch seine Redemenge (Quantität) als auch durch thematische und/oder strategische und/oder interaktive Züge das Gespräch kontrolliert.

Man muss dabei aber beachten, dass zur Dominanzproduktion auch eine Kooperationsbereitschaft anderer Beteiligter vorliegen muss, da ansonsten keine Gruppengespräche funktionieren. Dominanz kann nur entstehen, wenn andere Sprecher dies unterstützen oder gewähren lassen. Ein Teilnehmer kann also nur dominant sein, wenn andere Beteiligte ihm auch Dominanz zugestehen.¹⁰⁰ Dominanz wird somit nicht einseitig, sondern auch durch die Aktivitäten der dominierten Beteiligten wechselseitig konstruiert.¹⁰¹

Dominanz wird für jedes Gespräch neu produziert. Die Ordnung wird während des aktuellen Gesprächs hergestellt. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass sich in einem zweiten Gespräch mit den gleichen Beteiligten das dominante Gesprächsverhalten auf einen anderen Sprecher verlagert. Es kann allerdings der Fall sein, dass der jeweils dominante Sprecher einer Gruppe in Kombination mit anderen/neuen Sprechern oder in einer anderen Redekonstellation nicht mehr ein dominantes Gesprächsverhalten zeigt. Watzlawick/Beavin/Jackson haben gezeigt, dass die dominierende Rolle wechseln kann und nicht auf eine Person festgelegt sein muss.¹⁰²

Festzustellen ist zudem, dass jemand, der in einem Gespräch dominiert, nicht konversationell intelligenter oder klüger als die anderen ist. Da Dominanz von Kompetenz und Intelligenz unabhängig ist, stehen die Ergebnisse der im Folgenden herausgearbeiteten Dominanzstrukturen in den Gesprächen in keiner Beziehung zur Kompetenz

⁹⁹ Itakura: Conversational Dominance and Gender, 70.

¹⁰⁰ Vgl. Schmidt: Typisch weiblich – typisch männlich, 40.

¹⁰¹ Vgl. Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1363.

¹⁰² Vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson: Menschliche Kommunikation.

und Intelligenz der Sprechenden. Gleiches gilt für die soziale Beziehung, da sich verbale Dominanz nicht auf das Verhältnis der Interaktanten zueinander übertragen lässt.

Zuletzt stellt sich die Frage, durch welche sprachwissenschaftlichen Analyseindikatoren sich dominantes Gesprächsverhalten ausmachen lässt. Darauf wird nach den methodologischen Überlegungen eingegangen.

2.1.3.2 Methodologische Überlegungen

Zunächst ist festzustellen, dass dominantes Gesprächsverhalten auf der Grundlage einer qualitativen und quantitativen Analyse zu bestimmen ist. Die qualitative und quantitative Erfassung ist Voraussetzung, um zuverlässige Aussagen über geschlechts- und generationstypische Interaktionsweisen bezüglich der Dominanz in Alltagsgesprächen treffen zu können, da auf diese Weise eine wechselseitige Kontrolle der jeweiligen Auswertungsverfahren ermöglicht wird. Die Betrachtung von nur einer Methode würde ein unzureichendes Ergebnis erbringen: Allein die Untersuchung der Häufigkeit des Auftretens eines Phänomens, wie das Zählen der Wörter oder das Messen der Länge von Gesprächsbeteiligungen, gibt keine gesicherte Aussage über dominantes Gesprächsverhalten.

Die qualitative Untersuchung bemüht sich um die qualitativ-inhaltliche Identifikation und Bestimmung der Dominanz und untersucht diese im komplexen kontextuellen Zusammenhang.¹⁰³ Da diese Analysemethode, bei der der Interpretationsprozess im Vordergrund steht, allerdings auch eine subjektive Interpretation mit einschließt und „[...] in ihrem Ausmaß an ‚Verlässlichkeit‘ und ‚Gültigkeit‘ variieren [...]“¹⁰⁴ kann, soll die quantitative Analyse als objektives Verfahren, bei dem das Operieren mit Zahlen eine zentrale Rolle spielt, entgegenwirken. Weiterhin wird versucht, alle Interpretationen ersichtlich darzustellen und zu problematisieren. Die Analyse mittels der Dominanzindikatoren umfasst also sowohl eine quantitative Auszählung als auch eine qualitative Deskription.

¹⁰³ Vgl. Sager: Formen und Probleme der technischen Dokumentation von Gesprächen, 1030.

¹⁰⁴ Mazeland: Zur „Generalisierbarkeit“ in der Untersuchung von verbaler Interaktion, 8.

2.1.3.3 Analyseindikatoren zur Feststellung von verbaler Dominanz in Alltagsgesprächen

Es gibt eine Vielzahl an Indikatoren, die verbale Dominanz in einem Gespräch anzeigen. Nicht alle eignen sich jedoch für eine Analyse in Tetralogen.

Im Folgenden werden zuerst die Indikatoren vorgestellt, die in der vorliegenden Arbeit für die Analyse von geschlechts- und generationstypischem Gesprächsverhalten hinsichtlich der Dominanz herangezogen werden. Dabei werden teilweise Kategorien für dominantes Gesprächsverhalten aus der Forschungsliteratur übernommen, die in anderen Untersuchungen bereits häufig erfolgreich eingesetzt wurden. Hinzu kommen noch weitere, die nach Ansicht der Verfasserin für die Untersuchung des dominanten Gesprächsverhaltens nicht vernachlässigbar sind. Es wird mit konversationsanalytischen Kategorien der Ethnomethodologie¹⁰⁵ gearbeitet, also z. B. mit Sprecherwechseln, Unterbrechungen, Themensteuerungen und Häufigkeit und Länge der Redebeiträge.¹⁰⁶ Wichtig dabei ist festzustellen, dass in der Studie Dominanzstrukturen und zum Teil auch submissives Gesprächsverhalten analysiert werden. „Submissiveness“ wird als Gegensatz zu Dominanz verstanden und bedeutet „Unterwürfigkeit“ bzw. „Nachgiebigkeit“. Sie kann nur bei den Indikatoren betrachtet werden, bei denen die sprachliche Reaktion eines anderen Interaktanten ausschlaggebend ist, der dadurch zur Dominanz des Sprechers beiträgt, also z. B. Unterbrechender-Unterbrochener.

Es gibt in der Forschungsliteratur und von der Verfasserin entwickelte weitere Indikatoren für verbale Dominanz, die in der Arbeit nicht angewandt werden, da sie z. T. nicht vorkommen oder in Tetralogen nicht relevant sind. Auf diese wird nach einer Zusammenfassung über die relevanten Dominanzindikatoren eingegangen. Die Anzahl der Analyse Kriterien muss auch aus forschungspraktischen und -ökonomischen Gründen beschränkt werden.

¹⁰⁵ Die Konversationsanalyse hat sich aus der Ethnomethodologie entwickelt.
Vgl. Schlobinski: Empirische Sprachwissenschaft, 208.

Die Ethnomethodologie ist eine praktische Forschungsrichtung, die von Garfinkel begründet wurde. Es wird untersucht, wie Menschen eine bestimmte Handlung durchführen, d. h., mit welchen alltagspraktischen Handlungen die soziale Wirklichkeit hergestellt wird.

Vgl. <http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Ethnomethodologie.html>.

¹⁰⁶ Vgl. Trömel-Plötz: Frauensprache in unserer Welt der Männer, 20.

2.1.3.3.1 Relevante Dominanzindikatoren für diese Arbeit

Die Verfasserin hat folgende Untersuchungskriterien, die sowohl das Gesprächsverhalten jeder einzelnen Person als auch das interaktionsbezogene Verhalten zwischen den Interaktanten berücksichtigen¹⁰⁷, für dominantes Gesprächsverhalten in dieser Studie herausgearbeitet.

2.1.3.3.1.1 Themenwechsel [= DI 1])

Der Themenwechsel gehört zum Bereich der thematischen Dominanz bzw. der „topical dominance“¹⁰⁸. Das Thema ist eine zentrale gesprächsprägende Komponente, dessen Art und Entfaltung in der Kommunikation ausgehandelt wird.¹⁰⁹ Unter „Thema“ versteht man nach Zifonun/Hoffmann/Strecker den kommunikativ konstituierten Gegenstand oder Sachverhalt, über den äußerungsübergreifend etwas gesagt wird.¹¹⁰ Wolf begreift „Thema“ als spezifischen Aspekt, unter dem die interaktive Aushandlung und Bearbeitung eines Kommunikationsgegenstandes stattfindet¹¹¹, während Schank „Thema“ als das intentionale Objekt im Fokus einer zentrierten Interaktion definiert¹¹². Das Thema ist also das, worum es jeweils gerade geht. In Tetralogen können so auch gleichzeitig zwei Themen von je zwei Personen behandelt werden. Gesprächsschritte, deren Aufmerksamkeitsausrichtung auf denselben Inhalt gelenkt ist, werden demnach zu einem Thema gebündelt.

Das Thema wird meist dann gewechselt, wenn kein weiteres Interesse mehr an ihm vorhanden ist. Der Interaktant, der die meisten erfolgreichen Themenwechsel vornimmt, besitzt ein dominantes Gesprächsverhalten: „He who dominates would then be the one who [...] places the most topics [...] ‘on the floor’.“¹¹³ Durch das Einführen eines neuen Themas stellt der dominante Sprecher seine Interessen in den Vordergrund, übt Gesprächskontrolle aus und beeinflusst so den Gesprächsverlauf. Nach Bublitz gilt ein Thema als eingeführt, „[...] when the interlocutors expound on the speech subject and the connected speech acts either by making their own contributions or by giving the

¹⁰⁷ In der Analyse werden die DIs auch auf Geschlechter und Generationen übertragen.

¹⁰⁸ Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 415.

¹⁰⁹ Vgl. Schmidt: Kommunikationsverhalten und Geschlecht, 48.

¹¹⁰ Vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker: Grammatik der deutschen Sprache, 508ff.

¹¹¹ Vgl. Wolf: „Ich hab da mal ne andere Frage, die jetzt von der Thematik eigentlich wenig was zu tun hat...“ – Zur Entwicklung eines Thema-Begriffs für Gespräche, 122ff.

¹¹² Vgl. Schank: Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge, 22.

¹¹³ Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 415-416.

speaker to understand that they will not interfere in his flow of speech.“¹¹⁴ Dabei ist festzustellen, dass ein Sprecher nur dann dominant sein kann, wenn das von ihm eingeführte Thema auch von anderen Gesprächsteilnehmern übernommen wird. „Themen – und die Sprecher, die sie produzieren – müssen einen gewissen Rückhalt in der Gesprächssituation haben.“¹¹⁵ Ohne die Ratifikation eines Interaktionspartners lässt sich auf Dauer kein Thema etablieren. „It takes two to topic, since a topic line is a socially – not individually – negotiated accomplishment.“¹¹⁶ Da Kommunikation eine kollektive Produktion ist, wird auch der thematische Verlauf nicht einseitig manipuliert, sondern immer auch wechselseitig konstituiert.¹¹⁷ Man benötigt demnach immer einen Ko-Handelnden, der den erfolgreichen Vollzug einer thematischen Handlung mitträgt.¹¹⁸ Ein thematischer Abschnitt ist dadurch gekennzeichnet, dass die Bedingungen für die Einheitlichkeit des Themas eingehalten sind, das heißt, dass der Fokus der Gesprächsteilnehmer auf einen Gegenstand oder Sachverhalt konstant bleibt.¹¹⁹ Ein Fokuswechsel wird mindestens durch drei Schritte vollzogen: Abwenden (vom alten Fokus) – Relevanzeinstufung als explizierte Markierung, dass der bisherige Fokus nicht mehr gelten soll – Zuwendung zum neuen Fokus.¹²⁰

Ein Themenwechsel kann abrupt oder schrittweise und überlappend (fließend) erfolgen. Er kann sich innerhalb eines Gesprächsschritts vollziehen oder sich über mehrere erstrecken. Es ist möglich, dass sich das neue Thema aus dem alten ergibt und in einem assoziativen Zusammenhang mit dem vorangehenden steht oder mit diesem nicht kohärent ist (inkohärent).¹²¹ Im ersten Fall können unterschiedliche Aspekte durch Kontiguität verbunden sein, d. h., dass zwischen Lexemen, die der gleichen semantischen Ebene angehören, eine textkonstituierende Relation vorliegt. Die Kontigui-

¹¹⁴ Bublitz: Supportive fellow-speakers and kooperative conversations, 61.

¹¹⁵ Keppler: Tischgespräche, 67.

¹¹⁶ Covelli/Murray: Accomplishing Topic Change, 384.

¹¹⁷ Vgl. Keppler: Tischgespräche, 87-88.

¹¹⁸ Vgl. Bublitz: Ein Gesprächsthema ‚zur Sprache bringen‘, 181.

¹¹⁹ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 108 sowie Schank: Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge, 51.

¹²⁰ Vgl. Lappé: Gesprächsdynamik, 77.

¹²¹ In diesem Sinne unterscheide ich mich von Tiittula und Bublitz, die behaupten, bei einem Themenwechsel handle es sich um Fälle, in denen die neue thematische Einheit mit der vorangehenden nicht kohärent ist, nicht aus ihr entsteht, sondern ihren Abbruch konstituiert. Vgl. Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1368 und Bublitz: Supportive fellow-speakers and kooperative conversations.

In der Praxis angewandt, ist diese Unterscheidung in vielen Fällen nicht deutlich zu erkennen. Es gibt zudem die Möglichkeit, dass ein Thema im Zusammenhang mit der vorausgehenden thematischen Einheit steht, der Wechsel schrittweise erfolgt und es trotzdem zum Abbruch der bestehenden Einheit kommt.

tätsbeziehungen können durch situativ-pragmatische (Grundlage insbesondere für Assoziationen), logische (Implikationen, Präsuppositionen einer Äußerung, logische Konjunktionen: *weil*, *denn*, *da* oder *wenn-dann* [Konstruktion, die auf Folgebeziehung verweist], *so-wie* [signalisiert Analogie]), ontologische (Kausalbeziehungen wie Blitz und Donner) oder kulturell-soziale Kontiguität (Zusammenhänge zwischen Dingen aufgrund von Wertsystemen, Relevanzordnungen) verknüpft werden.¹²² Dabei kann ein Nebengesichtspunkt aus dem vorhergehenden Thema durch Aufwertung zum Hauptgesichtspunkt eines neuen Themas werden.¹²³ Wichtig ist, dass ein neuer Gesprächsgegenstand etabliert wird, der (gleichzeitig) den Abbruch des alten Themas konstituiert.

Zudem kommt es vor, dass ein Thema für eine Weile aufgehoben und später wieder aufgenommen wird. Die Rückkehr zu einem Thema kann damit erfolgen, dass das erneute Aufgreifen des Themas angesprochen oder kommentiert wird (z. B. *Was ich [zu dem Thema] vorhin noch sagen wollte* oder *Wenn ich noch einmal darauf zurückkommen darf*¹²⁴).¹²⁵

In Gesprächen gibt es meist eine Themenhierarchie. Innerhalb von Hauptthemen können Subthemen (Nebenthemen) vorkommen, wobei Letztere Ersteren untergeordnet sind und Erstere bzw. Letztere meist gleichberechtigt nebeneinander stehen. Je nach der Themenentfaltung können unterschiedlich viele Subthemen vorhanden sein. Auf diese wird in der Analyse lediglich oberflächlich eingegangen, da nur die Person als dominant angesehen wird, die ein Hauptthema wechselt.¹²⁶ Interaktanten, die Subthemen anbringen, entwickeln lediglich das vorgegebene Thema weiter, indem sie neue Aspekte und Perspektiven des laufenden Themas einbringen und meines Erachtens somit Gesprächsarbeit leisten. Sie verhalten sich eher kooperativ als dominant. Die verschiedenen Subthemen herauszufiltern, ist außerdem ein sehr interpretativer Vorgang und individuell begründbar. Treten Grenzfälle auf, werde ich begründen, warum das Thema als Hauptthema und nicht als Subthema oder umgekehrt angesehen wird. Innerhalb von Subthe-

¹²² Vgl. Schank: Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge, 23 und Kessel/Reimann: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache, 203-227.

¹²³ Vgl. Schank: Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge, 32.

¹²⁴ Ausgedachte Beispiele sind im Weiteren daran zu erkennen, dass keine Gesprächs- und Zeilenangaben folgen. In diesen Fällen wird die Großschreibung beachtet (vgl. im Gegensatz dazu Beispiele aus den Transkripten).

¹²⁵ Vgl. Bublitz: Ein Gesprächsthema ‚zur Sprache bringen‘, 182 und 186.

¹²⁶ An dieser Stelle widerspreche ich Linell/Gustavsson/Juvonen, die auch die Einführung von Subthemen zur „topical dominance“ zählen.

Vgl. Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 416.

men oder Hauptthemen können auch kurze thematische Abweichungen, sogenannte Einschübe, vorkommen, auf die jeweils in der Analyse eingegangen wird.

Auch der genaue Beginn oder das Ende eines Hauptthemas lässt sich manchmal schwer identifizieren. Es folgt dann ebenfalls eine Erklärung über die getroffene Entscheidung, die zum Teil vom subjektiven Gesamtverständnis abhängt, aber auch sprachwissenschaftlich durch referenzidentische oder auch implizite Wiederaufnahme begründbar ist. Bublitz stellt in seiner Untersuchung einerseits fest, dass „in principle, the topics [...] are perfectly suitable means for the speaker to employ, to assert and enforce his own [...] interests.“¹²⁷ Andererseits ist er auch der Ansicht, dass das Mittel des Themenwechsels in Alltagsgesprächen in der Regel eher zur Vermeidung und Verringerung von Konflikten sowie zur Herstellung und Aufrechterhaltung der Kontinuität des Gesprächs verwendet wird: Participants use topics and topic-handling to create and maintain continuity, to guarantee the continuous flow of the conversation.¹²⁸ Auch Karsta verfolgt eine ähnliche Argumentation, in der er die Möglichkeit einräumt, dass der Versuch, neue Themen einzuführen „[...] unabdingbar ist, damit überhaupt ein Gespräch zustande kommt bzw. damit dieses Gespräch lebendig und weiterführend ist.“¹²⁹ Diesen Aussagen kann man zwar auch zustimmen, jedoch gibt es immer einen Interaktanten, der diese Initiative ergreift und somit den Gesprächsfortgang bestimmt. Themenänderungen werden demnach nicht als Ausdruck von Gesprächsarbeit gewertet.

Eigler betrachtet zudem Themenwechsel nach Absprache als Merkmal kooperativen Sprachverhaltens¹³⁰ (z. B. *Darf ich darauf noch einmal zurückkommen?; Ist es in Ordnung, wenn ich das alte Thema noch einmal aufgreife?* etc.). Da dieser Fall aber in keinem der Gespräche vorkommt, wird darauf nicht näher eingegangen.

Bei der Themeneinteilung geht die Verfasserin folgendermaßen vor: Zuerst erfolgt auf der Grundlage des Alltagswissens eine inhaltliche Grobsegmentierung, wobei man sich hierbei zum Teil auf die Konstanz des jeweiligen Referenzobjektes¹³¹ und der propositionalen Gehalte stützen kann. Anschließend werden bestimmte Formulierungshandlungen (z. B. *so also jetzt a mal glei vorweg + muß i wissen [...]* [I, Z. 17]) oder Signale (z. B. verbale, wie *übrigens* [V, Z. 266], suprasegmentale [durch stille Pausen] oder nonverbale [durch Gelächter]), die den Beginn bzw. das Ende der ausgegrenzten thema-

¹²⁷ Bublitz: Supportive fellow-speakers and kooperative conversations, 139.

¹²⁸ Vgl. ebd., 136.

¹²⁹ Karsta: Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie, 41.

¹³⁰ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 194.

¹³¹ Vgl. Brinker/Hagemann: Themenstruktur und Themenentfaltung in Gesprächen, 1255.

tischen Abschnitte markieren und somit Indikatoren für Themenwechsel sein könnten, herausgefiltert, und der bisherigen Einteilung angeglichen. Indizien für einen Themenwechsel sind auch sogenannte „Kohärenz-Joker“¹³², die einen Zusammenhang suggerieren (z. B. *apropos* [I, Z. 103 und 270]) oder deutlich machen, dass der fehlende Zusammenhang bewusst ist (z. B. *das hat jetzt zwar mit dem Thema nichts zu tun, aber [...]* oder *[...] das fällt mir jetzt gerade ein [...]*). Bei einem neuen Thema ist es auch möglich, dass sich „new content words“¹³³ zeigen. Das heißt, es erscheinen Wörter, die einen neuen Inhalt einführen.

Außerdem spielt die Anzahl der Sprecherwechsel eine Rolle, ob ein Thema zum Hauptthema erklärt werden soll. Als Minimalbedingung für ein dialogisch entfaltetes Thema nennt Müller eine Fokussierung, die über mindestens drei Handlungszüge bzw. zwei Sprecherwechsel konstant bleibt.¹³⁴ In Tetralogen soll die Anzahl auf mindestens vier Handlungszüge bzw. drei Sprecherwechsel erweitert werden.

Kommen sogenannte „Nullthemen“ (z. B. „Wetter“) vor, d. h. Themen, die nicht um der Sache selbst willen geführt werden und nicht der Informationsvermittlung dienen, sondern kontaktstiftende Funktion haben und der Beziehungspflege förderlich sind¹³⁵, so wird die Einführung dieser nicht mitgezählt. Nullthemen können auch als ritualisierte Themen bezeichnet werden. Diese zeichnen sich nach Schank durch Informationslosigkeit, Erwartbarkeit, Wiederholbarkeit und einer fehlenden expliziten Thematisierbarkeit aus.¹³⁶ Zudem erfolgt die Verbalisierung meist mit einem (schematisch ablaufenden) limitierten Wortschatz.

In den vorliegenden Alltagsgesprächen wurden im Vorfeld keine Themen festgelegt. Die Entwicklung der thematischen Gesichtspunkte ergab sich erst im Zusammensein der Interaktanten, so dass sich eine freie, assoziative und situationsbedingte Themenbehandlung beobachten lässt.¹³⁷

Im Weiteren wird bei der Analyse der Themenwechsel in einer Tabelle Folgendes angegeben: die Anzahl der verschiedenen Themen, die Minuten- und Sekundenanzahl des jeweiligen thematischen Verlaufs, um das Zeitverhältnis der verschiedenen Passagen zueinander ins Verhältnis setzen zu können, die Benennung der Themen in nominaler

¹³² Fritz: Kohärenz, 218.

¹³³ Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 436.

¹³⁴ Vgl. Müller: Rahmenanalyse des Dialogs, 103.

¹³⁵ Vgl. Schank: Über einige Regeln der Themenverwendung in natürlichen Gesprächen, 239ff.

¹³⁶ Vgl. ebd., 241.

¹³⁷ Vgl. Eifländer: Themeninitiierung und Themenprogression in Alltagsgesprächen, 192.

Paraphrase, Anmerkungen zu diesen sowie die dazugehörigen Zeilenzahl im Transkript, welche es erleichtern, einen Überblick über das Gespräch zu bekommen. Durch die Tabelle soll ein erster Eindruck von den jeweiligen Gesprächen geliefert werden.

2.1.3.3.1.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema [= DI 2])

Bei einem Sprecher liegt ein dominantes Gesprächsverhalten vor, wenn dieser sich zu jedem Thema äußert und innerhalb der meisten Themenbereiche die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen anbringt. Der Sprecher demonstriert dadurch seine Präsenz und sein Mitteilungsbedürfnis. Dieser Indikator soll dem Bereich der thematisch-quantitativen Dominanz zugeordnet werden, da zum einen die thematische Festlegung der Perspektiven maßgeblich ist, zum anderen aber auch die Anzahl der zum Thema geäußerten Gesprächsschritte bzw. Propositionen. In jedem Teilbereich wird deshalb Folgendes überprüft:

Äußern alle vier Personen in dem jeweiligen thematischen Abschnitt einen das Thema betreffenden Gesprächsschritt bzw. eine Proposition?

- a) Wenn ja: Es liegt ein Tetralog vor.
- b) Wenn nein: Es liegt ein Trialog oder Dialog vor.

Proposition soll in Gesprächen, also der mündlichen Kommunikation, synonym zu Gesprächsschrittkern (nicht Satzkern, da oft keine vollständigen Sätze vorhanden sind) gebraucht werden. Gemeint ist damit der Inhalt des Gesprächsschrittes, d. h. der durch einen Gesprächsschritt ausgedrückte Sachverhalt. Eine Proposition muss in der gesprochenen Sprache nicht immer ein Prädikat enthalten, da oftmals auch elliptisch Informationen zum Thema gegeben werden können.

Hörersignale und Lautproduktionen wie Gelächter werden ausgenommen, da der Sprecher durch diese keine Dominanz, sondern seine Aufmerksamkeit und sein Interesse bezeugen will. Die Aussagekraft eines Gesprächsschritts, in dem sich zum Thema inhaltlich geäußert werden muss, spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle.

Erfolgt die Rückkehr zu einem Thema, so werden die zwei Abschnitte zu einem zusammengefasst.

Nachdem festgestellt wurde, ob ein Tetralog, Trialog oder Dialog vorliegt, und wer die Sprecher innerhalb dieser sind, werden die Gesprächsschritte jedes Interaktanten zum

Thema gezählt. Ein Gesprächsschritt („turn“¹³⁸) ist die Grundeinheit eines Gesprächs und „[...] alles das, was ein Individuum tut und sagt, während es an der Reihe ist.“¹³⁹ In Tetralogen können jedoch auch Gesprächsschritte von einem Interaktanten geäußert werden, der nicht „an der Reihe ist“, also in Simultansequenzen.

Gesprächsschritte können einfach oder komplex strukturiert sein. Nun kann es vorkommen, dass ein Interaktant sehr viele kurze Gesprächsschritte äußert und ein anderer nur wenige längere. Dadurch würde es zu Verzerrungen in der Summe kommen. Um das Ergebnis nicht zu verfälschen, werden beim Vorkommen von komplexeren Gesprächsschritten auch die Propositionen gezählt. Die Person, die die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen zu einem Thema äußert, ist in diesem Indikator dominant. Wiederum werden keine Hörersignale mitgezählt. Die zum Thema geäußerten Gesprächsschritte, die mit Inhalt gefüllten Gesprächsschrittbeanspruchungen und die Propositionen bei komplexen Gesprächsschritten sind hierbei maßgeblich.

Ob allerdings jemand zu einem Thema spricht, könnte auch inhaltliche Gründe haben: Man könnte behaupten, dass bei weiblich eingestuften Themen Frauen mehr sprechen als Männer und bei männlich eingestuften Themen Männer mehr sprechen als Frauen.¹⁴⁰ In der Arbeit wird aber angenommen, dass sich eine dominante Person – unabhängig davon, ob es sich um ein weiblich oder männlich eingestuftes Thema handelt – zum Thema äußert.

In einer Tabelle wird bei diesem Dominanzindikator aus ökonomischen Gründen nicht die jeweilige Zeilenzahl angegeben. Nicht zum Hauptthema gehörende Einschübe mit einem anderen Inhalt werden bei der Zählung der Gesprächsschritte bzw. Propositionen ausgenommen. Diese werden in der Tabelle jeweils zusätzlich angegeben („Auslassung“). Im Gegensatz dazu gibt es auch Gesprächsschritte bzw. Propositionen, die ein Interaktant nach der Beendigung eines Hauptthemas zusätzlich zu diesem zu einem späteren Zeitpunkt anbringt. Solche Passagen werden in der Tabelle mit der Kennzeich-

¹³⁸ Duncan: Toward a grammar for dyadic conversation, 29-46.

¹³⁹ Goffman: Das Individuum im öffentlichen Austausch, 201.

¹⁴⁰ Vgl. hierzu Heidmann/Langenkamp/Lehr: Geschlechtsspezifisches Gesprächsverhalten in drei Gesprächen einer Gruppe nicht miteinander bekannter Studentinnen und Studenten: Bei weiblichen Themen ist die Verteilung fast symmetrisch, bei neutralen und bei männlichen ist sie asymmetrisch zugunsten der Männer.

Zitiert nach: Karsta: Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie, 22.

nung „Hinzunahmen“ markiert.¹⁴¹ Unverständliche Stellen werden nicht dazugezählt, es sei denn, es konnte durch mehrmaliges Anhören der Gesprächsaufnahme festgestellt werden, dass sie themenzugehörig sind.

2.1.3.3.1.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen [= DI 3])

Bei der Durchsetzung in Simultansequenzen gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder handelt es sich um erfolgreiche Unterbrechungen oder um die Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen. Erstere sollen dann als erfolgreich gelten, wenn der Unterbrochene seinen Gesprächsschritt nicht vervollständigt. Hier schließe ich mich u. a. den Meinungen von Kollock/Blumstein/Schwartz¹⁴² und Smith-Levin/Brody¹⁴³ an. Dieser Indikator wird dem Bereich der interaktiven Dominanz zugeordnet, da die Durchsetzung in Simultansequenzen auf das Einschränken der Beteiligungsmöglichkeiten der anderen abzielt und damit Züge anderer Gesprächsteilnehmer verhindert.

Versteht man Unterbrechungen „[...] as a violation of speaking rights [...]“¹⁴⁴, können sie als Merkmale der Dominanz bezeichnet werden. Unterbrechungen sind somit ein Indikator für verbale Dominanz, da die Person, die unterbricht, das Rederecht und die Handlungsfreiheit seines Gesprächspartners eingeschränkt. Mit Unterbrechungen versucht ein Sprecher „[...] to exercise power and to dominate and control the interaction [...]“.¹⁴⁵ Auch nach Kotthoff können Unterbrechungen generell „[...] zur Herstellung von Dominanz genutzt werden.“¹⁴⁶ Dominante Sprecher können sich in Simultansequenzen durchsetzen und gewinnen den Kampf ums Rederecht. Man spricht in diesem Fall auch von „Konkurrenz“, da die Gesprächsteilnehmer darum wetteifern, einen beachtlichen Redebeitrag gegen andere Beteiligte, die ebenfalls zu Wort kommen wollen,

¹⁴¹ Liegt eine Hinzunahme von Gesprächsschritten zu einem Thema vor, impliziert dies, dass bei einem anderen Thema dementsprechend etwas ausgelassen wurde. Auch Auslassungen können wiederum zum Inhalt eines anderen Themas gehören. Auslassungen bzw. Hinzunahmen werden aufgrund der besseren Übersichtlichkeit jedoch nur einmal zu einem Thema in der Tabelle angegeben. In den Tabellen zum DI „Themenwechsel“ wird auf die genaue Angabe der Zeilenzahlen der „Auslassungen“ und „Hinzunahmen“ verzichtet, da hier lediglich der Beginn und das Ende eines Themas maßgeblich ist.

¹⁴² Vgl. Kollock/Blumstein/Schwartz: Sex and power in interaction: Conversational privileges and duties.

¹⁴³ Vgl. Smith-Lovin/Brody: Interruptions in group discussions: The effects of gender and group composition.

¹⁴⁴ Itakura: Conversational Dominance and Gender, 17.

¹⁴⁵ James/Clarke: Women, men and interruptions: A critical review, 233.

¹⁴⁶ Kotthoff: Unterbrechungen, Überlappungen und andere Interventionen, 162.

durchzusetzen.¹⁴⁷ Es liegt dann eine Selbstzuweisung des Rederechts vor, da der Kommunikationspartner (Hörer) ohne Aufforderung das Wort ergreift.¹⁴⁸ Sogenannte glatte Wechsel, also Sprecherwechsel ohne Simultansequenz, können dagegen nicht als Anzeichen für Dominanz gewertet werden, es sei denn, es handelt sich um Sprecherwechsel durch Fremdzuweisung [vgl. dazu DI 6].

Simultansequenzen können auf verschiedene Art und Weise entstehen. Nicht alle sind jedoch ein Indiz für das Vorhandensein von Dominanz. Im Weiteren differenziere ich zwischen folgenden Fällen, wobei A und B für die Interaktanten und x für eine beliebige Anzahl von Wörtern steht:

1) A: xxxxxxxx | xxxx |
 B: | xxxx | xxxxxxxx

1.1) A bricht seinen Gesprächsschritt ab. → B ist dominant (vgl. IV, Z. 27-29).

Dies gilt auch, wenn A seinen Gesprächsschritt fast vollendet und nur das letzte Wort abbricht (vgl. VI, Z. 257), wenn B kurz nach der Übernahme des Rederechts selbstständig seinen eigenen Gesprächsschritt abbricht (vgl. VI, Z. 261/262), oder auch wenn A seinen Gesprächsschritt zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnimmt und fortsetzt (vgl. V, Z. 239-241; VI, Z. 53/57).

1.2) A vollendet innerhalb der Simultansequenz seinen Gesprächsschritt. (Er könnte sich in Tetralogen auch an die dritte oder vierte Person wenden).

→ Keiner ist dominant (vgl. IV, Z. 78-79).¹⁴⁹

Problematisch ist hier allerdings die Bewertung der sogenannten „overlaps“, kurze Überlappungen, die im schnellen Gesprächsfluss vorkommen können. Nach Eigler entstehen sie, wenn der nächste Sprecher der Planung des Gegenübers vorausseilt und ihm daher irrtümlich und vor der tatsächlichen Beendigung des Redebeitrags ins Wort fällt.¹⁵⁰ Sie treten an für den Sprecherwechsel geeigneten Stellen auf, sogenannten „transition-relevant-places“¹⁵¹. Von Sacks/Schegloff/Jefferson werden solche Überlappungen als „errors“ bezeichnet und deutlich von „violations“, Verletzungen des Sys-

¹⁴⁷ Vgl. Gärtner: Konkurrenz versus Kooperation?, 21.

¹⁴⁸ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 60.

¹⁴⁹ Dies gilt auch, wenn sich B innerhalb der Simultansequenz kurz beeinflussen lässt, den Gesprächsschritt dann aber sofort weiterführt (vgl. z. B. V, Z. 308-309).

¹⁵⁰ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 96.

¹⁵¹ Vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson: A simplest systematic for the organization of turn-taking in conversation, 708.

tems, die durch Unterbrechungen erfolgen, abgegrenzt.¹⁵² „[...] overlaps may also be viewed as ‘errors’, which are not necessarily indicative of speaker’s intention to violate the other speaker’s participatory rights.“¹⁵³ Nach dieser Auffassung wären overlaps kein Anzeichen für dominantes Gesprächsverhalten. Eigler bezeichnet Überlappungen als bewertungsfreie Kategorien und neutrale Eingriffe und ordnet sie somit weder dem dominanten noch dem kooperativen Sprechverhalten zu.¹⁵⁴ Es gibt allerdings auch Forscher wie beispielsweise Octigan/Niederman¹⁵⁵, die diese overlaps als ein Anzeichen für konversationelle Dominanz auffassen und sie als Regelverstöße bewerten. Nach deren Auffassung wären somit auch overlaps ein Indiz für dominantes Gesprächsverhalten. Für Schmidt gehören Überlappungen wiederum nicht zu den Unterbrechungen.¹⁵⁶ Die unterschiedliche Interpretation ein und desselben sprachlichen Mittels macht hier die generelle, methodische Schwierigkeit der Analyse des dominanten Gesprächsverhaltens deutlich.¹⁵⁷ In dieser Arbeit werden Überlappungen dann als dominantes Kriterium gewertet, wenn durch sie der Gesprächspartner in der Ausführung seines Gesprächsschritts behindert wird (entspricht 1.1) oder ein Sprecher damit beabsichtigt, das Rederecht zu ergreifen.

2) A: xxxx | xxxxxxxx | xxxxxxxx
 B: | xxxxxxxx |

- 2.1) B bricht seinen Gesprächsschritt – dieser kann auch nur aus einem Wort bestehen – ab und schafft es nicht, das Rederecht zu übernehmen. Es liegt seitens B eine erfolglose Gesprächsschrittbeanspruchung vor. A behält das Rederecht bei und setzt sich gegenüber B durch. → A ist dominant (vgl. Z. IV, Z. 13-14).

Dies gilt auch, wenn B nach dem Gesprächsschritt von A seinen Gesprächsschritt wieder aufnimmt und fortsetzt (vgl. IV, Z. 92-94).

¹⁵² Vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson: A simplest systematic for the organization of turn-taking in conversation, 723 und Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 96.

¹⁵³ Itakura: Conversational Dominance and Gender, 17.

¹⁵⁴ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 217.

¹⁵⁵ Vgl. Octigan/Niederman: Male dominance in conversations, 52.

¹⁵⁶ Vgl. Schmidt: Kommunikationsverhalten und Geschlecht, 77.

¹⁵⁷ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 43.

- 2.2) B vollendet simultan zu A seinen Gesprächsschritt. (Er könnte sich an die dritte oder vierte Person wenden). → Keiner ist dominant (vgl. I, Z. 187-188).¹⁵⁸

- 2.3) Weitere Variationen wären:

A: xxxx | xxxxx | xxxxx | xxx | xxxx
 B: | xxxxx | | xxx |

(vgl. z. B. III, Z. 225-228)

oder

B: xxxxxxxxxxxxxxxx
 A: xxxxxx | xxxx | xxxx
 B: | xxxx |

Bei B liegt eine verspätete Gesprächsschrittvollendung vor. → Keiner ist dominant (vgl. III, Z. 226-228).

3) A: xxxxxxxxxxxx | xxxxxxxxxxxx |
 B: | xxxxxxxxxxxx |

- 3.1) Sowohl A als auch B vollenden simultan ihre Gesprächsschritte. → Keiner ist dominant (vgl. V, Z. 312-113).
- 3.2) A vollendet seinen Gesprächsschritt, B bricht seinen Gesprächsschritt ab.
 → A ist dominant (vgl. II, Z. 299-300).
- 3.3) B vollendet seinen Gesprächsschritt – dieser kann auch eine verspätete Gesprächsschrittvollendung sein –, A bricht seinen Gesprächsschritt ab.
 → B ist dominant (V, Z. 145/148-149).
- 3.4) Beide brechen ihren Gesprächsschritt simultan ab. → Keiner ist dominant (vgl. V, Z. 274/275).

¹⁵⁸ Dies gilt auch, wenn sich A innerhalb der Simultansequenz kurz beeinflussen lässt, den Gesprächsschritt dann aber sofort weiterführt (vgl. z. B. VI, Z. 169-170).
 Vgl. Fußnote 149.

4) A: | xxxxxxxx | xxxxxxxxxxxxxxxx
 B: | xxxxxxxx |

4.1) Nach einer gleichzeitigen Gesprächsschrittbeanspruchung bricht B seinen Gesprächsschritt ab. → A ist dominant (vgl. VI, Z. 125-126).

Zuvor hat C oder D gesprochen. Haben A oder B gesprochen, muss danach eine zweisekündige Pause oder Lachen vorliegen. Liegt eine einsekündige Pause vor, handelt es sich um Variante 2.1.

4.2) Nach einer gleichzeitigen Gesprächsschrittbeanspruchung vollendet B seinen Gesprächsschritt. (Er könnte sich an die dritte oder vierte Person wenden).
 → Keiner ist dominant (vgl. I, 69-70).

5) A: | xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx |
 B: | xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx |

5.1) Nach einer gleichzeitigen Gesprächsschrittbeanspruchung vollendet A bzw. B seinen Gesprächsschritt innerhalb der Simultansequenz, B bzw. A bricht seinen Gesprächsschritt ab. → A bzw. B ist dominant (vgl. V, Z. 397-398).

5.2) Nach einer gleichzeitigen Gesprächsschrittbeanspruchung brechen beide Interaktanten innerhalb der Simultansequenz ihre Gesprächsschritte ab. Das Rederecht übernimmt eine dritte Person. → Keiner ist dominant. (Kein Beispiel in den Transkripten vorhanden).

Alle Varianten können um die Personen C und D erweitert werden. In Tetralogen kommen demnach auch Mischformen aus mehreren Variationen vor, z. B. in Gespräch V in den Zeilen 157-159:

M9:	<i>ich weiß</i>	<i>auch</i>	
m10:		<i>heißen</i>	<i>die laborratten</i>
F9:		<i>leben</i>	<i>die dann nur in dene</i>

In diesem Beispiel erkennt man zwischen M9 und m10 sowie zwischen M9 und F9 die Version 1.1) und zwischen m10 und F9 die Version 5.1).

Eine Darstellung aller Möglichkeiten mit vier Personen ist aber an dieser Stelle nicht möglich und auch nicht nötig, da komplexe Mischformen aus mehreren Varianten in jeweils einen der oben beschriebenen Fälle zerlegt werden können.

Überall ausschlaggebend ist die Tatsache, ob ein Interaktant seinen Gesprächsschritt (syntaktisch) abbricht, um dem anderen Sprecher das Rederecht zu überlassen. Ich werde demnach nur „echte Unterbrechungen“ als dominanzanzeigend. Eine Simultansequenz, in der beide Gesprächsteilnehmer ihren Gesprächsschritt vollenden, kann nicht als ein Indiz für Dominanz angesehen werden. In Tetralogen besteht im Gegensatz zu Dialogen noch die Möglichkeit, dass die Referenzperson der dritte oder vierte Interaktant ist.

Liegen zwei parallel verlaufende Dialoge vor, so werden die dadurch entstandenen Unterbrechungen nicht als ein Anzeichen der Dominanz gewertet, da die sprechenden Personen nicht das Rederecht vom jeweils anderen sprechenden Interaktanten übernehmen wollen, sondern sich auf den dritten bzw. vierten Gesprächsteilnehmer beziehen.

Z. B. I, Z. 208-215:

F2:	<i>du</i>	<i>miaßast dir mehr so filme oschaun</i>	<i>diese diese</i>
M2:		<i>is logisch wieviel jahr</i>	
M2:	<i>wie viel jahr stehts</i>	<i>scho</i>	
F2:		<i>action-</i>	<i>filme da ()</i>
M1:			<i>na seit as haus steht</i>
F1:	<i>ja ja genau</i>		
M2:	<i>wann is des baut worden</i>		
M1:	<i>neunasiebzg</i>		

In obigem Fall liegen je zwei parallel verlaufende Dialoge zwischen F1 und F2 sowie M1 und M2 vor.

Nach der vorgenommenen Einteilung muss zwischen verschiedenen Funktionen von Unterbrechungen differenziert werden. Erfolgreiche Unterbrechungen „[...] become a sensitive measure of actual dominance.“¹⁵⁹

¹⁵⁹ Kollok/Blumstein/Schwartz: Sex and power in interaction: Conversational privileges and duties, 40.

Die Person, die sich am häufigsten gegen andere in Simultansequenzen durchsetzen kann, zeigt in dieser Hinsicht ein dominantes Gesprächsverhalten: „Those who want to dominate others interrupt more [...]“¹⁶⁰

Hörersignale, Kommentare und Zwischenrufe, die parallel zu einem Gesprächsschritt eines Interaktanten geäußert werden, sind dann kein Anzeichen für Dominanz, wenn der Gesprächsschritthinhaber sich davon nicht beirren lässt und seine Äußerung nicht abbricht. Sie zielen in diesem Fall nicht auf eine Übernahme der Sprecherrolle ab, stellen keinen Wettstreit ums Wort und somit keine Rederechtsverletzung- und einschränkung dar, sondern haben eine unterstützende Funktion und zeigen Interesse, Zustimmung oder Aufmerksamkeit an und signalisieren somit Kooperation.

Unterbrechungsversuche, also erfolglose Unterbrechungen (= Gesprächsschrittbeanspruchungen), werden anders als bei Eigler, die Unterbrechungsversuche als Indizien für Dominanz ansieht¹⁶¹, nicht zu Kriterien der Dominanz hinzugezählt.

Ergänzungen, Nachfragen oder Restatements, die simultan zu dem Gesprächsschritt einer anderen Person geäußert werden, zählt Eigler zu den kooperativen Eingriffen.¹⁶² Auch hier muss ich ihr widersprechen, da auch die eben genannten Formen das Rederecht eines Interaktanten beschneiden können.

In dem Punkt, dass Eingriffe wegen der Strapazierung des Rederechts nach Eigler als neutrale Eingriffe (Unterpunkt von nicht-dominantem Sprechverhalten) gelten, gebe ich ihr aber Recht. Dies ist der Fall, wenn eine Person permanent und extensiv das Rederecht beansprucht, im Redefluss nicht zu bremsen ist und dem anderen freiwillig keine Redegelegenheit anbietet.¹⁶³ Der Eingriff in die laufende Sprechäußerung ist das einzige Mittel für den Hörer, zu Wort zu kommen.¹⁶⁴ Ein Eingreifen ist unter diesen Umständen legitim und erforderlich.¹⁶⁵ Bei den genannten Vorkommnissen ist es immer wichtig, den situativen interaktionellen Kontext zu berücksichtigen.

Generell differenziere ich zwischen der Fortsetzung durch den Unterbrechenden oder den Unterbrochenen bzw. dem Interaktanten, der das Rederecht beibehält und dem, der

¹⁶⁰ Henley/Freeman: The sexual politics of interpersonal behavior, 86.

¹⁶¹ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 127.

Auch Karsta sieht gescheiterte Unterbrechungsversuche noch als Akt der Gewalt an, da er die gerade sprechende Person gegen deren Willen vor die Alternative stellt, entweder ihr Rederecht aufzugeben oder es zu verteidigen.

Vgl. Karsta: Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie, 53.

¹⁶² Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 165 ff.

¹⁶³ Vgl. ebd., 218.

¹⁶⁴ Vgl. ebd., 218.

¹⁶⁵ Vgl. ebd., 218.

es beansprucht. In einer Tabelle wird jeweils der dominante Interaktant, der submissive Interaktant, die Zeilenzahl mit der entsprechenden Variante und die Gesamtzahl der Unterbrechungen bzw. Beibehaltungen des Rederechts angegeben. Dass hierbei Ungenauigkeiten aufgrund von unverständlichen Stellen vorkommen können, ist der Verfasserin bewusst. Passagen wie z. B. in Gespräch VI, Z. 21-22 werfen Probleme auf, da der Wortlaut in der Simultansequenz unbekannt ist:

f12:	<i>tu ma uns</i>		()		
F11:			()		<i>die zäune aufmachen je nachdem für welche [...] seite du dich entscheidest</i>

Solche Stellen wurden nochmals angehört. Hörte sich der jeweilige Gesprächsschritt in einem unverständlichen Abschnitt abgebrochen an bzw. blieb die Stimmlage gleichbleibend, wurde er in die Tabelle aufgenommen und mit einer Fußnote vermerkt (vgl. z. B. I, Z. 226/227). Klang der Gesprächsschritt in einer unverständlichen Passage vollendet und die Stimmlage am Ende des Gesprächsschritts ging nach unten, so liegt kein Anzeichen für Dominanz vor und die Stelle wurde weggelassen (z. B. VI, Z. 21/22 oder VI, Z. 31/32).

Die Interpretation, dass beispielsweise der Mann nicht unterbrechen muss, um sich durchzusetzen, weil er sich seiner Position sicher ist und die Frau ausreden lassen kann, ist sehr fraglich. Deshalb verwerfe ich sie in dieser Arbeit.

2.1.3.3.1.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen [= DI 4])

Bei der sequentiellen Analyse wird die Organisation von Gesprächssequenzen untersucht. Eine Gesprächssequenz besteht in Tetralogen aus zwei oder mehreren Gesprächsschritten. Sie soll dadurch bestimmt sein, dass der erste Gesprächsschritt den zweiten bzw. dritten bzw. vierten Gesprächsschritt bedingt, was heißt, dass der erste Gesprächsschritt Handlungscharakter hat und der zweite bzw. dritte bzw. vierte Gesprächsschritt dem ersten erwartbar folgt.¹⁶⁶ Zwischen den Gesprächsschritten besteht also ein Bezug, der als „Gesprächskohärenz“¹⁶⁷ bezeichnet wird. Diese Kohärenz wird bei Gesprächssequenzen durch eine kommunikativ-funktionale Verknüpfung hergestellt. Liegt keine

¹⁶⁶ Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 169.

¹⁶⁷ Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 77.

„bedingte Erwartbarkeit“ („conditional relevance“¹⁶⁸) vor, das heißt, die Realisierung eines bestimmten Handlungstyps hat die Äußerung eines anderen Handlungstyps nicht nach sich gezogen¹⁶⁹, war der erste Sprecher nicht dominant. Zu behaupten, dass dann der 2. Sprecher die dominante Rolle einnimmt, da dieser sich vom 1. Sprecher nicht beeinflussen lässt, geht meiner Meinung nach zu weit.

Bei der sequentiellen Analyse wird die interaktive Dominanz herausgefiltert, da Sprecher mit direktiven Zügen versuchen, ihre Gesprächspartner zu einer Reaktion zu bringen. „Interactional dominance has to do with the communicative actions, initiatives, and responses taken by the interlocutors; the dominant party is the one who manages to direct and control the other party's actions [...]“¹⁷⁰ Diese sequenzinitialen Sprechhandlungen sollen im Weiteren als Direktiva bezeichnet werden. Der Begriff „Direktivum“ wird von Searle („directives“) übernommen, bei dem das wichtigste Kriterium darin besteht, dass der Sprecher will, dass der Hörer etwas tut: „The illocutionary point of these consists in the fact that they are attempts [...] by the speaker to get the hearer to do something.“¹⁷¹ Vollzieht ein Sprecher einen direktiven Sprechakt, so besteht der illokutionäre Zweck seiner Äußerung darin, seinen Hörer dazu zu bewegen, eine bestimmte Handlung X auszuführen.¹⁷² Erfolgreiche Direktiva tragen zur Dominanz eines Sprechers bei, da der Sprecher den Adressaten dazu bewegt, etwas zu produzieren und so das Verhalten des Gesprächspartners bestimmt. Der Sprecher kann auf diese Weise direkt in den Aktivitätsspielraum des Adressaten eingreifen und dessen zukünftige Handlungen beeinflussen.¹⁷³ Mit Direktiva setzen Sprecher ihre größeren Rechte gegenüber dem Angesprochenen voraus und beschneiden dessen Wirkungsfeld.

In dieser Arbeit werden lenkende Sprechhandlungen in folgenden Sequenzpaaren¹⁷⁴ untersucht:

¹⁶⁸ Schegloff: Sequencing in conversational openings, 374-405.

¹⁶⁹ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 84.

¹⁷⁰ Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 416.

¹⁷¹ Searle: Expression and meaning: studies in the theory of speech acts, 13.

¹⁷² Vgl. Hindelang: Einführung in die Sprechakttheorie, 47.

¹⁷³ Vgl. Gruber: Streitgespräche, 212.

¹⁷⁴ Es werden an dieser Stelle nur die Sequenzpaare aufgelistet, die in den Gesprächen vorkommen. Leichte Abweichungen von der Form sind möglich (z. B. Rückversicherung – Bestätigung). Weitere dominanzanzeigende Sprechhandlungen wären z. B. Drohung – Gewährung/Ablehnung, Erpressung – Gewährung/Ablehnung, Beleidigung – Gewährung/Widerspruch, Diffamierung – Gewährung/Widerspruch, Provokation – Gewährung/Widerspruch, Appell-Annahme/Ablehnung, Vorwurf-Zugeben/Widerspruch, Angebot-Annahme/Ablehnung oder Bitte – Gewährung/Ablehnung.

Tab. 4: Sequenzpaare

Direktivum = sequenzinitiale Sprechhandlung	Reaktivum
a) Frage/Rückversicherung	Antwort/Annahme
b) (Auf-)Forderung	Ausführung
c) Korrektur ¹⁷⁵	Annahme
d) Vorschlag	Annahme
e) Ratschlag	Annahme
f) Befehl (meist in Imperativform)	Ausführung
g) Vermutung	Bestätigung/Annahme

Z. B. VI, Z. 264-267: Vorschlag-Annahme-Sequenz

m10: *[...] wir könnten ja mal schaun ich weiß net obs zeitlich hinhaut äh mit allianz arena*

F11: *=lacht= ja*

M11: *ja da miaß ma jetzt dann doch a mal schaun*

Auch dreigliedrige Sequenzen werden bei der Analyse berücksichtigt. Solche liegen vor, wenn nach einem Direktivum keine positive Ratifizierung stattfindet:

Tab. 5: Dreigliedrige Sequenzstruktur

Direktivum	Reaktivum = Korrektiv ¹⁷⁶	Honorierung ¹⁷⁷
b)-g) oder Behauptung, Unterstellung etc.	alternative Reaktionsmöglichkeit: Nicht-Annahme/Ablehnung, Nicht-Ausführung = Widerspruch	Annahme = positive Honorierung oder Widerspruch = negative Honorierung (führt zur Wiederholung der Sequenz)

¹⁷⁵ Auch für Trömel-Plötz ist die explizite Korrektur eine dominante Sprechhandlung.

Vgl. Trömel-Plötz: Zwischen Psychotherapie und Interview: Keine führt – beide führen, 292.

¹⁷⁶ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 93.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., 93.

Z. B. III, Z. 224-229: Behauptung-Widerspruch-Annahme-Sequenz

m6: *also erdgeschoss*

f6:	<i>naa</i>	<i>ja halt eigentlich unter</i>	<i>erdgeschoss des</i>	<i>is quasi so a</i>
m6:		<i>oder was soll des heißen ↑</i>		<i>ach so noch</i>
f6:	<i>kellerwohnung</i>	<i>aber</i>	<i>aber mit fenstern und die</i>	<i>fenster sind</i>
m6:		<i><u>drunter</u></i>		<i>aha</i>

f6: *halt ganz oben*

Nicht immer muss die sequenzinitiale Sprechhandlung ein explizit-performatives Verb, wie z. B. in den Äußerungen *ich schlage dir vor*, *ich befehle euch* etc. beinhalten. Das Direktivum kann auch indirekt ausgeführt werden, indem beispielsweise ein Vorschlag oder eine Aufforderung mit dem Konjunktiv *wir könnten* oder *du müsstest* eingeleitet wird. Wenn in diesem Fall nicht exakt festgestellt werden konnte, um welches Direktivum es sich handelt, wurde – soweit möglich – eine Umformung mit einem explizit-performativen Verb versucht.

Wichtig ist, dass das Reaktivum, d. h. die sequenzabschließende Handlung, in logischem Zusammenhang zum Direktivum steht. Folgt daher z. B. auf eine Frage eine Gegenfrage, bewegt sich der 2. Sprecher aus dem sprachlichen Handlungsmuster heraus, so dass der 1. Sprecher nicht als dominant angesehen werden kann.

Z. B.:

F2: *oh was gibts denn da*F1: *kennst des net ↑ + scho gell + +*

(I, Z. 3-4)

Zudem ist es möglich, dass ein äußeres Ereignis zum Abbruch einer Sequenz führt. Auch Schweigen oder Lachen als Reaktion auf ein Direktivum tragen zu dessen Misserfolg bei. So kann beispielsweise der Vorwurf M11s (Gespräch VI) in den Zeilen 252-253 nicht als erfolgreich gewertet werden, da m12 lediglich lacht (Z. 254):

M11: *ja du hast ja damals nie aufgepasst*m12: *=lacht=*

Eine positive Reaktion, d. h. die Ratifizierung des Direktivums, ist bei den sequenzinitialen Sprechhandlungen b)-g) notwendig. Ist dies nicht der Fall, z. B. bei der Sequenz Korrektur-Nicht-Annahme (Verweigerung), soll der 1. Sprecher nicht als dominant angesehen werden. M11 lässt sich beispielsweise in der folgenden Sequenz von der Korrektur seiner Ehefrau nicht irritieren und geht darauf nicht weiter ein:

M11: *ja an audioguide und dann wird dir jeds bild erklärt +*

F11:	<div style="display: inline-block; vertical-align: middle;"> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle;"> <i>man möchte</i> </div> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle; font-size: 2em;"> </div> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle;"> <i><u>nicht</u> glauben was du da reininterpretieren kannst he</i> </div> </div> <div style="display: inline-block; vertical-align: middle; margin-left: 10px;"> <i><u>fast</u> jedes</i> </div>
------	--

(VI, Z. 199-201)

Der 2. Sprecher kann seinen Dominanzanspruch geltend machen, indem er das erfolglose Direktivum seines Gesprächspartners nicht annimmt bzw. nicht ausführt und dadurch widerspricht. Reagiert daraufhin der 1. Sprecher positiv, d. h., er ist mit dem Widerspruch einverstanden, war der 2. Sprecher dominant.¹⁷⁸ Der erste Sprecher erfährt demnach durch den zweiten Sprecher immer dessen inhaltliche Interpretation seines Gesprächsschritts. Ohne die Berücksichtigung des Reaktivums könnte man zwar eine Aussage über die von A vollzogenen Handlungen machen, nicht jedoch über die Ausprägung der interaktiven Dominanz und die Art der Beziehung zwischen A und B.¹⁷⁹

Das letzte Sprechhandlungsmuster (vgl. Tab. 5) beruht nicht wie die anderen [a)-g)] auf einer Zweiteilung, sondern weist eine dreigliedrige Kernstruktur auf: (erfolglose) sequenzinitiale Sprechhandlung-Widerspruch-Annahme. In Tetralogen ist es jedoch möglich, dass ein Interaktant auf ein Direktivum abschließend reagiert und somit eine zweigliedrige Struktur vorliegt, während ein anderer es zu einer mehrgliedrigen macht. Die negative Handlungsalternative fordert demnach (meist) eine Fortsetzung der Sprechhandlung: Die dritte Position einer Sequenz wird dann realisiert werden, wenn der erste Sprecher mit der Interpretation seiner Sprechhandlung durch den zweiten Sprecher nicht einverstanden ist.¹⁸⁰

¹⁷⁸ Daraufhin könnte der 1. Sprecher wiederum negativ reagieren und widersprechen. Es ergibt sich daher eine enge Verschachtelung von verschiedenen Sequenzen ineinander, die teilweise schwierig zu identifizieren sind.

¹⁷⁹ Vgl. Thimm/Kruse: Dominanz, Macht und Status als Elemente sprachlicher Interaktion, 26.

¹⁸⁰ Vgl. Heritage: Garfinkel and Ethnomethodology, 258f.

Als Endbedingung für eine Sequenz soll die Erfüllung der Intention des Sequenzinitiators¹⁸¹ bzw. bei dreigliedrigen Sequenzen die Annahme eines Widerspruchs gelten.

Die Direktiva werden in dieser Arbeit gezählt und im Anschluss daran in das Verhältnis zu den Reaktiva der jeweiligen Interaktanten gesetzt. „The dominant party is the one who makes most initiatory moves [...]“¹⁸²

Der Angesprochene kann auf die direktive Sprechhandlung direkt, d. h. in seinem nächsten Gesprächsschritt, oder nicht unmittelbar darauf eingehen. Dieser letzte Fall ist in Tetralogen möglich. Es kann sein, dass, bevor der Adressat reaktiv handelt, auch andere Interaktanten zu Wort kommen können. Der Abschluss der Sequenz kann also erst nach ein paar Zwischensequenzen erfolgen. In beiden Situationen ist der Sprecher erfolgreich und dominant, wenn der Adressat auf das Direktivum eingeht und responsiv oder teilresponsiv¹⁸³ reagiert. Dies muss meines Erachtens allerdings innerhalb der nächsten 30 Sekunden passieren oder auch später, wenn er das Direktivum explizit noch einmal aufgreift (z. B. *bezüglich deiner Frage von vorhin [...]*). Aus ökonomischen Gründen wird in die Tabelle nicht explizit aufgenommen, ob ein Interaktant responsiv oder nur teilresponsiv reagiert. Die tatsächliche Ratifizierung ist zwar ausschlaggebend, die reaktive Entsprechung muss sich aber auf einen vorhergehenden Gesprächsschritt beziehen, der komplementär zur Handlung der anderen steht.¹⁸⁴

Schwierig ist es zu beurteilen, wenn Direktiva ironisch sind oder Scherze gemacht werden. In diesen Fällen muss der Angesprochene nicht darauf reagieren. Der Sprecher erwartet dies auch nicht.

Auch Fragen [Fall a) in Tab. 4] zählen zu den direktiven Sprechhandlungen: „Questions are a subclass of directives, since they are attempts by S to get H to answer, i.e. to perform a speech act.“¹⁸⁵ Ein Sprecher steuert durch Fragen das Gespräch und fordert eine andere Person zum Sprechen/Antworten auf. Diese wird dadurch in eine bestimmte Richtung gelenkt, so dass der Fragende sein Gesprächsziel erreichen kann. Fragen sind eine besondere Form von Aufforderungen, die sich an einen Adressaten richten, der zu

¹⁸¹ Vgl. Gruber: Die Struktur von Gesprächssequenzen, 1228.

¹⁸² Linell: The power of dialogue, 158.

¹⁸³ Im Weiteren verstehe ich Folgendes unter „responsiv“ und „teilresponsiv“: Bei Ersterem geht die reagierende Person voll auf die Intention und den Inhalt eines initiierten Zuges ein, bei Letzterem isoliert die reagierende Person einen Teil des Inhalts und geht nur darauf ein.

Vgl. Schwitalla: Dialogsteuerung: Vorschläge zur Untersuchung, 92.

¹⁸⁴ Vgl. Thimm: Dominanz und Sprache, 151-152.

¹⁸⁵ Searle: Expression and meaning: studies in the theory of speech acts, 14.

einer sprachlichen Handlung, einer Äußerung bewegt werden soll.¹⁸⁶ Somit wird eine mögliche Vorstrukturierung des nächsten Gesprächsschritts geschaffen. Das steuernde Potential der Fragen liegt also an der hohen Erwartbarkeit einer Antwort.¹⁸⁷ Ist der Sprecher erfolgreich, d. h., respondiert ein Hörer, so liegt Kontrolle auf der Handlungsebene vor. Ob jedoch die Frage nach den Erwartungen beantwortet wird, geht über die unmittelbare Steuerung des ersten Sprechers hinaus.¹⁸⁸ Liegt jedoch Nonresponsivität vor, kann man nicht von einer Dominanzausübung des Fragenden sprechen, da sich der Hörer aus dem initiierten Sprechhandlungsmuster herausbewegt.

Z. B.:

m5:	<i>guat was gibts da scho groß zu</i>	<i>tun gell ↑</i>		
f5:		<i>und der</i>		<i>robert und wer noch ↑</i>

m5: *der matthias*

(III, Z. 182-184)

Keiner der Interaktanten geht in diesem Beispiel auf die Rückversicherungsfrage von m5 ein. Stattdessen wird f5s Frage beantwortet.

Berücksichtigt der Angesprochene die Äußerung des Fragers, d. h., antwortet er responsiv oder teilresponsiv, unterliegt er der Fremdbestimmung.¹⁸⁹ Wird vom Adressaten lediglich ein Hörsignal geäußert, war der 1. Sprecher nicht erfolgreich. Ob ein Interaktant responsiv oder nur teilresponsiv reagiert, wird aus ökonomischen Gründen nicht extra in die Tabelle aufgenommen.

Im Transkript erkennt man Fragen meistens durch einen nach oben gerichteten Pfeil. Man muss aber auch beachten, dass bei gleichbleibender Intonation Fragen gestellt werden können, die auch in der sequentiellen Analyse untersucht werden.

Fragen können mit sogenannten Nachschaltungen (Rückfrageversicherungen /Vergewisserungsformeln, sogenannte „tag questions“) wie z. B. den Partikeln *ja ↑*, *ne ↑*, *gell ↑*, *einverstanden ↑*, *hm ↑*, *nicht ↑* oder kurzen Phrasen wie *weißte ↑*, *oder was ↑*, *oder (nich) ↑* oder *wie ↑ nich wahr ↑* oder *verstehste ↑* enden.¹⁹⁰ Der Sprecher kann damit kontrollieren, wie seine Äußerung aufgenommen wurde und lenkt somit den sprach-

¹⁸⁶ Vgl. Burkhardt: Zur Phänomenologie, Typologie, Semasiologie und Onomasiologie der Frage, 28.

¹⁸⁷ Vgl. Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1367.

¹⁸⁸ Vgl. Kallmeyer/Schmitt: Forcieren oder: Die verschärfte Gangart, 28.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., 28.

¹⁹⁰ Rehbein unterscheidet viele weitere Nachschaltungen.

Vgl. Rehbein: Sprechhandlungsaugmente, 63-64.

lichen Prozess des Hörers. Durch den Gebrauch dieser Ausdrücke schränkt der Sprecher den eigenen (Wahrheits-)anspruch ein und gesteht dem Hörer einen Entscheidungsraum zu.¹⁹¹ Der Sprecher zwingt auf diese Weise den Hörer, Ergänzungen aus dem gemeinsamen Diskurswissen vorzunehmen; bei dieser Prozedur handelt es sich nach Rehbein um eine refokussierende Referenz.¹⁹² „Die dafür verwendeten sprachlichen Mittel bringen dementsprechend lexikalisch eine *referentielle Kapazität* [Hervorhebung im Original!] mit, die den Fokus des Hörers lenken kann [...].“¹⁹³ Nach Geis/Zwicky werden solche Ergänzungen dem Hörer vom Sprecher „nahegelegt“ im Sinne von „invited inferences“.¹⁹⁴

Wichtig ist es, zu beachten, dass Fragen nur dann zu den Dominanzindikatoren gehören, wenn sie nach einer Antwort verlangen, wie Entscheidungsfragen, Alternativfragen, Suggestivfragen und (halb)offene Fragen.

Rhetorische Fragen, bei denen die Antwort in der Frage bereits enthalten ist oder vom Sprecher keine Antwort vom Adressaten erwartet oder gewünscht wird, werden demnach ausgeschlossen. Ein Beispiel findet man in Gespräch III, Z. 246 von f5:

f5: *ich weiß a net was gibts bei uns zu sehn* ↑

Nicht alle Fragetypen sind daher ein Zeichen von Dominanz.

Es kann aber auch vorkommen, dass Antworten auf eine rhetorische Frage gegeben werden, sowohl vom Sprecher selbst als auch von anderen Interaktanten. Ist Letzteres der Fall, hat der Adressat die rhetorischen Frage in eine „echte“ Frage umgedeutet.¹⁹⁵

Die rhetorische Frage verliert somit ihren Status als solche, so dass eine „echte“ Frage-Antwort-Sequenz vorliegt.

Kein Anzeichen von Dominanz ist bei einer monologischen Verwendung einer Frage, einer sogenannten Pseudofrage¹⁹⁶, zu finden, bei denen der Fragende die Antwort selbst gibt.

¹⁹¹ Vgl. Rehbein: Sprechhandlungsaugmente, 65.

¹⁹² Vgl. ebd., 72.

Nicht alle Nachschaltungen erfordern aber zwingend eine Reaktion des Hörers. In den Gesprächen wird dies jeweils individuell herausgearbeitet. Vgl. z. B. Gespräch I, Z. 263.

¹⁹³ Ebd., 72.

¹⁹⁴ Vgl. Geis/Zwicky: „On invited inferences“.

¹⁹⁵ Vgl. Rehbock: Rhetorische Fragen im Gespräch, 177.

¹⁹⁶ Ich widerspreche hiermit Eigler, nach der auch Pseudofragen Anzeichen für Dominanz sind. Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 106 und 137.

Z. B.:

F11: *ah ja und er hat sich dann + äh wofür ↑ wo arbeitet er jetzt +*

m12: *wer ↑*

F11: <i>der marco + bei ner wirtschaftsprüfungs-</i>	<i>gesellschaft bei</i>	<i>so ner</i>
M11:	<i>ja genau mhm</i>	

F11: *großen xyz glaub ich heißt die*

(VI, Z. 154-158)

Auch abgebrochene Fragen gelten nicht als dominanzanzeigend (vgl. VI, Z. 48).

Kritiker könnten an dieser Stelle bemängeln, dass Fragen (v. a. tag questions) Unsicherheit anzeigen¹⁹⁷ und auch eine unterstützende Funktion haben und deshalb nicht als Dominanzindikator angesehen werden können. Partnerorientierte Fragen in Form von Einladung zu einer Meinungskundgabe, Hörerfragen und Sprecherfragen zur Verständnissicherung und Fragen zur Gesprächsorganisation sind laut Eigler Merkmale kooperativen Sprachverhaltens.¹⁹⁸ Meines Erachtens steuern aber auch alle diese Fragen den Adressaten.

Die sequentielle Analyse erfolgt für jedes Gespräch mittels einer Tabelle¹⁹⁹, in der die Dominanzsequenzen angezeigt werden. Eine Dominanzsequenz liegt dann vor, wenn eine dominanzbeanspruchende Handlung von einer dominanzgewährenden gefolgt wird, also ein Dominanzanspruch ratifiziert wird.²⁰⁰ In der Tabelle lassen sich jeweils die erfolgreichen Direktiva, also die dominanzbeanspruchenden Handlungen, die Reaktiva, d. h. die dominanzgewährenden Handlungen²⁰¹, der jeweilige ausführende Interaktant sowie die Zeilenzahlen im Transkript ablesen. Aufgrund der Tatsache, dass Tetraloge vorliegen, können mehrere Personen ein Direktivum zusammen ausführen bzw. darauf reaktiv handeln. In jedem Gespräch wird der dominante Interaktant bezüglich des Do-

¹⁹⁷ Vgl. Lakoff: Women's Language, 227.

¹⁹⁸ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 170ff.

¹⁹⁹ Im Weiteren wird bei der sequentiellen Analyse mit Tabellen gearbeitet. Die Verfasserin hätte an dieser Stelle auch mit der sogenannten „initiative-response analysis“ arbeiten können, verzichtet jedoch wegen der komplizierten Schreibweise mit Zeichen wie z. B. <=, >, : ^ oder -, die eine eigenständige Einführung erfordert hätte, darauf.

Vgl. Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 417ff.

²⁰⁰ Vgl. Thimm: Dominanz und Sprache, 123.

²⁰¹ Sluzki/Beavin und Watzlawick/Beavin/Jackson bezeichnen die Gerichtetheit von Handlungen als „one-up-movements (Handlungen, die auf die Kontrolle der Interaktion abzielen) und „one-down-movements“ (Handlungen, die der anderen Person die Kontrolle zuschreiben oder überlassen). Vgl. Sluzki/Beavin: Symmetrie und Komplementarität und Watzlawick/Beavin/Jackson: Menschliche Kommunikation.

minanzindikator „Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen“ herausgefiltert, wobei dabei nicht nur die Anzahl der Direktiva eine Rolle spielt, sondern auch die der Reaktiva. Die Anzahl beider muss jeweils ins Verhältnis gesetzt werden. Dominanter Gesprächsteilnehmer ist demnach derjenige, der die meisten Direktiva und im Verhältnis dazu die zugleich wenigsten Reaktiva ausführt.

2.1.3.3.1.5 Komplexe Gesprächsschritte [= DI 5]

Komplexe Gesprächsschritte sind aus mehreren Sätzen²⁰² und/oder nicht-satzwertigen Einheiten zusammengesetzt.²⁰³ Sie können demnach als Parataxe, Hypotaxe oder Satzperiode auftreten, in der gesprochenen Sprache aber auch in Kombination mit unvollständigen Sätzen gebildet werden. In dieser Arbeit sind komplexe Gesprächsschritte daran zu erkennen, dass sie mindestens drei Propositionen (vgl. Definition auf S. 39) beinhalten.

Z. B. II, Z. 302-306:

M4: *in dem museum altertumsmuseum wo se griechische und römische + ja + kunst und und gegenstände und und zeig(en) und vasen + + da steht eine vase auch aus der griechischen mythologie und und und wunderschön aber da könntst jetzt praktisch an einer vase kannst alles nachschaun und nach/*

Würde man diese Anzahl auf zwei Propositionen verringern, müsste man beispielsweise relativ kurze Sätze wie *ja es gibt hier was aber des is krass teuer auch* (IV, Z. 48) als komplex bezeichnen. Dominanz und Herrschaft im Gespräch zeigt sich aber „[...] am öfteren Innehaben längerer *turns* [Hervorhebung im Original!] [...]“.²⁰⁴ Den Indikator ordnet die Verfasserin dem Bereich der strategischen Dominanz zu, da komplexe Gesprächsschritte als strategisch wichtige Züge angesehen werden.

Man darf sich bei der Analyse der komplexen Gesprächsschritte nicht auf die Anzahl der finiten Verben stützen. In der mündlichen Kommunikation kann es vorkommen, dass ein Finitum einerseits ausgelassen wird, wie z. B. im Gesprächsschritt von M1 *scho wieder getreldert [...]* (I, Z. 56). Da aber auch elliptische Gesprächsschritte und/oder Satzfragmente komplex sein können, sind die Propositionen entscheidend.

²⁰² Problematisch ist, dass es keine allgemeingültig anerkannte Definition von „Satz“ gibt. Im Weiteren gehe ich von folgender Definitionen aus:

„Ein Satz ist eine sprachliche Konstruktion aus verschiedenen Satzgliedern, in deren Zentrum ein Prädikat steht.“

Kessel/Reimann: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache, 1.

²⁰³ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 71.

²⁰⁴ Postl: Weibliches Sprechen, 66.

Andererseits kann es vorkommen, dass ein Finitum wiederholt wird (dasselbe oder ein synonym gebrauchtes). In solchen Fällen darf die Proposition nicht mehrfach gezählt werden. In Sätzen wie z. B. *ja aber des is weiter weg des is des is aber direkt vorm fenster* (III, Z. 245/249) oder *ich weiß a net warum dass die weiß sin weiß i gar net* (V, Z. 154) findet man je drei finite Verben, aber nur zwei Propositionen. Deshalb darf man hier nicht von komplexen Gesprächsschritten sprechen. Gleiches gilt für Gesprächsschritte, die einschätzende Verben beinhalten, wie z. B. *finden* oder *glauben*: [...] *so lang glaub ich warn die aber gar nich also die warn zwar noch in der kneipe glaub ich* (III, Z. 72-73). Obwohl mehr als zwei finite Verben vorhanden sind, kann man diesen Gesprächsschritt nicht als komplex betrachten, da die Proposition von Belang ist, d. h. die inhaltliche Aussage. (Im Beispiel liegen nur zwei Propositionen vor).

In Einzelfällen kann es vorkommen, dass Gesprächsschritte, die drei Propositionen beinhalten, relativ kurz sein können, wie z. B. *is feucht und wenns richtig regnet dann tropfts runder* (I, Z. 239). An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass die Verfasserin komplexe Gesprächsschritte nicht nur an ihrer Länge misst, sondern dass auch die Menge des Inhalts, der von einem Sprecher ausgedrückt wird, von Bedeutung ist. Dominante Personen packen möglichst viele Informationen in ihren Beitrag. Nach Brinker/Sager müssen die Propositionen – wie bei Texten – vor dem Hintergrund eines thematischen Kerns durch semantische Relation miteinander verbunden sein.²⁰⁵ Dem ist insofern zu widersprechen, als dies in der gesprochenen Sprache nicht immer der Fall sein muss. Komplexe Gesprächsschritte sind für mich auch solche, deren Propositionen nicht vor dem Hintergrund eines thematischen Kerns durch semantische Relation verbunden sind.

Komplexe Gesprächsschritte sind zudem von einfachen Gesprächsschritten zu unterscheiden, indem sie den Umfang eines sogenannten vollständigen Satzes (im Minimalfall aus Subjekt und Prädikat) überschreiten.²⁰⁶

Der Sprecher, der die größte Anzahl der komplexen Gesprächsschritte äußert, weist ein dominantes Gesprächsverhalten auf. Unterbrechungen durch Hörersignale, Lachen oder erfolglose Unterbrechungen tragen bei einem komplexen Gesprächsschritt nicht zu dessen Abbruch bei. Ein komplexer Gesprächsschritt gilt als beendet, wenn ein neuer Sprecher die Rede übernimmt. Dabei sind allerdings Hörersignale wiederum ausgeschlossen.

²⁰⁵ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 71.

²⁰⁶ Vgl. ebd., 71.

Folgt also auf einen (komplexen) Gesprächsschritt nach einem glatten Wechsel ein Hörsignal und setzt der Sprecher seinen Gesprächsschritt fort, so zählt man einen komplexen Gesprächsschritt.

Problematisch könnte sein, dass nach der Länge der komplexen Gesprächsschritte jeweils nicht genauer differenziert wird. Da aber auch die Anzahl der Wörter gezählt wird, kann dieser Einwand hier übergangen werden.

Zudem bleibt eine Fehlertoleranz, da nicht verständliche Passagen, in denen mehr als zwei finite Verben vorkommen könnten, ausgelassen werden.

In der Analyse werden in einer Tabelle alle komplexen Gesprächsschritte mit den dazugehörigen Zeilenzahlen im Transkript und den ausführenden Interaktanten angegeben.

2.1.3.3.1.6 Fremdzuweisungen [= DI 6]

Sprecherwechsel lassen sich prinzipiell nach den zwei Merkmalen unterscheiden, ob sie durch Aufforderung (Fremdzuweisung) oder Selbstwahl (Selbstzuweisung) zustande kommen.²⁰⁷ Mit dem Sprecherwechsel durch Fremdzuweisung leitet ein Sprecher das Gespräch – vergleichbar mit einem Moderator –, indem er in Tetralogen einer oder zwei²⁰⁸ bestimmten Personen das Rederecht erteilt und sie auffordert, das Wort zu ergreifen. Dies kann durch Namensnennung, durch die Äußerung von Personalpronomen (+ non-verbales Verhalten), Verwandtschaftsbezeichnungen oder Titel erfolgen. Da die letzten beiden Möglichkeiten in dieser Arbeit jedoch nicht erscheinen, können sie für die Analyse ausgeklammert werden. Auch nach McConnel-Ginet dienen Anreden dazu, Interaktionen zu kontrollieren.²⁰⁹ Die Gestaltung des Sprecherwechsels kann also ein Mittel sein, um die Rangordnung im Gespräch auszuhandeln.²¹⁰ Bei diesem Indikator wird die interaktive Dominanz herausgefiltert, da die Sprecher, die eine erfolgreiche

²⁰⁷ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 60.

²⁰⁸ In Tetralogen würde die Ansprache von drei Personen bedeuten, dass die Fremdzuweisung an alle gerichtet ist. In diesem Fall würde der Interaktant keine bestimmte/n Person/en auswählen, so dass schließlich keine explizite Fremdzuweisung vorliegt.

²⁰⁹ Vgl. McConnel-Ginet: Address forms in sexual politics, 23.

Anreden können aber auch die Funktion der Aufmerksamkeitserlangung in bestimmten Kommunikationssituationen der Höflichkeit und Respektbezeugung haben, was auf den Bereich der Gesprächsarbeit verweist.

Vgl. Hummel: „Sie haben jetzt ja lange geredet, Frau Liebherr“: Entschuldigungen, Bitten und direkte Anreden in Fernsehdiskussionen, 258-287.

Es gibt demnach unterschiedliche kommunikative Funktionen von Anreden.

Vgl. Gräfel: Sprachverhalten und Geschlecht, 166.

²¹⁰ Vgl. Peyer/Groth: Sprache und Geschlecht, 6.

Fremdzuweisung ausführen, ihre Gesprächspartner dazu bringen, sprachlich zu reagieren.

Brinker/Sager gehen in ihrer Einführung grundsätzlich von Dialogen aus. Demnach sprechen sie bei Frage-Antwort-Sequenzen von Sprecherwechseln mit Fremdzuweisung. Auf die zu untersuchenden Gespräche kann das nicht angewendet werden, da jeweils vier Personen anwesend sind. Wird eine Frage gestellt, so kann diese – wenn kein Name oder kein Personalpronomen genannt wird – an zwei oder drei Personen gerichtet sein. Der Sprecherwechsel durch Fremdzuweisung ist in Tetralogen mit den Personalpronomen *du* (alle Interaktanten sind per *du*), *wir* (Sonderfall), *ihr*, *dich*, *dir* und *euch* und auch den Possessivpronomen *dein(e/r/s)*, *unser(e/r/s)* (Sonderfall) und *euer(e/r/s)* ausführbar, wobei mit *wir*, *ihr*, *euch*, *unser(e/r/s)* und *euer(e/r/s)* sowohl zwei als auch drei Personen angesprochen werden können. Kommen Letztere in den Gesprächen vor, muss man den Zusammenhang berücksichtigen: Spricht der Sprecher damit nur zwei von drei möglichen Personen an, d. h., er wählt bewusst Interaktanten aus und schließt damit gleichzeitig einen anderen aus, liegt Dominanz vor (sofern diese Interaktanten reagieren). Spricht der Sprecher alle an, also die ganze Gruppe, ist keine Auswahl erfolgt und es liegt daher kein dominantes Gesprächsverhalten beim Sprecher vor. Die Entscheidung darüber, wer reagiert, ist offen und liegt bei den drei Interaktanten (z. B.: F1: *jetz trink ma auf unseren vergangenem urlaub gell* [I, Z. 41]). Meistens ist Folgendes der Fall: Da sich immer zwei Paare unterhalten, ist ein bestimmtes Vorwissen über den eigenen Partner vorhanden, so dass mit den Pronomen *ihr*, *euch* und *euer(e/r/s)* vorwiegend das andere Paar angesprochen wird. Dies kann man auch am Inhalt feststellen: In dem Gesprächsschritt von f8 *warts ihr auch in bilbao bei diesem museum* ist beispielsweise zu erkennen, dass sie das andere Paar m7 und f7 meint und nicht auch noch ihren Partner m8, da es um den Urlaub dieser geht und sie aufgrund ihrer langjährigen Beziehung vermutlich weiß, ob ihr Partner bereits dort war oder nicht.

Das Personalpronomen *du* ist auch in Kontraktionen, wie z. B. *datst* (V, Z. 337) zu finden. Teilweise wird es auch für das Indefinitpronomen *man* gebraucht. Ist dies der Fall, liegt keine Fremdzuweisung vor, z. B.:

M9: *oder die vermehrt sich so schnell dass du halt sehr viele generationen verfolgen kannst* (V, Z. 187/189)

Die Funktion von *siehgst as* (= *da siehst du es*) (z. B. VI, Z. 7) muss jeweils überprüft werden, da es sich um eine „bairische Floskel“ handelt, auf die man meist keine sprachliche Reaktion erwartet.

Du, dich und *dir* als Fremdzuweisung wäre in einem dialogischen Gespräch nicht dominanzanzeigend. In Tetralogen bestimmt aber der Sprecher gezielt einen von drei Rezipienten, den nächsten Gesprächsschritt auszuführen und verpflichtet ihn somit zu einer Reaktion. Die übrigen anwesenden Personen werden somit von einer potentiellen Teilnahme ausgeschlossen.²¹¹

Diejenige Person, die die meisten Fremdzuweisungen erfolgreich ausführt, zeigt meines Erachtens ein dominantes Gesprächsverhalten, da sie somit den/die Adressaten und nächste/n Sprecher der Interaktion bestimmt.²¹² Fremdzuweisungen sind erfolgreich, wenn die bzw. eine der angesprochenen Personen das Rederecht ergreift. Dies ist bei vier Personen auch erst nach Nebensequenzen möglich. Reagiert die angesprochene Person bzw. reagieren die angesprochenen Personen mit Schweigen oder lediglich mit Lachen, gilt die Fremdzuweisung als misslungen. Gleiches gilt für den Fall, wenn lediglich ein Hörersignal geäußert wird. Reine Hörersignale sind nicht als Sprecherwechsel zu werten. Die Reaktion des Angesprochenen muss zudem responsiv oder teilresponsiv sein, sich also inhaltlich auf die Fremdzuweisung beziehen. Ob ein Interaktant responsiv oder nur teilresponsiv reagiert, wird aus ökonomischen Gründen nicht explizit in die Tabelle aufgenommen.

Zum Teil überschneidet sich dieser Dominanzindikator mit Kriterien aus der „Sequentiellen Analyse“, da z. B. Fremdzuweisungen oft mittels Fragen ausgeführt werden. Trotzdem müssen beide in die Analyse einbezogen werden, da jeweils unterschiedliche Aspekte betrachtet werden.

In jedem Gespräch erfolgt ein Überblick über alle erfolgreichen Fremdzuweisungen mittels einer Tabelle, in der der/die dominante/n Interaktant/en (also derjenige/diejenigen, der/die die Fremdzuweisung ausführt), der/die submissive/n Interak-

²¹¹ Vgl. Hartung: Formen der Adressiertheit der Rede, 1353.

Da die übrigen Anwesenden aber auch die Äußerung hören, folgen sie dem Gespräch auch dann, wenn sie nicht adressiert wurden (es sei denn, es handelt sich um zwei parallel verlaufende Dialoge), damit sie sich jederzeit wieder beteiligen können.

Vgl. ebd., 1353.

²¹² Dies gilt allerdings nicht für alle Arten von Gesprächen, sondern trifft hier nur auf die informellen Alltagsgespräche zu. In öffentlichen Gesprächen mit einem Moderator oder in Gesprächen mit einer Lehrkraft kann der umgekehrte Fall auftreten: Die Selbsterteilung des Wortes, nicht die Fremdzuweisung, kann ein Zeichen dominanten Gesprächsverhaltens sein.

tant/en (also derjenige/diejenigen, der/die die Fremdzweisung annimmt/annehmen), die Zeilenzahl im Transkript sowie die Gesamtanzahl der jeweiligen Fremdzweisungen angegeben werden. Aufgrund der Tatsache, dass Tetraloge vorliegen, können mehrere Personen zusammen eine Fremdzweisung ausführen bzw. darauf reagieren. In den Gesprächen unterscheide ich die verschiedenen Arten der Fremdzweisung, indem jeweils nach der Zeilenzahl (1), (2) oder (3) angegeben wird. Dabei steht

- (1) für den Fall, dass die Fremdzweisung mittels eines Personalpronomens an eine Person gerichtet wird. Z. B.:

f5: *warum wann bistn du aufgstandn* ↑ (III, Z. 11)

Ein Sonderfall zeigt sich mit dem Personalpronomen *wir*:

Mit der Frage von M1 *wie sogn jetzt mir zu so kloane autos* ↑ + grenzt er das andere Ehepaar M2 und F2 aus und erteilt das Rederecht seiner Frau F1. Durch dieses Personalpronomen zeigt sich, dass die soziale Distanz sehr klein ist und zwischen den Interaktanten ein Verbundenheitsgefühl („wir-Gefühl“) vorliegt. In der Tabelle wird dafür „1S“ als Sonderfall angegeben.

- (2) für den Fall, dass die Fremdzweisung mittels eines Personalpronomens an zwei Personen gerichtet wird. Z. B.:

M3: *warts ihr in sanssoucis draußn* ↑ (II, Z. 139)

Es ist jedoch nicht zwingend, dass darauf auch zwei Interaktanten respondieren.

- (3) für den Fall, dass die Fremdzweisung erfolgreich mit Namensnennung erfolgt. Dies ist ein Sonderfall von (1) oder (2), je nachdem, ob ein oder mehrere Namen genannt werden. Z. B.:

M1: *aber des schmeckt doch gar net schlecht gell M2 was sagst du* ↑
(I, Z. 65)

Es kann zudem vorkommen, dass ein nicht angesprochener Interaktant zusammen mit dem tatsächlich Angesprochenen auf eine Fremdzweisung reagiert, die nicht an ihn explizit gerichtet wurde, z. B. I, Z. 65-69:

M1:	<i>aber des schmeckt doch</i>	<i>gar</i>	<i>net schlecht</i>	<i>gell M2 was</i>	<i>sagst du</i> ↑
F2:		<i>ja</i>		<i>schmeckt ganz guat ja</i>	
M2:	<i>ja kann</i>	<i>ma trinken</i>			
F2:		<i>scho</i>			
F1:	<i>kann ma scho trinken</i>				

Einerseits könnte man auch F2 und F1 in die Spalte als submissive Interaktanten aufnehmen, andererseits ergreifen sie das Rederecht, obwohl sie bewusst ausgeschlossen wurden. Da Letzteres eher auf ein dominantes Gesprächsverhalten hindeutet, hat sich die Verfasserin dazu entschlossen, solche Interaktanten nicht als submissiv zu werten.

Aufgrund des teilweise hohen Vorkommens an Fremdzweisungen wird darauf verzichtet, in jedem Gespräch alle Fälle von Fremdzweisungen in ihrem Wortlaut wiederzugeben. Dies wäre unökonomisch und würde keine neuen Aspekte beinhalten. Durch die drei oben genannten Beispiele wurden alle drei Arten der in diesen Gesprächen vorkommenden Fremdzweisungen abgedeckt.

Man könnte zudem behaupten, dass bei Themen, die nur ein bestimmtes Geschlecht interessieren, auch Fragen ohne Personalpronomen oder Namensnennung nur an einen Interaktanten gerichtet sein können, wie z. B. beim Themenbereich „Fußball“:

M11: *des is des heimspiel gegen + lissabon wann is des ↑ + februar gell ↑*

Ich nehme aber an, dass theoretisch jeder gemeint sein kann und keine Fremdzweisung vorliegt, da keine Person explizit ausgewählt wurde.

2.1.3.3.1.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas [= DI 7])

Gesprächsdominanz zeigt sich auch bei den Personen, die nach deutlichen Pausen von mindestens zwei Sekunden (+ +) oder nach Gelächter den Gesprächsschritt übernehmen. Diesen Indikator ordnet die Verfasserin dem Bereich der strategischen Dominanz zu, da dadurch strategisch wichtige Züge produziert werden.

Z. B. VI, Z. 36-37:

m12: *ich weiß scho + +*

f12: *genau und macht an äh segel/*

Z. B. I, Z. 306-311:

F1: *habts a seniorenkarte kriagt ↑*

F2: *ja*

F1: *ja*

F2: *genau*

=gelächter=

M1: *was ähm bei de spanier ↑*

Diese selbstständigen Wortergreifungen sind ein Mittel der Gesprächskontrolle²¹³, da sich der Sprecher das Rederecht aneignet und selbst bestimmt, was der nächste Gesprächsschritt beinhaltet. Folgt auf solche Pausen oder gemeinsames Lachen allerdings ein Hörersignal wie beispielsweise *hm*, *aha*, *mhm* oder *ja*, so wird dieses nicht als nächster Gesprächsschritt, sondern als gefüllte Pause gewertet.

Z. B.:

f5: *des glaub i + +*

f6: *na ja + +*

f5: *lederhose is net so auffällig wie so a dirndl*

(III, Z. 160-162)

Dominant ist dann die Person, die den Gesprächsschritt nach dem Hörersignal, das auf die Pause folgt, übernimmt. In obigem Fall ist das nicht f6, sondern f5. Bei der Äußerung *ja* muss man prüfen, ob es sich wirklich um ein Hörersignal oder um eine Interjektion, also um eine positive Antwort auf eine Entscheidungsfrage, handelt. Letzteres wird als eigenständiger Gesprächsschritt betrachtet und gilt als Übernahme des Rederechts.

Die Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter wird innerhalb eines jeweiligen Themas betrachtet, da es sonst Überschneidungen mit dem Dominanzindikator „Themenwechsel“ geben könnte und diese doppelt gezählt werden würden.

Bei der Rederechtsübernahme spielt es zudem keine Rolle, ob der Gesprächsschritt zum Thema inhaltlich passt oder nicht, da die Gesprächsschrittübernahme ausschlaggebend ist.

2.1.3.3.1.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen [= DI 8])

Eine Form der grammatischen Verknüpfung von Gesprächsschritten ist die Gesprächsschrittvollendung. Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen und Wortergänzungen/-hilfen können ein Indiz für Dominanz im Gespräch sein. Fehlen dem Sprecher die Worte und dauert es dem Hörer zu lange, bis dem Sprecher die Worte einfallen, übernimmt dieser das Rederecht. „[...] moves which complete the previous speaker's move [...] can also be identified as controlling [...]. An exchange formed by a completion offer and a response which accepts the given completion is therefore an instance of suc-

²¹³ Vgl. Gräfel: Sprachverhalten und Geschlecht, 163.

cessful controlling action.“²¹⁴ Bei diesem Indikator wird die interaktive Dominanz herausgefiltert, da es sich bei unerwünschten Gesprächsschrittvollendungen um Züge handelt, die auf das Einschränken der Beteiligungsmöglichkeiten der anderen abzielen.

Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen müssen nicht immer syntaktisch korrekt sein, sondern können auch mit leichter Verzögerung eine inhaltliche Vervollständigung bieten. Gleichzeitige Gesprächsschrittvollendungen, die simultan mit dem Gesprächsschrittinhaber erfolgen, werden nicht als dominant angesehen (vgl. V, Z. 385/386). Gleiches gilt für Erweiterungen von bereits vollständigen Sätzen durch Hypotaxen oder Parataxen, es sei denn, der vorausgehende Gesprächsschritt impliziert eine notwendige Fortsetzung.

In dieser Arbeit gelten nur unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen im Gegensatz zu erwünschten Gesprächsschrittvollendungen, die z. B. durch die sprachlichen Äußerungen wie *sagt man da*, *hilf mir* etc. ausgedrückt werden, als dominanzanzeigend.²¹⁵

Einige Autoren sprechen anstatt von „Gesprächsschrittvollendungen“ von „Satzvollendungen“²¹⁶. Die Verfasserin hat sich in dieser Arbeit für die Verwendung des ersten Begriffs entschieden, da in der gesprochenen Sprache oftmals kein „Satz“ nach der Definition von Kessel/Reimann (vgl. Fußnote 202) vorliegt.

Bei dem Indikator der Gesprächsschrittvollendungen gehen die Meinungen in der Literatur allerdings auseinander: Nach Sachweh demonstriert das Vervollständigen von Äußerungen anderer Sprecher Gemeinsamkeit und eine kooperative Orientierung; es signalisiert, dass man bemüht ist, die Gedanken und Gefühle des anderen nachzuvollziehen und ihm nicht nur mit Worten auszuhelfen, sondern seine Sichtweise zu übernehmen.²¹⁷ Auch Gräbel ist der Ansicht, dass eine Satzvollendung – sie gebraucht diesen Begriff – kein Merkmal dominanten Sprachverhaltens ist: Sie dient als Unterstützung und ist ein Zeichen dafür, dass jemand genau zuhört, da sowohl Inhalte als auch syntaktische Struktur antizipiert werden müssen.²¹⁸ Beiden Kritikern kann man einerseits zustimmen, andererseits geht es auch hierbei um die Übernahme des Rede-rechts. Zudem wird einem Interaktanten eine Möglichkeit genommen sich darzustellen,

²¹⁴ Itakura: *Conversational Dominance and Gender*, 76.

²¹⁵ Bei erwünschten Gesprächsschrittvollendungen würde der erste Sprecher, der die Ergänzungshilfe fordert, als dominant gelten. Dies würde in den Bereich der „Sequentiellen Analyse“ fallen.

²¹⁶ Vgl. z. B. Pohl: *Geschlechtspezifische Unterschiede im Sprachverhalten* oder Gräbel: *Sprachverhalten und Geschlecht*.

²¹⁷ Vgl. Sachweh: „Is doch schön, nech?“, 142. Nach Sachweh kommt dies merklich häufiger in Gesprächen von Senioren/-innen miteinander vor.

Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. Gräbel: *Sprachverhalten und Geschlecht*, 184.

so dass meiner Meinung nach unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen zu den dominanzanzeigenden Indikatoren gehören.

Innerhalb jeden Gesprächs werden die unerwünschten Gesprächsschrittvollendungen herausgefiltert und gezählt. Es können aufgrund der relativ geringen Anzahl von solchen alle im Wortlaut angegeben werden. Auch das submissive Verhalten eines Interaktanten, der durch die unerwünschte Gesprächsschrittvollendung eines anderen an der Ausführung seines Gesprächsschritts gehindert wird, muss einbezogen werden. Aufgrund der Tatsache, dass Tetraloge vorliegen, können mehrere Personen eine unerwünschte Gesprächsschrittvollendung zusammen ausführen bzw. darauf reaktiv handeln. Auch dies wird berücksichtigt.

2.1.3.3.1.9 Emphasen [= DI 9])

Die Emphase gehört zu den prosodischen Untersuchungsmerkmalen. Durch die Äußerung von Emphasen will der Interaktant Gesprächspassagen hervorheben und betonen. Er erhebt dabei seine Stimme und redet lauter als seine Gesprächspartner. „In everyday conversation, a speaker [...] who speaks more loudly than others is often said to dominate the conversation.“²¹⁹

Als dominant soll in dieser Arbeit im Gegensatz dazu aber nur der Interaktant gelten, der lauterer Sprechen dazu nutzt, das Gespräch – das bedeutet das nächste Thema oder den nächsten Gesprächsschritt eines anderen Interaktanten – zu beeinflussen oder innerhalb von Simultansequenzen den eigenen turn beizubehalten und erfolgreiche Rede-rechtsübernahmen vorzunehmen. Im letzten Fall bricht der submissive Gesprächsteilnehmer meist seinen Gesprächsschritt ab. Emphatisches Sprechen kann also zu erfolgreichen Interventionen führen.²²⁰ Vollendet ein Sprecher jedoch seinen Gesprächsschritt innerhalb der Simultansequenz mit einem anderen Sprecher, der eine Emphase gebraucht, wurde Ersterer von diesem nicht beeinflusst und Letzterer gilt nicht als dominant.

Dieser Indikator wird dem Bereich der interaktiven Dominanz zugeordnet, da durch die Emphase die Beteiligungsmöglichkeiten anderer eingeschränkt wird.

²¹⁹ Itakura: Conversational Dominance and Gender, 2.

²²⁰ Vgl. hierzu die Studie von Heilmann, in der sie zu dem Ergebnis kommt, dass ein Bündel aus para- und extralingualen Merkmalen am Interventionserfolg beteiligt sein kann.
Vgl. Heilmann: Interventionen im Gespräch, 173ff.

Teilweise überschneidet sich dieser Dominanzindikator mit dem dritten Analysekriterium „Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen“, er beinhaltet aber auch neue Aspekte und muss daher extra aufgeführt werden.

Derjenige Teilnehmer, der die meisten dominanzanzeigenden Emphasen im Gespräch äußert, gilt als dominant; derjenige, der sich dadurch beeinflussen lässt, als submissiv. Gezählt werden erfolgreich genutzte lautere Wörter oder Passagen sowie die Beeinflussung durch solche. Im Anschluss daran wird das dominante und submissive Verhalten zueinander ins Verhältnis gesetzt. Aufgrund der relativ geringen Anzahl der dominanzanzeigenden Emphasen können alle im Wortlaut angegeben werden. Da die vorliegenden Gespräche Tetraloge sind, muss berücksichtigt werden, dass mehrere Personen eine dominanzanzeigende Emphase zusammen ausführen bzw. darauf reaktiv handeln können.

2.1.3.3.1.10 Anzahl der Wörter [= DI 10]

Das Zählen der Wörter jedes Interaktanten gehört zur quantitativen Analyse. Dieser Dominanzindikator ist in der Literatur weit verbreitet: „One of the most widely used indicators of dominance is the amount of interaction initiated by individuals.“²²¹ Die Person mit der höchsten Anzahl der Wörter ist der dominante Sprecher. „[...] he who dominates is the one who says the most of the words [...]“²²² Sie kann sich effektiver präsentieren, da sie mehr Möglichkeiten, hat ihren Standpunkt deutlich zu machen, Themen auszubreiten, die Gesprächsrichtung zu bestimmen und sie signalisiert zudem ein gewisses Desinteresse an den Äußerungen der anderen Interaktanten und impliziert, dass die eigenen Beiträge als wichtiger erachtet werden.²²³ Der Indikator wird dem Bereich der quantitativen Dominanz zugeordnet.

Man muss sich allerdings die Frage stellen, wie man „Wort“ definiert. Problematisch ist, dass es keine anerkannte sprachwissenschaftliche Definition des Begriffes gibt und dass eine vom Schriftbild ausgehende Definition stark von einer lautorientierten Definition abweicht: Unter einem „Wort“ versteht man einerseits die kleinste isolierbare und

²²¹ Bales: *Personality and interpersonal behavior*, 74.

²²² Linell/Gustavsson/Juvonen: *Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis*, 415.

²²³ Vgl. Eigler: *Frauen und Männer im Gespräch*, 111.

selbstständige sprachliche Einheit mit eigenständiger Bedeutung.²²⁴ In der geschriebenen Sprache sind Wörter durch Zwischenräume (sog. Spatien) getrennt. Andererseits handelt es sich in dieser Arbeit um gesprochene Sprache, d. h. nach der lautorientierten Definition sind Wörter Lautfolgen, die durch Grenzschnale wie z. B. Pausen voneinander isoliert werden.²²⁵ (Diese sind allerdings oft so kurz, dass sie sich kaum vernehmen lassen.) Nach dem phonetischen Kriterium werden auch Laute wie *äh* usw. zu den Wörtern gezählt. Jedes Gespräch wird verschriftlicht, und zwar so, wie man spricht. Es tritt also trotz der Transkription die lautorientierte Definition in Kraft. Ich orientiere mich nicht an Ruoff, der nur Wörter zählt, die nach der sprachlichen Norm vollständig sind, und abgebrochene Wörter oder Verlegenheits- und Fülllaute (z. B. *hm*) weglässt.²²⁶ Deshalb zähle ich beispielsweise auch *hm*, *mhm* oder *äh* und abgebrochene „Wörter“ als Wörter. Da auch bei der Messung der absoluten Redezeit die Stoppuhr bei solchen Hörsignalen und abgebrochenen Wörtern weiterläuft, wäre es unsinnig, sie nicht als Wörter mitzuzählen. Ich schließe mich demnach teilweise Thimm an, die auch Wortabbrüche und Rückmeldepartikeln als Wörter zählt, aber zudem bei unverständlichen Passagen die vermutete Anzahl der Wörter mitzählt.²²⁷ Auf Letzteres verzichte ich in der Analyse, da das Identifizieren von Wörtern in den vorliegenden unverständlichen Passagen reine Spekulation wäre. Somit nehme ich eine gewisse Fehlertoleranz in Kauf. Da jedoch die Anzahl der unverständlichen Stellen sehr gering ist, liegt lediglich eine minimale Fehlerquote vor.

Die mit Bindestrich verbundenen Vorkommnisse *russisch-orthodoxe* (II, Z. 186), *xy-speicher* (II, Z. 243/244) und *guggenheim-museum* (VI, Z. 221) gelten als ein Wort. Umgangssprachliche Kontraktionen wie z. B. *gibts* (= *gibt es*) (z. B. II, Z. 96), *habts* (= *habt ihr*) (z. B. II, Z. 8), *hamsn* (= *haben sie ihn*) (z. B. II, Z. 28) und *datst* (= *würdest du*) (z. B. V, Z. 337) werden als ein Wort gezählt, weil sie so artikuliert wurden.

Entscheidend ist, dass die Auszählung an allen Texten gleichartig vorgenommen wird. Man hätte zusätzlich auch noch die Anzahl der Gesprächsschritte zählen können, dies beinhaltet aber der DI 2).

²²⁴ Vgl. Meibauer u. a.: Einführung in die germanistische Linguistik, 17-18.

²²⁵ Vgl. ebd., 17.

²²⁶ Vgl. Ruoff: Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache, 180.

²²⁷ Vgl. Thimm: Alter – Sprache – Geschlecht, 159-160.

Zu beachten ist, dass Interaktanten mit einer geringen Anzahl von Wörtern ebenfalls eine dominante Position behaupten können, da auch der Inhalt ihrer Gesprächsschritte maßgeblich ist: „[...] you need not talk a lot or make many strong moves, as long as you say a few, strategically really important things.“²²⁸ Dies wird mit Hilfe der anderen qualitativen Indikatoren überprüft.

2.1.3.3.1.11 Absolute Redezeit²²⁹ [= DI 11])

Die Dauer der Gesprächsbeteiligungen ist für das dominante Gesprächsverhalten essenziell: „A conversation can be dominated by using a disproportionate amount of the available time [...].“²³⁰ Die Person, die insgesamt am längsten spricht, kann ihre Meinung öfter kundtun und ihre Ansichten ausführlicher darlegen und ist daher dominant. „[...] he who dominates is the one who [...] talks most of the time.“²³¹ Sie ist am aktivsten und demonstriert Präsenz. „To take up time speaking is an exercise of power.“²³² Auch nach Aries gehört die Redezeit zu den Indikatoren, die Dominanz in einem situativen Kontext anzeigen.²³³ Der Indikator wird dem Bereich der quantitativen Dominanz zugeordnet.

Mittels einer Stoppuhr wird die Dauer der Gesprächsbeteiligungen der jeweils vier Interaktanten gemessen. Die Zeit wurde bei Pausen und Gelächter angehalten, bei parallelem Sprechen und bei im Transkript als unverständlich markierten Passagen lief sie weiter. Ermittelt wird demnach die reine Sprechzeit der jeweiligen Person.²³⁴ Man muss allerdings darauf hinweisen, dass Personen mit geringer Redezeit aufgrund der inhaltlichen Qualität ihrer Beiträge gleichgewichtig an der ablaufenden Kommunikation beteiligt sein können.²³⁵ Dies wird u. a. in der sequentiellen Analyse untersucht.

Sollte ein Gesprächsteilnehmer lediglich aufgrund der großen Anzahl von Hörsignalen die längste Redezeit erreichen, liegt sicherlich keine Dominanz in diesem Indikator vor. Durch die Äußerung vieler Hörsignale kommt dieser nicht zu Wort und kann sei-

²²⁸ Linell: The power of dialogue dynamics, 158.

²²⁹ Der Ausdruck „absolute Redezeit“ wird im Weiteren synonym zu „reiner Sprechzeit“ gebraucht.

²³⁰ Kollock/Blumstein/Schwartz: Sex and power in interaction: Conversational privileges and duties, 35.

²³¹ Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 415.

²³² Bales: Personality and interpersonal behavior, 74.

²³³ Vgl. Aries: Zwischenmenschliches Verhalten in eingeschlechtlichen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen, 121.

²³⁴ Deshalb kann die Summe der reinen Sprechzeiten aller Sprecher größer sein als die Gesamtdauer des Gesprächs.

²³⁵ Vgl. Schütze: Sprache soziologisch gesehen, 897.

ne Position nicht ausführlich entwickeln.²³⁶ Da ein solcher Fall jedoch nicht in den Gesprächen auftritt, kann dieses Problem in der Arbeit vernachlässigt werden.

2.1.3.3.2 Zusammenfassung

Bisher wurde noch in keiner Studie mit einer so großen Anzahl von Dominanzkategorien gearbeitet. Mit diesen Indikatoren sollen im empirischen Teil dominante Kommunikationshandlungen von Personen, Geschlechtern und Generationen in den Materialausschnitten identifiziert, beschrieben, erklärt und interpretiert werden.

Bei den Dominanzindikatoren 1) - 9) wird zuerst eine qualitative Analyse vorgenommen, wobei diese Qualität anschließend gezählt wird. Die DIs 1) und 2) zeigen die thematische bzw. thematisch-quantitative Dominanz eines Interaktanten auf, 3), 4), 6), 8) und 9) die interaktive, 5) und 7) die strategische. Die Dominanzindikatoren 10)-11) sind rein quantitativer Art. Bei ihnen wird demnach die quantitative Dominanz herausgefiltert. Es gibt folglich eine inhaltlich bezogene Dominanz, die etwas über die inhaltliche Beeinflussung und Strukturierung des Gespräches aussagt, und eine Frequenzdominanz, bei der etwas über die Menge ausgesagt wird.²³⁷ Submissives Gesprächsverhalten wird bei den Indikatoren 3), 4), 6), 8) und 9) analysiert und zur Dominanz der jeweiligen Interaktanten ins Verhältnis gesetzt. Die Dominanzindikatoren können demnach auch in der Hinsicht unterschieden werden, ob sie alleine oder nur aufgrund der Reaktion eines anderen zu solchen werden. Die Reihenfolge der DIs ist beliebig und beruht auf einer 1:1-Gewichtung. Sie ist im Laufe der Zeit durch die Überlegungen der Verfasserin so entstanden.

Ist ein Interaktant in einem der Indikatoren dominant, bedeutet dies nicht, dass er eine Dominanz über das gesamte Gespräch vorweisen kann. Er muss mehrere Indikatoren für sich entscheiden. In dieser Arbeit soll unter der Bedingung, dass zunächst eine Ranggleichheit der DIs vorliegt, gelten:

²³⁶ Vgl. Schildhauer: Gesprächsverhalten von Frauen und Männern am Beispiel von Dreiergesprächen, 26. Zitiert nach Karsta: Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie, 51.

²³⁷ Vgl. Thimm: Dominanz und Sprache, 150 und 232.

Ein Sprecher, ein Geschlecht oder eine Generation ist dominant, wenn er mehr als die Hälfte der elf Dominanzindikatoren für sich entscheidet, also mindestens sechs, wobei dabei zwei Bedingungen erfüllt sein müssen:

- 1) mindestens vier der sechs Dominanzindikatoren müssen qualitativer Natur und
- 2) mindestens einer der sechs Dominanzindikatoren muss rein quantitativer Art sein.

Dadurch ist der Sprecher, das Geschlecht oder die Generation sowohl quantitativ als auch qualitativ dominant. Diese Festlegung ist eine subjektive Entscheidung der Verfasserin, die ihr so am plausibelsten erscheint. Bei einer anderen Regelung könnten die Ergebnisse durchaus anders ausfallen.

Des Weiteren gelten in dieser Arbeit folgende Bedingungen für die Dominanz eines Interaktanten, eines Geschlechts oder einer Generation²³⁸:

1) Für die DIs 1), 2), 5), 7), 10) und 11) gilt:

- a) Bei einer prozentualen Abweichung der Ergebnisse von $\leq 20\%$ liegt ein ausgeglichenes Verhältnis vor. Bezugspunkt ist dabei immer das höchste Ergebnis. Zu diesem wird die prozentuale Abweichung der niedrigeren Ergebnisse berechnet (vgl. 1b).
- b) Ist die prozentuale Abweichung der Ergebnisse $> 20\%$, dominiert ein Interaktant, ein Geschlecht bzw. eine Generation [vgl. 1a)].

2) Für die DIs 3), 4), 6), 8) und 9) gilt:

- a) Ein Interaktant, das Geschlecht oder die Generation dominiert, wenn das Verhältnis $d:s > 1$ ist.
- b) Sollte bei mehreren Interaktanten das Verhältnis $d:s > 1$ sein, dominiert derjenige mit dem höchsten Quotienten.
- c) Ist die Differenz der Verhältnisse zwischen Interaktanten $\leq 0,3$, so ist das Verhältnis ausgeglichen und es können mehrere Interaktanten dominieren.
- d) Ist die Differenz der Verhältnisse zwischen den Geschlechtern oder Generationen $\leq 0,3$, so ist das Verhältnis ausgeglichen, z. B. 2d:2s zu 1d:1s.²³⁹

²³⁸ Diese Berechnungen sind nötig, um eine Systematik zu erhalten. Die Abgrenzung durch Zahlen erfolgte zum Teil durch subjektive Entscheidungen der Verfasserin. Dennoch ist sie auch durch logische Zusammenhänge zu erklären und durch den Vergleich zahlreicher Verhältnisse auf diese Weise entstanden.

²³⁹ Für den Fall, dass ein Interaktant, ein Geschlecht oder eine Generation kein submissives Gesprächsverhalten zeigt ($s=0$), wird - um mathematische Restriktionen zu vermeiden - der Kehrwert der Verhältnisse berechnet ($s:d$). Dieser ist ein Maß für die Submissivität. Folglich kann aus der Differenz der Kehrwerte der weniger submissive (der dominantere) Teilnehmer bestimmt werden.

2.1.3.3.3 Weitere Dominanzindikatoren

Im Folgenden werden weitere Dominanzindikatoren vorgestellt, die aus oben genannten Gründen nicht Teil dieser Arbeit sind.

2.1.3.3.3.1 Sprechgeschwindigkeit

Die Sprechgeschwindigkeit ist ein prosodisches Analysekriterium. Interaktanten mit einer flüssigen Sprechgeschwindigkeit sollen als dominanter gelten. Sie haben mehr Überzeugungskraft²⁴⁰, erscheinen kompetenter, souveräner und erfolgreicher, können mehr Einfluss auf das Interaktionsgeschehen und Gruppenentscheidungen nehmen²⁴¹ und Gegenargumente eher verhindern.

Nach folgender Tabelle²⁴² wurden jedem Interaktanten die Sprechgeschwindigkeit zugeordnet:

Tab. 6: Sprechgeschwindigkeit – Übersicht

Geschwindigkeitsbezeichnung	Wörter pro Minute
x-slow: sehr langsam	80
slow: langsam	120
medium: normal	180-200
fast: schnell	300
x-fast: sehr schnell	500

Als nicht-dominant gelten in der Arbeit die Sprechgeschwindigkeiten „sehr langsam“, „langsam“ und „sehr schnell“. Zu langsames Sprechen wirkt auf andere Gesprächsteilnehmer langweilig und einschläfernd. Einem langsamen Sprecher wird kein Raum gegeben, um sich auszudrücken und ihm wird nicht zugehört, da die anderen Interaktanten das Interesse an seinen Ausführungen verlieren. Bei zu schnellem Sprechen kann es vorkommen, dass die Gesprächsteilnehmer nicht verstehen, worum es geht. Ein Sprecher mit einer zu schnellen Sprechgeschwindigkeit nuschelt und verhaspelt sich öfter, seine Ausführungen sind undeutlicher und er wirkt unsicher und nervös. Der Dominanzindikator „Sprechgeschwindigkeit“ verweist auch auf den Bereich der Rhetorik.

²⁴⁰ Vgl. dazu die Studien von Apple/Streeter/Krauss: Effects of pitch and speech rate on personal attribution sowie von Miller u. a.: Speed of speech and persuasion.

²⁴¹ Vgl. Scherer: Voice and speech correlates of perceived social influence in simulated juries.

²⁴² Vgl. <http://www.css4you.de/speech-rate.html>.

Mit den Sprechgeschwindigkeiten „medium“ und „fast“ können Gesprächsteilnehmer die Aufmerksamkeit ihrer Zuhörer dauerhaft erregen. Diese erachte ich als die optimalen Sprechgeschwindigkeiten.

Die durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit wurde ermittelt, indem die Anzahl der Wörter durch die reine Sprechzeit (ohne die transkribierten Pausen ab einer Sekunde) geteilt wird. Angegeben wird schließlich ein Wert „Wörter/Minute“. Der Verfasserin ist bewusst, dass die Messgröße Wörter/Minute mit Problemen verbunden ist, da Wörter unterschiedlich lang sein können. Da es aber relativ unwahrscheinlich ist, dass eine Person vornehmlich mehrsilbige Wörter gebraucht, wird darüber hinweggesehen und auf eine Angabe in Silben pro Minute oder Sekunde verzichtet.²⁴³

Zudem muss eine geringe Fehlertoleranz in Kauf genommen werden, da bei der Messung der absoluten Redezeit die Stoppuhr bei unverständlichen Passagen weiterlief, die Wörter unverständlicher Stellen aber nicht gezählt werden konnten.

Bei den sechs Gesprächen zeigten sich folgende Ergebnisse:

Tab. 7: Sprechgeschwindigkeit I

Interaktant	Wörter/Minute
M1	≈ 257
F1	≈ 259
M2	≈ 202
F2	≈ 232

Die durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit der Frauen beträgt 246 W/min, die der Männer 230 W/min.

Tab. 8: Sprechgeschwindigkeit II

Interaktant	Wörter/Minute
M3	≈ 297
F3	≈ 251
M4	≈ 213
F4	≈ 269

²⁴³ Bei der Messeinheit „Minute“ ist dies zudem weniger ausschlaggebend als bei Wörtern pro Sekunde, da im Durchschnitt in einer Minute ein gutes Mischverhältnis an längeren und kürzeren Wörtern vorkommt.

Die durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit der Frauen beträgt 260 W/min, die der Männer 255 W/min.

Tab. 9: Sprechgeschwindigkeit III

Interaktant	Wörter/Minute
m5	≈ 297
f5	≈ 269
m6	≈ 230
f6	≈ 232

Die durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit der Männer beträgt 264 W/min, die der Frauen 251 W/min.

Tab. 10: Sprechgeschwindigkeit IV

Interaktant	Wörter/Minute
m7	≈ 302
f7	≈ 259
m8	≈ 261
f8	≈ 289

Die durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit der Männer beträgt 282 W/min, die der Frauen 274 W/min.

Tab. 11: Sprechgeschwindigkeit V

Interaktant	Wörter/Minute
M9	≈ 295
F9	≈ 249
m10	≈ 277
f10	≈ 247

Die durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit der Männer beträgt 286 W/min, die der Frauen 248 W/min, die der älteren Generation 272 W/min und die der jüngeren Generation 262 W/min.

Tab. 12: Sprechgeschwindigkeit VI

Interaktant	Wörter/Minute
M11	≈ 284
F11	≈ 194
m12	≈ 289
f12	≈ 283

Die durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit der Männer beträgt 287 W/min, die der Frauen 239 W/min, die der jüngeren Generation 286 W/min und der älteren Generation 239 W/min.

Da alle Interaktanten die Sprechgeschwindigkeit „medium“ oder „fast“ aufweisen und sich zwischen einer Spanne von 194 und 302 Wörtern/min bewegen, kann hinsichtlich der Sprechgeschwindigkeit keine Aussage über die Dominanz oder Nicht-Dominanz eines Gesprächsteilnehmers, eines Geschlechtes bzw. einer Generation gemacht werden. Die Sprechgeschwindigkeit als Dominanzindikator kann demnach für diese Gespräche vernachlässigt werden.

Alle Gesprächsteilnehmer weisen eine ähnliche Sprechgeschwindigkeit auf. Es sind keine großen Differenzen zwischen Männern und Frauen, Älteren oder Jüngeren zu erkennen:

Im Durchschnitt sprechen die älteren Frauen 242 W/min, die älteren Männer 258 W/min. Die jüngeren Männer weisen eine durchschnittliche Sprechgeschwindigkeit von 276 W/min, die jüngeren Frauen 263 W/min. Die ältere Generation spricht 250 W/min, die jüngere Generation 270 W/min, alle Frauen 253 W/min und alle Männer 267 W/min.

Die Ergebnisse dieser Arbeit decken sich mit denen der Studie von Brückl/Sendlmeier, die die Sprechgeschwindigkeit von männlichen Sprechern untersucht haben: Es gibt keine Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Männern.

2.1.3.3.3.2 Fehlende Responsivität und Schweigen

Nicht-responsive Erwiderungen und Schweigen sind nach Eigler Ausdrücke dominanten Sprachverhaltens.²⁴⁴ Tiittula differenziert hier, indem sie sagt, Schweigen kann sowohl Unterlegenheit in der Gesprächsbeteiligung als auch Dominanz signalisieren.²⁴⁵

²⁴⁴ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 112 und 142.

²⁴⁵ Vgl. Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1366.

Da wiederholte Verweigerungen der Redeübernahme zu Reformulierungen und Erklärungen führen, kann auf diese Weise der Situationsdominante jedoch den Verlauf auch durch Schweigen stark steuern.²⁴⁶ Auch Karsta ist der Meinung, dass Schweigen Desinteresse, Ambivalenz und Missbilligung signalisiert und dadurch bestimmte Reaktionen herausfordert oder sogar erzwingen kann.²⁴⁷ In Dyaden kann Schweigen eine Form der Themenkontrolle darstellen: Eine Person, die zu bestimmten Themen schweigt, bestimmt dadurch u. U., worüber nicht gesprochen wird.²⁴⁸ Hartung ist ebenfalls der Ansicht, dass durch verweigerte Antworten und nonresponsives Verhalten Interaktionsblockaden entstehen.²⁴⁹

Ein Redebeitrag, der auf einen Gesprächsschritt folgt, ist aus der Sicht der Gesprächssteuerung insofern von Bedeutung, als er zeigt, wie jemand sich von den Erwartungen des Vorredners bestimmen lässt, wie er sie abwendet, oder wie er seinerseits versucht, die Initiative zu übernehmen.²⁵⁰ Folgt beispielsweise auf eine Frage eine Gegenfrage, könnte man behaupten, der 2. Sprecher sei dominant. Übergeht ein Interaktant ständig Themen oder Direktiva eines anderen Sprechers, d. h., beachtet er seine sprachlichen Äußerungen nicht, könnte man sagen, dass auch er das Gespräch steuert.

Der Indikator „Schweigen“ ist in Dyaden ein Dominanzindikator, in Polylogen meistens nicht. In den vorliegenden Gesprächen kommt es nie vor, dass auf ein Direktivum alle Interaktanten schweigen, oder dass ein Interaktant gegenüber einem anderen immer schweigt. Das Kriterium „Schweigen“ kann demnach in dieser Arbeit vernachlässigt werden. Gleiches gilt für den Indikator „Non-Responsivität“: Es ist nie der Fall, dass ein Interaktant auf eine Äußerung (z. B. Direktivum oder Fremdzweisung) eines anderen stets non-responsiv reagiert.

2.1.3.3.3 Sprachliche Bestimmtheit: Realisierungsformen von Verstärkung [nach Eigler]²⁵¹

Eigler ordnet sogenannte Verstärkungsmarker den Mitteln der Gesprächsdominanz zu, da damit die Aussagekraft einer Äußerung erhöht und die Gewichtigkeit der vorgebrachten Argumente unterstrichen wird. Durch die Modaladverbien *absolut*, *definitiv*,

²⁴⁶ Vgl. Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1366.

²⁴⁷ Vgl. Karsta: Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie, 52.

²⁴⁸ Vgl. Fishman: Interaction: The work women do bzw. Karsta: Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie, 52.

²⁴⁹ Vgl. Hartung: Formen der Adressiertheit der Rede, 1358.

²⁵⁰ Vgl. Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1367.

²⁵¹ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 156-162.

total, sicherlich, ziemlich, hundertprozentig, genau, wirklich, komplett und *sehr* sowie bestimmte Ausdrücke wie *ich bin überzeugt, ich bin sicher, ich weiß, es gibt keine andere Möglichkeit als [...]* etc. werden Äußerungen inhaltlich bekräftigt und intensiviert und können als Instrument der Gesprächskontrolle fungieren. Mit diesem Kriterium untersucht man Dominanz auf lexikalischer Ebene. Da dieser Indikator so selten vorkommt, kann keine Aussage über ihn getroffen und somit in dieser Arbeit vernachlässigt werden.

2.1.3.3.4 Sprachliche Ausgrenzung bestimmter Personen [nach Tiittula]²⁵²

Auch durch die sprachliche Ausgrenzung einer oder mehrerer Personen kann Dominanz aufgezeigt werden, indem ihre sprachlichen Handlungen übergangen werden, ihr/ihnen nicht zugehört wird, ihre thematische Ausrichtung nicht wahrgenommen wird, über sie in der dritten Person gesprochen wird oder man Formulierungen und Wörter verwendet, die nur ein Teil der Anwesenden versteht.

Bilden sich dadurch Teams oder Koalitionen, bei der sich zwei oder drei Sprecher zusammenschließen und sich gegenseitig bei der Durchsetzung der eigenen Interessen auf Kosten der anderen Beteiligten unterstützen, liegt eine Form der Gesprächssteuerung vor. Da dies jedoch in den aufgenommenen Gesprächen nie gegenüber einem bestimmten Interaktanten durchgehend der Fall war, kann dieser Dominanzindikator hier vernachlässigt werden. Lediglich einmal erscheint kurz das Phänomen, dass über einen Beteiligten in der 3. Person gesprochen wird (I, Z. 162-177):

F2: *in der pause in | der fußballpause | is er | gfahrn |*
 M1: *| in was für ach so ↑ echt↑ | =lacht=*

F2: *ich hab eich nämlich gsehn + dich | und | d'sarah*
 M1: *| ja |*

F2: *oder ghört erst ghört und dann is ma nämlich kumma we/ ah wertstoffhof mir
 miaßten eigentlich a fahrn na hob i gfragt no hat er gsagt + jetzt + nicht
 [...]*

F1: *aber dann is er glei + gfahrn
 [...]*

F2: *normalerweis sagt er könna dua i scho aber wolln dua i net gell*

²⁵² Vgl. Tiittula: Formen der Gesprächssteuerung, 1366.

Die Ausgrenzung von Personen wird zum Teil auch in DI 6) „Fremdzuweisungen“ berücksichtigt.

2.1.3.3.3.5 Kontrolle durch Rückmeldungen

Nach Henne kann ein Interaktant mit Rückmeldungen aktiv die Führung des Gesprächs begleiten und es damit kontrollieren: Im extrem negativen Fall kann die Rückmeldung zum Abbruch des Gesprächsschritts führen, im positiven Fall führt sie zur Beflügelung und zur unterstützenden Fortführung.²⁵³ In Dialogen ist dies leicht zu identifizieren, in Tetralogen erscheint dies schwieriger. Dort reicht es, wenn immer nur ein Interaktant Rückmeldungen äußert. Es wäre geradezu unnatürlich, wenn alle drei Teilnehmer zu einem Gesprächsschritt des Sprechers Hörsignale anbringen. So kann es passieren, dass ein Interaktant sehr häufig Rückmeldungen äußert, während sich die anderen in dieser Hinsicht zurücknehmen, da diese Aufgabe bereits jemand übernommen hat. Zum Abbruch des Gesprächsschritts mangels ausgeführter Rückmeldungen kommt es in Tetralogen nur, wenn alle anderen drei Interaktanten dies verweigern würden. Das ist in den vorliegenden Gesprächen jedoch nie eindeutig zu erkennen.

Rückmeldungsakte können zudem signalisieren, dass eine Person die Sprecherrolle übernehmen will: „Die Rückmeldung kann [...] die Funktion der Vorbereitung auf Übernahme des Rederechts haben und auf diese Weise der Herstellung von Dominanz im Gespräch dienen.“²⁵⁴ Rückmeldungen können als Gesprächsschrittbeanspruchungen fungieren. Durch Hörsignale kann ein Interaktant für die Strukturierung des Handlungsplans beim jeweiligen Gegenüber Impulse geben.²⁵⁵

Die Funktion einer Rückmeldung eindeutig zuzuordnen, halte ich für äußerst schwierig. Ob sie eine Gesprächsbeflügelung beim Sprecher auslöst, die Ausführung seines Gesprächsschritts beeinflusst oder eine Gesprächsschrittbeanspruchung darstellt, lässt sich schwer identifizieren und ist nur subjektiv interpretierbar. Aus diesen und aus forschungsökonomischen Gründen wird dieser Indikator in der vorliegenden Arbeit vernachlässigt.

²⁵³ Vgl. Henne: Die Rolle des Hörers im Gespräch, 272ff.

²⁵⁴ Schmidt: Kommunikationsverhalten und Geschlecht, 79.

²⁵⁵ Vgl. Glindemann: Wenn ‚Sprecher‘ nicht sprechen und ‚Hörer‘ nicht nur hören, 186.

2.1.3.3.3.6 Adverbien

Adverbien wie *einerseits*, *andererseits*, *erstens* oder *zweitens*, die eine Fortsetzung des eigenen Gesprächsschritts indizieren, sind Steuerungsmittel im Gespräch.²⁵⁶ Da diese Adverbien in den Gesprächen, die für diese Arbeit aufgenommen wurde, nicht vorkommen, kann dieser Dominanzindikator hier ausgeklammert werden.

2.1.3.3.3.7 Pausenanzahl und -länge

Die Anzahl oder Länge von Pausen kann nach einigen Autoren etwas über die verbale Dominanz in Gesprächen aussagen. Bei Greene/Lindsey/Hawn gelten Pausen als wichtiger Hinweis auf Machtverteilung.²⁵⁷ So könnte man argumentieren, dass ein Interaktant, der innerhalb seines Gesprächsschritts immer wieder ungestört auch länger pausieren kann, ohne dass er unterbrochen wird, dominant ist. Sein Beitrag erscheint so wichtig, dass alle übrigen Interaktanten dies tolerieren und ihm nicht ins Wort fallen.

Andererseits ist nach Thimm ein Sprechstil effektiver, der sich durch weniger Pausen auszeichnet.²⁵⁸ Flüssiges Sprechen ohne viele Pausen wäre demnach ein Hinweis auf verbale Dominanz. Dies verweist auch auf den Bereich der Rhetorik.

Da der erste Fall in allen Gesprächen kaum beobachtet werden kann und außerdem keiner der Interaktanten über eine stockende Redeweise verfügt, wird dieser Indikator in der Arbeit vernachlässigt.

2.1.3.3.3.8 Inhaltliche Beeinflussung des Gesprächsschritts eines Interaktanten nach einer Simultansequenz

Auch die inhaltliche Beeinflussung des Gesprächsschritts eines anderen Interaktanten nach einer Simultansequenz kann die Dominanz eines Teilnehmers aufzeigen. Da dieser Dominanzindikator aber zu selten für eine aussagekräftige Analyse vorkommt, kann er in dieser Arbeit vernachlässigt werden. Im Folgenden soll ein Beispiel zur Verdeutlichung angebracht werden:

²⁵⁶ Vgl. Tiittula: Metadiskurs, 263.

²⁵⁷ Vgl. Greene/Lindsey/Hawn: Social goals and speech production: Effects of multiple goals on pausal phenomena.

²⁵⁸ Vgl. Thimm: Alter – Sprache – Geschlecht, 162.

m10: | *weil*²⁵⁹ ↑ |
 f10: | *die hat schon* | *ja weils es dann nimmer brauchten dann warn se ja zu alt +*
dann wars experiment beendet
 (V, Z. 130-131)

f10 bricht ihren ursprünglich geplanten Gesprächsschritt innerhalb der Simultansequenz ab und geht auf die Frage von m10 ein. Sie lässt sich beeinflussen, indem sie ihren Gesprächsschritt inhaltlich und syntaktisch verändert. f10 zeigt daher ein submissives Verhalten, während m10 in diesem Fall der dominante Interaktant wäre.

2.1.3.3.4 Zusammenfassung

Es ließen sich je nach Ansicht noch weitere Indikatoren hinzufügen. Nach Gräbel gelten z. B. auch Redebeiträge ohne Bezug und Scheinbezüge als Dominanzkriterien.²⁶⁰ Meiner Meinung nach sind diese jedoch nicht dominanzanzeigend und deswegen auch nicht aufgeführt. Nach Ermessen der Verfasserin wurden alle Indikatoren, die auf Dominanz hinweisen, herausgearbeitet. Es ist zudem darauf hinzuweisen, dass bei einer anderen Kommunikationssituation, wie z. B. einer TV-Show, manche der vorgestellten Indikatoren nicht dominanzanzeigend sein müssen.

2.1.4 Bisherige Forschungsergebnisse – ein Überblick

Der Däne Jespersen ist einer der ersten Sprachwissenschaftler, der in seinen Forschungen den Unterschied im Sprachgebrauch von Frauen und Männern untersucht. Er behauptet in seiner Arbeit von 1922²⁶¹ u. a., dass Frauen einen weniger umfangreichen Wortschatz und einfachere und fehlerhaftere Sätze bilden. Empirische Belege für diese Thesen bringt Jespersen jedoch nicht an.

1973 erscheint die Studie von Lakoff²⁶², die den Beginn zahlreicher Untersuchungen zum Themenkomplex „Sprache und Geschlecht“ einleitet. Sie stellt u. a. fest, dass Frauen mit besonderer Betonung sprechen.

²⁵⁹ Im Sinne von *warum*.

²⁶⁰ Vgl. Gräbel: Sprachverhalten und Geschlecht, 148.

²⁶¹ Vgl. Jespersen: Language: Its Nature, Development and Origin.

²⁶² Vgl. Lakoff: Language and women's place.

Aries/Gold/Weigel untersuchen in ihrer 1983 erschienenen Studie „Dispositional and situational influences on dominance behavior in small groups“²⁶³ u. a. das Kommunikationsverhalten gemischtgeschlechtlicher Gruppen von College-Studenten. Es handelt sich hier um eine Diskussion über ein vorgegebenes Thema. Analysiert werden z. B. Unterbrechungen, die Redezeit, die Anzahl der Gesprächsbeteiligungen sowie non-verbale Indikatoren. Aries/Gold/Weigel können in ihrer Studie beim Vergleich von Männern und Frauen bezüglich der Merkmale dominanten Gesprächsverhaltens keine aussagekräftigen Unterschiede feststellen.

Hinsichtlich Unterbrechungen, der Redezeit u. a. untersuchen McMillan u. a.²⁶⁴ das Kommunikationsverhalten von gemischtgeschlechtlichen Diskussionsgruppen, die aus fünf bis sieben Teilnehmern bestehen. Das Ergebnis ihrer Studie ist, dass

- a) Männer doppelt so oft als Frauen andere Personen unterbrechen.
- b) Männer fünfmal häufiger Frauen unterbrechen als umgekehrt.
- c) Männer Frauen doppelt so oft unterbrechen, als sie andere Männer unterbrechen.
- d) Frauen bevorzugt Frauen unterbrechen.
- e) Frauen andere Frauen mehr als zweimal so oft unterbrechen als Männer.
- f) Frauen insgesamt mehr als doppelt so oft unterbrochen werden als Männer, und dass gleichgeschlechtliche Unterbrechungen fast gleich häufig geschehen.
- g) es keine signifikanten geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich der Redezeit gibt, da die Männer nur geringfügig mehr reden.

Pohl stellt in ihrer Untersuchung²⁶⁵ von informellen Gruppengesprächen, bei denen keine Themen vorgegeben sind und die in einem privaten Kontext stattfinden, fest, dass

- a) Frauen mehr Satzvollendungen als Männer benutzen. (Das Ergebnis war nicht signifikant).
- b) ältere Personen (über 31) mehr Satzvollendungen als jüngere Personen (unter 31) benutzen. (Das Ergebnis war nicht signifikant).
- c) ältere Personen mehr Fragen stellen als jüngere.
- d) Männer und Ältere öfter das Rederecht beanspruchen.

²⁶³ Vgl. Aries/Gold/Weigel: Dispositional and situational influences on dominance behavior in small groups.

²⁶⁴ Vgl. McMillan u. a.: Women's language: Uncertainty or interpersonal sensitivity and emotionality?.

²⁶⁵ Vgl. Pohl: Geschlechtsspezifische Unterschiede im Sprachverhalten.

- e) Männer und Ältere quantitativ mehr sprechen, wobei bei Klann die Gesamtlänge der Wortmeldungen gleich der Summe der Länge der einzelnen Wortmeldungen in Sekunden ist.
- f) Frauen mehr als Männer unterbrechen und Ältere mehr als Jüngere.
- g) Frauen von Männern häufiger unterbrochen werden als von Frauen.
- h) Männer häufiger von Frauen als von Männern unterbrochen werden.
- i) Frauen und Jüngere häufiger über sich sprechen.
- j) die Redebeiträge der Frauen aus der Kontrollgruppe kürzer sind.

Pohl kommt insgesamt zu dem Schluss, dass der Einfluss des Alters auf unterschiedliches Verhalten in Gesprächen nicht sehr groß ist.

Trömel-Plötz erzielt in ihrer Studie „Frauensprache: Sprache der Veränderung“²⁶⁶ folgende Ergebnisse:

- a) Frauen geben mehr Raum, unterbrochen zu werden.
- b) Frauen haben eine Vorliebe für Emphasen.
- c) Frauen ergreifen weniger das Wort und liefern kürzere Redebeiträge.
- d) Frauen leiten mehr Themen ein, bringen aber weniger dieser zu Ende. Das liegt daran, dass ihre Ausführung an der minimalen Reaktion der Männer scheitert.
- e) Frauen stellen mehr Fragen als Männer.
- f) Unterbrechungen, die von Frauen gemacht werden, werden von Männern überhaupt nicht als solche wahrgenommen im Gegensatz zu Unterbrechungen, die von Männern initiiert werden.
- g) Männer dominieren Gespräche in gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Dies wird sowohl bei Paaren herausgefunden, die zusammenleben, die einen gleichen Bildungsstand aufweisen und sich für emanzipiert halten als auch bei Paaren, die sich gerade kennengelernt haben. Kriterien für ihre Untersuchung sind:
 - Wer ergreift das Wort wann, wie lange, wie oft?
 - Wer führt Themen ein und setzt sie durch?

Trömel-Plötz verstärkt ihre Ergebnisse mit der Aussage:

Die Forschung auf dem Gebiet Frauen und Sprache konzentriert sich darauf zu zeigen, dass und wie Frauen in der Sprache ausgeschlossen und machtlos, unsichtbar und peripher, benachteiligt und degradiert sind. Denn die Männer dominieren auch in der Sprache und bei sprachlichen Aktivitäten, von den Trivialunterhaltungen des Alltags zum wissenschaftlichen Diskurs bis zur literarischen Tätigkeit und politischen Auseinandersetzung.²⁶⁷

²⁶⁶ Vgl. Trömel-Plötz: Frauensprache: Sprache der Veränderung.

²⁶⁷ Trömel-Plötz: Gewalt durch Sprache, 60.

In Überschriften wie „Sprache der Mächtigen“ (= Männer), „Frauensprache – Sprache der Unterdrückten“ und „Männersprache – Sprache der Unterdrücker“ zeigt sie deutlich ihre Ansichten über das männliche Kommunikationsverhalten.

In weiteren Untersuchungen bringt Trömel-Plötz²⁶⁸ ähnlich extreme Aussagen hervor: „Die Vergewaltigung von uns Frauen in jedem gemischtgeschlechtlichen Gespräch geschieht [...] aufgrund der Machtausübung der Männer durch Unterdrückungsgesten gegenüber Frauen.“²⁶⁹ Sie konstatiert zudem, dass von empirischen Untersuchungen her bekannt ist, dass Frauen und Männern unterschiedliche Rechte in Gesprächen zugesprochen werden, d. h., Männer haben größere Rechte: Frauen dürfen z. B. nicht so viel reden wie Männer, nicht unterbrechen und sie haben ein eingeschränktes Rederecht.²⁷⁰ Durch diese Ungleichbehandlung – so Trömel-Plötz – werden Unterschiede geschaffen, die immer so produziert werden, dass Frauen einen schlechteren Gesprächsstatus bekommen als Männer.²⁷¹ Es sei die Regel, Männer dominieren zu lassen.²⁷²

Zwei Studien von Fishman²⁷³ führen zu folgenden Ergebnissen:

- a) Männer initiieren erfolgreicher Themen, d. h., sie werden auch übernommen.
- b) Frauen haben nur zu 38% erfolgreiche Themeneinführungen, obwohl sie ca. 1,5-mal mehr Gesprächsthemen einbringen als Männer.
- c) Männer sind in Bezug auf Themeneinführungen fast zu 100% erfolgreich. Lediglich eine von 29 Themeneinführungen ist erfolglos.
- d) Wenn das Thema jedoch mit einer Frage eingeleitet wird, sind die Frauen zu 72% erfolgreich.

In einer weiteren Arbeit²⁷⁴ stellt Fishman fest, dass bei einer Unterhaltung zwischen Ehepaaren im privaten Kontext die Männer weniger reden als ihre Frauen.²⁷⁵ Begründet wird dies damit, dass in privater Umgebung der Status der Männer bereits konsolidiert ist. Daher kommt die Autorin zu dem Schluss, dass Männer Gespräche auch im Privatbereich kontrollieren.

²⁶⁸ Vgl. Trömel-Plötz: Gewalt durch Sprache.

²⁶⁹ Ebd., 57.

²⁷⁰ Vgl. ebd., 57.

²⁷¹ Vgl. ebd., 63.

²⁷² Vgl. Trömel-Plötz: Über dieses Buch, 17.

²⁷³ Vgl. Fishman: Macht und Ohnmacht in Paargesprächen und Fishman: What do couples talk about when they're alone?.

²⁷⁴ Vgl. Fishman: Interaction: The work women do.

²⁷⁵ Gleiches konstatieren auch DeFrancisco und Noller.

Vgl. DeFrancisco: The sounds of silence: how men silence women in marital relationships und Noller: Gender and emotional communication in marriage: different cultures or different social power?.

Edelsky findet in ihrer Studie von 1984 heraus, dass Männer das Gespräch dominieren, indem sie eineinviertel- bis viermal längere Beiträge als Frauen produzieren.²⁷⁶ Dennoch stellt sie fest, dass Frauen in informellen Situationen mehr zu ihrem Recht kommen: In Situationen, wo Frauen und Männer sich wohl fühlen, übernehmen Frauen Sprechhandlungen und Redezeit, die sonst für Männer reserviert sind.²⁷⁷ Es entstünden dann sogar „[...] utopische Momente von Gleichheit zwischen Frauen und Männern“²⁷⁸. Nach einer Untersuchung von Oppermann/Weber billigen Frauen den Männern mehr Rederecht zu als sich selbst und fragen mehr.²⁷⁹

Aries konstatiert in ihrer Studie „Zwischenmenschliches Verhalten in eingeschlechtlichen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen“ von 1984²⁸⁰, dass in gemischten Gruppen Männer die aktivsten Sprecher sind und verbal dominieren. Sie verallgemeinert ihre Erkenntnisse und behauptet: „Kleine Gruppen werden zum Mikrokosmos der größeren Gesellschaft und enthüllen das größere gesellschaftliche Muster von männlicher Dominanz über Frauen in den gemischtgeschlechtlichen Gruppen.“²⁸¹ Meines Erachtens ist diese Pauschalisierung nicht gerechtfertigt.

In einer anderen Arbeit²⁸² findet sie bei Gruppen von 5-6 karriereorientierten Interaktanten heraus, dass die Frauen mehr Redebeiträge (gemeint ist die Anzahl der turns) als die Männer äußern: „[...] contrary to prediction, women actually dominated most of the mixt-sex group discussion, initiating more interaction than did men [...]“²⁸³

Klann²⁸⁴ zeigt in ihrer Studie „Weibliche Sprache – Identität, Sprache und Kommunikation von Frauen“, in der sie mit einem Korpus aus Seminarveranstaltungen mit Studenten/innen von je 1,5 Stunden arbeitet, dass die Männer mehr und länger reden als die Frauen und ihre Gesprächspartnerinnen und -partner öfter unterbrechen als ihre Kommilitoninnen. Zudem initiieren die Studenten mehr Themen als die Studentinnen.

Die Ergebnisse von Soskin/John aus ihrer Studie „The study of spontaneous talk“²⁸⁵ zeigen bei einer Untersuchung von drei Alltagsgesprächen desselben Ehepaares, dass

²⁷⁶ Vgl. Edelsky: Zwei unterschiedliche Weisen, das Wort zu haben, 327.

²⁷⁷ Vgl. Trömel-Plötz: Über dieses Buch, 31.

²⁷⁸ Ebd., 31.

²⁷⁹ Vgl. Oppermann/Weber: Frauensprache – Männersprache, 53 und 93.

²⁸⁰ Vgl. Aries: Zwischenmenschliches Verhalten in eingeschlechtlichen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen, 116-121.

²⁸¹ Ebd., 119.

²⁸² Vgl. Aries: Verbal and non verbal behavior in single-sex and mixed sex-groups: Are traditional sex roles changing?, 127-134.

²⁸³ Ebd., 132.

²⁸⁴ Vgl. Klann: Weibliche Sprache – Identität, Sprache und Kommunikation von Frauen.

²⁸⁵ Vgl. Soskin/John: The study of spontaneous talk.

der Mann einmal 79%, dann 45% und schließlich 69% der Gesamtredezeit beansprucht und daher im Durchschnitt eindeutig mehr spricht als seine Frau.

Gegenteiliges stellt Keppler in ihrer Arbeit „Tischgespräche“²⁸⁶ fest: Hier hat die Mutter die dominante Rolle inne. Sie steuert das Gespräch, indem sie Themen vorschlägt, Anregungen gibt oder in bestimmten Situationen das Interesse umlenkt. Ihre Anregungen und Vorschläge werden auch meistens bereitwillig aufgenommen und weiterverfolgt. Somit gilt die Mutter als dirigierendes Mitglied der Familie, während die Rolle des Vaters davon geprägt ist, gegen die Dominanz der Mutter anzukämpfen.

Hauser u. a. ziehen aus ihrer Studie „Sex Differences within the Family: Studies of Adolescence and Parent Family Interactions“²⁸⁷ die Schlüsse, dass Frauen und Mädchen in Familien emphatischer sprechen als Männer. Männer benützen dagegen mehr imperative Sprechakte als Frauen. Die dominante Rolle wird von den Vätern übernommen, weil diese die Diskussion leiten („paternal dominance“). Da das Thema vorgegeben wurde und eine experimentelle Situation vorlag, bei der der Forscher im Raum war, ist es nach Hauser u. a. möglich, dass die Väter davon abgehalten wurden, restriktiver zu reagieren.

Pusch („Das Deutsche als Männersprache“)²⁸⁸ kommt zu ähnlichen Ergebnissen: Frauen werden in Gesprächen aller Art, ob es sich um Familiengespräche oder um Fernsehdiskussionen handelt, von Männern unterdrückt. Männer unterbrechen Frauen viel häufiger als umgekehrt und Männer reden viel länger als Frauen.

Bei der Untersuchung von Zimmerman/West²⁸⁹, in der sie Gespräche in informellen Situationen, z. B. in coffe shops oder drug stores, analysieren, zeigt sich ein dominantes Sprechverhalten bei Männern: Diese kontrollieren die Themen eines Gesprächs, was dadurch geschieht, dass Männer häufiger unterbrechen, sie verzögerte Minimalreaktionen anbringen, schweigen oder Fokusveränderungen einleiten. Zimmerman/West spekulieren „[...] that just as male dominance is exhibited through male control of macro-institutions in society, it is also exhibited through control of at least a part of one micro-institution.“²⁹⁰

²⁸⁶ Vgl. Keppler: Tischgespräche, 151-152.

²⁸⁷ Vgl. Hauser u. a.: Sex Differences within the Family: Studies of Adolescence and Parent Family Interactions.

²⁸⁸ Vgl. Pusch: Das Deutsche als Männersprache.

²⁸⁹ Vgl. Zimmerman/West: Sex Roles, Interruptions and Silences in Conversation.

²⁹⁰ Ebd., 125.

In einer anderen Untersuchung mit Paaren, die sich nicht kennen und zum ersten Mal treffen und unterhalten, finden oben genannte Autoren heraus, dass die Männer dominieren und die Frauen häufiger von Männern unterbrochen werden.²⁹¹

Die Resultate der Studie „Verbal Turn-Taking and Exchanges in Faculty Dialogue“²⁹² von Eakins/Eakins zeigen, dass Männer im Durchschnitt öfter das Wort ergreifen, im Durchschnitt länger sprechen, öfter unterbrechen und weniger unterbrochen werden.

In einer anderen Arbeit stellen sie fest, dass Männer pro turn länger sprechen.²⁹³

Schmidt²⁹⁴ kommt in ihrer Arbeit zu den Ergebnissen, dass Studenten (jüngere Männer) länger und häufiger reden. Die Hypothese, dass Frauen häufiger von Männern unterbrochen werden als umgekehrt, wird bei ihr nicht bestätigt. Frauen übergeben den Männern dagegen häufiger die Sprecherrolle. Kein einheitliches Bild ergibt sich bei Unterbrechungen und initiiierenden Gesprächszügen. Männer nehmen jedoch mehr Einfluss auf die thematische Gesprächsentwicklung (in Argumentationen), unternehmen mehr Gesprächsschrittbeanspruchungen und versuchen so, die Sprecherrolle zu bekommen und Einfluss auf die gesprächsthematische Steuerung zu nehmen. Frauen zeigen im Gegensatz dazu in einem weitaus höherem Maße als die Männer Höreraktivitäten in Form von Satzergänzungen und stellen mehr Fragen als Männer. Insgesamt zeigt sich eine Gesprächsdominanz der Männer in gemischtgeschlechtlichen Gruppen.

Lakoff²⁹⁵ stellt bei einer Untersuchung von informellen Zweiergesprächen fest, dass Männer Frauen häufiger unterbrechen als umgekehrt.

Holmes²⁹⁶ kommt in ihrer Arbeit zu dem eindeutigen Ergebnis, dass Männer dazu tendieren ich-bezogen und dominant zu sein. Sie dominieren das Gespräch bei Themen, die sie interessieren. Es stellte sich heraus, dass Männer in vielen Situationen – von zwanglosen Interaktionen bis hin zu formellen Besprechungen – öfter unterbrechen als Frauen. Auch im privaten Kontext dominieren die Männer, was die Redezeit angeht (in einer Gruppe). Sie erkennt, dass in Untersuchungen von Konferenzen und Seminaren, Sitzungen und Fernsehdiskussionen, Klassenzimmern und Vorlesungssälen immer wieder gezeigt wurde, dass Männer im Allgemeinen häufiger reden und ihre Redebeiträge län-

²⁹¹ Vgl. Zimmerman/West: Strangers When They Meet: A Study of Same-Sex and Cross-Sex Conversation Between Unacquainted Persons.

²⁹² Vgl. Eakins/Eakins: Verbal turn-taking and exchanges in fakulty dialogue.

²⁹³ Vgl. Eakins/Eakins: Sex Differences in Human Communication.

²⁹⁴ Vgl. Schmidt: Typisch weiblich – typisch männlich. Geschlechtstypisches Kommunikationsverhalten in studentischen Kleingruppen, 98-131.

²⁹⁵ Vgl. Lakoff: Wie Frauen zum Schweigen gebracht werden, 42.

²⁹⁶ Vgl. Holmes: Die unterstützende Sprechweise und interaktionelle Reife von Frauen.

ger sind als die der Frauen. Auch in kleinen Gruppendiskussionen tendieren Männer und Jungen dazu, zu dominieren.

Strodtbeck²⁹⁷ resümiert nach einer Analyse gemischtgeschlechtlicher Zweiergespräche, dass Männer mehr sprechen als Frauen. Gleiches findet Argyle²⁹⁸ heraus. Er konstatiert zudem, dass Männer mehr unterbrechen.

Kollock/Blumstein/Schwartz differenzieren dies in ihrem Aufsatz „Sex and power in interaction: Conversational privileges and duties“²⁹⁹, indem sie herausfinden, dass in gemischtgeschlechtlichen „traditionellen“ Beziehungen Männer grundsätzlich mehr sprechen als Frauen, in gleichberechtigten Beziehungen sprechen Männer aber nur geringfügig mehr als Frauen.

Wood³⁰⁰ konstatiert, dass in unterschiedlich großen gemischtgeschlechtlichen Gesprächskonstellationen die Männer signifikant längere Redebeiträge als die Frauen liefern.

Gegenteiliges erkennt Markel³⁰¹ in Zweiergesprächen: Die Redebeiträge von Frauen sind durchschnittlich länger als die der Männer.

In ihrer Monographie „Face-to-face interaction“ kommen Duncan/Fiske zu dem Ergebnis, dass die durchschnittliche Redebeitragslänge von Männern deutlich länger ist als die von Frauen (Untersuchung mit Studenten).³⁰²

Kramer kommt in ihrer Untersuchung „Sex-related differences in address systems“³⁰³ zu dem Ergebnis, dass in informellen Zweiergesprächen Männer häufiger als andere Frauen anreden und Frauen häufiger angeredet werden. Ihre Erklärung dafür ist die männliche Dominanz.

Wagner u. a.³⁰⁴ legen in ihrer empirischen Untersuchung, in der eine Gruppendiskussion mit einem vorgegebenen Thema mit jeweils drei Studentinnen und Studenten stattfand, Folgendes dar:

- a) Männer und Frauen sprechen in etwa gleich oft andere an.
- b) Männer und Frauen sprechen häufiger Männer als Frauen an.

²⁹⁷ Vgl. Strodtbeck: Husband-wife interaction over revealed differences.

²⁹⁸ Vgl. Argyle: The effects of visibility on interaction in a dyad.

²⁹⁹ Vgl. Kollock/Blumstein/Schwartz: Sex and power in interaction: Conversational privileges and duties.

³⁰⁰ Vgl. Wood: The influence of sex and knowledge of communication effectiveness on spontaneous speech.

³⁰¹ Vgl. Markel u. a.: Sex effects in conversational interaction: Another look at male dominance.

³⁰² Vgl. Duncan/Fiske: Face-to-face interaction, 55.

³⁰³ Vgl. Kramer: Sex-related differences in address systems.

³⁰⁴ Vgl. Wagner u. a.: Geschlecht als Statusfaktor in Gruppendiskussionsverhalten von Studentinnen und Studenten – eine empirische Untersuchung.

- c) Männer und Frauen unterscheiden sich nicht signifikant in der Häufigkeit ihres Redens.
- d) Beide Geschlechter wenden sich signifikant häufiger an Männer.
- e) Der Unterschied in der Gesamtzahl der Äußerungen zwischen Männern und Frauen ist nicht signifikant.

Das Experiment von Leet-Pellegrini³⁰⁵ mit College-Studenten, die in Dyaden die Effekte der Gewalt im Fernsehen für Kinder diskutieren sollen, zeigt, dass Frauen häufiger die Sätze anderer vollenden als Männer. Einigen Interaktanten wurden vorher Informationen zu diesem Thema mitgeteilt. Die zuvor informierten Männer sind dominant gegenüber den Frauen, während die informierten Frauen nicht über nicht-informierte Männer dominieren. Leet-Pellegrini schließt daraus, dass das Geschlecht alleine den Mann nicht dominant macht, sondern nur in Verbindung mit Fachwissen. Haben beide keine Informationen zum Diskussionsgegenstand, liegt eine symmetrische Redezeit vor. Preisler³⁰⁶ stellt in einer Untersuchung von 24 Vierergruppen fest, dass vor allem Männer Imperative benutzen. Gleiches erkennt West³⁰⁷ in ihrer Studie „Die konversationelle Kompetenz von Frauen am Beispiel von Ärztinnen“.

Eiglers Untersuchung basiert auf Diskussionsgesprächen in Dyaden zwischen 21- bis 23-jährigen Studenten (jüngere Generation), in denen das Thema vorgegeben ist. Die Ergebnisse der gegengeschlechtlichen Interaktionen sind folgende:³⁰⁸

- a) Männer nehmen größere Redeanteile für sich in Anspruch als Frauen.
- b) Die von den Männern produzierten Redebeiträge sind im Durchschnitt umfangreicher als die Beiträge der Frauen.
- c) Männer stellen häufiger gesprächskontrollierende Fragen.
- d) Nicht-responsive Redebeiträge werden von Männern häufiger geliefert als von Frauen.
- e) Männer führen häufiger Themenwechsel ohne Rücksprache durch als Frauen.
- f) Männer gebrauchen tendenziell häufiger Verstärkungsmarker.
- g) Direktiva und reine Imperative werden von Männern öfter eingesetzt.
- h) Frauen greifen wegen eines Widerspruchs genauso oft ein wie Männer.

³⁰⁵ Vgl. Leet-Pellegrini: Conversational dominance as a function of gender and expertise.

³⁰⁶ Vgl. Preisler: Linguistic sex roles in conversation: Social variation in expression of tentativeness in English.

³⁰⁷ Vgl. West: Die konversationelle Kompetenz von Frauen am Beispiel von Ärztinnen.

³⁰⁸ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 291 und 298.

- i) Frauen führen Unterbrechungen häufiger gegen Männer als gegen Frauen durch. Ebenso verwenden sie mehr Verstärkungsmarker in Gesprächen mit Männern.
- j) Männer führen gegenüber Frauen mehr Unterbrechungsversuche durch als gegenüber Männern.
- k) Verstärkungsmarker werden von Männern häufiger in einem Gespräch mit Frauen gebraucht als bei einem Gespräch mit Männern.
- l) Gesprächskontrollierende Fragen werden von Männern eher an Frauen gerichtet als an Männer.

Diejenigen Merkmale, die sowohl Männer als auch Frauen häufiger im Umgang mit dem Gegengeschlecht verwenden, sind fast ausschließlich dominanter Natur. Ein Ungleichgewicht liegt bei den geschlechtlichen Präferenzen bei der Verwendung dominanter Merkmale durch Männer vor: Hier erkennt man eine häufigere Ausrichtung auf Frauen. Männer setzen gegenüber Frauen signifikant mehr dominante Mittel ein als gegenüber Männern. Sie streben zudem mehr nach Gesprächskontrolle, wenn sie mit Frauen reden. Zusammenfassend sagt Eigler, dass männliches Dominanzstreben gegenüber Frauen besonders deutlich ausgeprägt ist.

In Schmidts Untersuchung mit 20- bis 29-jährigen Studenten (jüngere Generation) kommt es zu folgenden Ergebnissen³⁰⁹:

- a) Studentinnen melden sich weniger zu Wort als Studenten.
- b) Studentinnen haben für ihre Beiträge durchschnittlich weniger Zeit.
- c) Studentinnen unterbrechen weniger.
- d) Studentinnen wechseln keine Themen.
- e) Männlichen Studierende zeigen eine kommunikative Dominanz.
- f) Studentinnen werden absolut und im Verhältnis zu ihren Redewechseln seltener unterbrochen als Studenten.
- g) Rollenuntypische Studentinnen haben ein aktiveres Kommunikationsverhalten: Sie sprechen häufiger, nutzen längere Redezeiten, reden aber nicht wie Männer, die mehr unterbrechen und Themen ändern.

Thimm analysiert in ihrer Monographie „Alter – Sprache – Geschlecht“³¹⁰ Dialoge zwischen Frauen verschiedener Altersgruppen (alt/alt [62-82 J.], alt/jung [60-85 J., 24-25 J.], jung/jung [25-35 J.]). Sie stellt fest, dass Ältere eine signifikant höhere Sprechmen-

³⁰⁹ Vgl. Schmidt: Kommunikationsverhalten und Geschlecht, 101ff.

³¹⁰ Vgl. Thimm: Alter – Sprache – Geschlecht.

ge haben, die Jüngeren Ältere seltener unterbrechen und Ältere häufiger eigene Themen initiieren. Thimm kann eine ausgeprägte Frequenzdominanz der Älteren feststellen. Zudem weisen Ältere bei ihr eine inhaltliche und gesprächsorganisatorische Vorrangstellung auf.

In einer anderen Studie von Thimm³¹¹, in der ein Gespräch zwischen einem Ehepaar stattfindet, konstatiert sie, dass die Frau ihren Mann 8-mal unterbricht, während der Mann seine Frau 5-mal unterbricht.

West/Zimmerman³¹² finden in ihrer Untersuchung von gemischtgeschlechtlichen Dyaden zwischen sich unbekannten Personen heraus, dass Männer Frauen öfter unterbrechen (75% der Unterbrechungen sind von Männern, 25% von Frauen), was daran liegt, dass Frauen mehr reden.

Itakura lässt in seiner Arbeit „Conversational Dominance and Gender“³¹³ Japaner und Japanerinnen zuerst japanisch und danach englisch sprechen. Er analysiert dyadische gemischtgeschlechtliche Gespräche mit Englischstudenten im ersten Jahr (jüngere Generation), in denen verschiedene Themenbereiche vorgegeben werden. In seiner Studie gibt es keine Anzeichen, dass Männer die Frauen weder auf englisch noch auf japanisch dominieren. Männer sprechen auf Englisch jedoch mehr Wörter als Frauen. Hinsichtlich der „sequential dominance“ sind die Männer auf Englisch weniger dominant als auf Japanisch.

Werner³¹⁴ stellt bei der Analyse der Bereiche „Gesprächsarbeit und Themenkontrolle“ fest, dass Männer das Thema kontrollieren und sich gegen die Themen der Frauen durchsetzen.

In ihrer Analyse alltäglicher Kommunikation in einer Arbeiterfamilie konstatiert Neuland³¹⁵, dass der Mann das Vorrecht bei der Themensetzungen hat. Seine Dominanz zeigt sich außerdem im Negieren von Kommunikationsappellen seiner Frau und in der Häufigkeit der initiierenden Schritte. Die Dominanz der Frau zeigt sich dagegen in der Zunahme von gesprächsthematischen Steuerungsversuchen und initiierenden Schritten, im Zurückweisen von Gesprächsschrittbeanspruchungen des Ehemanns und im Absichern der eigenen Sprecherrolle.

³¹¹ Vgl. Thimm: Dominanz und Sprache.

³¹² Vgl. West/Zimmerman: Small insults: A study of interruptions in cross-sex conversations between unacquainted persons.

³¹³ Vgl. Itakura: Conversational Dominance and Gender.

³¹⁴ Vgl. Werner: Gesprächsarbeit und Themenkontrolle.

³¹⁵ Vgl. Neuland: „Punkt zwölf muß et Essn auf'm Tisch stehn!“.

Hinsichtlich komplexer syntaktischer Strukturen finden Kemper/Kynette³¹⁶ heraus, dass diese von älteren Probanden seltener verwendet werden als von jüngeren.

Brückl/Sendlmeier³¹⁷ lassen jüngere Sprecher (Männer) mit einem Durchschnittsalter von 22 Jahren und ältere Sprecher mit einem Durchschnittsalter von 69,5 Jahren (Männer) einen Text lesen. Es zeigt sich, dass die Jüngeren schneller sprechen als die Älteren. In freier Rede können sie aber in mehreren Untersuchungen keine Unterschiede in den Sprechgeschwindigkeiten feststellen.

James/Clarke stellen in ihrer Studie „Women, men and interruptions: A critical review“ fest, dass die Mehrheit der Studien keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich der Unterbrechungen aufzeigt.³¹⁸

Uhlenbrock³¹⁹ legt in ihrer Staatsexamensarbeit, in der sie das Gesprächsverhalten von Frauen und Männern in Vierer-Gruppen untersucht, dar, dass bezüglich der Gesamtrededzeit der Anteil der beiden Frauen etwa 40% und der an der Gesamtredemenge 43% beträgt. Die Redemenge und Rededzeit der Männer übertrifft somit die der Frauen. Frauen unterbrechen dagegen 19-mal (54,3%), Männer 16-mal (45,7%). Unterbrechungsversuche werden sowohl von den Frauen als auch von den Männern 12-mal unternommen.

Hershey/Werner³²⁰ kommen in ihrem Aufsatz, in dem sie die Rededzeiten einer traditionellen Frau mit der einer Frau, die sich in einer Frauenbewegung engagiert, vergleichen, zu folgenden Ergebnissen: Die traditionelle Frau hat weniger Rededzeit inne als der Mann, die engagierte Frau weist jedoch mehr Rededzeit auf als der Mann.

Weiterhin wurden Untersuchungen des Kommunikationsverhaltens in gemischtgeschlechtlichen Gruppen in Fakultätssitzungen³²¹, Tutorien³²², Seminardiskussionen³²³, offenen Therapiesitzungen von Suizidgefährdeten³²⁴ und von Spielsituationen zwischen Müttern bzw. Vätern und ihren Kleinkindern (Vorschulkindern)³²⁵ u. v. m. vorgenom-

³¹⁶ Vgl. Kemper/Kynette: Aging and the loss of grammatical forms: A cross-sectional study of language performance.

³¹⁷ Vgl. Brückl/Sendlmeier: Junge und alte Stimmen.

³¹⁸ Vgl. James/Clarke: Women, men and interruptions: A critical review, 268.

³¹⁹ Vgl. Uhlenbrock: Untersuchungen zum Gesprächsverhalten von Frauen in Gesprächen (Vierer-Gruppen).

³²⁰ Vgl. Hershey/Werner: Dominance in marital decision making in women's liberation and non-women's liberation.

³²¹ Vgl. Eakins/Eakins: Verbal turn-taking and exchanges in fakulty dialogue, 53-62.

³²² Vgl. Beattie: Interruption in conversational interaction and its relation to the sex and status of the interactants, 15-35.

³²³ Vgl. Klann: Weibliche Sprache – Identität, Sprache und Kommunikation von Frauen, 22-73.

³²⁴ Vgl. Wodak-Leodolter: Das Wort in der Gruppe.

³²⁵ Vgl. Pieper: Rollen- und geschlechtstypische Charakteristika in der verbalen Eltern-Kind-Kommunikation und Greif: Sex differences in parent-child conversations.

men. In dieser Arbeit stelle ich jedoch nur für meine Analyse relevante Forschungsliteratur vor, d. h. Literatur mit möglichst ähnlichem Versuchsaufbau, und beschränke mich somit auf diese Auswahl. Hiernach werden im folgenden Punkt die Hypothesen zu dominantem Gesprächsverhalten aufgestellt.

2.1.5 Hypothesen zu dominantem Gesprächsverhalten

Anhand der Ergebnisse dieser Auswahl an Forschungsliteratur zum Gesprächsverhalten zwischen Männern und Frauen und der älteren und jüngeren Generation werden nun zu jedem Gespräch und zu den von mir entwickelten Dominanzindikatoren Hypothesen aufgestellt.

Bevor dies geschieht, muss auf einige Tatsachen hingewiesen werden:

Mir ist bewusst, dass kein direkter Vergleich dieser Arbeit mit einer der vorgestellten Studien vorgenommen werden kann. Die Vergleichbarkeit ist äußerst eingeschränkt, da andere Kommunikationssituationen vorliegen, in der beispielsweise der Öffentlichkeitsgrad nicht wie in dieser Arbeit privat ist, sondern halböffentlich oder öffentlich. Auch die Themen wurden zum Teil vorgegeben, so dass nicht von spontanen Gesprächen die Rede sein kann. Das genannte Alter (v. a. der älteren Generation) in einigen Studien entspricht zudem nicht genau dem der Interaktanten in dieser Arbeit. Der Versuchsaufbau ist teilweise ein anderer, da unterschiedliche Kommunikationsmodelle mit zwei oder mehreren Sprechern vorliegen, die geschlechtliche Zusammensetzung in Gruppen variiert und verschiedene Medien zur Aufnahme verwendet wurden. Die dargestellten Dominanzindikatoren können in anderen Kommunikationssituationen teilweise eine andere kommunikativ-pragmatische Funktion erfüllen. Deshalb kann es sein, dass unterschiedliche Kommunikationssituationen zu unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich desselben Analysekriteriums führen.³²⁶ Man darf an dieser Stelle deshalb keine pauschalen Aussagen machen.

Da es jedoch keine zu der vorliegenden Arbeit vergleichbare Studie mit exakt der gleichen Gesprächssituation gibt, möchte ich anhand der dargestellten Forschungsliteratur lediglich Tendenzen aufzeigen und mich diesen – soweit vorhanden – mit meinen Hypothesen anschließen. Liegt kein Ergebnis aus der Forschungsliteratur vor – dies ist besonders bei den intergenerationellen Verhältnissen der Fall –, nehme ich zum einen an, dass Männer gegenüber Frauen sprachlich dominanter sind und schließe mich damit

³²⁶ Vgl. Gräfel: Sprachverhalten und Geschlecht, 72.

der allgemeinen Vermutung von Thorne/Henley an: „The fact of male dominance – built into the economic, family, political and legal structures of society – is also central to language and speech.“³²⁷ Zum anderen gehe ich davon aus, dass die ältere Generation über die jüngere Generation sprachlich dominanter ist, was sich am Alter als Machtfaktor, dem größeren Erfahrungsschatz und dem dazugehörigen Respekt der jüngeren Generation vermuten lässt. Da die älteren Personen (52-64 Jahre) noch nicht die Rolle des Abhängigen und Hilfebedürftigen (wie es bei noch älteren Personen der Fall sein könnte) gegenüber ihren erwachsenen Kindern eingenommen haben, liegt noch kein Dominanzverlust im Zuge des Generationswechsels – wie ihn Fiehler beschreibt – vor.³²⁸ Auch in einer Interviewstudie von Shadden über das Bild vom Gesprächsverhalten älterer Menschen gaben die Befragten an, dass Ältere u. a. dominant seien.³²⁹

2.1.5.1 Hypothesen zu den Dominanzindikatoren

Zunächst werden die Hypothesen aufgestellt, die sich auf die in dieser Arbeit verwendeten Dominanzindikatoren beziehen. Im Anschluss daran folgen die Hypothesen zu den Alltagsgesprächen.

DI 1) Themenwechsel

Bezüglich der Themenwechsel zeigt sich in der Forschungsliteratur ein relativ einheitliches Ergebnis: Trömel-Plötz, Fishman, Zimmerman/West, Holmes, Neuland und Eigler (sie spricht allerdings nur von Themenwechseln ohne Rücksprache) haben ermittelt, dass Männer mehr Themen initiieren als Frauen. Klann, Schmidt C. und Schmidt A. sind zu der Kenntnis gekommen, dass auch Studenten, also jüngere Männer, öfter Themeneinleitungen durchführen als Studentinnen, also jüngere Frauen. Allein bei Keppler zeigt sich Gegenteiliges: In ihrer Arbeit sind es die Frauen, die häufiger neue Themen einbringen. Thimm stellt bei einem Vergleich von jüngeren mit älteren Frauen fest, dass Letztere häufiger Themen initiieren.

³²⁷ Thorne/Henley: Difference and dominance: an overview of language, gender, and society, 15.

³²⁸ Fiehler geht von drei koexistierenden Generationen (Großeltern, Eltern, Kinder) aus. Das Primat liegt bei den Eltern, die sowohl die Erziehung der Kinder als auch die Altenbetreuung ausführen. Nach Fiehler ist der Übergang in die Altenrolle im Zuge des Generationswechsels mit einem einschneidenden Macht- bzw. Dominanzverlust verbunden.

Vgl. Fiehler: Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse, 359.

³²⁹ Vgl. Shadden: Perceptions of daily communicative interactions with older people.

Es ergeben sich folgende Hypothesen:

- 1) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) initiiert je ein Mann am häufigsten Themen.
 - b) leiten Männer mehr Themen ein als Frauen.
- 2) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) initiiert je ein Mann am häufigsten Themen.
 - b) leiten Männer mehr Themen ein als Frauen.
- 3) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) initiiert je ein älterer Mann am häufigsten Themen.
 - b) leiten Männer mehr Themen ein als Frauen.
 - c) leiten die Älteren mehr Themen ein als die Jüngeren.

DI 2) Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Da der Dominanzindikator „Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema“ erstmals neu in dieser Arbeit eingeführt wird, bietet die Forschungsliteratur keine Ergebnisse. Nach den obigen Annahmen ergeben sich folgende Hypothesen:

- 4) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) spricht je ein Mann am häufigsten zu jedem Thema.
 - b) sprechen Männer öfter zu jedem Thema als Frauen.
- 5) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) spricht je ein Mann am häufigsten zu jedem Thema.
 - b) sprechen Männer öfter zu jedem Thema als Frauen.
- 6) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) spricht je ein älterer Mann am häufigsten zu jedem Thema.
 - b) sprechen Männer öfter zu jedem Thema als Frauen.
 - c) sprechen Ältere öfter zu jedem Thema als Jüngere.

DI 3) Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

McMillan u. a., Trömel-Plötz, Pusch, Zimmerman/West, Eakins/Eakins, Lakoff, Holmes und Argyle stellten in ihren Untersuchungen fest, dass Männer Frauen öfter unterbrechen. Auch in den jüngeren Generationen wurde dieses Resultat bei Klann und Schmidt A. bestätigt. Gegenteiliges konstatieren Pohl, Thimm und Uhlenbrock, in deren Arbeiten Frauen öfter Unterbrechungen ausführen als Männer. Pohl und Thimm kommen zu dem Ergebnis, dass Ältere häufiger unterbrechen als Jüngere, wobei Thimm lediglich von Frauen spricht. Keine aussagekräftigen Unterschiede bezüglich Unterbrechungen zeigen sich bei Aries/ Gold/Weigel, James/Clarke und Schmidt C., deren Interaktanten alle aus der jüngeren Generation stammen. Nach diesen Tendenzen stelle ich folgende Hypothesen auf:

- 7) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) unterbricht je ein Mann am häufigsten.
 - b) unterbrechen Männer öfter als Frauen.
- 8) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) unterbricht je ein Mann am häufigsten.
 - b) unterbrechen Männer öfter als Frauen.
- 9) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) unterbricht je ein älterer Mann am häufigsten.
 - b) unterbrechen Männer öfter als Frauen.
 - c) unterbrechen Ältere öfter als Jüngere.

DI 4) Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Hauser u. a., Preisler und West kommen zu dem Ergebnis, dass Männer mehr Imperative benutzen als Frauen. Auch bei Neuland führen Männer mehr initiiierende Schritte aus als Frauen. Eigler erkennt in ihrer Untersuchung mit der jüngeren Generation, dass Männer öfter Fragen stellen und häufiger Direktiva und Imperative ausführen. Nach Trömel-Plötz sowie Oppermann/Weber stellen Frauen mehr Fragen, nach Pohl ältere Personen. Bei Schmidt C. (jüngere Generation) zeigt sich kein einheitliches Bild bei initiiierenden Gesprächszügen. Die Verfasserin stellt folgende Hypothesen auf:

- 10) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) führt je ein Mann am häufigsten Direktiva aus.
 - b) führen Männer öfter als Frauen Direktiva aus.
- 11) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) führt je ein Mann am häufigsten Direktiva aus.
 - b) führen Männer öfter als Frauen Direktiva aus.
- 12) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) führt je ein älterer Mann am häufigsten Direktiva aus.
 - b) führen Männer öfter als Frauen Direktiva aus.
 - c) führen Ältere öfter als Jüngere Direktiva aus.

DI 5) Komplexe Gesprächsschritte

Hinsichtlich der komplexen Gesprächsschritte ergibt sich aus der dargestellten Forschungsliteratur ein eindeutiges Ergebnis: Sowohl bei Pohl, Trömel-Plötz, Edelsky und Wood als auch bei Eakins/Eakins („Verbal Turn-Taking and Exchanges in Faculty Dialogue“), Duncan/Fiske, Eigler und Schmidt A., welche Studentengruppen, also die jüngere Generation untersuchten, redeten Männer länger als Frauen. Lediglich in der Untersuchung von Markel weisen Frauen längere Beiträge auf als Männer.

Auf der Grundlage dieser Resultate ergeben sich folgenden Hypothesen:

- 13) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) führt je ein Mann die meisten komplexen Gesprächsschritte aus.
 - b) führen Männer öfter als Frauen komplexe Gesprächsschritte aus.
- 14) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) führt je ein Mann am häufigsten komplexe Gesprächsschritte aus.
 - b) führen Männer öfter als Frauen komplexe Gesprächsschritte aus.
- 15) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) führt je ein älterer Mann die meisten komplexen Gesprächsschritte aus.
 - b) führen Männer öfter als Frauen komplexe Gesprächsschritte aus.
 - c) führen Ältere öfter als Jüngere komplexe Gesprächsschritte aus.

DI 6) Fremdzuweisungen

Hinsichtlich der Fremdzuweisungen gibt es in der dargestellten Forschungsliteratur keine expliziten Ergebnisse, da nicht formuliert wird, ob nach der Fremdzuweisung auch ein Sprecherwechsel stattgefunden hat und lediglich von „Anreden“ gesprochen wird: Nach Kramer reden Männer häufiger andere Interaktanten an. Wagner konstatiert, dass jüngere Männer und jüngere Frauen in etwa gleich oft andere ansprechen. Diesen Tendenzen anschließend, behaupte ich Folgendes:

- 16) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) führt je ein Mann die meisten erfolgreichen Fremdzuweisungen aus.
 - b) führen Männer öfter als Frauen erfolgreiche Fremdzuweisungen aus.
- 17) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) führt je ein Mann die meisten erfolgreichen Fremdzuweisungen aus.
 - b) ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen.
- 18) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) führt je ein älterer Mann die meisten Fremdzuweisungen aus.
 - b) führen Männer öfter als Frauen Fremdzuweisungen aus.
 - c) führen Ältere öfter als Jüngere Fremdzuweisungen aus.

DI 7) Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

Zu diesem Dominanzindikator gibt es in der Forschungsliteratur keine Aussagen, da er noch nie als solcher verwendet wurde. Nach obigen Annahmen stelle ich folgende Hypothesen auf:

- 19) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) übernimmt je ein Mann am häufigsten das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.
 - b) übernehmen Männer öfter als Frauen das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.

20) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation

- a) übernimmt je ein Mann am häufigsten das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.
- b) übernehmen Männer öfter als Frauen das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.

21) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen

- a) übernimmt je ein älterer Mann am häufigsten das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.
- b) übernehmen Männer öfter als Frauen das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.
- c) übernehmen Ältere öfter als Jüngere das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.

DI 8) Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

Nach Pohl und Schmidt C. gebrauchen Frauen mehr Satzvollendungen als Männer. Leet-Pellegrini konstatiert dies auch bei jüngeren Frauen. Pohl stellt zudem fest, dass ältere Personen (über 31 Jahre alt) mehr Satzvollendungen als jüngere Personen (unter 31 Jahre alt) benutzen. Problematisch ist, dass nicht explizit gesagt wird, ob es sich um unerwünschte Satzvollendungen handelt. Dies außer Acht lassend und mit dem Hintergrund, dass „Satzvollendungen“ nun als „Gesprächsschrittvollendungen“ aufgefasst werden, ergeben sich folgende Hypothesen:

22) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation

- a) verwendet je eine Frau am häufigsten unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.
- b) verwenden Frauen öfter als Männer unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.

- 23) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
- a) verwendet je eine Frau am häufigsten unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.
 - b) verwenden Frauen öfter als Männer unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.
- 24) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
- a) verwendet je eine ältere Frau am häufigsten unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.
 - b) verwenden Frauen öfter als Männer unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.
 - c) verwenden Ältere öfter als Jüngere unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen.

DI 9) Emphasen

Hinsichtlich der Emphasen dominiert nach Trömel-Plötz, Hauser u. a. sowie Lakoff das weibliche Geschlecht. Es werden folgende Hypothesen aufgestellt:

- 25) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
- a) verwendet je eine Frau die meisten dominanzanzeigenden Emphasen.
 - b) verwenden Frauen öfter als Männer dominanzanzeigende Emphasen.
- 26) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
- a) verwendet je eine Frau die meisten dominanzanzeigenden Emphasen.
 - b) verwenden Frauen öfter als Männer dominanzanzeigende Emphasen.
- 27) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
- a) verwendet je eine ältere Frau die meisten dominanzanzeigenden Emphasen.
 - b) verwenden Frauen öfter als Männer dominanzanzeigende Emphasen.
 - c) verwenden Ältere öfter als Jüngere dominanzanzeigende Emphasen.

DI 10) Anzahl der Wörter

Bezüglich der Redemenge (auch Anzahl der Gesprächsbeteiligten und Sätze) zeigt sich in der Forschungsliteratur ein relativ einheitliches Ergebnis: Pohl, Trömel-Plötz, Oppermann/Weber, Eakins/Eakins, Strodbeck, Argyle, Uhlenbrock sowie Eigler, Schmidts A., Klann und Schmidt C. (Letztere: jüngere Generation) kommen zu dem Ergebnis, dass Männer mehr sprechen als Frauen. Gegenteiliges erkennen nur Fishman und Aries. Keine aussagekräftigen Unterschiede finden sich bei Aries/Gold/Weigel und Wagner (jüngere Generation) sowie bei McMillan u. a. und Kollock/Blumstein/Schwartz. Pohl und Thimm (nur Frauen) konstatieren, dass Ältere quantitativ mehr sprechen. Daraus ergeben sich folgende Hypothesen:

- 28) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) weist je ein Mann die größte Anzahl der Wörter auf.
 - b) weisen Männer eine größere Anzahl von Wörtern auf als Frauen.
- 29) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) weist je ein Mann die größte Anzahl der Wörter auf.
 - b) weisen Männer eine größere Anzahl von Wörtern auf als Frauen.
- 30) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) weist je ein älterer Mann die größte Anzahl der Wörter auf.
 - b) weisen Männer eine größere Anzahl von Wörtern auf als Frauen.
 - c) weisen Ältere eine größere Anzahl von Wörtern auf als Jüngere.

DI 11) Absolute Redezeit

Bei Aries/Gold/Weigel, McMillan u. a. und Leet-Pellegrini (jüngere Generation) ergeben sich keine aussagekräftigen Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Auch Edelsky stellt fest, dass in informellen Situationen mehr Gleichheit zwischen Männern und Frauen herrscht. Klann (jüngere Generation), Pusch, Eakins/Eakins, Schmidt, C. (jüngere Generation), Soskin/John, Holmes, Eigler (jüngere Generation) und Uhlenbrock kommen jedoch eindeutig zu dem Resultat, dass die Männer mehr Redezeit beanspruchen als die Frauen.

Es ergeben sich folgende Hypothesen:

- 31) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) weist je ein Mann die längste absolute Redezeit auf.
 - b) weisen Männer eine längere absolute Redezeit auf als Frauen.
- 32) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) weist je ein Mann die längste absolute Redezeit auf.
 - b) weisen Männer eine längere absolute Redezeit auf als Frauen.
- 33) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) weist je ein älterer Mann die längste absolute Redezeit auf.
 - b) weisen Männer eine längere absolute Redezeit auf als Frauen.
 - c) weisen Ältere eine längere absolute Redezeit auf als Jüngere.

2.1.5.2 Hypothesen zu den Alltagsgesprächen

In den meisten Dominanzindikatoren, die in der bisherigen Literatur vorkommen, setzen sich Männer (sowohl ältere als auch jüngere) gegenüber Frauen und Ältere gegenüber Jüngeren durch. Es ergeben sich in den vorliegenden Tetralogen folgende Hypothesen:

- 34) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der älteren Generation
 - a) dominiert insgesamt ein Mann.
 - b) dominieren insgesamt die Männer.
- 35) In den gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgesprächen der jüngeren Generation
 - a) dominiert insgesamt ein Mann.
 - b) dominieren insgesamt die Männer.
- 36) In den gemischtgeschlechtlichen intergenerationellen Alltagsgesprächen
 - a) dominiert insgesamt ein älterer Mann.
 - b) dominieren insgesamt die Männer.
 - c) dominieren die Älteren.

Zusammenfassend lässt sich auch die Hypothese aufstellen:

- 37) In jedem Gespräch dominiert ein Interaktant, ein Geschlecht und eine Generation.

2.1.5.3 Zusammenfassung

In der vorgestellten Forschungsliteratur liegen insgesamt weitgehend homogene Ergebnisse bezüglich der Dominanz vor: Männer, sowohl aus der jüngeren als auch aus der älteren Generation, und Ältere sind sprachlich dominanter als Frauen bzw. Jüngere. Viele der Arbeiten sind jedoch über 20 Jahre alt, so dass kaum Aktualität vorhanden ist. Eine Überprüfung der Ergebnisse ist daher dringend notwendig.

Die Ergebnisse dieser Arbeit liefern keine endgültige Bestimmung des geschlechtstypischen oder generationstypischen Gesprächsverhaltens. Sie zeigen jedoch Teilaspekte auf, die wiederum Basis für weitere Forschungen bilden können.³³⁰

Diese Hypothesen sollen nach der Auswertung der Korpora überprüft werden. Es wird dann die Frage beantwortet, ob sich eine Bestätigung oder eine Negierung der Hypothesen herausstellt.

2.1.6 Allgemeine Voraussetzungen zum Gesprächsverhalten

Damit man die sechs Gespräche miteinander vergleichen kann, müssen einige Voraussetzungen angenommen werden:

Da die vorliegenden Alltagsgespräche informell sind, lege ich die Annahme zugrunde, dass sich die Beteiligten als grundsätzlich gleichberechtigte Partner in einem gemeinsamen Unterfangen begegnen, dessen Inhalte, Ziele, Formen und Mittel vor Ort und Zug um Zug ausgehandelt und hervorgebracht werden.³³¹ Keine Person hat von vornherein Sonderrechte oder eine privilegierte Stellung, wie es beispielsweise in einem Arzt-Patienten- oder Schüler-Lehrer-Gespräch der Fall wäre. Die Interaktanten in diesen Alltagsgesprächen dagegen „[...] meet each other on an equal basis, with equal rights and duties and being mutually responsive to each other's action [...]“³³² Linell/Gustavsson/Juvonen geben an, dass dies jedoch ein Idealfall ist, der so nur selten vorkommt, wie aber „[...] for example [in] informal talk exchanges between close friends [...]“³³³ oder auch zwischen (Ehe-)Partnern, die als Sprecher in den vorliegenden Gesprächen fungieren.

Gleichberechtigt heißt weiterhin, dass jeder der an einem Gespräch teilnehmenden Interaktanten zu jeder Zeit uneingeschränkt und unaufgefordert in den Verlauf des Ge-

³³⁰ Vgl. Schmidt: Typisch weiblich – typisch männlich, 25.

³³¹ Vgl. Bauer: Miteinander im Gespräch bleiben.

³³² Linell/Gustavsson/Juvonen: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis, 426.

³³³ Ebd., 427.

sprächs eingreifen kann.³³⁴ Gärtner spricht hierbei vom Egalitätsprinzip.³³⁵ Das bedeutet, dass die Thematisierung und der Ablauf des Gesprächs von allen vier Teilnehmern bestimmt werden können. Ein Interaktant kann seine Gesprächspartner daher auch beliebig oft unterbrechen. Die Chancen zur Thematisierung und Gestaltung des Gesprächs sind demnach gleich.

Grundsätzlich sind also alle Beteiligten in den vorliegenden Gesprächen gleichberechtigt. Wir haben es hier aber, wie bereits festgestellt, mit einer Idealnorm zu tun, die zudem selten über das ganze Gespräch bestehen bleibt. Im Verlauf der Gespräche kann sich Dominanz einer oder auch mehrerer Personen herauskristallisieren: Eine anfänglich egalitäre Interaktion kann demnach Dominanzphasen aufweisen oder zu Dominanzbeziehungen führen.³³⁶

Zudem gehe ich davon aus, dass stereotype Vorstellungen von Männlichkeit, Weiblichkeit oder Alter, wie z. B. „Männer und Ältere sind dominant“, „Frauen sind geschwätzig“ das sprachliche Handeln nicht maßgeblich beeinflussen.

Des Weiteren nehme ich an, dass alle Sprecher die gleiche Motivation haben, sich zu unterhalten. Weder eventuell vorliegende Müdigkeit noch Kopfweg oder schlechte Laune schränken die Lust am Sprechen ein. Die augenblickliche psychische und physische Verfassung der Sprecher dezimiert deren Gesprächsverhalten also nicht.

Alle Sprecher verfügen über relativ gleichartige kommunikative Fertigkeiten und weisen ein ähnliches sprachliches Leistungsvermögen auf. Eine Rolle hierbei spielt der Wortschatz, welcher von der sprachlich-sozialen Umwelt und berufsspezifischen Anforderungen bestimmt wird. Da es aber bei der vorliegenden Arbeit um die Analyse von informellen Gesprächen mit alltäglichen Themen geht, zu denen sich jeder – egal, ob höher gebildet oder nicht – äußern kann, wann er will, und keine fachspezifischen Themen angeschnitten werden, in denen sich eine Person profilieren könnte, weil sie aufgrund ihres Arbeitsfeldes mehr dazu weiß als eine andere (wie z. B. bei Gesprächen zwischen Chef und Mitarbeiter oder Dozent und Student), spielt der Beruf und somit auch das Bildungsniveau und der Status in diesen privaten Alltagsgesprächen keine Rolle. Die Asymmetrien sind also nicht sachlich bedingt und entstehen nicht aufgrund unterschiedlicher Vorkenntnisse hinsichtlich des Kommunikationsgegenstandes.³³⁷

³³⁴ Vgl. Steger/Engel/Moser: Texte gesprochener deutscher Standardsprache II, 23.

³³⁵ Vgl. Gärtner: Konkurrenz versus Kooperation?, 279.

³³⁶ Vgl. Thimm: Dominanz und Sprache, 109.

³³⁷ Vgl. Techtmeier: Das Gespräch, 58.

Bei der Auswahl der Gesprächspersonen wurde darauf geachtet, dass die sprachbiographischen (dialektalen) Hintergründe eine möglichst geringe Streuung aufweisen.³³⁸ Ich stelle die Annahme auf, dass der Dialekt – in diesem Fall hauptsächlich der bairische – für dominantes Gesprächsverhalten nicht von Belang ist. Die Tatsache, ob jemand umgangssprachlicher spricht als ein anderer, spielt für die Dominanzstrukturen keine Rolle. Die Umgangssprache ist eine Varietät in Alltagsgesprächen. Sie beinhaltet in den Korpora mehr Elemente des Dialekts als der Standardsprache.

Ferner setze ich voraus, dass der Ort, an dem die Aufnahme stattfand, beliebig austauschbar und für dominantes Gesprächsverhalten nicht relevant ist. So wird ein dominanter Sprecher auch in fremden Locations das Gespräch beherrschen.

Zuletzt nehme ich an, dass alle Sprecher ein gewisses Interesse daran zeigen, ein Gespräch führen zu wollen und somit Kommunikationsbereitschaft vorhanden ist.

2.1.7 Datengewinnung und Materialbasis

2.1.7.1 Zur Textauswahl

Es muss darauf hingewiesen werden, dass die vorliegende Textauswahl keine gesicherte Repräsentativität beansprucht, sondern vielmehr Textbeispiele aus der Textsorte „Alltagsgespräch“ geben möchte.³³⁹ Die Korpora können den Untersuchungsbereich nicht vollständig, sondern in modellhafter Verkleinerung abbilden.³⁴⁰ Es liegen daher exemplarische Fallanalysen vor, in denen Tendenzen aufgezeigt werden sollen.

Die Auswahl der Gesprächsabschnitte hing in dieser Arbeit zum einen mit dem Beobachterparadoxon³⁴¹ zusammen. Die Verfasserin konnte durch mehrmaliges Anhören der Aufzeichnung feststellen, wann dieses größtenteils überwunden war. Die Transkriptionen der sechs Gespräche beginnen demnach zu verschiedenen Zeitpunkten, da die Interaktanten den Beobachtereffekt unterschiedlich schnell ignorieren konnten. Es liegen daher authentische zwanglose Alltagsgespräche vor, die sich bestens für eine Analyse eignen. Alle zu untersuchenden Ausschnitte sind somit auch Teil der Kernphase, in

³³⁸ Vgl. Thimm: *Alter – Sprache – Geschlecht*, 145.

³³⁹ Vgl. Steger/Engel/Moser: *Texte gesprochener deutscher Standardsprache II*, 7.

³⁴⁰ Vgl. Deutrich: *Aufnahme und Archivierung gesprochener Standardsprache*, 23.

³⁴¹ Nach Labov muss das Ziel sprachwissenschaftlicher Erforschung der Gemeinschaft sein, herauszufinden, wie Menschen sprechen, wenn sie nicht systematisch erforscht werden. Allerdings kann man die notwendigen Daten nur durch systematische Beobachtung erhalten.
Vgl. Labov: *Das Studium der Sprache im sozialen Kontext*, 135.

der Kommunikationsgegenstände (die Gesprächsthemen) abgehandelt und Gesprächsziele verfolgt werden.³⁴²

Ein weiteres Auswahlkriterium war zum anderen die Anzahl der Themenänderungen. Da die Einführung eines neuen Themas ein Analyseindikator für dominantes Gesprächsverhalten darstellt, war das Vorkommen mehrerer Themenänderungen innerhalb eines Ausschnittes von Nöten, um eine aussagekräftigere Darstellung darüber zu treffen. Kamen innerhalb der 7-8 Minuten weniger als fünf Themenänderungen vor, so wurde dieser Abschnitt für die Analyse nicht verwendet.

Des Weiteren wurden auch nur solche Gesprächspassagen ausgewählt, bei denen alle vier Personen am Tisch saßen und keine Störungen von außerhalb das Gespräch beeinflussten. Während der Aufnahme kam es vor, dass sich eine Person vom Tisch entfernte, um beispielsweise Getränke zu holen, die Tür oder ein Fenster zu öffnen. Diese Gesprächsstelle wurde zur Analyse nicht genommen, auch wenn die entsprechende Person noch im selben Raum war und somit das Gespräch hören konnte und theoretisch jederzeit hätte eingreifen können.

Zudem war ein Auswahlkriterium, dass die 7- bis 8-minütige Gesprächspassage eine verhältnismäßig in sich abgeschlossene Einheit bildet. Der ausgesuchte Abschnitt sollte darüber hinaus in etwa die Strukturen des gesamten Gesprächs widerspiegeln.

Dadurch, dass nicht der Beginn des Gesprächs als Analysematerial genommen wurde, konnte eine Verzerrung der Ergebnisse hinsichtlich der Dominanz vermieden werden: Personen, die längere Zeit ohne Kontakt zueinander waren, berichten sich am Anfang des Gesprächs viel von ihren Erlebnissen oder Plänen. Der jeweilige Partner, der dies schon weiß, würde im Hintergrund bleiben und nicht sprechen. Somit werden die unterschiedlichen Ausgangssituationen für die Kommunikation umgangen.

2.1.7.2 Das Korpus

„In der empirischen Sprachwissenschaft liegt die Forschungsperspektive auf den sprachlichen Phänomenen und der Beschreibung dieser Phänomene auf der Basis von Daten.“³⁴³ Für diese Arbeit wurde ein Datenkorpus erstellt, das eine umfassende Untersuchung der Dominanzstrukturen in Alltagsgesprächen ermöglicht und die Grundlage

³⁴² Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 99.

³⁴³ Schlobinski: Empirische Sprachwissenschaft, 11.

der vorliegenden Arbeit darstellt. Pro Gruppe wurden 7 bis 8 Minuten ausgewertet. Diese Dauer erbringt in den Gesprächen folgende Anzahl von Seiten:

Tab. 13: Anzahl der transkribierten Seiten in jedem Gespräch

Gespräch	Anzahl der transkribierten Seiten
I	9
II	9
III	7
IV	8
V	11
VI	8

Im Durchschnitt ergeben sich ca. 8 ½ Seiten Transkript je Gespräch. Damit lässt sich dominantes Gesprächsverhalten adäquat analytisch erfassen. Das Auswertungskorpus besteht insgesamt aus 52 Seiten Transkript und aus über 45 Minuten Gesprächszeit. Insgesamt wurde mehr als 9 Stunden Gesprächsmaterial aufgenommen, wobei zwei Gespräche mit ca. insgesamt 3 ¼ Stunden Aufnahmezeit nicht verwendet werden konnten, da z. B. nicht genügend Themenwechsel vorkamen oder die Personen während des Gesprächs aufgestanden sind (vgl. 2.1.7.1 Zur Textauswahl). Das Auswertungskorpus ist daher ein Ereigniskorpus, da lediglich kommunikative Ereignisse betrachtet werden, die sich als (kürzere) Gesprächsphase etablieren.³⁴⁴ Es enthält nicht wie das Gesprächskorpus Gespräche mit vollständiger Konstituierungs-, Kern- und Beendigungsphase.³⁴⁵ Im Folgenden werden unter „Korpus“ die transkribierten Ausschnitte aus dem Gesamtkorpus verstanden.

2.1.7.3 Die Gesprächsgruppen

Die Sprecher der Gesprächsgruppen wurden nicht zum Zweck der Untersuchung zusammengestellt. Es handelt sich um natürlich gewachsene Gruppen mit Interaktanten, die sich seit einigen Jahren kennen. Diese wurden jedoch nach ihrer Zusammenstellung ausgewählt, so dass eine bestimmte Verteilung von Männern und Frauen der älteren und jüngeren Generation erreicht werden konnte. Insgesamt nahmen 24 Personen, 12 Frauen und 12 Männer, an den Gesprächen teil. Davon gehörten 12 Interaktanten der jüngeren

³⁴⁴ Vgl. Sager: Formen und Probleme der technischen Dokumentation von Gesprächen, 1024.

³⁴⁵ Vgl. ebd., 1024.

Generation (20-27 Jahre) und 12 der älteren Generation (52-64 Jahre) an. Das Durchschnittsalter der älteren Generation beträgt 58 Jahre, das der jüngeren 22,5 Jahre. Relativ schwierig gestaltete sich teilweise das Auffinden von geeigneten Gesprächsgruppen, da sowohl das Alter und das Geschlecht als auch ein gewisser Bekanntheitsgrad untereinander vorliegen mussten. Sowohl die jüngeren als auch die älteren Teilnehmer kennen sich seit einigen Jahren (Freunde/Nachbarn) oder sogar seit der Geburt (Eltern/Kinder) (Genauerer siehe Kategorisierung [S. 119] und Transkriptköpfe [Anhang]). Die Beteiligten jeder Gruppe verfügen demnach über ein grundlegendes geteiltes Wissen, das biographisch-persönlicher Natur ist, sowie eine gemeinsame Interaktionsgeschichte: Themen, die z. T. Wochen zurückliegen, können fortgesetzt oder wieder aufgegriffen werden. Dieses Wissen erleichtert die Verständigung und kann im Gespräch demonstriert oder aktualisiert werden.

Alle Mitglieder der jüngeren Generation haben zum Zeitpunkt der Aufnahme studiert oder ihr Studium vor Kurzem abgeschlossen. Man kann demnach von statusgleichen Kommunikationsteilnehmern sprechen. Die Angehörigen der älteren Generation stammen alle aus der gleichen Schicht. Auch wenn die meisten Männer eine höhere schulische Bildung aufweisen (Ausnahme bei F11 und M11, da beide den gleichen Beruf ausüben), kann man im Alltagsgeschehen von gleichberechtigten und statusgleichen Partnern sprechen. Alle Ehepaare sind zum Zeitpunkt der Aufnahme seit mehr als 25 Jahren verheiratet. In den Alltagsgesprächen sind auch alle Beteiligten der älteren Generation ranggleich, da fachspezifische Themen, die die Position eines Sprechers erhöhen könnte, nicht erörtert werden. Die Unterschiede im Gesprächsverhalten lassen sich demnach auf die Faktoren „Geschlecht“ und „Alter“ zurückführen. Die Probanden stammen aus einer in sozio-ökonomischer (Studenten/gleiche Schicht) und regionaler (Bayern) Hinsicht weitgehend einheitlichen Gruppe. Sowohl die soziale Situation, d. h. die allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die Gespräche abliefen, als auch die Partnerbeziehungen zwischen den Gesprächsteilnehmern³⁴⁶ sind demnach jeweils vergleichbar.

Es wurden sechs Gespräche zu je vier Personen (je zwei Männer und zwei Frauen) ausgewertet. In je zwei Gesprächen waren alle vier Sprecher Angehörige der jüngeren bzw. älteren Generation. In weiteren zwei Gesprächen wurden die Generationen gemischt. Die Teilnehmer waren der Verfasserin bekannt. Dies war teilweise bei der Transkription

³⁴⁶ Vgl. Techtmeier: Das Gespräch, 49.

von Vorteil, da man besser erkennen konnte, welche Stimme zu welcher Person gehört und worüber gesprochen wurde.

Obwohl sich bei einer Gruppengröße von je vier Personen größere Transkriptionsprobleme ergeben, habe ich mich für die Analyse von Tetralogen entschieden: Zum einen scheuen viele Autoren die Untersuchung von Gesprächen mit mehr als zwei Personen aufgrund der Komplexität des Korpus, weshalb es eine geringe Anzahl von Forschungsliteratur zu diesen Themen gibt. Zum anderen kann in dieser Konstellation das Dominanzverhalten zwischen den Gesprächspartnern besser herausgearbeitet werden, da eine größere Auswahl an Gegenüberstellungen zwischen den Interaktanten möglich ist. Eine Erhöhung der Anzahl der Interaktanten würde Schwierigkeiten bergen: Nehmen mehr als vier Personen an einem Gespräch teil, besteht die Gefahr der Spaltung in Kleingruppen, die möglicherweise über unterschiedliche Gesprächsthemen sprechen. So könnte sich ein Pentalog beispielsweise in einen Dialog und einen Trialog aufteilen. Auch bei Tetralogen ist dies der Fall (zwei parallel verlaufende Dialoge), doch ist dies nur temporär zu beobachten. Die Erforschung von Tetralogen ist demnach von besonderer Wichtigkeit für die Linguistik.

2.1.7.4 Technisches Verfahren

Bei der vorliegenden Art der Gesprächsaufnahme handelt es sich um den Typ einer offenen Aufnahme.³⁴⁷ Die Aufzeichnung der Gespräche wurde im Vorfeld angekündigt und anschließend durchgeführt. Da bei dieser Form der Einfluss des Aufnahmeprozesses auf das Interaktionsgeschehen entsprechend dem Beobachterparadoxon relativ groß ist³⁴⁸, begann die transkribierte Zeit erst nach einigen Minuten. Die Interaktanten konnten sich so an den Aufnahmeprozess gewöhnen. Die Aufmerksamkeitszentrierung der Beteiligten auf das Aufnahmengeschehen nahm also allmählich ab, so dass die Gespräche ungezwungen verlaufen konnten.³⁴⁹ Eine Mikrofonbefangenheit oder -beflügelung, die eine Verzerrung impliziert hätte³⁵⁰, kann demnach ausgeschlossen werden. Auch eine anschließende Befragung der Probanden bestätigte, dass diese in ihrem Gesprächsverhalten durch die Aufnahme nicht beeinflusst oder gehemmt wurden. Dies kann man

³⁴⁷ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 33.

³⁴⁸ Vgl. ebd., 33.

³⁴⁹ Vgl. ebd., 33.

³⁵⁰ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 98.

auch an dem Vorkommen von persönlichen und intimen Themenabschnitten sowie Namensnennungen erkennen, die auf das Vergessen des Tonbandgerätes schließen lassen. Die Gespräche wurden mittels eines Diktiergeräts aufgenommen. Eine Analyse des nonverbalen Gesprächsverhaltens kann daher nicht erfolgen. Das Aufnahmegerät musste im Umkreis von etwa einem Meter Entfernung zu den Sprechern platziert werden, da sonst die Qualität der Aufnahme zu schlecht gewesen wäre. In den zu untersuchenden Fällen lag eine statische Aufnahme vor³⁵¹: Eine fest installierte Aufnahmeapparatur nahm eine Gruppe sitzender Personen auf. Das Diktiergerät wurde nicht bewegt und auch die Sprecher veränderten ihre Position nicht. Das Gruppengeschehen wurde mittels eines Mikrophons, das sich an der Apparatur befand, aufgezeichnet. Der Vorteil an diesem Verfahren war der relativ geringe technische Aufwand, die leichte Handhabbarkeit und die Unauffälligkeit der Aufnahmeapparatur, die eine Einflussnahme auf das zu dokumentierende Gesprächsgeschehen verhindert und ein höheres Maß an Authentizität gewährleistet. Nachteilig ist allerdings, dass die Aufnahme mittels eines Diktiergeräts im Gegensatz zu einer Aufnahme, die mit hohem technischen Aufwand gemacht worden wäre, eine etwas geringere Qualität aufweist.³⁵²

2.1.7.5 Die Erhebungssituation

Die Alltagsgespräche fanden zuhause bei jeweils einem der teilnehmenden Interaktanten statt. In einem privaten Rahmen ist die Befangenheit aller Sprecher am geringsten. Die Aufnahmesituation verliert auf diese Weise ihren Versuchscharakter und gewinnt an Intimität und Natürlichkeit. Somit konnte der sogenannte Laboreffekt umgangen werden, nach dem sich die Teilnehmer in unter für sie ungewöhnlichen Bedingungen auch ungewöhnlich verhalten.³⁵³ Den Beteiligten wurde zunächst lediglich erklärt, dass ich im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit Gesprächsforschung betreibe. Keiner der Teilnehmer kannte das Untersuchungsziel „Dominanz“ im Hinblick auf das Geschlecht und das Alter. Somit wusste niemand, welches Phänomen im Fokus des Interesses steht, so dass eine bewusste Kontrolle und Selbststeuerung verhindert werden konnte. Erst nach Beendigung wurden die Sprecher über die genauen Fragestellungen und Analysekriterien der Arbeit wie Themenwechsel, Unterbrechungen, komplexe Gesprächsschritte etc. aufgeklärt. Die Natürlichkeit des Gesprächs hätte darunter gelitten,

³⁵¹ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 37.

³⁵² Vgl. ebd., 39.

³⁵³ Vgl. Gräfel: Sprachverhalten und Geschlecht, 116.

wenn die Interaktanten über den genauen Untersuchungszweck informiert gewesen wären.³⁵⁴ Zudem wurde im Vorfeld versichert, dass keiner der Teilnehmenden mit Namen erwähnt wird und auch alle anderen Nennungen von Privatpersonen geändert werden, was Hemmungen während des Gesprächs beseitigte und eine natürliche Kommunikationssituation schuf. Da alle Interaktanten die Einwilligung gaben, sich aufnehmen zu lassen, und die Zustimmung zur Verwendung des Materials erteilten, konnten die Aufzeichnungen der Gespräche ohne juristische oder ethische Schwierigkeiten zu einer Analyse herangezogen werden.

Während der Aufnahme war die Verfasserin der Arbeit teilweise ZuhörerIn. Dies half im Nachhinein, problematische Sequenzen richtig zu interpretieren, da ein bestimmtes Hintergrundwissen vorhanden war.

Aus ökonomischen Gründen ist eine Totalerhebung nicht möglich. Es kann nur ein Teil der Grundgesamtheit (Stichproben) untersucht werden.³⁵⁵

2.1.7.6 Transkriptionsverfahren

Die Transkription zählt zu den diffizilsten und mühevollsten Prozessen bei der Erforschung von Gesprächen. Sie ist aber für eine Analyse unverzichtbar. Jedes Gespräch ist ein einmaliges und unwiederholbares Ereignis. Daher ist die Fixierung und die Verschriftlichung des Datenmaterials die Grundvoraussetzung für eine Analyse. Die Transkription ist notwendig, da der Text gesprochener Sprache für die grammatische Untersuchung dadurch erst erreichbar wird³⁵⁶ sowie rekonstruiert und interpretiert werden kann. Ihr Verfahren dient der Praktikabilität des Umgangs mit den Daten, der methodischen Kontrolle und der intersubjektiven Überprüfung der Analyse.³⁵⁷ Die Verfasserin ist bei der Transkription folgendermaßen vorgegangen:

- 1) Nach mehrmaligem Anhören des gesamten Gesprächs wurden die geeignetsten Passagen (7-8 Min.) nach bestimmten Kriterien ausgewählt (vgl. 2.1.7.1 Zur Textauswahl).
- 2) Die zu transkribierenden Abschnitte wurden zunächst oberflächlich auf einem Schreibblock handschriftlich festgehalten, um einen Überblick über die Struktur des Gesprächs zu bekommen. Dabei hat die Verfasserin immer nur kleinere Pas-

³⁵⁴ Vgl. Schank: Zum Problem der Natürlichkeit von Gesprächen in der Konversationsanalyse, 77.

³⁵⁵ Vgl. Schlobinski: Empirische Sprachwissenschaft, 20-21.

³⁵⁶ Vgl. Fuchs/Schank: Texte gesprochener deutscher Standardsprache III, 63.

³⁵⁷ Vgl. Becker-Mrotzek/Brünner: Angewandte Gesprächsforschung: Ziele – Methoden – Probleme, 17.

sagen (meist Themenblöcke) transkribiert und diese wiederholt angehört. Nachdem der gesamte Ausschnitt im Groben transkribiert war, wurde Wort für Wort überprüft.

- 3) Nach weiteren Verfeinerungen, wie der genauen Ansetzung von simultanem Sprechen, wurden die Gesprächsausschnitte auf den Computer übertragen.
- 4) Das am Computer festgehaltene Transkript wurde zuletzt noch detailgenau auf Pausen, Emphasen, abgebrochene Wörter usw. überprüft. Zuletzt folgte ein abschließender Korrektur-Durchgang des gesamten Transkripts.

Problematisch ist, dass es kein allgemeingültiges Transkriptionsverfahren gibt. Je nach Forschungsziel sind verschiedene Verfahren mit unterschiedlicher Komplexität ausgearbeitet worden. „Dieser Pluralismus behindert jedoch die fachinterne und -übergreifende Rezeption einschlägiger Arbeiten und den Austausch von Corpora.“³⁵⁸ Im Folgenden orientiert sich die Verfasserin hauptsächlich an den Transkriptionszeichen nach Brinker/Sager, da mit diesen das Transkript sehr übersichtlich dargestellt werden kann. Bestimmte Konventionen wurden aber auch aus dem Aufsatz „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)“ übernommen, wie beispielsweise der Schrifttyp Courier 10 pt und weitestgehend die Leerstellenanzahl nach der Zeilennummer sowie nach der Sprecherkennzeichnung.³⁵⁹ Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die Gespräche nicht in allen Einzelheiten transkribiert werden können. Da die Aufnahmen mittels eines Diktiergeräts und nicht mittels einer Videokamera erfolgten, wird hauptsächlich das verbale Verhalten analysiert. Non-verbales Verhalten wie Mimik, Gestik und Körperhaltung wird nur dann im Transkript vermerkt, wenn die darauf folgende Gesprächspassage ohne die Nennung schwerer verständlich sein würde (s. u.). Des Weiteren wird paraverbales Verhalten weitgehend vernachlässigt. Intonation, Rhythmus und Akzente der Sprecher werden in der Analyse nicht berücksichtigt. Emphatisches Sprechen, Schnelligkeit und „Pausenmanagement“³⁶⁰, die auf den paralingualen Bereich hinweisen, werden jedoch untersucht. Ein Verfahren, in dem alle Details betrachtet werden, wäre unübersichtlich und „[...] unökonomisch in der Herstellung wie im Gebrauch.“³⁶¹ In den Transkripten sind ausschließlich die für die Analyse relevanten Elemente dokumentiert. „Ziel ist es dabei, so genau wie möglich die für die jeweilige

³⁵⁸ Selting u. a.: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT), 91.

³⁵⁹ Vgl. ebd., 95.

³⁶⁰ Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 52.

³⁶¹ Ebd., 58.

Problematik analytisch relevanten Aspekte und Phänomene in der Transkription zu erfassen, dabei aber gleichzeitig die größtmögliche Lesbarkeit zu erhalten.³⁶² Dennoch wurde versucht, eine möglichst detailgetreue Wiedergabe des Textes darzubieten, was jedoch zu hundertprozentiger Genauigkeit nicht durchführbar ist: „Speech always has far more detail in it than any recording or transcription system could ever capture.“³⁶³ Jede Transkription stellt demnach immer nur eine Annäherung an das reale Interaktionsgeschehen dar³⁶⁴, da ihre Erstellung ein erster interpretatorischer Schritt ist. Aufgrund dieser „Transformation der Realität“ muss zwischen dem Gespräch als Transkriptionsform und als Ereignis unterschieden werden.³⁶⁵ Trotzdem plädiere ich dafür, dass ein durch die Verschriftlichung der sprachlichen Äußerungen in Verbindung mit einer endlichen Menge von Zusatzangaben gewonnener Text eine zureichende Grundlage für die sprachwissenschaftliche Analyse von Alltagsgesprächen darstellt.³⁶⁶ Die Verfasserin der Arbeit hat sich bei dem Transkriptionsverfahren für die Textnotation und nicht für die Partiturnotation entschieden. Obwohl sich das Verfahren des Partitursystems gut für Gespräche eignet, an denen mehrere Personen beteiligt sind, die oft parallel sprechen, und in denen ein Sprecherwechsel häufig vorkommt, – wie es in den zu untersuchenden Gesprächen der Fall wäre – hat sich die Autorin gegen dieses Verfahren entschieden, da aufgrund der Länge der Gespräche eine schwere Lesbarkeit der Transkripte die Folge wäre. Zudem würde eine umständliche und Platz raubende Herstellung das Resultat sein.³⁶⁷ Die Textnotation erleichtert somit das Lesen der Transkripte und erscheint als das geeignetste Verfahren. Sie ist zudem vorteilhaft für Gespräche mit längeren Redebeiträgen, die in den zu untersuchenden Gesprächen ebenso vorhanden sind wie kürzere Passagen. In den Transkripten wird durchgehend die Kleinschreibung verwendet, „[...]“ um [...] möglichst wenig interpretative Vorentscheidungen einzuführen [...].³⁶⁸ Eine Ausnahme stellen hier in Gespräch I (Z. 1 und 21), II (Z. 33), IV (Z. 160) und VI (Z. 212) die Hinweise von non-verbalem Verhalten dar, die mit Großbuchstaben geschrieben werden, um sie vom restlichen Transkript abzusetzen. Diese Angaben werden deshalb genannt, da die darauf folgende Textstelle ohne die ent-

³⁶² Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 59.

³⁶³ Gee: An introduction to discourse analysis, 88.

³⁶⁴ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 91.

³⁶⁵ Vgl. Werner: Gesprächsverhalten von Frauen und Männern, 155.

³⁶⁶ Vgl. Range: Zur sprachwissenschaftlichen Analyse von Alltagsgesprächen, 404.

³⁶⁷ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 42.

³⁶⁸ Ebd., 59.

sprechende Situationsbeschreibung kaum oder nicht verständlich ist.³⁶⁹ Diese Hinweise konnten durch Geräusche auf dem Aufnahmeband erahnt werden oder wurden bei Unklarheit bei den Beteiligten im Nachhinein erfragt. Es kommt an diesen Stellen zu einer Text-Situation-Verschränkung. Lautproduktionen, die nicht silbisch ausgedrückt werden können, wie z. B. Gelächter, werden in Gleichheitszeichen eingerahmt. In den drei Transkripten lassen sich vier verschiedene Expressionen feststellen: =riecht=, =verschluckt sich=, =gelächter= und =lacht=. Kurze Pausen (ca. eine Sekunde) werden mit +, mittellange Pausen (ca. zwei Sekunden) mit + + und längere Pausen (ca. 3 Sekunden) mit + + + gekennzeichnet. Emphasen werden durch einfache Unterstreichung kenntlich gemacht, schwer verständliche Passagen in Klammern eingeschlossen. Unverständliche Abschnitte werden mit Leerklammern dargestellt. Die Verfasserin hat versucht, die Anzahl solcher Vorkommnisse möglichst gering zu halten. Bei bestimmten Passagen war das Verstehen jedoch auch nach wiederholtem Abhören und Nachfragen sowohl bei dem betroffenen Sprecher als auch bei unbeteiligten Personen erfolglos. Nicht verständliche Gesprächsausschnitte sind vornehmlich in Simultansequenzen zu finden, in denen eine Person etwas lauter spricht und somit die Aussage des anderen Interaktanten übertönt. Aber auch durch Nebengeräusche wie Geschirrgeklapper – einige Gesprächsgruppen haben während der Aufnahme Kaffee getrunken – sind unverständliche Abschnitte zustande gekommen. Paralleles Sprechen wird mit senkrechten Strichen wiedergegeben. Ein nach oben gerichteter Pfeil markiert eine steigende Intonation. Des Weiteren wird auf Interpunktion verzichtet. Teilweise wurden Wörter innerhalb einer Zeile dann getrennt, wenn eine Silbe noch in die Simultansequenz gehörte, die andere/n aber nicht. In den Transkripten wird eine modifizierte orthographische Schreibung verwendet, bei der der lautliche Eindruck des Gesagten – in dem zu untersuchenden Fall meist der (bairische) Dialekt – in etwa mit den orthographischen Mitteln der Schriftsprache wiederzugeben versucht wird.³⁷⁰ Die transkribierte Sprache deckt sich also nicht mit der Hochsprache. Die Schreibung soll auf die Aussprache der Sprecher und nicht auf die grammatischen Verhältnisse hinweisen. Klitische Formen werden mit den Mitteln der Standardorthographie wiedergegeben, also z. B. *n* für reduziertes *ein*, *ne* für reduziertes *eine* und *ner* für reduziertes *einer*. Dasselbe gilt für Kontraktionen wie *ham* (= *haben*), *schau ma* (= *schauen wir*) oder *ham ma* (= *haben wir*).³⁷¹ Auch

³⁶⁹ Vgl. Steger/Engel/Moser: Texte gesprochener deutscher Standardsprache II, 16.

³⁷⁰ Vgl. Brinker/Sager: Linguistische Gesprächsanalyse, 59.

³⁷¹ Vgl. Selting u. a.: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT), 97.

andere Abweichungen von der deutschen standardsprachlichen Realisierung werden erfasst: So wird beispielsweise *nicht* als *nich* oder *jetzt* als *jetz* wiedergegeben, da die Realisierung der Wörter nirgendwo standardkonform ist.³⁷² Auf eine phonetische Transkription wird verzichtet, da mittels der modifizierten orthographischen Transkription der Dialekt ausreichend erfasst werden kann. Somit ist eine bessere Lesbarkeit gegeben und die kommunikativ relevanten Besonderheiten der gesprochenen Sprache können festgehalten werden. Eventuell unverständliche dialektale Ausdrücke im Transkript werden in einer Fußnote erklärt. Als Sprechersiglen werden die Groß- bzw. Kleinbuchstaben M bzw. m für Mann und F bzw. f für Frau sowie Ziffern verwendet. Wird im Text der Name eines Gesprächspartners gebraucht, wird dieser mit der entsprechenden Sprechersigle wiedergegeben. Wenn Namen von Privatpersonen genannt werden, die nicht am Gespräch teilnehmen, werden diese geändert, um die Anonymität zu wahren. Gleiches gilt für die Nennung von Firmen und teilweise von Orten. Um die Transkripte in der Analyse besser einteilen zu können, wird eine systembezogene Zählung nach laufenden Zeilen angewendet. Alle Transkripte wurden mehrmals überprüft, um möglichst exakte Analyseergebnisse mit wenig subjektiver Interpretation zu erhalten.

Zusammenfassend findet man folgende Transkriptionszeichen:

+	kurze Pause
++	mittellange Pause
+++	längere Pause
	simultanes Sprechen
()	unverständliche Passage
(aber)	schwer verständliche Passage
<u>aber</u>	auffällige Betonung, Emphase
↑	steigende Intonation
/	Wortabbruch
=lacht=	Lachen eines Sprechers
=gelächter=	Lachen aller Interaktanten
M1 BRINGT GETRÄNKE	außersprachliche Handlungen

³⁷² Vgl. Selting u. a.: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT), 96.

2.2 Empirischer Teil

Der folgende Teil der Arbeit beinhaltet die Darstellung der empirischen Ergebnisse. Die zuvor erarbeiteten Dominanzindikatoren werden nun auf die sechs zu untersuchenden Alltagsgespräche angewandt.

2.2.1 Kategorisierung der Alltagsgespräche

In der Literatur gibt es verschiedene Methoden und Modelle, nach denen eine Klassifizierung von Gesprächen vorgenommen werden kann. Neben dem Freiburger Redekonstellationsmodell und der Sprechakttheorie gibt es eine Vielzahl anderer Typisierungen, beispielsweise die von Techtmeier³⁷³. Die Verfasserin hat sich in dieser Arbeit für eine Kategorisierung nach Henne/Rehbock³⁷⁴ entschieden, geht aber vor deren Anwendung zusätzlich in einem Exkurs auf die Typisierung nach dem Freiburger Redekonstellationsmodell ein.

2.2.1.1 Exkurs: Versuch einer Typisierung nach dem Freiburger Redekonstellationsmodell

Da die Kategorisierung nach Henne/Rehbock eine Weiterentwicklung des Freiburger Redekonstellationsmodells ist, soll Letzteres kurz dargestellt werden:

Die Freiburger Forschungsstelle bezeichnet die Sprechsituation als Redekonstellation. In dieser werden Elemente und Merkmale des außersprachlichen Verhaltens in einem Kommunikationsakt zusammengefasst, die den Ablauf und Aufbau einer Sprechhandlung bestimmen. Redekonstellationen mit (annähernd) gleichen Merkmalsausprägungen werden zu einem Redekonstellationstyp zusammengefasst.³⁷⁵ Der Redekonstellation entspricht das Textexemplar, dem Redekonstellationstyp die Textsorte. Die Textsorten vereinigen Textexemplare, die sich in Dichte und Verteilung innersprachlicher (syntaktischer) Merkmale ähnlich sind.³⁷⁶ Zur Redekonstellationsbeschreibung wurde eine Typik entwickelt, die aus elf redekonstellativen, außersprachlichen Merkmalen besteht³⁷⁷:

³⁷³ Vgl. Techtmeier: Das Gespräch, 51ff.

³⁷⁴ Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 26-27.

³⁷⁵ Vgl. Steger/Engel/Moser: Texte gesprochener deutscher Standardsprache II, 9.

³⁷⁶ Vgl. Elmauer/Müller: Belegung der Freiburger Forschungshypothese über die Beziehung zwischen Redekonstellation und Textsorte, 98.

³⁷⁷ Vgl. Steger/Engel/Moser: Texte gesprochener deutscher Standardsprache II, 10.

1. Rollenkonstellation

- 1 = Einzelsprecher
- 2 = dialogisierende Sprecher, eine Partei
- 3 = dialogisierende Sprecher, die untereinander gleichberechtigt sind

2. Mitteilungsaspekt

- 1 = vorzeitig/nachzeitig darstellend
- 2 = gleichzeitig (= simultan) darstellend
- 3 = nicht zeitgebunden darstellend

3. Modalität der Themenbehandlung

- 1 = argumentativ
- 2 = deskriptiv
- 3 = wenig (bzw. nicht) argumentativ

4. Öffentlichkeitsgrad

- 1 = öffentlicher Bereich
- 2 = halböffentlicher Bereich
- 3 = nicht-öffentlicher Bereich
- 4 = Privatbereich

5. Grad der Vorbereitetheit

- 1 = unvorbereitet
- 2 = routiniert vorbereitet
- 3 = speziell vorbereitet

6. Verschränkung Text-Situation

- 1 = kaum/nicht ineinander verschränkt
- 2 = gelegentlich ineinander verschränkt
- 3 = häufig ineinander verschränkt

7. Verhältnis Sprecher-Hörer

- 1 = dialogisierende Gesprächssituation
- 2 = Monologsituation (Sprecher wendet sich nicht an Hörer.)
- 3 = Hörer vorhanden, (fast) stumm
- 4 = Hörer vorhanden, reagierend

8. Sprecherzahl

Absolute Sprecherzahl wird eingesetzt.

9. Bandkonserve

- 1 = Mitschnitt war den Sprechern vor der Aufnahme bekannt.
- 2 = Mitschnitt war vor der Aufnahme nicht bekannt.

10. Bestimmung der Aufnahmen

1 = Aufnahme ist/war für öffentliche Sendung bestimmt.

2 = nicht für öffentliche Sendung bestimmte Aufnahme

11. Aufnahmebearbeitung

1 = Aufnahme ist ein vollständiger Mitschnitt.

2 = Aufnahme ist ein vollständiger Ausschnitt.

3 = Aufnahme ist geschnitten.

Nach dieser Typik lässt sich ein Typikschlüssel für die Textsorte „Alltagsgespräch“ entwickeln:

Tab. 14: Typikschlüssel für die Textsorte „Alltagsgespräch“

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
3	1/2/3	1/2/3	2/3/4	1	1/2/3	1	2-X	1/2	2	1/2/3

Nicht alle Punkte lassen sich eindeutig für diesen Redekonstellationstyp zuordnen. So kann der Mitteilungsaspekt in Alltagsgesprächen sowohl vorzeitig/nachzeitig darstellend (z. B. Erzählungen von Urlaubserlebnissen), gleichzeitig (= simultan) darstellend (z. B. Freunde unterhalten sich über ein gerade laufendes Fußballspiel) oder nicht zeitgebunden darstellend sein. Innerhalb des Gesprächs können diese Zeitreferenzen zudem wechseln. Auch bei der Modalität der Themenbehandlung ist eine argumentative, eine deskriptive oder eine wenig (bzw. nicht) argumentative Ausführung möglich. Zu diesem Ergebnis kommt auch Neuland: „Schließlich variiert auch die Modalität der Themenbehandlung, wobei sich deskriptive und narrative Gesprächsbeiträge und Gesprächsphasen neben argumentativen und diskursiven sowie assoziativ gesteuerten sowohl abwechseln als auch überlagern können, wenn durch einen assoziativen Einfall eine neue Themenakzentuierung erfolgt, die durch zunächst deskriptive und anschließend argumentative Beiträge fortgeführt wird.“³⁷⁸

Ein Alltagsgespräch kann außerdem im halböffentlichen Bereich (Verkaufsgespräch), im nicht-öffentlichen Bereich (Dozent-Student) und im Privatbereich stattfinden. Letzterer beschränkt die beteiligten Partner auf solche mit besonderen Beziehungen zueinander, wie sie im Freundes- oder Familienkreis vorliegen.³⁷⁹

³⁷⁸ Neuland: „Punkt zwölf muß et Essn auf'm Tisch stehn!“, 70.

³⁷⁹ Vgl. Steger u. a.: Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells, 84.

Auch die Verschränkung von Text und Situation kann wechseln und stark oder schwach ausgerichtet sein. In diesen drei Punkten muss ich der Merkmalsmatrix von Steger u. a. widersprechen, die behaupten, dass die Zeitreferenz im Redekonstellationstyp V³⁸⁰, dem die Textsorte „Alltagsgespräch“ am ehesten zuzuordnen ist, vorwiegend (fakultativ) vorzeitig oder nachzeitig ist, die Situationsverschränkung stark und die Modalität der Themenbehandlung assoziativ.

Auch in den Punkten 9 und 11 sind mehrere Varianten möglich.

Es zeigt sich, dass es sehr schwierig ist, dem Prozesscharakter und der dynamischen Entwicklung von Gesprächen mit statischen Merkmalen gerecht zu werden.³⁸¹ Alltagsgespräche zeichnen sich durch funktionale und strukturelle Variationen aus und stehen daher in Opposition zu einer strikten Zuordnung durch diese redekonstellativen Merkmale. Daher fand es die Verfasserin besser, auf eine Kategorisierung nach Henne/Rehbock zurückzugreifen.

Ausschlaggebend für den Redekonstellationstyp „Alltagsgespräch“ sind vor allem die Punkte 1, 5, 7 und 10. Bei diesen vier redekonstellativen Merkmalen muss die Kombination 3-1-1-2 vorliegen. Die Hauptkriterien, die nach dem Freiburger Redekonstellationsmodell ein Alltagsgespräch beschreiben, sind meiner Meinung nach folgende:

- 1) Rollenkonstellation: dialogisierende Sprecher, die untereinander gleichberechtigt sind
- 2) Grad der Vorbereitetheit: unvorbereitet
- 3) Verhältnis Sprecher-Hörer: dialogisierende Gesprächssituation
- 4) Bestimmung der Aufnahmen: nicht für öffentliche Sendung bestimmte Aufnahme

Fakt ist, dass die beschriebene Redekonstellation so lange besteht, wie die Ausprägungen der redekonstellativen Merkmale in einem Kommunikationsakt unverändert erhalten bleiben.³⁸² Ändert sich die Ausprägung eines oder mehrerer Merkmale, konstituiert sich auch eine neue Redekonstellation.³⁸³

³⁸⁰ Steger u. a. unterscheiden sechs Redekonstellationstypen. Die Textsorte „Alltagsgespräch“ lässt sich am ehesten dem Redekonstellationstyp V zuordnen. Weitere Textsorten dieses Typs sind beispielsweise die Textsorten „small talk“ und „Unterhaltung“.

Vgl. Steger u. a.: Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells, 94-95.

³⁸¹ Vgl. Neuland: „Punkt zwölf muß et Essn auf'm Tisch stehn!“, 70.

³⁸² Vgl. Steger u. a.: Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells, 86.

³⁸³ Vgl. Deutrich/Schank: Redekonstellation und Sprachverhalten I, 252.

2.2.1.2 Kategorisierung nach Henne/Rehbock

Henne/Rehbock erwähnen in ihrer „Einführung in die Gesprächsanalyse“ zehn kommunikativ-pragmatisch bedeutsame Kategorien.³⁸⁴ Diese werden im Weiteren auf die sechs Alltagsgespräche angewandt. Durch die folgende Tabelle wird ein erster Überblick über die Grundlagen der zu analysierenden Gespräche geliefert:

Tab. 15: Kategorisierung

Kommunikativ-pragmatische Kategorie	Subkategorie	Kommentar
1. Gesprächsgattung	natürliches Gespräch	spontan
2. Raum-Zeit-Verhältnis	Nahkommunikation	face-to-face
3. Konstellation der Gesprächspartner	Gruppengespräch	Kleingruppe; vier Personen: zwei Männer und zwei Frauen
4. Grad der Öffentlichkeit	privat/nicht-öffentlich	keine Zuschauer bzw. Zuhörer ³⁸⁵
5. Soziales Verhältnis der Gesprächspartner	Gespräch I, II, III und IV: tendenziell symmetrisch	vier ca. gleich alte und gesellschaftlich gleich gestellte Personen Gespräch I und II: ältere Generation Gespräch III und IV: jüngere Generation
	Gespräch V und VI: tendenziell symmetrisch und tendenziell asymmetrisch	jeweils zwei ca. gleich alte und gesellschaftlich gleich Personen (Vermischung der Generationen)
6. Handlungsdimension	hauptsächlich narrativ, teilweise direktive (und diskursive) Elemente	
7. Bekanntheitsgrad der Gesprächspartner	befreundet, gut bekannt bzw. vertraut	Gespräch I, II, III und IV: Freunde bzw. (Ehe)Paare
		Gespräch V und VI: Familie: Eltern und zwei erwachsene Kinder
8. Grad der Vorbereitung	nicht vorbereitet	spontanes Gespräch
9. Themafixiertheit des Gesprächs	nicht themafixiert	verschiedene Themenbereiche
10. Verhältnis von Kommunikation und nichtsprachlichen Handlungen	hauptsächlich apraktisch; teilweise empraktische Elemente	fast ohne gesprächs begleitende Funktion

³⁸⁴ Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 26ff.

³⁸⁵ Teilweise hielt sich Verfasserin während der Aufnahmen der Gespräche in Nebenräumen auf und konnte so manchmal Bruchstücke mithören.

Zu 1.: Gesprächsgattung

Bei den vorliegenden Gesprächen handelt es sich um natürliche Gespräche, denen fiktive/fiktionale und inszenierte Gespräche gegenüberstehen.³⁸⁶ „Natürliche Gespräche sind solche, die real in gesellschaftliche Funktionsabläufe eingelassen sind bzw. diese begründen.“³⁸⁷ Hinsichtlich der Natürlichkeit der Gespräche unterscheidet man elizitierte und nicht elizitierte Gespräche. In diesen Fällen handelt es sich um Erstere: Die Verfasserin hat lediglich das, was auch ohne sie – nur zu einem anderen Zeitpunkt oder an einem anderen Ort – stattgefunden hätte, provoziert und organisiert.³⁸⁸ Die vorliegenden elizitierten Gesprächssituationen haben aber keinen konstruierten Charakter und sind typisch für und in dieser Lebenswelt.³⁸⁹ Alle Gespräche verliefen spontan, da sich die Beteiligten nicht im Vorhinein um die Bewusstmachung aller möglichen Folgen bemühten.³⁹⁰ Die Sprecher äußern sich immer dann, wenn sie auf eigene Erfahrungen, Beobachtungen, Erlebnisse usw. zurückgreifen können und das Gefühl haben, dass ihre Beiträge auf Interesse stoßen könnten.³⁹¹

Zu 2.: Raum-Zeit-Verhältnis

Unter Nahkommunikation verstehen Henne/Rehbock einen zeitlich simultanen und räumlich nahen situationellen Kontext.³⁹² Die Reaktion der/des Hörer/s konnte sofort und direkt erfolgen, da sich alle Interaktanten während der Gespräche um einen Tisch gruppierten.

Zu 3.: Konstellation der Gesprächspartner

Weiterhin liegen Gruppengespräche in einer Kleingruppe vor, die sich von interpersonellen dyadischen Gesprächen darin unterscheiden, dass in ihnen eine Trennung von Adressat und Zuhörer möglich ist, sie aber zeitweise auch alle Gesprächspartner als Adressaten haben können.³⁹³ Die Anzahl der Teilnehmer und der Sprecher ist identisch.

³⁸⁶ Fiktive Gespräche werden nach Henne/Rehbock zu bestimmten Zwecken entworfen. Fiktionale Gespräche sind in der Literatur und Philosophie anzusiedeln. Ein inszeniertes Gespräch hat Aufführungscharakter.

Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 26-28.

³⁸⁷ Ebd., 27.

³⁸⁸ Vgl. Sager: Formen und Probleme der technischen Dokumentation von Gesprächen, 1023.

³⁸⁹ Vgl. ebd., 1023.

³⁹⁰ Vgl. Schank: Zum Problem der Natürlichkeit von Gesprächen in der Konversationsanalyse, 78.

³⁹¹ Vgl. Pschibul: Mündlicher Sprachgebrauch, 130.

³⁹² Im Gegensatz dazu steht die Fernkommunikation mit einem zeitlich simultanen und räumlich fernen situationellen Kontext.

Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 27.

³⁹³ Vgl. ebd., 28.

In einer Kleingruppe ist im Gegensatz zu einer Großgruppe kein Gesprächsleiter notwendig.

Zu 4.: Grad der Öffentlichkeit

Die Gespräche fanden im privaten Umfeld statt, das heißt, es gab keine Zuschauer oder Zuhörer. Sie sind von den Öffentlichkeitsgraden nicht-öffentlich, halb-öffentlich und öffentlich abzugrenzen.³⁹⁴

Zu 5.: Soziales Verhältnis der Gesprächspartner

In den Gesprächen I, II, III und IV ist das soziale Verhältnis der Gesprächspartner tendenziell symmetrisch, da sich die Beziehungen durch Streben nach Gleichheit und Verminderung von Unterschieden zwischen den Partnern auszeichnen.³⁹⁵ Verstärkt wird diese Tatsache, dass jeweils vier ca. gleich alte und gesellschaftlich gleich gestellte Sprecher am Gespräch teilnehmen, wobei in den Gesprächen I und II die ältere Generation und in den Gesprächen III und IV die jüngere Generation miteinander spricht. Die Beteiligten sind in ihren Handlungsmöglichkeiten einander ebenbürtig und befinden sich in dieser Hinsicht auf derselben Ebene (vgl. hierzu auch 2.1.7.3).

In den Gesprächen V und VI liegen neben einem tendenziell symmetrischen Verhältnis jeweils zwischen den Eltern M9 und F9 sowie M11 und F11 und den Geschwistern m10 und f10 sowie m12 und f12 auch ein tendenziell asymmetrisches Verhältnis zwischen Mutter und erwachsenem Kind (F9 und m10, F9 und f10, F11 und m12 sowie F11 und f12) bzw. Vater und erwachsenem Kind (M9 und m10, M9 und f10, M11 und m12 sowie M11 und f12) vor, das anthropologisch bedingt ist³⁹⁶. Die Eltern sind jeweils der älteren Generation zuzuordnen, während die erwachsenen Kinder der jüngeren Generation angehören.

Zu 6.: Handlungsdimension

Die Handlungsdimension in allen sechs Gesprächen ist hauptsächlich narrativ. „Narrativ sollen jene Gespräche heißen, die keine direkten außersprachlichen Handlungsimplicationen haben; in denen vielmehr ein Gespräch geführt wird, um überhaupt in einen sprachlichen Kontakt zu kommen, um etwas und damit sich mitzuteilen, um Zeit zu überbrücken.“³⁹⁷ Teilweise erscheinen in den Alltagsgesprächen auch direktive (Sprach-

³⁹⁴ Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 26.

³⁹⁵ Vgl. Watzlawick/Beavin/Jackson: Menschliche Kommunikation, 69.

³⁹⁶ Asymmetrische Verhältnisse können auch „soziokulturell“, „fachlich oder sachlich“ oder „gesprächskulturell“ bedingt sein.

Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 27.

³⁹⁷ Ebd., 30.

che hat Anweisungs- und Hinweisscharakter) oder diskursive (Geltungen und Normen werden problematisiert) Elemente. Kommen Erstere vor, wird darauf in der „Sequentiellen Analyse“ eingegangen. Weiterhin soll dies nicht ausführlicher differenziert werden, da es für die verbale Dominanz im Gespräch nicht maßgeblich ist.

Zu 7.: Bekanntheitsgrad der Gesprächspartner

Der Bekanntheitsgrad der Gesprächspartner in der Konstellation mit vier Personen muss immer aus mehreren Blickwinkeln betrachtet werden.

In den Gesprächen I, II, III und IV kann man von einem vertrauten Bekanntheitsgrad jeweils zwischen den Eheleuten M1 und F1, M2 und F2, M3 und F3 sowie M4 und F4 und den Partnern m5 und f5, m6 und f6, m7 und f7 sowie m8 und f8 ausgehen. Zwischen den Paaren liegt jeweils ein befreundeter Bekanntheitsgrad vor, da diese sich seit einigen Jahren kennen. M1, F1, M2 und F2 sind zudem Nachbarn.

Da die vier Interaktanten in den Gesprächen V und VI jeweils eine Familie darstellen, kennzeichnet die Verfasserin deren Bekanntheitsgrad als vertraut.

Zu 8.: Grad der Vorbereitetheit

Alle Interaktanten waren zudem auf ihr jeweiliges Gespräch nicht vorbereitet. Im Gegensatz dazu können Gesprächsteilnehmer routiniert und speziell vorbereitet sein.³⁹⁸

Zu 9.: Themafixiertheit des Gesprächs

Die Gespräche sind nicht themafixiert, d. h., es wurde von vornherein kein Thema als Gesprächsziel festgelegt, wie es beispielsweise in einer Fernsehdiskussion der Fall wäre.

Zu 10.: Verhältnis von Kommunikation und nichtsprachlichen Handlungen

Das Verhältnis von Kommunikation und nichtsprachlichen Handlungen ist in allen sechs Alltagsgesprächen hauptsächlich apraktisch. Das heißt, die Gespräche sind kaum in außersprachliche Handlungen und sachorientierte Tätigkeiten verflochten, also nur selten situations- und handlungsergänzend, und beziehen daher auch nicht ihren Sinn (empraktisch).³⁹⁹ Ein großer Teil der sprachlichen Kommunikation ist nicht in vorgegebene Situationen eingebettet und wird nicht durch praktische Handlungen erläutert und ergänzt.⁴⁰⁰ Teilweise sind jedoch empraktische Elemente vorhanden. Auf diese wird dann genauer in jedem Gespräch unter dem Punkt „Themenwechsel“ eingegangen. Die Einbeziehung der Situation in das Alltagsgespräch ist abhängig vom Zusammenhang

³⁹⁸ Vgl. Henne/Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse, 27.

³⁹⁹ Vgl. ebd., 31.

⁴⁰⁰ Vgl. Bausinger: Alltagskommunikation, 7.

zwischen Thematik und äußerer Situation.⁴⁰¹ Die vorliegenden Gespräche sind meistens von gesprächsbegleitenden Funktionen entlastet.

Die Subkategorien 1.-4., 6. und 8.-10. treffen auf alle sechs Alltagsgespräche gleichermaßen zu. Bei den Kategorien 5. „Soziales Verhältnis“ und 7. „Bekanntheitsgrad der Gesprächspartner“ liegen Unterschiede vor.

2.2.2 Analysen

Im nächsten Abschnitt erfolgt die Analyse der Alltagsgespräche, wobei zuerst auf die gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen und dann auf die intergenerationellen Alltagsgespräche eingegangen wird.

2.2.2.1 Gemischtgeschlechtliche intragenerationelle Alltagsgespräche

Im Rahmen der Analyse der gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgespräche werden zuerst die Alltagsgespräche der älteren und schließlich die der jüngeren Generation behandelt.

2.2.2.1.1 Alltagsgespräche der älteren Generation

Zunächst wird die verbale Dominanz in Alltagsgesprächen der älteren Generation anhand der elf Dominanzindikatoren herausgefiltert.

⁴⁰¹ Vgl. Berens: Analyse der Sprachverhaltens im Redekonstellationstyp „Interview“, 47.

2.2.2.1.1.1 Verbale Dominanz in Gespräch I

2.2.2.1.1.1.1 Themenwechsel

In Gespräch I findet man elf thematische Abschnitte:

Tab. 16: Themenwechsel I

Abschnitt	Zeit	Thema (Initiant)	Anmerkungen	Zeilenzahl im Transkript
1	00:00-00:22	Getränk (F1)	Anstoß des Gesprächs ist das servierte Getränk; empraktische Elemente	1-16
2	00:22-00:56	„Methodikpapst“ Friedrich Kraus (F2)	Anstoß des Gesprächs ist ein Zeitungsartikel; empraktische Elemente	17-40
—	00:56-01:00	Anstoßen (F1)	Ritualisiertes Nullthema; empraktische Elemente	41-44
3	01:01-01:19	Gläser (F2)		46-56
4	01:19-01:47	Getränk (M1)	Themenrückkehr	56-79
5	01:47-02:20	Ausdruck <i>speibträgerl</i> (F2)		80-102
6	02:20-03:37	Busfahrt (F1)		103-154
7	03:37-04:20	Wertstoffhof (F1)		155-182
8	04:20-04:31	Effektivität der Gartenarbeit (M1)		182-190, 197 und 201
9	04:31-06:18	Garage (F2)		191-269
10	06:18-06:43	Erlebnisbad in Erding (F1)		270-285
11	06:43-07:33	Eintrittspreise in Barcelona (F2)		286-328

Abschnitt 1 wird durch den äußeren Sachverhalt, dass ein Getränk serviert wird, eingeleitet. F1 lenkt mit ihrer Aufforderung *so jetzt schauts mal (her)* (Z. 2) die Aufmerksamkeit auf dieses und macht es somit zum Gesprächsgegenstand.

Der zweite Ausschnitt grenzt sich deutlich von der Thematik des ersten Abschnitts ab. Durch die Formulierungshandlung von F2 *so also jetz a mal glei vorweg + muaß i wissen was is äh w wer isn der methodik-papst + friedrich kraus des war des was i no sagen wollt* (Z. 17-18) wird abrupt zu einem neuen Gesprächssachverhalt übergegangen, der nun im Fokus steht. Dieser ergibt sich wiederum durch einen äußeren Einfluss, nämlich durch einen von F2 mitgebrachten Zeitungsartikel. Der erste und der zweite The-

menbereich stehen in keinerlei Zusammenhang und sind daher nicht kohärent. Das Ziel von F2, eine Antwort auf ihre Frage zu bekommen, scheitert jedoch, da niemand etwas über Friedrich Kraus und seine Methodik weiß. Daraufhin wechseln die Interaktanten das Thema, da weiterhin kein Interesse daran besteht.

Beim nächsten Abschnitt (Z. 41-44), der mit der Aufforderung von F1 *jetz trink ma auf unseren vergangenem urlaub gell* (Z. 41) eingeführt wird, handelt es sich um ein ritualisiertes Nullthema, weil es keine informationsaustauschende Funktion hat und aus Gründen der Herstellung, Aufrechterhaltung und Pflege der sozialen Beziehungen eingebracht wird.⁴⁰² Weitere Merkmale eines ritualisierten Themas mit ritueller Themenbehandlung, die in diesem Fall zutreffen, sind Erwartbarkeit, Wiederholbarkeit und eine fehlende explizite Thematisierbarkeit.⁴⁰³ Da das Thema zuvor von einem Getränk handelte, ist es vorhersehbar, dass die Interaktanten irgendwann anstoßen. Das Zuprosten können sie jederzeit wiederholen, allerdings vollzieht sich die sprachliche Realisierung in einer formelhaften eingeschränkten Lexik⁴⁰⁴ (z. B. *zum wohl* (Z. 44), *prost, prösterchen* (Z. 43), *prosit, auf dich/uns/euch, cheers* oder *cin cin*). Aufgrund dieser Tatsachen wird das Nullthema „Anstoßen“ nicht als Hauptthema angesehen und die Themeneinleitung F1s daher nicht berücksichtigt.

Nach dem Ritual des Anstoßens versucht zunächst M2 ein neues Thema einzuleiten [*da denkst du bist ()* [vermutlich *im urlaub*], (Z. 45)]. Er wird aber von seiner Ehefrau F2 unterbrochen, die im Gegensatz zu ihrem Mann erfolgreich das Thema „Gläser“ initiiert. Somit sind das Nullthema und Hauptthema 3 durch semantische Kontiguität verbunden, da eine textkonstituierende Relation zwischen den Lexemen *trink* (Z. 41) und *gläser* (Z. 46) besteht. M1 und F1 gehen anschließend darauf ein, indem sie F2 erklären, dass es sich nicht um neue Gläser handelt, sondern dass diese für das Getränk *zweckentfremdet* (Z. 49) bzw. *umfunktioniert* (Z. 50) wurden.⁴⁰⁵ Dieses Thema beinhaltet zwei Gesprächsschritte, die sich auf außersprachliche Handlungen beziehen und deshalb nicht direkt etwas mit dem Thema „Gläser“ zu tun haben: F2 kommentiert ihr Verschlucken (Z. 51) mit dem Satz *i kann scho nimmer trinken* (Z. 54), M1 ärgert sich mit seiner

⁴⁰² Vgl. Schank: Über einige Regeln der Themenverwendung in natürlichen Gesprächen, 239ff.

⁴⁰³ Vgl. ebd., 241.

⁴⁰⁴ Vgl. ebd., 241.

⁴⁰⁵ Auffallend ist, dass keine Person den Namen des gegenwärtigen Getränks (Aperol Spritz) nennt. Es erfolgt durchgehend eine referenzidentische Umschreibung durch das Pronomen *des* (z. B. Z. 4, 9, 12 und 59). Dies könnte daran liegen, dass das Aussprechen des Namens nicht für notwendig gehalten wird. Die Diskussion über das Getränk wäre nicht zu Ende, wenn der Name fallen würde. Es geht primär darum, woher die Interaktanten das Getränk kennen, wie es aussieht und wie es schmeckt.

Aussage *da schau her [...] scho wieder getreldert* (Z. 55-56) darüber, dass er gekleckert hat. Es liegen hier empraktische Elemente vor, da situations- und handlungsergänzende Tätigkeiten relativ gleichzeitig zu den geäußerten Gesprächsschritten stattfinden und diese daher auch ihren Sinn beziehen. Diese empraktischen Elemente tragen nicht zum Abbruch und einem Fokuswechsel des Themas bei, da M1 wieder auf dieses zurückkehrt, in dem er erklärt, dass normalerweise aus diesen Gläsern Rotwein getrunken wird. Obwohl dieses Thema relativ kurz ist, muss es als Hauptthema betrachtet werden, da mehr als drei Sprecherwechsel – die empraktischen Elemente ausgenommen – dazu vorhanden sind.

Nachdem M1 erklärt hat, dass es sich um Rotweingläser handelt, erfolgt eine Rückkehr zum Thema „Getränk“: *[...]jetz is halt rosa worn + +* (Z. 56-57). Thema 3 und 4 sind durch semantische Kontiguität aufgrund der textkonstituierenden Relation zwischen den Lexemen *gläser* und *es* bzw. *des* (= Getränk) und zugleich durch logische Kontiguität durch Implikationen verknüpft. Innerhalb des Hauptthemas „Getränk“ werden die Subthemen „Aussehen“ und „Geschmack“ behandelt, die in Abschnitt 1 noch nicht thematisiert wurden. Das erneute Aufgreifen des Themas musste durch die starke Vernetzung zu den vorausgegangenen Themen nicht kommentiert werden.

Abschnitt 5 „Ausdruck *speibträgerl*“ wird von F2 durch die Formulierungshandlung *so + jetz kannst mi a amal anderweitig aufklären + M2 kennt den ausdruck net speibträgerl kennst du des* ↑ (Z. 80-81) eingeleitet. Dies erfolgt nach den gefüllten Pausen *ah ja* (Z. 77) und *ah mei* (Z. 79). Der thematische Bereich ist zum vorausgehenden nicht kohärent.

Nachdem scheinbar ausreichend über diese Thematik gesprochen wurde, schafft es F1, den Fokus auf das sechste Hauptthema „Busfahrt“ zu lenken. Der thematische Übergang erfolgt durch die Formulierung *apropos speibträgerl gell + jetz a mal bin i mim bus heimgfahrn* (Z. 103). Sie greift das alte Thema „Ausdruck *speibträgerl*“ sogar noch einmal in ihrem Wortlaut auf, da sie dadurch an einen neuen Sachverhalt erinnert wird, der eine Assoziation hervorruft. Es liegt demnach situativ-pragmatische Kontiguität vor, da sie der Ausdruck *speibträgerl* an eine Busfahrt erinnert, während der sich ein Mädchen übergeben musste. Deutlich wird dies mit dem Kohärenz-Joker *apropos* (Z. 103), mit dem ein Zusammenhang zwischen den beiden Themen suggeriert wird. Am Ende dieses Themenbereichs (Z. 148-154) befindet sich eine Passage, die ich nicht als Hauptthema, sondern als Subthema deklariere. Einerseits fungiert zwar F2s Äußerung *siehgst*

as (Z. 148) als Aufmerksamkeitsappell und könnte als Signal für ein neu eingeführtes Thema stehen, andererseits bezieht sich dieser Teil sehr stark auf das Thema „Busfahrt“ und ist mit diesem auch referenzidentisch mit dem Nomen *bus* (Z. 148) verbunden: F2 erklärt auf eine ironische Art, dass sie das Autofahren dem Busfahren vorzieht, weil ihr dann so etwas wie F1 nicht passieren könnte. Auch M2 bezieht sich mit seiner Aussage *im auto is* [= das Übergeben] *net so schlimm meinst* (Z. 151) mittels der Wiederaufnahme durch die Proform *is* (= *ist es*) darauf.⁴⁰⁶ Der einzig neue Inhalt, aus dem ein Hauptthema hervorgehen könnte (z. B. „F2s Einstellung zu öffentlichen Verkehrsmitteln“), ergibt sich aus den Gesprächsschritten in Zeile 150 und 154: *i i fahr mim auto da woäß i wenigstens wo i hi muaß* und *da woäß i wenigstens wo i okumm oder wo i hikumm*. Keiner der anderen Interaktanten geht jedoch auf diese Aussage ein, so dass sich auch kein neues Hauptthema entwickeln kann. Man kann hier nicht von einem weiteren Hauptthema sprechen, da weniger als drei Sprecherwechsel vorliegen.

Der siebte Themenbereich wird schließlich abrupt von F1 durch die Frage an F2 und M2 *warts jetz ihr heit am wertstoffhof scho* ↑ (Z. 155) eingebracht und ist mit dem vorangegangenen Thema nicht kohärent. Nachdem berichtet wird, dass M2 in der Pause eines Fußballspiels zum Wertstoffhof gefahren ist, mündet das Gespräch in einen kurzen Streit zwischen den Eheleuten M2 und F2, der jedoch als Subthema des Hauptthemas „Wertstoffhof“ betrachtet wird, da darüber diskutiert wird, auf welche Weise die Frage, ob M2 zum Wertstoffhof fahren könne, gestellt wurde:

F2: [...] *na hob i gfragt no hat er gsagt + jetzt + nicht*

[...]

M2: *des hab i net gsagt jetzt nicht*

F2: *du hast des nicht sehr nett gsagt*

[...]

M2: *kommt immer auf die blöde frage drauf an + +*

F2: *i hab gsagt M2 könntest du + na hast* | *du gsagt*

M2: | *na hab i gsagt nein* |

(Z. 167-176)

⁴⁰⁶ Im Vorausgehenden wurde keines der Verben *sich übergeben*, *kotzen* oder *spucken* verwendet, um das Geschehene genau zu beschreiben. F1 umschreibt den Vorgang mit Euphemismen wie *plätscherts* (Z. 108), *plätschert des* (Z. 112) oder *wie ein wasserfall* (Z. 117). Auch M1 nennt nicht das Substantiv *Erbrochenes*, sondern drückt sich mit dem Pronomen *des* (Z. 119) aus. Dadurch liegt eine Tabuisierung vor, da das Tatsächliche mit Ersatzwörtern verbalisiert wird.

Das vorgegebene Thema wird an dieser Stelle weiterentwickelt, in dem die Interaktanten eine neue Perspektive des laufenden Themas einbringen. Es kann nicht von einem neuen Hauptthema gesprochen werden.

Der Übergang von Themenbereich 7 auf Themenbereich 8 läuft fließend ab: Während sich der erste Teil des Gesprächsschritts (*na jetzt ham ma endlich des klump weg [...]*) von M1 in den Zeilen 182-183 noch auf das Thema „Wertstoffhof“ bezieht, verweist die zweite Hälfte + *und koaner merchts im grunde gell + dass jetzt weniger is* auf das neue Hauptthema „Effektivität der Gartenarbeit“. Die beiden Themenbereiche stehen in einem engen Zusammenhang, da die abgeschnittenen Gartenpflanzen zum Wertstoffhof gebracht wurden. Trotzdem handelt es sich hier um ein Hauptthema und nicht um ein Subthema zum Themenbereich „Wertstoffhof“, da eine Zuwendung zu einem neuen Fokus stattgefunden hat. Es liegt situativ-pragmatische Kontiguität vor. Aufgrund der Ausführung von fünf inhaltlichen Handlungszügen kann dieses kurze Hauptthema als solches bezeichnet werden.

Die Themen 8 und 9 sind wiederum durch situativ-pragmatische Kontiguität verbunden: Der Nebenaspekt *garage* in F1s Gesprächsschritt in den Zeilen 187/189 (*ich bin oben gestanden auf der garage*) wird nach einem suprasegmentalen Signal (zweisekündige stille Pause) von F2 in Z. 191 zum Hauptthema „Garage“ aufgewertet. Durch die implizite Wiederaufnahme des Lexems *garage* (Z. 189) durch die Lokaladverbien *droben* (Z.191), *oben* (Z. 191), *rauf* (Z. 193) und *auffe* (Z. 195) zeigt sich, dass der Fokus nun auf dieses gerichtet ist. Somit ist eine wechselseitige Konstituierung des Themas – zunächst allerdings nicht von allen Personen – erfolgt. F1 bezieht sich innerhalb des Themenbereichs „Garage“ mit drei Gesprächsschritten (Z. 197, 201 und 204) noch nicht direkt auf das neue Thema, sondern berichtet von den Anstrengungen, die sie aufwenden musste, um den Efeu von der Garage zu entfernen. Ihre Gesprächsschritte nehmen eine Zwischenstellung zwischen den Themenbereichen „Effektivität der Gartenarbeit“ und „Garage“ ein. Erst ab Z. 233 bzw. 242 steigt sie in das neue Hauptthema ein. F2 weicht von dem vorgegebenen Thema „Garage“ ab, nachdem F1 von ihren Bemühungen erzählt hat, und macht ihr den ironischen Vorschlag *du miaßast dir mehr so filme oschaun diese diese action- filme da ()* (Z. 208/211). F1 reagiert daraufhin aber nur mit dem Hörersignal *ja ja genau* (Z. 213), so dass das mögliche Thema „Actionfilme“ nicht weiter ausgebaut wird und dieses auch nicht als weiteres Hauptthema gelten kann,

da lediglich ein Sprecherwechsel zum Thema vorhanden ist. Kurzzeitig liegen hier zwischen F1 und F2 sowie M1 und M2 parallel verlaufende Dialoge vor (Z. 208-213):

F2:	<i>du</i>	<i>miaßast dir mehr so filme oschaun</i>	<i>diese diese</i>
M2:		<i>is logisch wieviel jahr</i>	
M2:	<i>wie viel jahr stehts</i>	<i>scho</i>	
F2:		<i>action-</i>	<i>filme da ()</i>
M1:			<i>na seit as haus steht</i>
F1:	<i>ja ja genau</i>		

Die Frauen kehren danach zum Thema „Garage“ der Männer zurück.

Der neunte und zehnte Themenbereich stehen in einem assoziativen Zusammenhang: Nach M1s Gesprächsschritt, in dem er erklärt, dass er in seiner Garage mit einem Eimer das Wasser seiner undichten Dachrinne auffängt, fordert ihn M2 mit einem nicht ernst gemeintem Vorschlag auf, er solle doch ein Schwimmbad aufmachen. Dadurch wird F1 an den Schwimmbadbesuch ihres Sohnes erinnert und lenkt erfolgreich den Fokus auf dieses neue Hauptthema (*apropos schwimmbad der fabian der war gestern in erding in dem schwimmbad* [Z. 270]). Die beiden Themen sind durch situativ-pragmatische Kontiguität verbunden und inhärent. Der Zusammenhang zwischen den beiden Themen wird mit Hilfe des Kohärenz-Jokers *apropos* suggeriert. Nachdem kurz von diesem Bad die Rede war, wird in einem weiteren Subthema über die Höhe des Eintrittspreises gesprochen.

Dieser Nebenaspekt des Hauptthemas „Erlebnisbad in Erding“ wird von F2 zu einem neuen Hauptthema „Eintrittspreise in Barcelona“ aufgewertet. Die beiden Themenabschnitte sind referenzidentisch (*eintritt* [Z. 277, 291]) miteinander verzahnt. Durch die Formulierung *aber was willstn ham ma jetz mitkriegt in barcelona du unter fuchzehn euro kommst du nirgends nei* (Z. 286-287) von F2 kann der elfte vom zehnten Themenabschnitt klar abgegrenzt werden.

Auffallend ist, dass vorwiegend die Frauen die Themeneinleitungen wahrnehmen, während sich die Männer hierbei zurückhalten. M2 initiiert nie ein Thema, M1 zweimal. F1 lenkt 4-mal und F2 5-mal erfolgreich den Fokus auf einen neuen Themenbereich. Dominante Interaktanten sind F1 und F2. Die Frauen dominieren gegenüber den Männern deutlich mit 9:2 eingeleiteten Themenbereichen und initiieren damit fast 5-mal so oft ein Thema als die Männer.

2.2.2.1.1.1.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Tab. 17: Segmentierung der Polyloge I

Anzahl	Hauptthema	Sprecher	Segmentierung	Zeilenzahl im Transkript
1	Getränk 1) und 2)	M1, F1, M2, F2	Tetralog	1-16 und 56-79
2	„Methodikpapst“ Friedrich Kraus	M1, F1, M2, F2	Tetralog	17-40
3	Gläser	M1, F1, F2	Trialog	46-56
4	Ausdruck <i>speibträgerl</i>	M1, F1, F2	Trialog	80-102
5	Busfahrt	M1, F1, M2, F2	Tetralog	103-154
6	Wertstoffhof	M1, F1, M2, F2	Tetralog	155-182
7	Effektivität der Gartenarbeit	M1, F1, F2	Trialog	182-190, 197 und 201
8	Garage	M1, F1, M2, F2	Tetralog	191-269
9	Erlebnisbad in Erding	M1, F1, M2, F2	Tetralog	270-285
10	Eintrittspreise in Barcelona	M1, F1, M2, F2	Tetralog	286-328

Im zu untersuchenden Gespräch I findet man nach der vorgenommenen Einteilung sieben Tetraloge und drei Trialoge. Bei Letzteren ist jeweils immer M2 nicht beteiligt. Dies führt zu folgenden Ergebnissen:

- 1) F1, M1 und F2 äußern sich zu jedem Thema (10/10).
- 2) M2 äußert sich zu drei Themen nicht (7/10).

Es zeigt sich, dass sich die Frauen zu jedem Thema inhaltlich äußern, während die Männer – in diesem Fall nur M2 – nicht zu jedem Themenbereich sprechen.

Wie viele Gesprächsschritte bzw. Propositionen jeder Interaktant zu jedem Thema äußert, wird nun überprüft:

Tab. 18: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema I

Hauptthema	Interaktanten (Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen)	Dominante(r) Interaktant(en)
Getränk 1) und 2)	M1 (6), F1 (13), M2 (3), F2 (9)	F1
„Methodikpapst“ Friedrich Kraus	M1 (9), F1 (2), M2 (1), F2 (12)	F2
Gläser (Auslassung Z. 54-56)	M1 (2), F1 (1), M2 (0), F2 (2)	M1, F2
Ausdruck <i>speibtrögerl</i>	M1 (6), F1 (3), M2 (0), F2 (13)	F2
Busfahrt	M1 (6), F1 (24), M2 (3), F2 (21)	F1, F2
Wertstoffhof	M1 (3), F1 (3), M2 (8), F2 (18)	F2
Effektivität der Gartenarbeit (Hinzunahme Z. 204)	M1 (2), F1 (6), M2 (0), F2 (2)	F1
Garage (Auslassung Z. 208/211/213)	M1 (27), F1 (2), M2 (18), F2 (18)	M1
Erlebnisbad in Erding	M1 (3), F1 (9), M2 (2), F2 (2)	F1
Eintrittspreise in Barcelona	M1 (8), F1 (5), M2 (5), F2 (21)	F2

Der Tabelle kann man entnehmen, dass F2 vier Themen alleine und je eines zusammen mit M1 und F1 dominiert. Das bedeutet, sie äußert zu den meisten Themenabschnitten die höchste Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen. F1 kann drei Bereiche alleine und einen zusammen mit F2 für sich entscheiden, in dem sie die Mehrzahl an themenbezogenen Inhalten anbringt. Während M1 dies einmal alleine und einmal mit F2 gelingt, schafft M2 es nie, einen Themenabschnitt zu dominieren.

Es ergibt sich ein eindeutiges Verhältnis zwischen Männern und Frauen von 2:10.

Insgesamt dominiert F2, da sie sich sowohl zu jedem Thema äußert als auch die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen innerhalb dieser aufweist. Gleiches gilt insgesamt für die Frauen.

2.2.2.1.1.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

Tab. 19: Durchsetzung in Simultansequenzen I

Dominanter Interaktant	Submissiver Interaktant	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
M1	F1	48-49 (1.1), 280-281 (1.1)	2
M1	F2	92-94 (1.1), 142-143 (2.1), 226-227 (1.1) ⁴⁰⁷	3
F1	M1	144-145 (1.1)	1
F1	M2	241-242 (3.3)	1
F1	F2	12-13 (2.1), 85-86 (1.1), 89-90 (1.1), 305-306 (1.1)	4
M2	F1	113-114 (1.1)	1
M2	F2	160-161 (2.1), 248-249 (2.1), 298-299 (1.1), 318-319 (2.1), 320-322 (1.1)	5
F2	M1	31-32 (2.1), 84-85 (1.1), 87-88 (2.1), 177-178 (2.1), 243-244 (4.1), 252-253 (4.1)	6
F2	M2	229-230 (2.1)	1
F2	F1	8-9 (1.1), 105-107 (1.1), 184-185 (1.1), 231-233 (2.1)	4

Die Tabelle zeigt, dass F2 am häufigsten andere Interaktanten unterbricht bzw. es schafft, das Rederecht beizubehalten. 11-mal nutzt sie diesen Dominanzindikator, wobei sie ihn 6-mal gegenüber M1, 4-mal gegenüber F1 und nur einmal gegenüber ihrem Ehemann M2 einsetzt. F2 lässt sich aber zugleich in etwa genauso oft unterbrechen (12-mal: 3-mal von M1, 4-mal von F1 und 5-mal von M2) und ist somit submissivste Interaktantin. Sie setzt sich fast doppelt so oft bzw. mehr als doppelt so oft in Simultansequenzen durch als ihr Ehemann M2 und die Gesprächspartner F1 bzw. M1, lässt sich aber 6-mal so oft als ihr Ehemann M2 (2:12) und fast doppelt so oft als M1 und F1 (je 7:12) unterbrechen.

M2 setzt sich insgesamt 6-mal in Simultansequenzen durch, wobei er dies nur gegenüber Frauen ausführt (F2: 5-mal, F1: einmal). Gleichzeitig lässt er sich nur zweimal unterbrechen, und zwar nur von Frauen (je einmal von F1 und F2). Er verhält sich 3-mal so oft dominant als submissiv.

⁴⁰⁷ Dieser Fall konnte durch mehrmaliges Anhören in die Tabelle aufgenommen werden, da F2 ihren Gesprächsschritt abbricht.

Auch F1 schafft es, sich 6-mal in Simultansequenzen durchzusetzen, wobei ihr dies hauptsächlich gegenüber F2 und nur selten gegenüber M1 und M2 gelingt (gegenüber F2 4-mal, gegenüber M1 und M2 je einmal). Sie lässt sich aber in etwa genau so oft auch unterbrechen (7-mal: 4-mal von F2, zweimal von M1 und einmal von M2). F1 verhält sich demnach in etwa genau so oft submissiv wie dominant. Sie wird mehr als 3-mal so oft unterbrochen als M2.

M1 bedient sich dieses Dominanzindikators 5-mal, wobei er ihn ausschließlich gegenüber Frauen verwendet (gegenüber F1 zweimal, gegenüber F2 3-mal). M1 lässt sich jedoch öfters unterbrechen, als dass er unterbricht (7:5). Er handelt demnach öfter submissiv als dominant. Wie auch M2 lässt er sich nur von Frauen unterbrechen. Dabei nimmt F2 mit sechs Durchsetzungen den größten Anteil wahr (F1: einmal). Er beendet mehr als 3-mal so oft seinen Gesprächsschritt vorzeitig als M2.

Dominanter Interaktant ist M2, da sein Verhältnis zwischen unterbrechen und unterbrochen werden am größten ist.

Vergleicht man jeweils zwei Interaktanten miteinander, zeigt sich Folgendes:

Zwischen M1 und M2, F1 und M2 sowie F1 und F2 ist ein exakt ausgeglichenes Verhältnis erkennbar. Das heißt, diese Gesprächsteilnehmer unterbrechen jeweils den anderen gleich oft und lassen sich von ihm auch gleich häufig unterbrechen (M1 und M2: 0:0, F1 und M2: 1:1, F1 und F2: 4:4). Interessant ist das Verhältnis zwischen M1 und F1, M1 und F2 sowie M2 und F2. Hier stellt man die Dominanz eines Interaktanten gegenüber dem anderen fest: M1 kann sich gegenüber seiner Frau F1 doppelt so oft durchsetzen als umgekehrt (2:1), wobei dies F2 gegenüber M1 gelingt (6:3). M2 schafft das sogar noch häufiger gegenüber seiner Frau F2 mit 5:1.

In diesem Gespräch setzen sich Frauen häufiger in Simultansequenzen durch als Männer. Das Verhältnis beträgt 17:11. Sie lassen sich aber auch mit 19:9 deutlich öfter unterbrechen als Männer. Da das Verhältnis 17d:19s kleiner als 11d:9s ist, dominieren insgesamt die Männer.

2.2.2.1.1.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Tab. 20: Sequentielle Analyse I

Erfolgreiches Direktivum (Interaktant/en) = dominanzbeanspruchende Handlung	Reaktivum (Interaktant/en) = dominanzgewährende Handlung	Zeilenzahl im Transkript
Frage (M1)	Antwort (F2, F1)	65-69
Frage (M1)	Antwort (M2)	240-241, 323-324
Befehl (M1)	Ausführung (F2)	20-22
Frage (M1)	Antwort (F2)	26-27, 82-83, 93-95, 234-235/237-238, 295-296, 311-312
Frage (M1)	Antwort (F2, F1)	291-293
Rückversicherung (M1)	Antwort (F2)	193-194
Rückversicherung (M1)	Antwort (F1)	182-185
Frage (M1)	Antwort (F1)	100-101
Aufforderung (F1)	Ausführung (F2, M1)	41-43
Aufforderung (F1)	Ausführung (F2)	2-3
Frage (F1)	Antwort (F2)/Bestätigung (M1)	90-92
Frage (F1)	Antwort (F2, M2)	155/157/160
Rückversicherung (F1)	Annahme (F2)	197/201-202
Widerspruch (F1) zu Widerspruch (M1) bezüglich der Vermutung (F1) in Z. 131-132	Annahme (M1)	142/144-147
Frage (F1, F2)	Antwort (M2)	242-243/245
Frage (F1)	Antwort (F2)	306-307
Frage (M2)	Antwort (M1)	209-210/212, 214-215, 220-221
Frage (M2)	Antwort (F1)	114-115/117
Widerspruch (M2) zu Behauptung (F2) in Z. 171/173	Aufgabe = Annahme ⁴⁰⁸ (F2)	180-181 Streitgespräch: Beide verfolgen eine Dominanz herstellende Strategie, beharren zunächst auf ihren Standpunkten und wollen ihre Meinung durchsetzen.

⁴⁰⁸ Obwohl F2s Gesprächsschritt *oh mei oh mei* (Z. 181) simultan zu M2s Widerspruch erfolgt, soll dieser als positive Honorierung gelten, da F2 ihre Verteidigung aufgibt, wodurch keine Wiederholung der Sequenz stattfindet.

Vorschlag (M2) (ironisch)	Annahme (M1)	266-267
Widerspruch (M2)	Annahme (M1)	37-39 ⁴⁰⁹
Widerspruch (M2) zu Behauptung (F2) in Z. 312-313	Annahme (F2)	316-318
Rückversicherung = kritische Bemerkung (M2) zu Gesprächsschritt (F1) in Z. 277	Annahme (F1)	279-280
Frage (M2)	Antwort (F2)	150-151
Vorschlag (F2) (ironisch)	Annahme (F1)	208/211/213
Frage (F2)	Antwort (M1, F1)	46-50
Frage (F2)	Antwort (F1)	128-129, 271/275 (F1 bezieht sich nicht auf M1, da Überlappungen vorliegen)
Frage (F2)	Antwort (M1)	17-19, 22-23, 31/33, 80-81/96 ⁴¹⁰

Es zeigt sich, dass M1 die meisten erfolgreichen direktiven Sprechhandlungen ausführt. 14-mal steuert er so das Gespräch, wobei F2 8-mal alleine, F2 und F1 zweimal zusammen und F1 und M2 je zweimal alleine auf seine Direktiva reaktiv reagieren. M1 äußert jedoch fast genauso oft eine dominanzbeanspruchende Handlung wie eine dominanzgewährende Handlung. Das Verhältnis Direktiva zu Reaktiva beträgt 14:13. Er schließt 3-mal die Sequenz von F1 und je 5-mal die von F2 und M2 ab.

M2 führt zehn erfolgreiche Direktiva aus, die 5-mal von M1, 3-mal von seiner Ehefrau F2 und zweimal von F1 reaktiv abgeschlossen werden. Er bringt mehr als doppelt so viele Direktiva als Reaktiva an (10:4). Seine reaktiven Handlungen bringt er zweimal nach einem Direktivum von M1 und je einmal nach einem von F1 bzw. F1 und F2 zusammen an.

F2 äußert neun erfolgreiche dominanzbeanspruchende Handlungen: M1 geht 4-mal auf diese ein, F1 3-mal und ihr Ehemann M2 einmal. Zudem reagieren F1 und M1 einmal zusammen darauf. Sie handelt jedoch mehr als doppelt so oft reaktiv als direktiv: 19-mal gibt F2 eine dominanzgewährende Handlung von sich, wobei sie 10-mal auf Direktiva von M1, 3-mal auf solche von M2 und 6-mal auf welche von F1 eingeht.

⁴⁰⁹ Doch präsupponiert, dass ein dem Inhalt der Proposition des Satzes, in dem es enthalten ist, widerstrebender Sachverhalt besteht. Die Partikel unterstellt in dem Aussagesatz M2s Zustimmung. M2 möchte Konsens herstellen und erwartet eine Reaktion.

Vgl. Burkhardt: Die Funktion von Abtönungspartikeln in den Eröffnungsphasen fiktionaler und natürlicher Dialoge, 73.

⁴¹⁰ M1 respondiert erst verspätet nach Einschubsequenzen in Z. 96 auf die Frage von F2.

Acht Direktiva führt F1 aus. Auf diese reagiert am häufigsten F2 reaktiv (3-mal), gefolgt von M1 und M2 (je einmal). Außerdem gehen F2 und M1 zweimal sowie F2 und M2 einmal zusammen auf ihre Direktiva ein. Die Anzahl ihrer Reaktiva beträgt zehn, das heißt, sie handelt etwas öfter reaktiv als direktiv. Je 4-mal reagiert F1 auf Direktiva von ihrem Ehemann M1 und von F2 und zweimal auf welche von M2.

M2 ist hinsichtlich der direktiven Sprechhandlungen der dominante Interaktant, da das Verhältnis seiner Direktiva zu seinen Reaktiva größer ist als bei M1.

Der Vergleich der Anzahl der Direktiva und der Reaktiva bezüglich zweier Interaktanten zeigt Folgendes:

Ein ausgeglichenes Verhältnis lässt sich bei F1 und M2 erkennen: Beide äußern jeweils gegenüber dem anderen zwei Direktiva. Deutliche Unterschiede treten zwischen M1 und F2 bzw. M2 und M1 bzw. M2 und F2 hervor: M1 bringt doppelt so oft gegenüber F2 eine dominanzbeanspruchende Handlung an als umgekehrt (10:5), M2 mehr als doppelt so oft gegenüber M1 (5:2) und seiner Ehefrau F2 (3:1). Auch F1 dominiert mit 6:4 ausgeführten Direktiva über F2. Ein Ungleichgewicht ist zudem zwischen dem Ehepaar M1 und F1 festzustellen (4:3).

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt bezüglich der Anzahl aller Direktiva 24:17, hinsichtlich der aller Reaktiva 17:29. Das heißt, die Männer führen im Vergleich zu den Frauen mehr dominanzbeanspruchende und weniger dominanzgewährende Handlungen aus und dominieren daher.

2.2.2.1.1.5 Komplexe Gesprächsschritte

Tab. 21: Komplexe Gesprächsschritte I

Interaktant	Zeilenzahl im Transkript	Gesamt
M1	56-57, 142/144, 182-183, 217/219, 221-222, 260/262-263	6
F1	59-61, 103/105, 112-113, 123/125, 131-132, 187/189, 270/272, 275/277	8
M2	239	1
F2	17-18, 34-35, 80-81, 87/89, 99, 136/138, 148/150/154, 163/166-167, 175/177, 191-192, 229/231, 286-287, 312-313/315, 320	14

Der Tabelle kann man entnehmen, dass F2 mit 14 komplexen Gesprächsschritten eine herausragende Stellung einnimmt. Sie vollzieht damit mehr als doppelt so oft expansive

Beiträge als M1 (sechs), hat fast doppelt so oft längere und aussagekräftigere Gesprächsschritte als F1 (acht) und dominiert stark über ihren Ehemann M2, der mit nur einem – relativ kurzen – komplexen Gesprächsschritt die Schlussposition besetzt. Auch M1 und F1 sind gegenüber ihrem Nachbarn M2 mit 8- bzw. 6-mal so oft geäußerten komplexen Gesprächsschritten noch deutlich überlegen.

Bei einem Vergleich der Geschlechter ergibt sich ein eindeutiges Resultat von 7:22 für die Frauen. F1 und F2 können damit mehr als 3-mal so oft einen komplexen Gesprächsschritt vorweisen als ihre Partner M1 und M2.

2.2.2.1.1.1.6 Fremdzuweisungen

Tab. 22: Fremdzuweisungen I

Dominanter Interaktant	Submissive/r Interaktant/en	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
M1	F1	100-101 (1S), 142/144-146 (1)	2
M1	M2	65/67 (3)	1
M1	F2	193/194 (1) ⁴¹¹	1
F1	F2, M2	155/157/159-160 (2)	1
F1	F2	2-3 (2), 187/189/191-192 (1), 306-307/309 (2)	3
M2	M1	266-267 (1)	1
M2	F2	150-151 (1)	1
F2	M1	22-23 (1), 31-33 (1), 80-81/96 (1) ⁴¹²	3
F2	F1	208/211/213 (1)	1
F2	M2	171-173/174 (1), 175-176 (3 und 1), 243/245 (1)	3

Die Mehrzahl der Sprecherwechsel durch Fremdzuweisung führt F2 aus. Insgesamt 7-mal weist sie einem anderen Interaktanten das Rederecht zu: je 3-mal M1 und M2 sowie einmal F1. F2 reagiert aber auch 6-mal auf Fremdzuweisungen, so dass sie sich fast genau so oft submissiv wie dominant verhält. Sie wird von F1 öfter angesprochen (4-mal) als von M1 und M2 (je einmal). F2 führt mehr als 3-mal bzw. fast doppelt so oft eine erfolgreiche Fremdzuweisung aus als ihr Ehemann M2 (7:2) bzw. F1 und M1 (je 7:4). Sie nimmt doppelt so oft die submissive Rolle an als F1 (6:3).

⁴¹¹ Die Antwort *gell* ist in diesem Zusammenhang wie *ja* zu interpretieren.

⁴¹² M1 reagiert zunächst teilresponsiv auf F2s Frage (Z. 82) und erst nach einigen Zwischensequenzen responsiv.

F1 verwendet den Dominanzindikator 4-mal. Auf ihre Fremdzuweisungen reagiert immer F2 und einmal M2 zusammen mit dieser. F1 ist 3-mal submissive Interaktantin und zwar zweimal nach einer Zuweisung von ihrem Mann M1 und einmal nach einer solchen von F2. F1 verhält sich öfter dominant als submissiv (4:3).

M1 erteilt ebenfalls 4-mal einem anderen Gesprächsteilnehmer das Rederecht: zweimal seiner Ehefrau F1 und je einmal M2 und F2. M1 reagiert aber auch 4-mal auf eine Fremdzuweisung, und zwar 3-mal auf die von F2 und einmal auf die von M2. Er agiert genau so oft submissiv wie dominant (4:4).

M2 weist zweimal anderen Interaktanten das Rederecht durch Fremdzuweisung zu: je einmal M1 und F2. 5-mal wird M2 angesprochen: je einmal von M1 und F1 sowie 3-mal von seiner Ehefrau F2. M2 verhält sich mehr als doppelt so oft submissiv als dominant (5:2). Er reagiert zudem fast doppelt so submissiv als F1.

Dominante Interaktanten sind aufgrund des geringen Unterschieds (Differenz der Verhältnisse $\approx 0,17$) F1 und F2.

Bei einem Vergleich zwischen den Interaktanten zeigt sich Folgendes:

Ein ausgeglichenes Verhältnis herrscht nur zwischen den Männern M1 und M2 mit je einer ausgeführten Fremdzuweisung über den anderen. Dominanz eines Interaktanten ist zwischen M1 und F1 (2:0), F1 und F2 (4:1), F2 und M2 (3:1), F2 und M1 (3:1) sowie F1 und M2 (1:0) zu erkennen.

Bei einer Gegenüberstellung der Geschlechter ist mit 11:6 erkennbar, dass Frauen mehr Fremdzuweisungen ausführen als Männer. Da sich Männer und Frauen gleich oft submissiv verhalten (9:9), dominieren insgesamt die Frauen (11d:9s) über die Männer (6d:9s).

2.2.2.1.1.1.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

Betrachtet man die Fälle, in denen Interaktanten diesen Dominanzindikator gebrauchen, ergibt sich ein eindeutiges Resultat:

F2 übernimmt am häufigsten (4-mal) das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas: Sie gebraucht den Dominanzindikator 3-mal nach einer Pause (Z. 52, Z. 58 und Z. 175) und einmal nach Gelächter (Z. 54). F1 und ihr Ehemann M1 ergreifen je einmal nach Gelächter das Wort (Z. 112 bzw. Z. 311). Bei M2 zeigen sich solche sprachliche Handlungen nie.

Dominante Interaktantin ist F2.

Die Frauen dominieren bezüglich dieses Sachverhalts eindeutig mit 5:1 gegenüber den Männern. Sie benutzen den Dominanzindikator 5-mal so oft.

2.2.2.1.1.1.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

In Gespräch I lässt sich eine⁴¹³ Gesprächsschrittvollendung herausfiltern:

M1: *is des a wenn ma vo unt eineschaut ganz +*

F2: *gfleckert*

(Z. 234-236)

Der Gesprächsschritt von M1 wird durch F2 syntaktisch korrekt vollendet. M1 pausiert am Ende seines Gesprächsschritts, da ihm vermutlich das richtige Wort entfallen ist. Dies veranlasst F2 dazu, das Rederecht zu übernehmen. Sie verhält sich somit gegenüber M1 dominant, der wiederum in die submissive Rolle gerät.

Die Männer unterliegen somit den Frauen mit 1:0 (Frauen 1d:0s; Männer 0d:1s).⁴¹⁴

2.2.2.1.1.1.9 Emphasen

In den ersten beiden Fällen (Z. 92-94 und 184-185) nutzen M1 bzw. F2 lauterer Sprechen, um sich nach einer Simultansequenz mit F2 bzw. F1 das Rederecht zu sichern:

1) F2: [...] *wenigstens net vom niederbayrischen her äh* | *äh a speibträgerl* |
 M1: | *also a auto* | *a kloans*

2) F1: *ja und vor allem dass* | *des zeug* |
 F2: | *ah efeu* | *hab i gar net gschaut* ↑

Zuletzt führt F1s Emphase dazu, dass M2 seinen Gesprächsschritt abbricht (Z. 241-242):

3) M2: *ja* | *durch des* |
 F1: | *richtig* ↑ |

⁴¹³ Der Gesprächsschritt von F1 in Z. 169 ist keine Gesprächsschrittvollendung, da F2 ihren Beitrag in Z. 166-167 vollständig abschließt und F1 diesen lediglich mit der nebenordnenden Konjunktion *aber* um eine Parataxe erweitert.

⁴¹⁴ Eine Berechnung der Differenz der Verhältnisse ist an dieser Stelle weder möglich (vgl. Fußnote 239) noch notwendig, da ein eindeutiges Ergebnis vorliegt.

Anschließend ergreift nicht F1 das Wort, sondern F2 und M1 in einer gleichzeitigen Gesprächsschrittbeanspruchung. F1 hat ihre Akzentuierung nicht dafür eingesetzt, das Rederecht zu bekommen, aber den Gesprächsschritt ihres Nachbarn M2 maßgeblich beeinflusst.

M1, F2 und F1 setzen jeweils einmal betonteres Sprechen erfolgreich ein, M2 nie.

M1 beeinflusst F2 bei ihrem Gesprächsschritt. Er verhält sich nur dominant und nie submissiv.

F2 bringt gegenüber F1 eine Emphase an. Sie wird von M1 einmal beeinflusst und verhält sich genauso oft submissiv wie dominant.

F1 ist die einzige, die einen Mann (M2) in seinem Gesprächsverhalten beeinträchtigt. Beeinflusst wird sie dagegen einmal von F2. Auch sie handelt genauso oft submissiv wie dominant.

Dominanter Interaktant ist daher M1.

Bei einer Gegenüberstellung der Geschlechter zeigt sich ein Ergebnis von 1:2 für die Frauen.⁴¹⁵ Diese verhalten sich gegenüber den Männern doppelt so oft dominant. Allerdings beenden die Frauen auch öfter als die Männer vorzeitig ihre Gesprächsschritte aufgrund einer Emphase und verhalten sich daher auch doppelt so oft submissiv als diese (2:1). Es zeigt sich also insgesamt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen, da beide gleich oft dominant wie submissiv agieren (2d:2s und 1d:1s).

⁴¹⁵ Die Emphase von F2 in Z. 162 sehe ich nicht als ausschlaggebend für den vorzeitigen Abbruch der Frage *in was für* von M1 in Z. 163 an. M1 braucht die Frage nicht zu Ende stellen, da sie in der Simultanzsequenz von F2 beantwortet wird. Maßgeblich war daher die Äußerung *fussballpause* an sich und nicht diese als Emphase. Daher wird sie nicht dazugezählt.

2.2.2.1.1.1.10 Anzahl der Wörter

Das folgende Diagramm verdeutlicht die jeweilige Anzahl der Wörter eines Interaktanten:

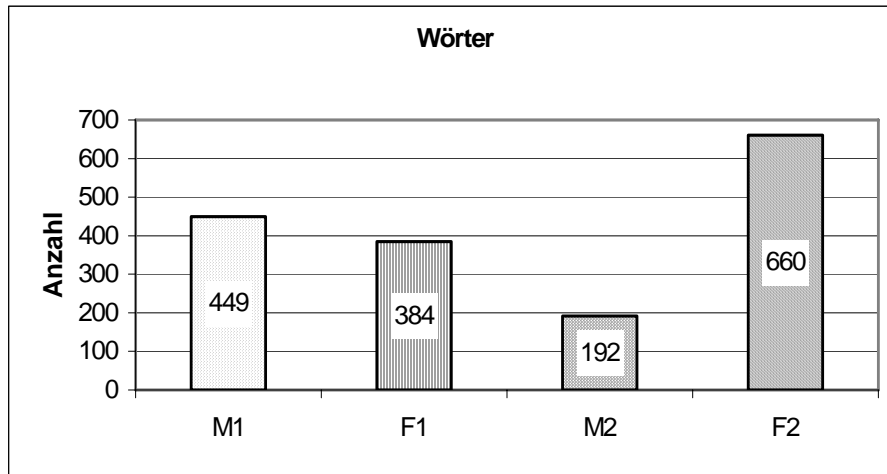


Abb. 1: Anzahl der Wörter I

In Gespräch I weist F2 mit 660 Wörtern die höchste Anzahl dieser auf. Sie spricht damit fast 3,5-mal so viele Wörter als ihr Ehemann M2, der über die geringste Menge an Wörtern verfügt. Auch gegenüber ihren Nachbarn M1 und F1 äußert F2 immer noch 211 bzw. 276 Wörter mehr. F1 gebraucht genau doppelt so viele Wörter als M2, M1 sogar mehr als doppelt so viele. Die Summe der Wörter der Männer entspricht fast der alleinigen Anzahl der Wörter von F2.

Man kann demnach konstatieren, dass die Frauen mehr Wörter benutzen. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt 641:1044, was bedeutet, dass F1 und F2 zusammen über 400 Wörter mehr sprechen als ihre Partner.



Abb. 2: Anzahl der Wörter I – Männer vs. Frauen

2.2.2.1.1.11 Absolute Redezeit

Das Diagramm verdeutlicht die Verhältnisse der Dauer der reinen Sprechzeit der jeweiligen Interaktanten zueinander:

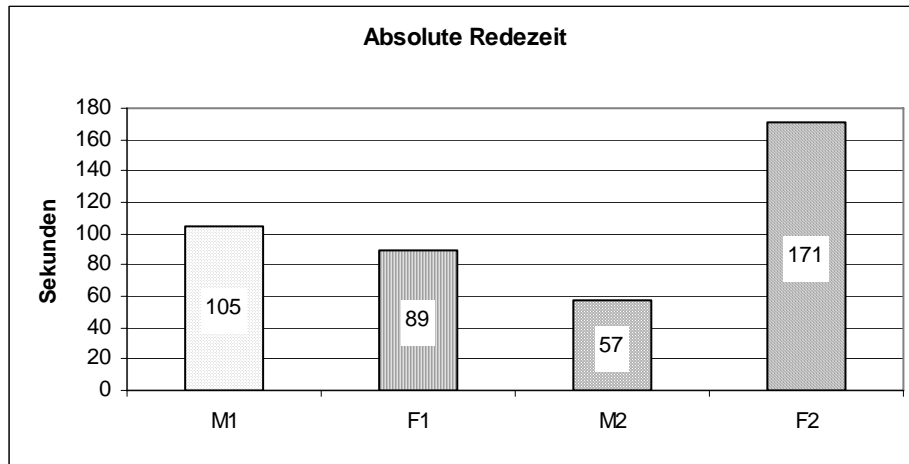


Abb. 3: Absolute Redezeit I

Man kann feststellen, dass F2 mit 2:51 min insgesamt die längste Redezeit für sich beansprucht. Sie spricht damit mehr als 1,5-mal so lang als M1, fast doppelt so lang als F1 und genau 3-mal so lang als ihr Ehemann M2, der mit 0:57 min die kürzeste Sprechzeit im Gespräch aufweist. Auch M1 bzw. F1 weisen mit 1:45 min bzw. 1:29 min eine fast doppelt so lange bzw. 1,5-mal so lange Redezeit als M2 auf.

Bezüglich der gesamten Dauer des Gesprächs (7:33 min) nimmt M1 einen Anteil von $\approx 23\%$, F1 von $\approx 20\%$, M2 von $\approx 13\%$ und F2 von $\approx 38\%$ ein.

Die Frauen übertreffen insgesamt betrachtet in der Dauer ihrer Redezeit die Männer um 1:38 min. Während die Männer lediglich 2:42 min reine Sprechzeit für sich beanspruchen können, sind es bei den Frauen 4:20 min.

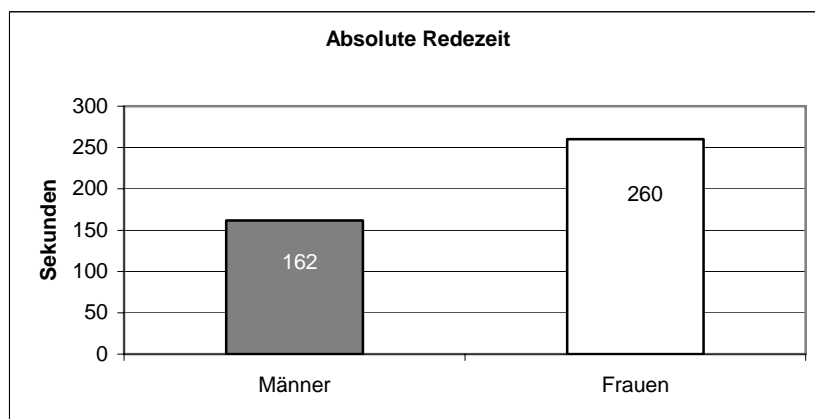


Abb. 4.: Absolute Redezeit I – Männer vs. Frauen

Die Frauen beanspruchen damit im Vergleich zu den Männern ($\approx 36\%$) $\approx 57\%$ der gesamten Redezeit.

2.2.2.1.1.1.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch I

F2 ist insgesamt betrachtet die dominante Interaktantin in Gespräch I, da sie in acht der elf Dominanzindikatoren, wovon zwei den quantitativen angehören, gegenüber ihren Interaktionspartnern überlegen ist: Sie entscheidet die DIs 1) (zusammen mit F1), 2), 5), 6) (zusammen mit F1), 7) 8), 10) und 11) für sich. Somit dominiert sie sowohl quantitativ, thematisch, strategisch als auch interaktiv. Sie dominiert 4-mal so oft in einem Dominanzindikator als M2 und F1 und 8-mal so oft in einem als M1.

Ihr Ehemann M2 tritt in den zwei DIs 3) und 4) hervor. Das bedeutet, dass er nur interaktiv dominant ist. Gleiches ist bei M1 zu beobachten, der bei nur einem Dominanzindikator die Führungsposition einnimmt [9)]. F1 dominiert insgesamt zweimal, nämlich thematisch [1)] und interaktiv [6)] (jeweils zusammen mit F2).

Bezüglich eines Vergleichs der Geschlechter ergibt sich, dass die Frauen in diesem Gespräch insgesamt dominieren, da auch sie acht der elf Dominanzindikatoren für sich entscheiden: 1), 2), 5)-8) sowie 10) und 11). Die Frauen dominieren sowohl quantitativ, thematisch, strategisch als auch interaktiv. Bei dem DI 9) ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen, während die Männer in den Bereichen 3) und 4) interaktiv überlegen sind.

2.2.2.1.1.2 Verbale Dominanz in Gespräch II

2.2.2.1.1.2.1 Themenwechsel

Gespräch II beinhaltet sechs Themen:

Tab. 23: Themenwechsel II

Abschnitt	Zeit	Thema (Initiant)	Anmerkungen	Zeilenzahl im Transkript
1	00:00-02:13	Berlin (F3)	Enthält Einschub	1-95
2	02:13-02:44	Film (M3)		96-115
3	02:44-03:08	Kuchen (F3)	Empraktische Elemente	116-134
4	03:08-05:26	Berlin (M4)	Rückkehr zum Thema (vgl. 1)	135-235
5	05:26-06:12	Stadtstrandcafé in Neustadt (F3)		236-276
6	06:12-07:43	Erschöpfungserscheinungen bei Besichtigungen (F4)		277-340

Den ersten Themenbereich „Berlin“ eröffnet F3 nach der Formulierungshandlung *ach jetzt ham ma net fertig gredt [...]* (Z. 1), mit der sie die Aufmerksamkeit der Hörer auf den neuen Fokus lenken will. Daraufhin initiiert sie das Hauptthema mit der Frage *[...] was miaß ma denn in berlin oschaun* ↑ (Z. 1). M4 und F4 erzählen von ihrem Besuch bei Madame Tussauds in Berlin. Dabei wird von F3 die Erkundigung eingeholt, ob die Figur von Hitler dort noch ausgestellt ist, die vor kurzem zerstört wurde (vgl. Z. 16-27, 29-31). Dieser Gesichtspunkt bringt M3 dazu zu berichten, dass die Hitlerfigur in England präsentiert wird, worauf ein kurzer Einschub M3s über seine Erlebnisse über den Umgang der Engländer mit dem Nationalsozialismus folgt (Z. 32-45). Diese Passage kann nicht als weiteres Hauptthema verstanden werden, da sich lediglich zwei Sprecherwechsel ereignen und daher keine ausreichende Ratifizierung stattgefunden hat. M4 unterbricht M3 schließlich in Zeile 46 und spricht, ohne auf diesen Einschub einzugehen, weiter über das Subthema „Madame Tussauds“ in dem Hauptthema „Berlin“.

Themenbereich 1 und 2 sind durch situativ-pragmatische Kontiguität miteinander verknüpft: Nach der Erzählung von M4 und F4 über Statisten, die bei Madame Tussauds Figuren spielen und sich plötzlich bewegen, woraufhin die Besucher erschrecken, erinnert sich M3 an einen Film, bei dem sich Ähnliches zuträgt. Diese Assoziation wird in der Äußerung *da gibts doch a den den film [...]* (Z. 96) deutlich. Es liegt zudem eine referenzidentische Wiederaufnahme vor, da beide Themen die Lexeme *(d)erschrocka* (Z. 94 und 115) beinhalten. Obwohl F4 und F3 hauptsächlich unverständliche Passagen

äußern (vgl. Z. 101 und 103), konnte nach mehrmaligem Anhören der Gesprächsaufnahme festgestellt werden, dass sich diese auf das Thema „Film“ beziehen, so dass fünf Sprecherwechsel zum Inhalt erfolgt sind und das Thema somit ausreichend ratifiziert wurde. Daher kann man hier von einem Hauptthema sprechen.

Der Themenwechsel zum dritten Abschnitt ereignet sich abrupt durch F3s Frage (M4) *was derf i dir denn no gebn* ↑ (Z. 116). Dadurch ist der Abbruch des vorangegangenen Themas „Film“ konstituiert und der Fokus auf das Thema „Kuchen“ gerichtet. Dieses ist mit dem vorangegangenen Hauptthema inhärent und weist vor allem in den Zeilen 121-127 empraktische Elemente auf:

- | | | | |
|-----|---|----------------------------|-----------------------------|
| F3: | <i>hast des <u>a</u> scho probiert</i> | <i> des is vom bäcker</i> | <i> </i> |
| F4: | | <i> des is alles</i> | <i> <u>sehr</u> lecker</i> |
| M4: | <i>öh wenn dann würd ich gern von dem</i> | | |
| F3: | <i>gerne</i> | | |
| M4: | <i>kuchen + gibts da auch die hälfte</i> ↑ | | |
| F3: | <i>ach schau des san eh so kloane dingens +</i> | | |
| M3: | <i>du schaffst es</i> | | |

Dieser Teil der sprachlichen Kommunikation ist in vorgegebene Situationen eingebettet und mit außersprachlichen Handlungen und sachorientierten Tätigkeiten verflochten und bezieht daher seinen Sinn. F3 und M4 zeigen auf Kuchenstücke, was durch die deiktischen Elemente *des* und *dem* deutlich wird. Das Thema „Kuchen“ wird abgebrochen, nachdem die Stücke verteilt wurden. Daraufhin ist das Interesse der Beteiligten an diesem Thema erloschen.

Es folgt eine Abwendung von diesem Fokus und die Rückkehr zum Hauptthema „Berlin“ durch M4 (Z. 135/137). Obwohl in der Zwischenzeit zwei weitere Themen behandelt wurden, wenden sich die anderen Gesprächsteilnehmer ohne Referenzprobleme wieder diesem Fokus zu, da das Thema „Berlin“ vormals nicht befriedigend behandelt wurde. Nachdem zu Beginn des Hauptthemas „Berlin“ das Subthema „Madame Tussauds“ angesprochen wurde, handeln die Nebenthemen nun von dem Schloss Sanssoucis, von der russischen Kolonie Alexandrowska (Essen, russisch-orthodoxe Kirche), von einer Havelrundfahrt und einem Stadtstrandcafé.

Dieser letzte Nebengesichtspunkt wird durch Aufwertung zum neuen Hauptthema „Stadtstrandcafé in Neustadt“, das von F3 mit der Aussage *ah des gibts fei in neustadt a*

(Z. 236) eingeleitet wird. Aus dem Subthema „Stadtstrandcafé in Berlin“ geht das Hauptthema „Stadtstrandcafé in Neustadt“ hervor. Die beiden Hauptthemen sind somit durch situativ-pragmatische Kontiguität verbunden. Das Adverb *a* (= *auch*) verdeutlicht diese Assoziation. Die Variante, die Gesprächsbereiche über das Stadtstrandcafé in Berlin und das Stadtstrandcafé in Neustadt zu einem Hauptthema „Stadtstrandcafés“ zusammenzufassen, erscheint mir nicht sinnvoll, da Ersteres ein Aspekt des laufenden Themas „Berlin“ darstellt (F4: *was ma dann no gmacht ham [...] [Z. 214]*) und somit als Subthema behandelt werden muss.

Der Übergang vom fünften zum sechsten Themenbereich „Erschöpfungserscheinungen bei Besichtigungen“ erfolgt fließend innerhalb eines Gesprächsschritts von F4. Interessant ist, dass sie in den Zeilen 277-279 und 281-282 noch einmal einen Bezug zum vierten Hauptthema „Berlin“, insbesondere zum Subthema „Stadtstrandcafé in Berlin“, herstellt (auch innerhalb des fünften Hauptthemas in Z. 266), bevor sie das sechste Thema einfließen lässt. Ein Bezug zum fünften Hauptthema „Stadtstrandcafé in Neustadt“ fehlt: *aber nach dem pergamonmuseum da ham ma ja warn ma ja lang drin* (Bezug zum Hauptthema „Berlin“) *und die fiaß ham dann scho irgendwo so a pause braucht* (Bezug zum Hauptthema „Erschöpfungserscheinungen bei Besichtigungen“) *und dann bist da in der sonne glegn des war wirklich schee [...] da ham ma uns dann scho gfreit auf den liegestuhl und gschaut dass ja was frei is aber es war nett* (Bezug zum Subthema „Stadtstrandcafé in Berlin“). Das erneute Aufgreifen des Subthemas „Stadtstrandcafé in Berlin“ erweist sich deshalb als unproblematisch und führt zu keinen Referenzproblemen, da zwischen diesem Subthema und dem fünften Hauptthema „Stadtstrandcafé in Neustadt“ eine sehr starke Verbindung vorhanden ist. Da das Subthema „Stadtstrandcafé in Berlin“ jedoch ausreichend behandelt wurde, erfolgt der Fokuswechsel auf das neue Hauptthema „Erschöpfungserscheinungen bei Besichtigungen“, das zuerst von M3 wechselseitig konstituiert wird. Die Themeninitiierung schreibe ich an dieser Stelle F4 zu, da sich diese als Erste über ihren körperlichen Zustand nach einem Museumsbesuch äußert (vgl. Z. 278). Dieses Hauptthema beinhaltet zum Schluss auch ein Subthema, in dem F3 und M3 empfehlen, wie man derartige Erschöpfungserscheinungen bei Besichtigungen vermeiden kann (Z. 324-340). Dieses soll als Subthema deklariert werden, da ein neuer Aspekt des laufenden Themas eingebracht wird. Zudem kommen innerhalb von diesem lediglich zwei Sprecherwechsel vor, so

dass nicht von einem Hauptthema gesprochen werden kann. Die Themenbereiche 5 und 6 bzw. auch 4 und 6 sind durch situativ-pragmatische Kontiguität verbunden, da das Stadtstrandcafé in Berlin die gewünschte Erholung nach der Besichtigung geboten hat.

Die Einteilung in diese Hauptthemengebiete gestaltete sich in Gespräch II zum Schluss äußerst schwierig, da zum Teil eine sehr enge Verzahnung zwischen den Bereichen vorliegt und zu Themen wieder zurückgekehrt wird. Nach dieser Klassifizierung liegen sechs Hauptthemen vor, von denen F3 drei und M3, F4 und M4 jeweils eines initiieren. F3 ist demnach dominante Interaktantin.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt 2:4, was eine Dominanz der Frauen erkennen lässt, die damit doppelt so oft ein Thema erfolgreich einführen als ihre Partner.

2.2.2.1.1.2.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Tab. 24: Segmentierung der Polyloge II

Anzahl	Hauptthema	Sprecher	Segmentierung	Zeilenzahl im Transkript
1	Berlin 1) und 2)	M3, F3, M4, F4	Tetralog	1-95 und 135-235
2	Film	M3, F3, F4	Trialog ⁴¹⁶	96-115
3	Kuchen	M3, F3, M4, F4	Tetralog	116-134
4	Stadtstrandcafé in Neustadt	M3, F3, M4, F4	Tetralog	236-276
5	Erschöpfungserscheinungen bei Besichtigungen	M3, F3, M4, F4	Tetralog	277-340

In Gespräch II lassen sich nach der vorgenommenen Einteilung vier Tetraloge und ein Trialog ausmachen. Bei Letzterem ist M4 nicht beteiligt. Daraus resultiert:

- 1) F3, M3 und F4 äußern sich zu jedem Thema (5/5).
- 2) M4 äußert sich zu einem Thema nicht (4/5).

Es zeigt sich, dass sich die Frauen zu jedem Thema inhaltlich äußern, während die Männer (in diesem Fall nur M4) nicht zu jedem Themenbereich sprechen. Da dies jedoch nur einmal der Fall ist, ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern insgesamt gesehen ausgeglichen.

⁴¹⁶ M4s Gesprächsschritt in Zeile 97 bezieht sich auf den vorangegangenen Themenbereich. Dies konnte nach mehrmaligem Anhören der Gesprächsaufnahme herausgefunden werden.

Wie viele Gesprächsschritte bzw. Propositionen zu jedem Thema geäußert werden, kann man in der folgenden Tabelle ablesen:

Tab. 25: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema II

Hauptthema	Interaktanten (Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen)	Dominanter Interaktant
Berlin 1) und 2) (Auslassung Z. 32-45, Z. 221-227, Hinzunahme Z. 279-282)	M3 (25), F3 (21), M4 (39), F4 (66)	F4
Film	M3 (12), F3 (1) ⁴¹⁷ , M4 (0), F4 (1) ⁴¹⁸	M3
Kuchen	M3 (2), F3 (9), M4 (7), F4 (2)	F3
Stadtstrandcafé in Neustadt	M3 (7), F3 (12), M4 (3), F4 (5)	F3
Erschöpfungserscheinungen bei Besichtigungen	M3 (18), F3 (9), M4 (8), F4 (7)	M3

M3 und seine Ehefrau F3 führen in je zwei von fünf verschiedenen Themenbereichen die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen aus. Während dies bei F4 einmal der Fall ist, schafft es ihr Ehemann M4 nie. Dominante Interaktanten sind M3 und F3, da sie sich sowohl zu jedem Themenbereich äußern als auch die Mehrheit der Gesprächsschritte bzw. Propositionen innerhalb dieser ausführen.

Die Frauen dominieren mit 3:2 über die Männer.

⁴¹⁷ Obwohl F4 und F3 hauptsächlich unverständliche Passagen äußern (vgl. Z. 101 und 103), konnte nach mehrmaligem Anhören der Gesprächsaufnahme festgestellt werden, dass sich diese auf das Thema „Film“ beziehen.

⁴¹⁸ Vgl. Fußnote 417.

2.2.2.1.1.2.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

Tab. 26: Durchsetzung in Simultansequenzen II

Dominanter Interaktant	Submissiver Interaktant	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
M3	F3	155-156 (2.1)	1
M3	M4	137-139 (1.1), 145-146 (1.1), 154-155 (4.1), 261/264 (1.1), 295-296 (2.1), 313-314 (2.1)	6
M3	F4	68-69 (1.1)	1
F3	M3	28-29 (1.1), 58-59 (1.1), 102-103 (1.1), 195-196 (1.1), 240-241 (1.1)	5
F3	M4	157-158 (4.1), 255-256 (2.1), 299-300 (3.2), 306-307 (1.1), 307-308 (2.1)	5
F3	F4	226-227 (1.1), 272-273 (4.1)	2
M4	M3	45-46 (1.1), 85/87 (2.1), 309-310 (1.1), 316-317 (1.1)	4
M4	F3	154/156 (2.1)	1
M4	F4	4-5 (2.1), 49/51 (1.1), 75-76 (1.1), 129-130 (5.1), 229-230 (1.1), 260-261 (1.1), 261-262 (2.1)	7
F4	M3	24-25 (2.1), 146-147 (1.1)	2
F4	F3	248-249 (2.1)	1
F4	M4	2-3 (2.1) ⁴¹⁹ , 11-12 (1.1), 22-23 (1.1) ⁴²⁰ , 46-47 (1.1), 265-266 (4.1) ⁴²¹	5

Aus der Tabelle lässt sich ablesen, dass sich F3 und M4 mit zwölf erfolgreichen Unterbrechungen bzw. Rederechtsbeibehaltungen am häufigsten durchsetzen können. F3 nutzt diesen Indikator je 5-mal gegenüber M3 und M4 und nur zweimal gegenüber F4. Nur 3-mal lässt sie sich unterbrechen und zwar je einmal von M3, M4 und F4. Sie verhält sich demnach 4-mal so oft dominant als submissiv.

M4 kann sich zwar auch 12-mal in Simultansequenzen durchsetzen, wird dafür aber am häufigsten unterbrochen (16-mal: 6-mal von M3 und je 5-mal von F3 und F4). M4 behauptet sich 7-mal gegenüber F4, einmal gegenüber F3 und 4-mal gegenüber M3. Er

⁴¹⁹ An der Fortführung des Gesprächsschritts von M4 in Z. 4 erkennt man, dass dieser schon in Z. 3 das Rederecht übernehmen will.

⁴²⁰ Anhand der Gesprächsaufnahme ist zu erkennen, dass M4 seinen Gesprächsschritt nicht vollendet.

⁴²¹ Im Kontext ist zu erkennen, dass M4 seinen Gesprächsschritt fortführen wollte (vgl. Z. 267).

reagiert häufiger submissiv als dominant und wird mehr als 5-mal so oft unterbrochen als F3 (3:16).

F4 und M3 bedienen sich des Indikators je 8-mal. F4 setzt ihn 5-mal gegenüber ihrem Ehemann M4, zweimal gegenüber M3 und einmal gegenüber F3 ein. F4 lässt sich aber auch 10-mal unterbrechen und zwar 7-mal von M4, einmal von M3 und zweimal von F3. Sie verhält sich etwas öfter submissiv als dominant und lässt sich mehr als 3-mal so oft als F3 (3:10) und in etwa gleich oft wie M3 unterbrechen (11:10).

M3 setzt sich vornehmlich gegenüber M4 durch (6-mal) und nur je einmal gegenüber F3 und F4. Er lässt sich 11-mal unterbrechen, und zwar 5-mal von F3, zweimal von F4 und 4-mal von M4. M3 handelt demnach öfter submissiv als dominant. Er beendet fast 4-mal so oft seinen Gesprächsschritt vorzeitig als F3 (3:11) und in etwa gleich häufig wie F4 (10:11)

Dominante Interaktantin ist F3.

Beim Vergleich von je zwei Interaktanten zeigt sich Folgendes:

Zwischen keinem Paar liegt ein ausgeglichenes Verhältnis vor. Immer dominiert ein Interaktant über den anderen: F3 und F4 schaffen es, sich öfter gegenüber M3 durchzusetzen als umgekehrt (5:1 bzw. 2:1). M3 und F3 benutzen den Dominanzindikator gegenüber M4 häufiger als umgekehrt (6:4 bzw. 5:1). F3 und M4 zeigen öfter ihre Dominanz gegenüber F4, als dies umgekehrt geschieht (2:1 bzw. 7:5).

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bezüglich der Durchsetzung in Simultansequenzen ist mit 20:20 exakt ausgeglichen. Die Männer lassen sich jedoch mehr als doppelt so oft unterbrechen als die Frauen und sind damit deutlich submissiver (27:13). Dominanter sind daher insgesamt gesehen die Frauen.

2.2.2.1.1.2.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Tab. 27: Sequentielle Analyse II

Erfolgreiches Direktivum (Interaktant/en) = dominanzbeanspruchende Handlung	Reaktivum (Interaktant/en) = dominanzgewährende Handlung	Zeilenzahl im Transkript
Frage (M3)	Antwort (M4, F4)	139-141, 168-171/173
Aufforderung (M3, F3 ⁴²²)	Annahme (M4)	127-128/130
Frage (M3)	Antwort (F3)	242-243
Aufforderung (M3)	Annahme (M4)	131-132
Frage (F3)	Antwort (F4, M4)	16/18/20/47-49, 21-27, 221-223/225 ⁴²³
Frage (F3)	Antwort (M4)	116-117 ⁴²⁴ , 118-120, 121/123/125, 180/183
Frage (F3)	Antwort (F4)	1-2
Vermutung (F3)	Annahme (M3)	142-144
Vermutung (F3)	Bestätigung (F4)	184/187/189
Vermutung (F3)	Annahme (M4)	273-276
Widerspruch (F3) zu Behauptung (F4) in Z. 249	Annahme (F4)	249/251/253
Vermutung (F3)	Bestätigung (M4, F4)	212-214
Ausruf/Rückversicherung (F3)	Antwort (F4)	29-31 ⁴²⁵
Frage (M4)	Antwort (F4)	161-162
Frage (M4)	Antwort (F3)	125-126
Widerspruch (M4) zu Behauptung von F4 (Z. 2)	Annahme (F4)	3-4/6
Frage (F4)	Antwort (M3)	250/252/254
Frage (F4)	Antwort (F3, M4)	215-217
Frage (F4)	Antwort (F3)	134/136
Frage (F4)	Antwort (M4)	180/182

Die größte Anzahl der Direktiva bringt F3 an. 15-mal steuert sie den Verlauf des Gesprächs. Vor allem M4 (6-mal) und F4 (4-mal) sowie beide zusammen (4-mal) reagie-

⁴²² F3s Frage *ha* ↑ steht in engem Zusammenhang zu ihrem Gesprächsschritt in Z. 126 und kann als dessen Fortsetzung aufgefasst werden. Es handelt sich hierbei um eine sogenannte Nachschaltung.

⁴²³ Obwohl sich F3s Frage explizit an M4 richtet (Fremdzuweisung), handelt auch F4 reaktiv.

⁴²⁴ An die Abtönungspartikel *denn* ist die Erwartungshaltung des Fragenden geknüpft, eine Antwort zu erhalten.

Vgl. König: „Modalpartikeln in Fragesätzen“, 122f.

⁴²⁵ Durch die Gesprächspartikel *doch* zeigt F3 an, dass sie eine Rückversicherung erwartet.

Vgl. Fußnote 409.

ren auf ihre Direktiva (M3 nur einmal). F3 handelt fast 4-mal so oft direktiv als reaktiv (4-mal), und zwar je einmal nach solchen von M3 und M4 und zweimal nach solchen von F4. F3 führt 3-mal öfter ein Direktivum als ihr Ehemann M3 (fünf), mehr als 3-mal so oft eines als F4 (vier) und mehr als 4-mal so oft eines als M4 (drei) aus.

M3s Direktiva (fünf) sind einmal gegenüber seiner Ehefrau F3, zweimal gegenüber M4 und zweimal gegenüber F4 und M4 erfolgreich. M3 äußert öfter Direktiva als Reaktiva (5:2). Seine Reaktiva beziehen sich interessanterweise immer auf Direktiva von Frauen (je einmal auf solche von F3 und F4).

F4 vollzieht ihre dominanzbeanspruchenden Handlungen (vier) je einmal gegenüber F3, M3 und M4 und einmal gegenüber F3 und M4 zusammen. Sie handelt aber 3-mal so oft reaktiv als direktiv (12:4), wobei sie 8-mal auf Direktiva von F3 und je zweimal auf solche von M3 und M4 eingeht.

Auffallend ist, dass M4 seine Direktiva ausschließlich gegenüber Frauen ausführt: zweimal gegenüber F4 und einmal gegenüber F3. Er handelt allerdings 5-mal so oft reaktiv als direktiv (15:3), wobei er 3-mal auf ein Direktivum von M3, einmal auf eines von M3 und F3 zusammen, 9-mal auf eines von F3 und zweimal auf eines von F4 eingeht.

Dominante Interaktantin ist F3.

Vergleicht man die Anzahl der Direktiva und der Reaktiva der jeweiligen Interaktanten miteinander, zeigt sich folgendes Ergebnis:

Das Verhältnis zwischen den Eheleuten M4 und F4 bzw. F3 und M3 ist mit 2:2 bzw. 1:1 exakt ausgeglichen, d. h., jeder Partner bringt gegenüber dem anderen gleich viele Direktiva an. Deutliche Unterschiede zeigen sich bei einem Vergleich der Verhältnisse von M3 zu M4 mit 4:0, von F3 zu M4 mit 10:1, von F3 zu F4 mit 8:2 und von M3 zu F4 mit 2:1.

Schließlich lässt sich konstatieren, dass das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bezüglich der Direktiva mit 8:19 eine Dominanz Letzterer aufzeigt. Die Frauen führen mehr als doppelt so oft ein erfolgreiches Direktivum an als die Männer, wobei das Verhältnis bezüglich der Reaktiva ausgeglichen ist (16:17).

2.2.2.1.1.2.5 Komplexe Gesprächsschritte

Tab. 28: Komplexe Gesprächsschritte II

Interaktant	Zeilenzahl im Transkript	Gesamt
M3	32/34-36, 41/43/45, 69-70/73, 96/98/100/102, 106/108-109/111/113/115, 151-152, 194-195/197/199/201/203 ⁴²⁶ , 244/246, 283-284/287/289/291-292/295, 312/316, 330/332/334/336	11
F3	38/40, 142-143, 158-160 ⁴²⁷ , 255/258, 298-299, 324-326/328	6
M4	10-11/13-15 ⁴²⁸ , 51-52, 76/78/80-82, 183/186/188/190, 302-306	5
F4	23-24/26, 47-49, 89/91-94, 169-170, 174-175/177/179-180/182, 214-215/218-220, 232-233/235, 277-279, 281-282	9

M3 führt elf komplexe Gesprächsschritte aus und äußert sich mit dieser Anzahl fast doppelt so oft bzw. mehr als doppelt so oft expansiv als seine Ehefrau F3 bzw. sein Bekannter M4, welche beide eine relativ geringe Menge dieser anbringen (sechs bzw. fünf). Bei F4 kann man neun komplexe Gesprächsschritte ausmachen. Sie spricht fast doppelt so oft expansiv als ihr Ehemann M4.

Dominante Interaktanten sind M3 und F4. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ist mit 16:15 (Männer:Frauen) ausgeglichen.

⁴²⁶ F3 äußert lediglich *-stase*, so dass ihr Gesprächsschritt nicht zum Abbruch desjenigen von M3 führt. Beginn des komplexen Gesprächsschritts ist demnach in Z. 194.

⁴²⁷ Trotz unverständlicher Stellen kann davon ausgegangen werden, dass drei Propositionen geäußert wurden.

⁴²⁸ Nur durch die Silbe *-tig* von F4, die sie alleine äußert, kann nicht behauptet werden, dass diese die Rede übernommen hat. Deswegen beginnt der komplexe Gesprächsschritt von M4 in Z. 10 und nicht erst in Z. 13.

2.2.2.1.1.2.6 Fremdzuweisungen

Tab. 29: Fremdzuweisungen II

Dominante/r Interaktant/en	Submissive/r Interaktant/en	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
M3	M4	131-132 (1)	1
M3	M4, F4	139-141 (2)	1
F3, M3	M4	126-128/130 (1) ⁴²⁹	1
F3	M3	142-144 (1)	1
F3	M4	116-117 (3), 118/120 (1), 121/123 (1), 221-223 (3)	4
F3	F4, M4	1-4 (2)	1
F4	F3	8-9 (2)	1
F4	M4	180/182-183 (1)	1

F3 nutzt den Dominanzindikator am häufigsten. 7-mal erteilt sie anderen Gesprächsteilnehmern das Rederecht: 5-mal M4 alleine, einmal F4 und M4 zusammen und einmal M3. F3 wird einmal zur submissiven Interaktantin, und zwar nach einer Fremdzuweisung von F4. Sie verhält sich wesentlich öfter dominant als submissiv. F3 bringt mehr als doppelt so viele Fremdzuweisungen als ihr Ehemann M3 (7:3) und mehr als 3-mal so viele als F4 an (7:2).

M3 erteilt 3-mal einer anderen Person das Rederecht. Auf seine Fremdzuweisungen reagiert immer M4, wobei auch einmal F4 mit ihrem Ehemann zusammen darauf eingehen. M3 handelt öfter dominant als submissiv (3:1).

F4 weist zweimal einem Gesprächsteilnehmer die Sprecherrolle zu: je einmal F3 und M4. Sie verhält sich genauso oft submissiv wie dominant (zweimal), wobei sie nur zusammen mit ihrem Ehemann auf Fremdzuweisungen reagiert: je einmal auf eine von M3 und F3.

M4 macht nie Gebrauch von diesem Dominanzindikator. Stattdessen nimmt er am häufigsten die submissive Rolle an, nämlich 9-mal. Er reagiert damit 9-mal so oft als M3 und F3 und fast 5-mal so oft auf eine Fremdzuweisung als F4. Er lässt sich zweimal von M3, einmal von M3 und F3 zusammen, 5-mal von F3 und einmal von F4 das Rederecht erteilen.

Dominante Interaktantin ist F3.

⁴²⁹ M4s Antwort *na ja* wird als *ist in Ordnung* interpretiert.

Beim Vergleich der Anzahl der Fremdzuweisungen zweier Interaktanten lässt sich Folgendes beobachten:

Ein ausgeglichenes Verhältnis zeigt sich zwischen F3 und F4, da jede Interaktantin gegenüber der anderen eine Fremdzuweisung ausführt (1:1). Eine Dominanz stellt man zwischen M3 und F3 (0:1), M3 und F4 (1:0), M4 und F4 (0:1) sowie M3 und M4 bzw. F3 und M4 fest. Das Ehepaar M3 und F3 dominiert gegenüber ihrem Freund M4 mit 3:0 bzw. 6:0.

Bei der Gegenüberstellung der Geschlechter bezüglich der erfolgreichen Fremdzuweisungen ergibt sich ein Verhältnis von 3:9 für die Frauen. Diese erteilen 3-mal so oft einem anderen Interaktanten das Rederecht als die Männer. Betrachtet man das submissive Gesprächsverhalten, zeigt sich, dass die Männer sogar mehr als 3-mal so oft auf Fremdzuweisungen reagieren als die Frauen. Das Verhältnis beträgt 10:3. Insgesamt dominieren die Frauen (9d:3s) über die Männer (3d:10s).

2.2.2.1.1.2.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

M4 ergreift 3-mal das Rederecht: in Z. 304 nach einer zweisekündigen Pause und in den Zeilen 85 und 225 nach Gelächter. Im letzten Fall wiederholt M4 nach Gelächter nochmals das Satzäquivalent *ja*. Es liegt hier kein Hörersignal vor, so dass die Übernahme M4 zugesprochen wird. In Z. 214 nutzt F4 einmal den Dominanzindikator nach einer Pause.

Dominanter Interaktant ist M4.

Das Ehepaar M3 und F3 übernimmt nie das Rederecht nach Pausen oder Gelächter. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt 3:1, was eine Dominanz der Männer bedeutet.

2.2.2.1.1.2.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

In Gespräch II konnten keine unerwünschten Gesprächsschrittvollendungen gefunden werden.

2.2.2.1.1.2.9 Emphasen

In Gespräch II wird einmal lauterer Sprechen zur Übernahme des Rederechts genutzt (Z. 313/316-318):

M3:	<i>[...] dann is wieder intressant</i>	<i>aber die die projekte selber</i>	
M4:		<i>eben und da san <u>schöne</u></i>	<i>vasen schön aber</i>
	<i>im prinzip immer des gleiche</i>		

Durch M4s Emphase schöne (Z. 317) bricht M3 seinen Gesprächsschritt vorzeitig ab und übergibt M4 das Rederecht.

M4 ist somit der einzige, der seine Akzentuierung erfolgreich in einer Simultansequenz einsetzt, während die Frauen und M3 nie davon Gebrauch machen. M4 nutzt den Dominanzindikator allerdings gegenüber dem anderen Mann, das heißt, dass sich ein Mann einmal dominant und auch einmal submissiv verhält. Insofern liegt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern (1d:1s) und Frauen (0d:0s)⁴³⁰ vor.

2.2.2.1.1.2.10 Anzahl der Wörter

Bezüglich der Anzahl der Wörter in Gespräch II kann man Folgendes feststellen:

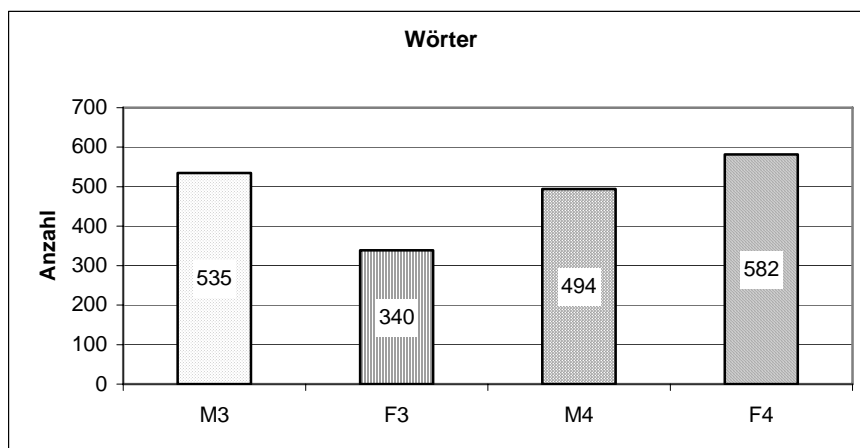


Abb. 5: Anzahl der Wörter II

In Gespräch II belegt F4 mit 582 Wörtern knapp vor M3 mit 535 Wörtern den ersten Rang. Der Unterschied bezüglich der Anzahl der Wörter beträgt zwischen den beiden lediglich 47. Die Differenz zu ihrem Ehemann M4 ist mit 88 Wörtern etwas größer. Im

⁴³⁰ Vgl. Fußnote 414.

Gegensatz zu F3, die die wenigsten Wörter (340) spricht, äußert F4 mehr als 1,7-mal so viele Wörter. Auch die Männer sprechen mehr als (M3) bzw. fast (M4) 1,5-mal so viele Wörter als F3.

Dominante Interaktanten sind aufgrund des geringen Unterschieds F4, M3 und M4. Bei einem Vergleich zwischen Frauen und Männer lässt sich feststellen, dass ein ausgewogenes Verhältnis von 1029:922 vorhanden ist:



Abb. 6: Anzahl der Wörter II – Männer vs. Frauen

2.2.2.1.1.2.11 Absolute Redezeit

Die Ermittlung der Dauer der absoluten Redezeit der jeweiligen Interaktanten zeigt Folgendes:

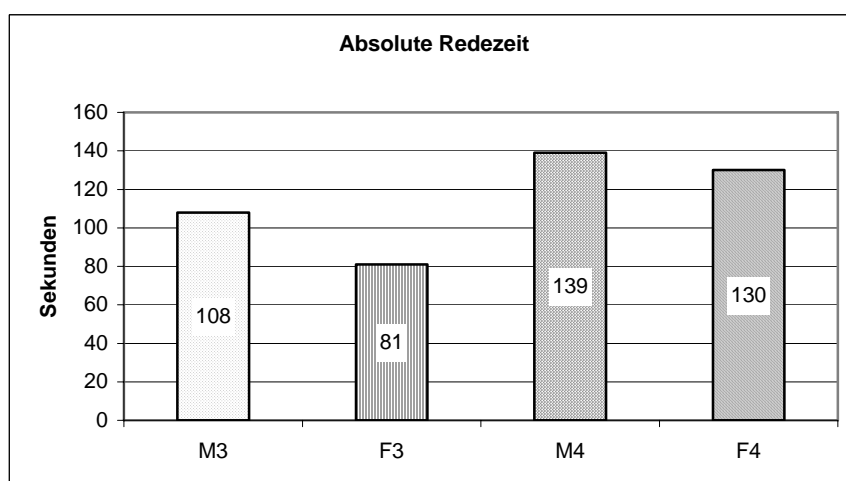


Abb. 7: Absolute Redezeit II

In Gespräch II nimmt M4 mit 2:19 min knapp vor seiner Ehefrau F4 mit 2:10 min die längste Redezeit in Anspruch. M3 befindet sich mit 1:48 min Redezeit im Mittelfeld aller Interaktanten, während seine Frau F3 die Schlussposition mit 1:21 min besetzt. M4 äußert sich ca. 1,7-mal länger als diese, was fast einer Minute entspricht, und etwa eine halbe Minute länger als sein Bekannter M3. F4 spricht immerhin noch mehr als 1,5-mal so lang (49 Sekunden länger) als F3 und 22 Sekunden länger als M3.

Dominante Interaktanten sind aufgrund des geringfügigen Unterschieds M4 und F4.

In Hinblick auf die gesamte Dauer des Gesprächs (7:43 min) beansprucht M3 $\approx 23\%$, F3 $\approx 18\%$, M4 $\approx 30\%$ und F4 $\approx 28\%$ der Redezeit.

Die Frauen F3 und F4 haben eine absolute Redezeit von 3:31 min, die Männer M3 und M4 beziehen 4:07 min Zeit für sich.

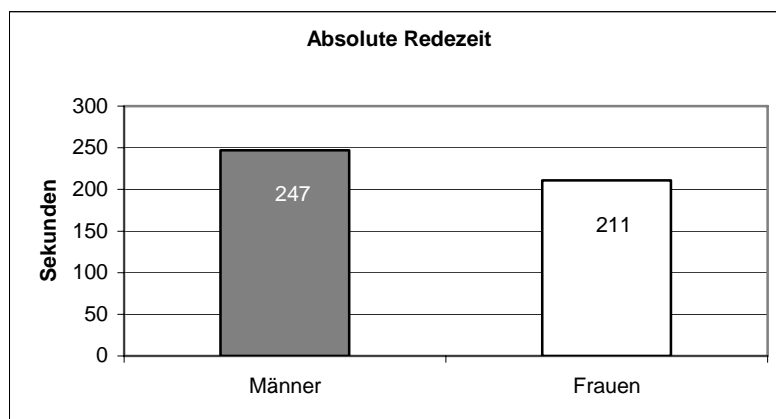


Abb. 8: Absolute Redezeit II – Männer vs. Frauen

Die Frauen gebrauchen bezüglich der Gesamtheit des Gesprächs $\approx 46\%$ der Redezeit, die Männer $\approx 53\%$. Das Verhältnis ist zwischen den Geschlechtern somit ausgeglichen.

2.2.2.1.1.2.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch II

Keiner der Interaktanten ist in sechs oder mehr Dominanzindikatoren überlegen.

F3 entscheidet fünf DIs für sich: 1), 2) (zusammen mit M3), 3), 4) und 6). Sie dominiert daher nur im thematischen, thematisch-quantitativen und interaktiven Bereich, aber nicht im strategischen und rein quantitativen.

M4 tritt in vier Dominanzindikatoren hervor: im strategischen DI 7), im interaktiven DI 9) und den quantitativen DIs 10) (zusammen mit F4 und M3) und 11) (zusammen mit F4). Er dominiert nie thematisch.

M3 nimmt 3-mal die Führungsposition ein: im DI 2) (zusammen mit F3), 5) (zusammen mit F4) und 10) (zusammen mit F4 und M4). Es zeigt sich demnach bei ihm thematische, strategische und rein quantitative Dominanz.

Dagegen ist F4 nur strategisch und quantitativ dominant, nämlich in den DIs 5) (zusammen mit M3), 10) (zusammen mit M3 und M4) und 11) (zusammen mit M4).

Bezüglich eines Vergleichs der Geschlechter ergibt sich Ähnliches: Weder Frauen noch Männer können insgesamt das Gespräch dominieren, da kein Geschlecht in mindestens sechs Dominanzindikatoren Überlegenheit zeigt. Während die Frauen in insgesamt fünf DIs (thematisch [1]), thematisch-quantitativ [2]) und interaktiv [3), 4), 6]) dominieren, kommt dies bei den Männern einmal vor (strategisch [7])). Bei vier DIs [5), 9), 10) und 11]) ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen. Der DI 8) kommt in diesem Gespräch nicht vor.⁴³¹

2.2.2.1.1.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse aus den Alltagsgesprächen der älteren Generation (I und II)

Man kann feststellen, dass die Dominanz einer Frau bzw. der Frauen aus Gespräch I in Gespräch II nicht bestätigt wird. In Letzterem schafft es keine Person bzw. kein Geschlecht, dominant zu sein, wobei jedoch auch eine Frau (F3) in den meisten Indikatoren dominiert (fünf).

Ein Vergleich der Ergebnisse der Dominanzindikatoren zeigt Folgendes:

DI 1) Themenwechsel

Sowohl in Gespräch I als auch in Gespräch II dominiert jeweils eine Frau (F1 und F2 bzw. F3), indem sie die meisten Themen einleitet. Die Frauen sind auch insgesamt in diesem Dominanzindikator den Männern überlegen.

⁴³¹ Obwohl der DI 8) in diesem Gespräch nicht vorkommt und man deshalb von zehn anstatt elf DIs ausgehen muss, sollen weiterhin die anfangs aufgestellten Bedingungen (vgl. S. 71) gelten. Das ausschlaggebende Kriterium ist, dass ein Interaktant, ein Geschlecht bzw. eine Generation in mehr als der Hälfte der DIs dominieren muss, also auch diesen Fall in sechs von zehn DIs. Eine Reduzierung der zu erfüllenden DIs von sechs auf fünf würde abgesehen davon nicht zu einer Dominanz von F3 bzw. der Frauen führen, da diese keinen rein quantitativen DI für sich entscheidet/n.

DI 2) Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Die Ergebnisse aus Gespräch I werden in Gespräch II überwiegend bestätigt: In Ersterem dominiert eine Frau (F2), in Letzterem zeigen ein Mann und eine Frau (M3 und F3) ihre Überlegenheit. In den Gesprächen I und II treten bei diesem Dominanzindikator jeweils die Frauen hervor.

DI 3) Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

Die Ergebnisse aus Gespräch I werden in Gespräch II nicht bestätigt: Während in Ersterem ein Mann (M2) und insgesamt die Männer dominieren, sind in Gespräch II eine Frau (F3) und insgesamt die Frauen überlegen.

DI 4) Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Die Ergebnisse aus Gespräch I werden in Gespräch II nicht bestätigt: Während in Ersterem ein Mann (M2) und insgesamt die Männer dominieren, treten in Gespräch II eine Frau (F3) und insgesamt die Frauen hervor.

DI 5) Komplexe Gesprächsschritte

Hinsichtlich dieses Dominanzindikators zeigt sich teilweise ein einheitliches Ergebnis: In Gespräch I dominiert eine Frau (F2), in Gespräch II ein Mann (M3) und eine Frau (F4). Während die Frauen in Gespräch I über die Männer dominieren, lässt sich im Vergleichsgespräch II ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern erkennen.

DI 6) Fremdzuweisungen

Bei diesem Dominanzindikator zeigt sich ein einheitliches Ergebnis: Sowohl in Gespräch I als auch im Vergleichsgespräch II führt jeweils eine Frau (F1 und F2 bzw. F3) die meisten Fremdzuweisungen aus. Zudem stellt man bei den Frauen insgesamt in beiden Gesprächen eine Dominanz über die Männer fest.

DI 7) Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

Hinsichtlich dieses Dominanzindikators wird das Ergebnis aus Gespräch I nicht bestätigt: Dominiert in diesem eine Frau (F2), ist es im Vergleichsgespräch II ein Mann (M4). In Gespräch I sind die Frauen eindeutig den Männern überlegen, während in Gespräch II Gegenteiliges der Fall ist: Hier lässt sich eine Dominanz der Männer beobachten.

DI 8) Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

Der Vergleichsgehalt ist bei diesem Dominanzindikator eingeschränkt: Obwohl eine Frau und damit insgesamt die Frauen in Gespräch I über die Männer dominieren, ist aufgrund der Tatsache, dass sich im Vergleichsgespräch II keine unerwünschte Gesprächsschrittvollendung befindet, keine eindeutige Aussage möglich.

DI 9) Emphasen

Sowohl in Gespräch I als auch in Gespräch II bringt ein Mann (M1 bzw. M4) die meisten Emphasen erfolgreich an. Das Ergebnis aus Gespräch I wird daher im Vergleichsgespräch II bestätigt. Gleiches gilt bei einer Gegenüberstellung der Geschlechter: In beiden Gesprächen ist das Verhältnis ausgeglichen.

DI 10) Anzahl der Wörter

Das Ergebnis aus Gespräch I wird teilweise im Vergleichsgespräch II bestätigt: Sowohl in Gespräch I als auch in Gespräch II bringt eine Frau (F2 bzw. F4) die größte Anzahl der Wörter an. Allerdings dominieren in Letzterem auch noch M3 und M4. In Gespräch I dominieren die Frauen, während im Vergleichsgespräch II ein ausgeglichenes Verhältnis feststellbar ist.

DI 11) Absolute Redezeit

Die Ergebnisse aus Gespräch I werden durch das Vergleichsgespräch nur teilweise bestätigt: In Ersterem beansprucht eine Frau (F2) die meiste Redezeit für sich, in Letzterem sind es ein Mann und eine Frau (M4 und F4). Keine einheitliche Aussage kann man bei einer Gegenüberstellung der Geschlechter treffen: Während die Frauen in Gespräch

I länger reden als die Männer, ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen im Vergleichsgespräch II ausgeglichen.

Zusammenfassung

In den Dominanzindikatoren 1), 2), 5), 6), 9), 10) und 11) zeigen sich Übereinstimmungen in beiden Gesprächen bezüglich des Geschlechts eines Interaktanten. Während die interaktive Dominanz je eines Mannes nur im DI 9) bestätigt wird, tritt die thematische, thematisch-quantitative, interaktive, strategische und rein quantitative Dominanz je einer Frau in den DIs 1), 2), 5), 6), 10) und 11) hervor.

Bezüglich des Geschlechts insgesamt stellt man in folgenden Dominanzindikatoren Übereinstimmungen in beiden Gesprächen fest: 1), 2), 6), 9). In den ersten drei Indikatoren wird damit eine thematische, thematisch-quantitative und interaktive Dominanz der Frauen ersichtlich, im letzten zeigt sich ein ausgeglichenes Verhältnis in einem interaktiven Dominanzindikator.

2.2.2.1.2 Alltagsgespräche der jüngeren Generation

Nach der Analyse der Alltagsgespräche der älteren Generation folgt die der jüngeren Generation.

2.2.2.1.2.1 Verbale Dominanz in Gespräch III

2.2.2.1.2.1.1 Themenwechsel

In Gespräch III lassen sich sechs verschiedene Themenabschnitte herausfiltern:

Tab. 30: Themenwechsel III

Abschnitt	Zeit	Thema (Initiant)	Anmerkungen	Zeilenzahl im Transkript
1	00:00-00:50	Aufstehen am Morgen (m5)		1-32
2	00:50-02:01	Frühstück in einem Café (m5)		33-82
3	02:01-04:37	Party (f6)	Enthält außer-thematische Einschübe	83-170
4	04:37-05:14	Vorstandschaft der Pfadfinder (f6)		171-193
5	05:14-06:40	Katja (f6)		194-240
6	06:40-07:04	Glotzende Leute vor f5s Haus (f5)		241-260

Die erste Passage „Aufstehen am Morgen“ ergibt sich aus dem vorangegangenen Thema „Friseur“, das jedoch außerhalb des zu analysierenden Gesprächsabschnitts liegt. Dies zeigt sich an der Themeneinleitung von m5: *ich bin heut des erste mal wegen friseur aufgestanden* (Z. 1). m5 erläutert zuerst, dass er bald aufstehen musste, weil er keinen anderen Friseurtermin bekommen hat. Anschließend erörtern f5 und m6 ihre Probleme mit dem Aufstehen, so dass dieses Thema zum Fokus der Sprechhandlungen aller Interaktanten wird.

Der Wechsel zum zweiten Thema erfolgt abrupt nach einem suprasegmentalen Signal (eine einsekündige Pause) und wird mittels des Gesprächsschritts *ja wir warn frühstücken + café-bar* (Z. 33) von m5 eingeführt. Dieser Abschnitt grenzt sich durch die Aussage von m5 einerseits deutlich von der Thematik des ersten Themenbereichs ab, andererseits besteht der Zusammenhang darin, dass erzählt wird, was nach dem Aufstehen bzw. m5s Friseurbesuch passiert ist. Es liegt nach Auffassung der Verfasserin ein Hauptthema vor, da das Ende des ersten Themas herbeigeführt wird und zahlreiche Gesprächsbeiträge anderer Teilnehmer zu dem neuen Gegenstand folgen. Der Fokus wird auf das Frühstück in der Café-Bar gelenkt, wobei innerhalb dieses Themenbereichs über die Bedienung Paula und über Christoph, der mit seiner Freundin ebenfalls anwesend war, gesprochen wird.

Der thematische Übergang von Absatz 2 zu 3 erfolgt abrupt durch die Frage *und du gehst jetz heut gar net mit oder wie* (Z. 83), die f6 an f5 richtet. Dadurch wird das verhältnismäßig lange Thema „Party“ eingeleitet, das mit dem vorangegangenen Thema „Frühstück in einem Café“ nicht kohärent ist. Nachdem untereinander geklärt wurde, wer zur Party geht, wird über andere teilnehmende Personen und das Motto der Party gesprochen. Da dieses „Bayerisch“ ist, wägen einige Interaktanten ab, ob sie in Tracht zur Party gehen oder nicht. Während dieser Überlegungen kann man ein Subthema ausmachen, das von dem Auftritt einer Band in einer Kneipe (Z. 126-130) handelt. Ich spreche in diesem Fall nicht von einem Hauptthema, da innerhalb dieser thematischen Einheit eine Perspektive des laufenden Themas angebracht wird und nur ein Sprecherwechsel vorkommt. Die einzige Äußerung (*keine ahnung*, Z. 129) findet simultan zu m6s Gesprächsschritt statt, ansonsten geht keiner der Interaktanten auf m6s Gesprächsschritt ein, so dass ein neues Thema, z. B. „Kneipen“, nicht entstehen kann. Statt dessen wird weiter über das Thema „Party“ mit dem bayerischen Motto gesprochen: *ja ich hab jetz mei andre lederhosn diesm diesm freund da von der berger anna geliehen* (Z. 131-

132). Ähnliches gilt für die Passage, in der kurz über das Wetter gesprochen wird (Z. 153-156): Hier liegt lediglich ein Sprecherwechsel vor (die Hörersignale von f6 und m5 können nicht als solche betrachtet werden), so dass nach der Themadefinition (vgl. S. 34), wonach mindestens drei Sprecherwechsel einen Themenbereich ausmachen, nicht von einem Hauptthema gesprochen werden kann. Dieser Einschub entwickelt sich demnach nicht zum Hauptthema „Wetter“.⁴³² Es wird wiederum zum laufenden Hauptthema zurückgekehrt, indem f5 und f6 darlegen, dass sie trotz der relativ milden Temperaturen kein kurzes Dirndl zur Party anziehen wollen.

Der Übergang vom dritten zum vierten Abschnitt verläuft fließend. In der Aussage von m5 in Z. 169 *ja ja ja klar die ganzen pfadfinder sind ja im vorstand* + *ne* überlappen sich die beiden Themenbereiche „Party“ und „Vorstandschaft der Pfadfinder“, da es die Vorstandschaft der Pfadfinder ist, die diese Party ausrichtet. Das neue Thema wird schließlich von f6 mit der Frage *der anton is auch vorstand* ↑ (Z. 171) eingeführt und von m5 und m6 weiter diskutiert. Der Name *anton* (Z. 164) ist in diesem Zusammenhang ausschlaggebend für den Themenwechsel, da er erst mit den *pfadfinder[n]* (Z. 169) – und somit als Mitveranstalter der Party – und dann mit *vorstand* (Z. 169/171) assoziiert wird. Man kann hier von einer Initiierung eines neuen Hauptthemas sprechen, da der Abbruch der dritten thematischen Einheit erfolgt ist und die Zuwendung zu einem neuen Fokus stattgefunden hat.

Der Übergang von Themenbereich 4 auf 5 vollzieht sich eindeutig durch die Aussage von f6 *ich war heut schon bei der katja* (Z. 194). Die neue thematische Einheit ist mit der alten nicht kohärent. Sie wird nach einem suprasegmentalem Signal – nach einer zweisekündigen stillen Pause (Z. 193) – eingeleitet. Nachdem der Grund für den Besuch bei Katja genannt und die Frage beantwortet wurde, ob deren Bruder Peter schon zu diesem Zeitpunkt da war, wird über Katjas Wohnung gesprochen. Durch die Tatsache, dass es sich hierbei um eine Wohnung im Souterrain handelt, in die man leicht durch die Fenster hereinschauen kann, wird eine Verknüpfung zum letzten Teilbereich „Glotzende Leute vor f5s Haus“ durch situativ-pragmatische Kontiguität hergestellt. Ein Nebengesichtspunkt des Themas „Katja“ wird somit zum Hauptgesichtspunkt des neuen Themas.

⁴³² Wäre dieser Fall doch eingetreten, hätte man an dieser Stelle nicht von einem ritualisierten Thema sprechen können, da in diesem Zusammenhang eine Informationsvermittlung stattgefunden hat und das Thema keine kontaktstiftende Funktion vorweist.

Nach dem Gelächter von m6 (nonverbales Gliederungssignal) wird mit der Äußerung von f5 *bei uns schauns doch a immer rein is ja wurscht* (Z. 241) das vorangegangene Thema beendet, der Fokus umgelenkt und somit der letzte Themenwechsel initiiert.

Man kann zusammenfassend feststellen, dass f6 3-mal, m5 zweimal und f5 einmal ein Thema einleitet. m6 lenkt niemals den Fokus auf einen neuen Themenbereich. Dominante Interaktantin ist f6.

Das Verhältnis Mann:Frau beträgt 2:4, d. h., die Frauen ändern doppelt so oft erfolgreich ein Thema und haben somit den Gesprächsverlauf deutlich mehr beeinflusst.

2.2.2.1.2.1.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Tab.31: Segmentierung der Polyloge III

Anzahl	Hauptthema	Sprecher	Segmentierung	Zeilenzahl im Transkript
1	Aufstehen am Morgen	m5, f5, m6, f6	Tetralog	1-32
2	Frühstück in einem Café	m5, f5, m6, f6	Tetralog	33-82
3	Party	m5, f5, m6, f6	Tetralog	83-170
4	Vorstandschaft der Pfadfinder	m5, f5, m6, f6	Tetralog	171-193
5	Katja	m5, f5, m6, f6	Tetralog	194-240
6	Glottende Leute vor f5s Haus	m5, f5, m6, f6	Tetralog	241-260

Im zu untersuchenden Gespräch III kann man nach der vorgenommenen Einteilung ausschließlich Tetraloge finden. Das heißt, dass alle vier Interaktanten zu jedem der sechs Themen mindestens einen Gesprächsschritt bzw. eine Proposition äußern. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist ausgeglichen. Es liegt keine Dominanz eines Interaktanten oder eines bestimmten Geschlechts vor. Daher muss die Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen darüber Auskunft geben:

Tab. 32: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema III

Hauptthema	Interaktanten (Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen)	Dominante/r Interaktant/en
Aufstehen am Morgen	m5 (12), f5 (11), m6 (3), f6 (3)	m5, f5
Frühstück in einem Café	m5 (22), f5 (7), m6 (7), f6 (3)	m5
Party (Auslassungen Z. 126-130 und Z. 155-156)	m5 (21), f5 (24), m6 (9), f6 (24)	f5, f6, m5
Vorstandschafft der Pfadfinder	m5 (10), f5 (1), m6 (8), f6 (2)	m5, m6
Katja	m5 (18), f5 (1), m6 (6), f6 (22)	f6, m5
Glotzende Leute vor f5s Haus	m5 (2), f5 (11), m6 (1), f6 (3)	f5

In einem Themenabschnitt weist m5 alleine die größte Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen auf. In vier Teilbereichen ist er gleichwertig mit f5, f6, m6 bzw. f5 und f6. Während f5 einmal alleine und je einmal zusammen mit m5 bzw. f6 und m5 dominiert, schafft dies f6 je einmal zusammen mit f5 und m5 sowie m5 und m6 nur einmal zusammen mit m5. Dominanter Interaktant ist m5.

Es liegt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen mit 6:5 vor.

2.2.2.1.2.1.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

Tab. 33: Durchsetzung in Simultansequenzen III

Dominanter Interaktant	Submissiver Interaktant	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
m5	f6	4-5 (2.1)	1
f5	f6	99-100 (1.1)	1
m6	m5	178-179 (1.1)	1
f6	f5	253-254 (1.1)	1

In Gespräch III gibt es sehr wenige Unterbrechungen, die die Dominanz eines Interaktanten aufzeigen. Jeder Gesprächsteilnehmer ist einmal gegenüber einer anderen Person dominant:

m6 setzt sich einmal gegenüber m5 durch. Er lässt sich nie unterbrechen und verhält sich demnach öfter dominant als submissiv.

m5 und f5 gebrauchen den Dominanzindikator jeweils einmal gegenüber f6. Beide lassen sich je einmal unterbrechen: m5 von m6 und f5 von f6. Sie reagieren genauso oft dominant wie submissiv.

f6 setzt sich einmal gegenüber f5 durch, wird aber zweimal unterbrochen, einmal von m5 und einmal von f6. Das bedeutet, sie ist doppelt so oft submissive als dominante Interaktantin.

Dominanter Interaktant ist m6, da dieser im Vergleich zu den anderen Gesprächsteilnehmern einmal dominant und nie submissiv ist.

Bei einem Vergleich jeweils zweier Interaktanten zeigt sich, dass das Verhältnis zwischen m5 und f5, f5 und m6, m6 und f6 sowie f5 und f6 ausgeglichen ist, da sie gegenüber einander nie bzw. je einmal (f5 und f6) den Indikator einsetzen. Dagegen dominiert m5 gegenüber f6 und m6 gegenüber m5 mit je 1:0.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bezüglich der Durchsetzung in Simultansequenzen ist mit 2:2 exakt ausgeglichen. Die submissiven Interaktanten sind jedoch öfter Frauen: zweimal f6 und einmal f5. Das Verhältnis beträgt hier 1:3. Gegenüber Frauen werden demnach in diesem Gespräch Unterbrechungen öfter erfolgreich eingesetzt als gegenüber Männern. Die Männer sind demnach dominanter als die Frauen.

2.2.2.1.2.1.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Tab. 34: Sequentielle Analyse III

Erfolgreiches Direktivum (Interaktant/en) = dominanzbeanspruchende Handlung	Reaktivum (Interaktant/en) = dominanzgewährende Handlung	Zeilenzahl im Transkript
Frage (m5)	Antwort (f6)	196-198, 201-202, 208-209, 216-217
Frage (m5, f6) ⁴³³	Antwort (f5)	142-145
Frage (f5)	Antwort (m5)	183-184
Frage (f5)	Antwort (f6)	233-234
Frage (m6)	Antwort (m5)	35-37, 50-51, 62-63, 69-70, 87-88, 126-129, 168-169, 175-176, 177-178, 179-180
Frage (m6)	Antwort (f6)	225-227/229
Frage (f6)	Antwort (m5)	6-7, 42-43, 74-75, 107-108, 109-110, 171-172
Frage (f6)	Antwort (f5)	11-12, 83-84, 95-96, 97-98, 242-243, 253-254
Rückversicherung (f6)	Bestätigung (m6)	101-103
Widerspruch (f6) zu Behauptung (m6)	Annahme (m6)	224-226/228

Die Mehrheit der Direktiva äußert f6 (15). Sie steuert 7-mal gegenüber ihrer Freundin f5, 6-mal gegenüber m5 und zweimal gegenüber ihrem Partner m6 erfolgreich das Gespräch. f6 handelt mehr als doppelt so oft direktiv als reaktiv (6-mal), 4-mal nach einer Frage von m5 und je einmal nach einem Direktivum von m6 und f5. Sie verhält sich 3-mal so oft direktiv als m5 und mehr als 7-mal so oft als f5.

m6 richtet seine elf Direktiva fast ausschließlich an m5 (10-mal) und nur einmal an seine Partnerin f6. Er handelt mehr als 5-mal so oft direktiv als reaktiv (zweimal). Auffallend ist, dass er nur nach Direktiva seiner Partnerin f6 dominanzgewährende Handlungen ausführt. Er handelt mehr als doppelt so oft als m5 und mehr als 5-mal so oft als f5 direktiv.

⁴³³ m5s und f6s Fragen *sie geht gar nicht* ↑ und *ach so* ↑ implizieren die Frage *Warum geht sie nicht?*.

m5 liegt mit fünf Direktiva im Mittelfeld. Er richtet seine Fragen nur an Frauen: 4-mal an f6 und einmal an seine Partnerin f5. m5 handelt mehr als 3-mal so oft reaktiv (17-mal) als direktiv: Er lässt sich 10-mal von m6, 6-mal von f6 und einmal von f5 steuern. m5 handelt mehr als doppelt so oft direktiv als seine Partnerin f5.

f5 äußert die wenigsten Direktiva (zwei). Je einmal wendet sie sich an m5 und an f6. Ihre dominanzgewährenden Handlungen (sieben) folgen 6-mal nach Fragen von f6 und einmal nach einer Frage von m5 und f6 zusammen. f5 handelt mehr als 3-mal so oft reaktiv als direktiv.

Dominanter Gesprächsteilnehmer ist m6, da sein Verhältnis bezüglich der Direktiva zu den Reaktiva größer ist als das bei f6.

Vergleicht man die Anzahl der Direktiva und der Reaktiva der jeweiligen Interaktanten miteinander, zeigt sich folgendes Ergebnis:

Das Verhältnis zwischen m5 und f5 bzw. m6 und f5 ist exakt ausgeglichen: m5 und f5 handeln je einmal über den anderen direktiv, m6 und f5 führen jeweils nie eine dominanzbeanspruchende Handlung gegenüber einander aus. Aufschlussreich ist der Vergleich zwischen m5 und m6 bzw. f6 und f5, bei dem sich eine relativ deutliche Dominanz eines Interaktanten andeutet: Während m5 kein erfolgreiches Direktivum gegenüber m6 ausführt, bringt ihn dieser 10-mal dazu, reaktiv zu agieren. Ähnliches zeigt sich zwischen den Frauen f5 und f6, da f6 7-mal eine dominanzbeanspruchende Handlung gegenüber f5 vollzieht, während f5 dies nur einmal gelingt. Auch zwischen m5 und f6 ist die Dominanz eines Interaktanten gegenüber dem anderen vorhanden, da f6 6-mal gegenüber m5 ein Direktivum anbringt, dieser aber ihr gegenüber nur 4-mal. Gleiches gilt für die Gegenüberstellung des Verhältnisses zwischen m6 und f6 (1:2).

Letztlich lässt sich konstatieren, dass das Verhältnis zwischen Männern und Frauen mit 16:17 ausgeglichen ist. Das Ergebnis bei einem Vergleich der Geschlechter bezüglich der Reaktiva zeigt jedoch mit 19:13, dass die Männer öfter eine dominanzgewährende Handlung ausführen. Insgesamt dominieren daher die Frauen.

2.2.2.1.2.1.5 Komplexe Gesprächsschritte

Tab. 35: Komplexe Gesprächsschritte III

Interaktant	Zeilenzahl im Transkript	Gesamt
m5	1/3-4, 15/17-18, 43/45, 54-55/57-59/61, 70-71, 117-119, 122-124, 164-165, 204-205, 210-212/214, 236-237	11
f5	27-28/30/32, 78/80-81, 251-252	3
m6	21/23/25, 102-103/105, 126-128/130	3
f6	146-147, 221-223, 225/227/229	3

In Gespräch III ergibt sich eine klare Dominanz von m5 mit elf komplexen Beiträgen. Er spricht damit fast 4-mal so oft expansiv als alle anderen Gesprächsteilnehmer. Bei m6, f6 und f5 zeigen sich gleich viele längere Gesprächsschritte (drei).

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt 14:6, was eine deutliche Dominanz Ersterer bedeutet.

2.2.2.1.2.1.6 Fremdzuweisungen

Tab. 36: Fremdzuweisungen III

Dominanter Interaktant	Submissiver Interaktant	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
m6	m5	85/87-88 (2) ⁴³⁴	1
f6	m5	6-7 (1), 107-108 (1)	2
f6	f5	11-12 (1), 83-84 (1), 95-96 (1)	3

f6 führt insgesamt 5 Sprecherwechsel durch Fremdzuweisung aus, zwei an m5 und drei an ihre Freundin f5. Sie verhält sich hinsichtlich dieses Dominanzindikators nur dominant und nie submissiv (5:0).

m6 erteilt einmal das Rederecht durch Fremdzuweisung, wobei er dies mit dem Personalpronomen *ihr* macht. m5 reagiert darauf. m6 verhält sich wie seine Partnerin f6 nie submissiv (1:0).

⁴³⁴ Die beiden Fragen werden als eine Fremdzuweisung gezählt und nicht als zwei, da sie inhaltlich gleich sind und m5 auf die erste Frage lediglich *hm* ↑ (Z.86) äußert (im Sinne von: *Wie bitte? Ich habe dich nicht verstanden*). m6 wiederholt somit nur seine Frage mit anderen Wörtern.

m5 und f5 verwenden diesen Dominanzindikator nie. Beide handeln gleich oft submissiv (3:3), wobei dies bei f5 nur nach einer Fremdzuweisung von f6 zu erkennen ist. m5 übernimmt den nächsten Gesprächsschritt sowohl nach Fremdzweisungen von f6 als auch m6.

Dominante Interaktantin ist f6.

Beim Vergleich zweier Interaktanten zeigt sich ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen m5 und f5, f5 und m6 sowie m6 und f6, da diese Paare jeweils nie gegenüber einander eine Fremdzuweisung ausführen und daher auch nie vom anderen in die submissive Rolle gebracht werden (0:0). Die Dominanz eines Interaktanten wird zwischen m5 und m6 (0:1), m5 und f6 (0:2) und f5 und f6 (0:3) ersichtlich.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt 1:5. Das heißt, Frauen verwenden diesen Indikator häufiger als Männer. Da Frauen und Männer gleich oft submissiv handeln (3:3), dominieren insgesamt die Frauen.

2.2.2.1.2.1.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

Die meisten Rederechtsübernahmen erfolgen in diesem Gespräch von f5 und f6. Je 4-mal setzen sie den Dominanzindikator ein. f5 nutzt ihn in den Zeilen 80, 144, 158 und 162, f6 übernimmt in den Zeilen 11, 74, 146 und 200 das Rederecht. Bei m5 und m6 ist dies dagegen nur je zweimal der Fall: m5 beansprucht das Rederecht nach Pausen in den Zeilen 131 und 182, m6 nach Gelächter in den Zeilen 21 und 191.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Frauen den Dominanzindikator doppelt so oft anwenden als die Männer. Das Verhältnis beträgt 4:8.

2.2.2.1.2.1.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

In Gespräch III lässt sich eine Gesprächsschrittvollendung finden:

f5: *ja ich wollte um acht*

f6: *aber + dann wars elf =lacht=* (Z. 12-13)

f6 vollendet den Gesprächsschritt von f5 mit einem Adversativsatz syntaktisch korrekt und verhält sich somit gegenüber ihrer Freundin dominant, da sie ihr Rederecht beschneidet. Die Frauen nutzen den Dominanzindikator also einmal, verhalten sich aber auch einmal submissiv, während die Männer keine Gesprächsschrittvollendung anbrin-

gen, sich aber auch nicht beeinträchtigen lassen. Es liegt daher ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern (0d:0s) und Frauen vor (1d:1s)⁴³⁵.

2.2.2.1.2.1.9 Emphasen

Im zu analysierenden Gespräch III kann man zwei dominanzanzeigende Emphasen ausmachen. Zur Erklärung wird je kurz darauf eingegangen, inwiefern lautes Sprechen an diesen zwei⁴³⁶ Stellen das Gespräch beeinflusst hat:

Der erste Fall zeigt sich in Z. 209, in der f6 durch das Erheben ihrer Stimme den Gesprächsschritt von m5 beeinflusst:

- 1) f6: *naa* | einen |
 m5: | *mir ham* | + *ehrlich ja wo hat na die dann alle in in dem kammerl*
wahrscheinlich drin [...].

Innerhalb der Simultansequenz bricht m5 seinen ursprünglich geplanten Gesprächsschritt ab und geht nach einer kurzen Denkpause auf f6s Äußerung ein. Dominanz durch lautereres Sprechen lässt sich zuletzt in Z. 253 erkennen:

- 2) f5: [...] *bleibn die leut stehn und schaun so + äh wir* | *ham dann* |
 f6: | erwachsene ↑ | *oder kinder*
jetz

An dieser Stelle zeigt sich Ähnliches wie im ersten Fall: f5 bricht ihren Gesprächsschritt nach einer Simultansequenz mit f6 ab, innerhalb der sich diese mit ihrer Betonung erwachsene durchsetzen kann.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass nur f6 zweimal lautereres Sprechen erfolgreich nutzt, um das Rederecht beizubehalten bzw. das Gespräch zu steuern, während die Männer m5 und m6 sowie f5 dieses Mittel zur Herstellung von Dominanz nicht gebrauchen. f6 beeinflusst auf diese Weise je einmal m5 und f5. Dominante Interaktantin ist f6.

⁴³⁵ Vgl. Fußnote 414.

⁴³⁶ Ausgeschlossen werden in dieser Kategorie Betonungen, die in einigen Fragen verwendet werden. Kritiker könnten behaupten, dass nur durch diese die Frage beantwortet wird und somit eine Beeinflussungen des nächsten Gesprächsschritts vorliegt (vgl. z. B. Z. 11-12, 50-51, 97-98, 171-172). Ich gehe jedoch davon aus, dass das lautere Sprechen in diesen Fällen keine Rolle für die Beantwortung der Fragen spielt.

Das Verhältnis zwischen Frauen und Männern hinsichtlich des erfolgreichen Gebrauchs einer Emphase beträgt 2:0. Submissive Interaktanten sind je einmal eine Frau und ein Mann (1:1). Aufgrund dieser Verhältnisse dominieren insgesamt die Frauen über die Männer (2d:1s bzw. 0d:1s)

2.2.2.1.2.1.10 Anzahl der Wörter

Bei der Untersuchung der Anzahl der Wörter in Gespräch III kann man Folgendes feststellen:

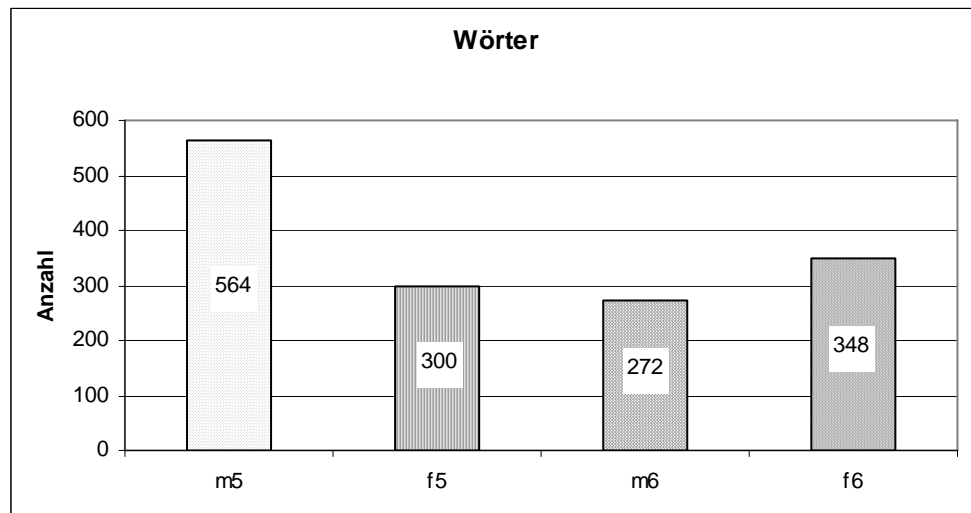


Abb. 9: Anzahl der Wörter III

m5 weist mit Abstand die höchste Anzahl der Wörter auf. In dieser Hinsicht ist er der Dominante. m5 spricht fast doppelt so viele Wörter als seine Freundin f5 und mehr als doppelt so viele Wörter als m6, welcher damit im Vergleich zu allen Beteiligten die geringste Anzahl der Wörter im gesamten Gespräch äußert. Beachtlich ist, dass die beiden Schwächsten f5 und m6 zusammen etwa genau so viele Wörter anbringen wie m5 alleine (572:564). f6 äußert die zweithöchste Anzahl der Wörter, allerdings immer noch 216 Wörter weniger als m5.

Die Männer verwenden im gesamten Gespräch 188 Wörter mehr als die Frauen: Das Verhältnis beträgt 836:648.

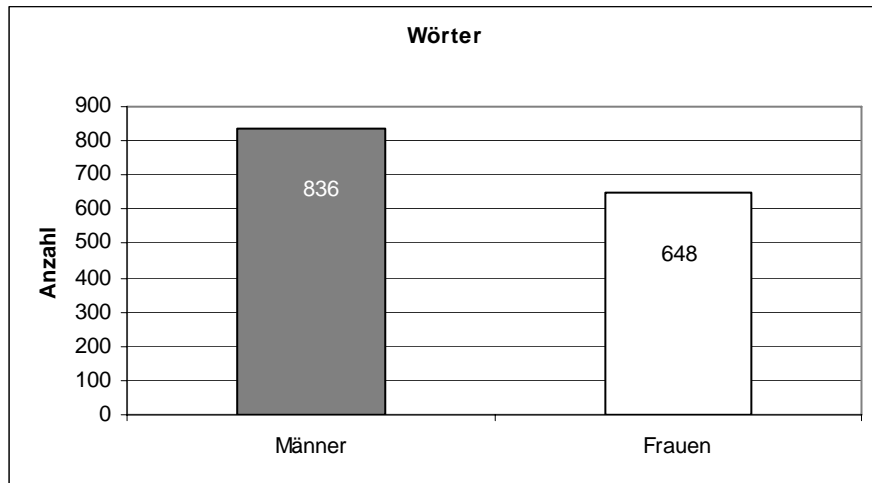


Abb. 10: Anzahl der Wörter III – Männer vs. Frauen

Obwohl in Gespräch III nicht beide Männer die höchste Anzahl der Wörter äußern, sondern m5 und f6, kann man in der Summe einen Vorsprung der Männer gegenüber den Frauen feststellen.

2.2.2.1.2.1.11 Absolute Redezeit

Die nachfolgende Abbildung zeigt die Dauer der Redezeit der jeweiligen Interaktanten im gesamten Gespräch:



Abb. 11: Absolute Redezeit III

Man kann konstatieren, dass die Dauer der absoluten Redezeit von f5 circa der von m6 entspricht. Bei m5 lässt sich mit 1:54 min die längste Sprechzeit im gesamten Gespräch

feststellen. f6 liegt mit 1:30 min im Mittelmaß. Die größte Differenz ergibt sich zwischen m5 und f5 mit 47 Sekunden.

Setzt man die vorliegende reine Sprechzeit jedes Beteiligten ins Verhältnis zur Gesamtdauer des Gesprächs (7:04 min), ergibt sich folgendes Ergebnis:

m5 beansprucht einen Anteil von $\approx 27\%$ der zur Verfügung stehenden Zeit, f5 $\approx 16\%$, m6 $\approx 17\%$ und f6 $\approx 21\%$.

Die Männer übertreffen im gesamten Gespräch II die Frauen in ihrer Sprechzeit um fast eine halbe Minute. m5 und m6 können 3:05 min Redezeit für sich beanspruchen, f5 und f6 2:37 min. Das bedeutet, die Männer beanspruchen fast eine halbe Minute (28 sek) reine Sprechzeit mehr als f5 und f6. Im Diagramm verdeutlicht, zeigt sich dies folgendermaßen:

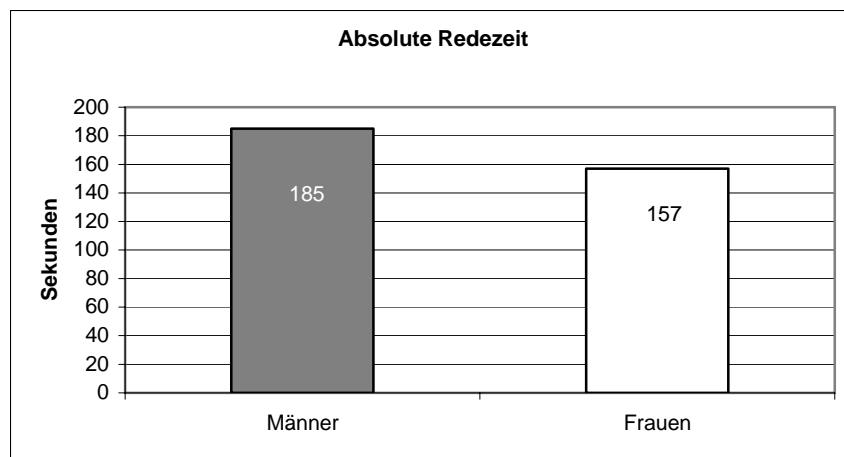


Abb. 12: Absolute Redezeit III – Männer vs. Frauen

Daraus ergibt sich ein Sprechanteil von $\approx 44\%$ bezüglich des gesamten Gesprächs(ausschnittes) bei den Männern und von $\approx 37\%$ bei den Frauen. Das Verhältnis ist ausgewogen.

2.2.2.1.2.1.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch III

Es zeigt sich, dass keiner der Interaktanten in sechs oder mehr Dominanzindikatoren überlegen ist.

f6 entscheidet fünf DIs für sich: 1), 6), 7) (zusammen mit f5), 8) und 9). Sie dominiert daher nur in thematischen, strategischen und interaktiven Bereichen, aber nicht in quantitativen.

m5 tritt dagegen in vier DIs hervor: in den rein quantitativen 10) und 11), dem thematisch-quantitativen 2) und dem strategischen 5). Er dominiert nie interaktiv. Dagegen ist m6 nur interaktiv dominant, nämlich bei den DIs 3) und 4). f5 nimmt einmal zusammen mit f6 bei dem Dominanzindikator 7) die Führungsposition ein. Bei ihr zeigt sich demnach nur strategische Dominanz.

Bezüglich eines Vergleichs der Geschlechter ergibt sich Ähnliches: Weder Frauen noch Männer können insgesamt das Gespräch dominieren, da keiner in mindestens sechs Dominanzindikatoren Überlegenheit zeigt. Während die Frauen in insgesamt fünf DIs (thematisch [1]), strategisch [7] und interaktiv [4), 6), 9]) dominieren, ist dies bei den Männern 3-mal (quantitativ [10]), strategisch [5]) und interaktiv [3]) der Fall. Bei den Dominanzindikatoren 2), 8) und 11) ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen.

2.2.2.1.2.2 Verbale Dominanz in Gespräch IV

2.2.2.1.2.2.1 Themenwechsel

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die acht verschiedenen Themenbereiche:

Tab. 37: Themenwechsel IV

Abschnitt	Zeit	Thema (Initiant)	Anmerkungen	Zeilenzahl im Transkript
1	00:00-00:55	Guggenheim-Museum in Bilbao (f8)	Am Ende: erfolglose Themenänderung von m7	1-38
2	00:55-01:04	San Sebastian (f7)		39-45
3	01:04-02:12	Tapasbars (f8)	m8 meldet sich erstmals zu Wort	46-104
4	02:12-02:55	Erika (f8)	Zu Beginn: Narration	104-129
5	02:55-03:46	Freundin von Karin (m8)	Zwei Narrationen von m8	130-150
6	03:46-03:55	Rollenverteilung der Geschlechter (f8)		151-160
7	03:55-04:11	Muskelkater (f8)	Themeninitiierung durch äußeren Sachverhalt: empraktische Elemente	161-169
8	04:11-07:07	Sport (m8)		170-288

Der erste Themenbereich „Guggenheim-Museum in Bilbao“ wird von f8 mit der Frage *warts ihr auch in bilbao bei diesem museum + des so quer is* ↑ (Z. 1) eingeleitet. Es folgen daraufhin Subthemen über weitere Aspekte des laufenden Themas, wie den Namen, persönliche Erlebnisse oder die Architektur. m7 möchte daraufhin das Thema weiterentwickeln, indem er das Interesse der Teilnehmer von dem Museum weg- und auf die Stadt Bilbao hinlenken will: *ja es is ne schöne stadt an sich also diese neue altstadt is a bissl außerhalb und dann gibts an fluss rum auch und die is außerhalb des is schon war schon schön* (Z. 35-36/38). Dieser Versuch, das mögliche Thema „Bilbao“ auszubauen, scheitert jedoch daran, dass es keinen Ko-Handelnden gibt, der inhaltlich darauf näher eingehen will oder die Meinung mit m7 teilt. f8 äußert lediglich das Hörsignal *mhm*.

Stattdessen widerspricht ihm seine Freundin f7 mit der Aussage *aber ich fand san sebastian schöner + wie bilbal bilbao* (Z. 39). Dadurch leitet sie erfolgreich einen Themenwechsel ein, in dem sie den Fokus auf das zweite Hauptthema „San Sebastian“ richtet und so den Abbruch des vorangegangenen Themas bewirkt. Die Themenbereiche 1 und 2 hängen durch situativ-pragmatische Kontiguität zusammen, da sich beide Städte im gleichen Land befinden und innerhalb eines Spanienurlaubs von m7 und f7 besucht wurden. Das relativ kurze Thema „San Sebastian“ kann als solches bezeichnet werden, da vier Handlungszüge⁴³⁷ dazu geäußert werden. Innerhalb dieses schwärmt m7 von den *tollen läden* (Z. 43) und *tapasbars* (Z. 43), was zur Überleitung zum nächsten Thema führt.

f8 initiiert – von m7 angeregt – das dritte Hauptthema „Tapasbars“: *überhaupt tapasbars könntts hier auch viel mehr geben find ich* (Z. 46). Der Nebengesichtspunkt *tapasbars* (Z. 43) aus dem Thema „San Sebastian“ wird auf diese Weise durch Aufwertung zum Hauptthema. Die Themenbereiche 2 und 3 sind wiederum durch situativ-pragmatische Kontiguität verknüpft. Innerhalb des Hauptthemas „Tapasbars“ lassen sich u. a. Subthemen über die Preise von Tapas und über Tapasbars in der Heimatstadt ausfindig machen, was zum nächsten Themenwechsel beiträgt.

f8 erinnert sich aufgrund dieser Subthemen an ihre Freundin Erika und deren Rendezvous in einer Tapasbar. Die Themenbereiche 3 und 4 sind deshalb durch Assoziation von f8, also wiederum durch situativ-pragmatische Kontiguität, miteinander verbunden. Der Wechsel zum Thema „Erika“ erfolgt fließend innerhalb eines Gesprächsschritts:

⁴³⁷ f7 in Z. 39, f8 in Z. 40-41 und m7 je in den Zeilen 42 und 43.

Während sich die Feststellung *aber auch die weine sind so schweineteuer* (Z. 104) von f8 noch auf das Thema „Tapasbars“ bezieht, verweist die Aussage *mei freundin war da mal mit irgend so nem typen verabredet* (Z. 104-105) einerseits bereits auf das neue Thema „Erika“ und andererseits durch das deiktische Element *da* noch auf den vorhergehenden Gesprächsabschnitt. Das Thema „Erika“ wird – obwohl es zu Beginn eine sehr enge Verzahnung mit Thema 3 aufweist (bis Z. 109) – im Weiteren als Hauptthema und nicht als weiteres Subthema im Themenbereich „Tapasbars“ behandelt, da es am Ende auch Elemente beinhaltet, die mit dem Thema „Tapasbars“ nicht kohärent sind. Zudem liegt der Fokus nun auf dem Erlebnis von Erika, das sich zwar in einer Tapasbar zugetragen hat, sich aber auch in einem anderen teuren Restaurant hätte abspielen können. Für das alte Thema „Tapasbars“ zeigen die Gesprächsteilnehmer kein Interesse mehr, so dass dessen Abbruch konstituiert werden kann.

Nach einem suprasegmentalen Signal (einsekündige stille Pause) (Z. 129) erfolgt der fünfte Themenwechsel von m8 durch die Formulierungshandlung *wie bei der einen freundin von der karin [...]*. Durch diesen Vergleich stellt m8 den Zusammenhang zwischen den Themenbereichen 4 und 5 („Freundin von Karin“) her: Er erzählt die Erlebnisse einer Freundin von Karin, wobei sich die erste Geschichte – ebenfalls wie bei Erika – auf ein Ereignis in einem Restaurant bezieht. Die beiden Themenbereiche sind deshalb wiederum durch situativ-pragmatische Kontiguität miteinander verknüpft. Die zweite Narration über die Freundin von Karin handelt von deren Bekanntschaft, die sich ihr gegenüber geizig und nicht wie ein Gentleman verhalten hat.

Daraus entsteht nach suprasegmentalen Signalen (jeweils einsekündige stille Pausen) (Z. 149 und 150) und der gefüllten Pause *hm* (Z. 150) eine kurze Grundsatzdiskussion über die Rollenverteilung der Geschlechter, die f8 mit ihrer Aussage *also wenn dann soll der mann die frau aushalten eher* (Z. 151) initiiert. In diesem Fall liegt sowohl eine situativ-pragmatische als auch eine kulturell-soziale Kontiguität zwischen diesem und dem vorangegangenen Thema vor. Obwohl das sechste Hauptthema sehr kurz ist, kann es als solches gelten, da mehr als drei Sprecherwechsel vorhanden sind.

Dieses Thema wird wiederum dadurch, dass m8 seiner Freundin f8 auf den Oberschenkel klopft (im Sinne von: Sie solle doch nicht solche Traumvorstellungen haben, dass Männer Frauen aushalten, vgl. Z. 158), abrupt abgebrochen. f8 reagiert kurz nach dem Klaps ihres Freundes mit dem Ausruf *aua* + *ich glaub ich hab voll n muskelkater* + (Z. 161), so dass hier empraktische Elemente vorliegen. Das heißt, der Gesprächsschritt von

f8 ist mit einer außersprachlichen Handlung verflochten und somit situations- und handlungsergänzend und bezieht daher auch ihren Sinn. Durch diesen äußeren Einfluss in Kombination mit f8s Gesprächsschritt wird der Fokus auf das neue Hauptthema „Muskelkater“ gelenkt, das von m8 konstituiert wird. Dieses ist mit dem sechsten Themenabschnitt inhärent.

Das letzte Thema „Sport“ zeichnet sich wiederum durch eine enge Verzahnung mit dem vorangegangenen Themenbereich aus. Zwischen dem Lexem *muskelkater* (Z. 161) aus dem alten Hauptthema und dem Lexem *sport* (Z. 170) aus dem neuen Hauptthema liegt eine textkonstituierende Relation vor, die durch logische Kontiguität begründet ist. m8 initiiert den Themenbereich „Sport“ nach dem suprasegmentalen Signal der zweisekündigen stillen Pause mit einem Gesprächsschritt, der die Folgebeziehung Sport – Muskelkater impliziert, jedoch selbstständig abgebrochen wird: *wenn ma sport gmacht ham in der woch/ () woche* (Z. 170) (mögliche Fortsetzung: *dann bekommt man muskelkater*). Daraufhin erklärt f8 den Grund ihres Muskelkaters (*ja aber aber step aerobic is halt auch krass da steigst die ganze zeit auf dieses step da rauf* [Z. 171-172]) und konstituiert das eingeführte Thema „Sport“, welches somit im Interesse aller Interaktanten liegt. Innerhalb dieses achten Hauptthemas lassen sich drei längere Subthemen finden: Das erste handelt von Aerobic, das zweite von Sport im Allgemeinen (*[...] ich geh generell gerne in alles [...]* [Z.222]) und das dritte von Sport an der Universität. Meines Erachtens kann man hier nicht von weiteren Hauptthemen sprechen, da das vorgegebene Thema „Sport“ durch diese neuen Aspekte und Perspektiven lediglich weiterentwickelt wird.

Zusammenfassend stellt man folgendes Ergebnis fest:

f8 initiiert fünf Themenwechsel erfolgreich und damit mehr als doppelt so viele als ihr Freund m8, der zwei Hauptthemen einleitet. f7 führt ein Thema ein, ihr Freund m7 keines. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist mit 2:6 eindeutig und zeigt, dass die Frauen 3-mal so oft eine Themainitiation anbringen als die Männer. Die Frauen f7 und f8 sind daher hinsichtlich der Themenwechsel dominanter als die Männer m7 und m8.

2.2.2.1.2.2.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Tab. 38: Segmentierung der Polyloge IV

Anzahl	Hauptthema	Sprecher	Segmentierung	Zeilenzahl im Transkript
1	Guggenheim-Museum in Bilbao	m7, f7, f8	Trialog	1-38
2	San Sebastian	m7, f7, f8	Trialog	39-45
3	Tapasbars	m7, f7, m8, f8	Tetralog	46-104
4	Erika	f7, m8, f8	Trialog	104-129
5	Freundin von Karin	m7, f7, m8, f8	Tetralog	130-150
6	Rollenverteilung der Geschlechter	m7, f7, m8, f8	Tetralog	151-160
7	Muskelkater	m8, f8	Dialog	161-169
8	Sport	m7, f7, m8, f8	Tetralog	170-288

Laut Tabelle findet man vier Tetraloge, drei Trialoge und einen Dialog. Von acht möglichen Beteiligungen an Hauptthemen zeigt sich folgende Verteilung:

- 1) f8 äußert sich zu jedem Thema (8/8).
- 2) f7 äußert sich zu einem Thema nicht (7/8).
- 3) m7 und m8 äußern sich zu je zwei Themen nicht (6/8).

Es zeigt sich, dass sich die Frauen fast zu jedem Thema inhaltlich äußern, während die Männer je zweimal nicht zu einem Themenbereich sprechen.

Wie viele Gesprächsschritte bzw. Propositionen jeder Interaktant pro Thema spricht, erläutert folgende Tabelle:

Tab. 39: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema IV

Hauptthema	Interaktanten (Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen)	Dominante/r Interaktant/en
Guggenheim-Museum in Bilbao	m7 (14), f7 (9), m8 (0), f8 (11)	m7
San Sebastian	m7 (3), f7 (1), m8 (0), f8 (2)	m7
Tapasbars	m7 (22), f7 (14), m8 (6), f8 (15)	m7
Erika	m7 (0), f7 (4), m8 (1), f8 (23)	f8
Freundin von Karin	m7 (1), f7 (2), m8 (21), f8 (1)	m8
Rollenverteilung der Geschlechter	m7 (1), f7 (1), m8 (2), f8 (2)	m8, f8
Muskelkater	m7 (0), f7 (0), m8 (3), f8 (6)	f8
Sport	m7 (20), f7 (29), m8 (16), f8 (36)	f8, f7

f8 dominiert in zwei von acht Themenbereichen alleine und in je einem zusammen mit m8 bzw. f7. Sie äußert daher in den meisten Themenabschnitten die größte Anzahl der themenbezogenen Gesprächsinhalte. Während m7 3-mal und m8 je einmal alleine und einmal zusammen mit f8 in einem Thema die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen anbringen, gelingt f7 das nur einmal zusammen mit f8.

f8 ist dominante Interaktantin, da sie sich sowohl zu jedem Thema äußert als auch die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen innerhalb dieser anbringt.

Obwohl m7 und m8 sich zu je zwei Themenbereichen nicht sprachlich äußern, liegt – betrachtet man die Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen – ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Frauen und Männern von 5:5 vor.

2.2.2.1.2.2.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

Tab. 40: Durchsetzung in Simultansequenzen IV

Dominanter Interaktant	Submissiver Interaktant	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
m7	f8	22-23 (2.1), 27-29 (1.1)	2
f7	f8	92-93 (2.1), 119-120 (4.1), 174-175 (2.1), 176-177 (1.1), 271-272 (1.1)	5
m8	m7	281-283 (1.1) ⁴³⁸ , 283-284 (2.1)	2
m8	f8	157-158 (1.1), 158-159 (3.2) ⁴³⁹ , 276-277 (4.1)	3
f8	m7	13-14 (2.1), 33-34 (2.1), 268-269 (1.1)	3
f8	f7	262-264 (1.1)	1
f8	m8	233-234 (2.1)	1

f7 kann sich 5-mal in Simultansequenzen durchsetzen. Dies erfolgt ausschließlich gegenüber f8. Sie lässt sich nur einmal unterbrechen, wobei dies wiederum durch f8 geschieht. Dies zeigt, dass sie sich wesentlich öfter dominant als submissiv verhält. f7 setzt sich mehr als doppelt so oft in Simultansequenzen durch als m7 (5:2) und wird genau so oft unterbrochen wie m8 (1:1).

⁴³⁸ Trotz der unverständlichen Stelle innerhalb der Simultansequenz von m7 konnte aufgrund der Stimmlage festgestellt werden, dass dieser seinen Gesprächsschritt abbricht und nicht vollendet.

⁴³⁹ f8 bricht auch aufgrund der äußeren Handlung von m8 ihren Gesprächsschritt ab.

Auch m8 nutzt 5-mal den Dominanzindikator: zweimal gegenüber m7 und 3-mal gegenüber seiner Freundin f8. m8 wird ebenfalls nur einmal unterbrochen und zwar von seiner Freundin f8. Auch er verhält sich öfter dominant als submissiv. m8 setzt sich ebenfalls mehr als doppelt so oft in Simultansequenzen durch als m7 (5:2) und wird genau so oft unterbrochen wie f7 (1:1).

f8 kann sich genau so oft wie m8 und f7 nach gleichzeitigem Sprechen durchsetzen, nämlich 5-mal. Dies erfolgt 3-mal gegenüber m7 und je einmal gegenüber f7 und ihrem Freund m8. f8 handelt jedoch doppelt so oft submissiv als dominant, d. h., sie lässt sich 10-mal von ihren Gesprächspartnern unterbrechen: 5-mal von f7, 3-mal von m8 und zweimal von m7. Sie setzt sich mehr als doppelt so oft in Simultansequenzen durch als m7 (5:2) und wird 10-mal so oft unterbrochen als f7 bzw. ihr Partner m8 und doppelt so oft als m7.

m7 behauptet sich zweimal gegenüber f8 in Simultansequenzen. Er handelt mehr als doppelt so oft submissiv als dominant, d. h., er wird 5-mal unterbrochen, und zwar 3-mal von f8 und zweimal von m8. Er beendet seinen Gesprächsschritt 5-mal so oft vorzeitig als f7 und m8.

Stärkste Interaktanten sind f7 und m8, da diese je 5-mal dominant und einmal submissiv sind, während die anderen beiden Gesprächsteilnehmer sich öfter submissiv als dominant verhalten.

Der Vergleich zweier Interaktanten bringt folgende Verhältnisse hervor:

Ein exakt ausgewogenes Verhältnis zeigt sich zwischen m7 und f7 sowie f7 und m8, da sie nie gegenüber einander dominant sind und sich auch nie unterbrechen (0:0). Bei den übrigen Paaren wird die Dominanz eines Gesprächsteilnehmers sichtbar: m8 setzt sich in Simultansequenzen zweimal bzw. 3-mal gegenüber m7 bzw. f8 durch, während m7 dies bei m8 nie und f8 nur einmal schafft. f7 ist gegenüber f8 auch wesentlich dominanter, als dies umgekehrt der Fall ist (5:1). Gleiches gilt für m7 und f8 (2:3).

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt 7:10. Das heißt, die Frauen können sich insgesamt öfter gegenüber den Männern in Simultansequenzen durchsetzen. Die Frauen lassen sich dagegen aber auch fast doppelt so oft unterbrechen als die Männer. Das Verhältnis beträgt 11:6. Insgesamt betrachtet, dominieren die Männer gegenüber den Frauen, da sie häufiger dominant als submissiv handeln (7d:6s vs. 10d:11s).

2.2.2.1.2.2.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Tab. 41: Sequentielle Analyse IV

Erfolgreiches Direktivum (Interaktant/en) = dominanzbeanspruchende Handlung	Reaktivum (Interaktant/en) = dominanzgewährende Handlung	Zeilenzahl im Transkript
Frage (m7)	Antwort (f8, f7)	6-9
Frage (m7)	Antwort (f7)	11-12, 19-21
Widerspruch/Korrektur (m7) zu Behauptung von f7 (Z. 50/52-53 bzw. Z. 274)	Annahme (f7)	55-57, 275/278
Rückversicherung (m7)	Bestätigung (f8)	41-42/44
Frage (m7)	Antwort (m8)	140-141, 208-211
Rückversicherung (m7)	Bestätigung (f7)	90-92
Frage (m7)	Antwort (f8)	32-33
Ratschlag (f7)	Teilannahme (f8)	92-94
Frage (f7)	Antwort (m7)	2-4
Korrektur/Widerspruch (f7) zu Behauptung von m7 (Z. 270)	Annahme (m7)	272-274
Frage (m8)	Antwort (m7)	76-77, 100-101
Frage (m8)	Antwort (f8, f7, m7)	63/65-69
Frage (m8)	Antwort (f7)	229-230, 237-239, 240/242, 243-244, 257-259
Frage (m8)	Antwort (f8)	126-129, 164- 165 ⁴⁴⁰ , 166-167
Frage (f8)	Antwort (m7)	1/19-20, 269-270
Frage (f8)	Antwort (f7)	13/15, 94-95, 230- 232

m8 bringt die meisten dominanzbeanspruchenden Handlungen an. 11-mal steuert er so die nachfolgenden Schritte seiner Gesprächspartner. Gleichzeitig weist er die geringste Anzahl der Reaktiva (zwei) auf, die ausschließlich auf Direktiva seines Freundes m7 folgen. Es fällt auf, dass m8 5-mal gegenüber f7, 3-mal gegenüber seiner Freundin f8, zweimal gegenüber m7 und einmal gegenüber f8, f7 und m7 erfolgreiche Direktiva an-

⁴⁴⁰ m8s Frage *hm* ↑ im Sinne von *Wie bitte* ↑ dient der Verständnissicherung, da er f8s Wortlaut – vermutlich akustisch – nicht wahrgenommen hat. Trotzdem steuert er dadurch den folgenden Gesprächsschritt seiner Freundin, so dass dieser Fall als dominanzanzeigende Handlung gewertet werden kann. Eine Antwort wird erwartet.

bringt. m8 handelt mehr als doppelt so oft direktiv als seine Partnerin f8 und fast 4-mal so oft direktiv als f7.

m7 führt zehn erfolgreiche Direktiva aus, davon fünf (also die Hälfte) über seine Freundin f7, je zwei über f8 und m8 sowie eines über f8 und f7 zusammen. m7 handelt 7-mal reaktiv, d. h., er verwendet dominanzbeanspruchende Handlungen öfter als dominanzgewährende Handlungen (10:7). Seine Reaktiva bringt er je zweimal nach Direktiva von f7 und f8 und 3-mal nach solchen von m8 an. m7 handelt doppelt so oft direktiv als f8 und mehr als 3-mal so oft direktiv als seine Partnerin f7.

f8 richtet ihre Direktiva (fünf) 3-mal an f7 und zweimal an m7. Sie handelt öfter reaktiv (8-mal) als direktiv, wobei sie 3-mal auf Direktiva von m7, 4-mal auf die von m8 und einmal auf solche von f7 eingeht. f8 äußert fast doppelt so oft ein Direktivum als f7.

f7 macht nur 3-mal Gebrauch von Direktiva, die sich zweimal an ihren Partner m7 und einmal an f8 richtet. Sie handelt am häufigsten von allen Interaktanten reaktiv und nimmt mit 15 dominanzgewährenden Handlungen die Spitzenposition ein, wobei sie je 6-mal auf die direktiven Sprechhandlungen von m7 und m8 und 3-mal auf die von f8 eingeht.

Dominanter Interaktant bezüglich der Direktiva ist m8.

Vergleicht man die Anzahl der Direktiva und der Reaktiva der jeweiligen Interaktanten miteinander, ergibt sich folgendes Resultat:

Interessant erscheinen die Vergleiche zwischen f7 und m8, f7 und f8, m8 und f8 sowie m7 und f7, bei denen sich eine relativ deutliche Dominanz eines Interaktanten herauskristallisiert: Während sowohl f7 als auch f8 kein erfolgreiches Direktivum gegenüber m8 ausführen, schafft es dieser, 6-mal f7 und 4-mal f8 in die reaktive Rolle zu bringen. Bei dem Paar m7 und f7 zeigt sich die Dominanz des Mannes, da dieser 6-mal direktiv gegenüber seiner Freundin f7 agiert, während umgekehrt dies nur zweimal der Fall ist. Auch zwischen den Frauen f8 und f7 zeigt sich eine Spannung, da f8 3-mal eine dominanzbeanspruchende Handlung gegenüber f7 vollzieht, während es dieser lediglich einmal gelingt, ein Direktivum über ihre Freundin f8 auszuführen. Ähnliches erkennt man zwischen m7 und m8 bzw. m7 und f8 (2:3 und 3:2).

Man kann feststellen, dass die Männer insgesamt mehr als doppelt so oft dominanzbeanspruchende Handlungen erfolgreich ausführen als die Frauen: Das Verhältnis beträgt 21:8. Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bezüglich der Reaktiva lautet 9:23,

das heißt, die Männer äußern wesentlich weniger dominanzgewährende Handlungen als die Frauen.

2.2.2.1.2.2.5 Komplexe Gesprächsschritte

Tab. 42: Komplexe Gesprächsschritte IV

Interaktant	Zeilenzahl im Transkript	Gesamt
m7	19-20, 35-36/38, 55-56/58-59/61-62, 90-91, 190/192-193, 195-196/198-200/202, 250/252	7
f7	92, 116/119, 230/232, 246-247, 253/255-256	5
m8	130-131/133-134/136, 141-146, 209-211	3
f8	73/75/78, 104-106/108-110/112-113/115, 121-122/125, 179/181-182, 184/186-187, 212-213/215/217/219, 222-223/225-228	7

Die Tabelle zeigt, dass m7 und f8 mit je sieben komplexen Gesprächsschritten die größte Anzahl solcher äußern. Sie führen damit mehr als doppelt so oft längere Beiträge aus als m8, der die wenigsten dieser anbringt (drei). f7 kann fünf expansive Turns für sich beanspruchen.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist mit 10:12 ausgewogen.

2.2.2.1.2.2.6 Fremdzuweisungen

Tab. 43: Fremdzuweisungen IV

Dominanter Interaktant	Submissive/r Interaktant/en	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
m7	f7	19-21 (1S)	1
m7	m8	208-209 (1)	1
m7	f8	32-33 (1), 154-155/157 (2)	2
f7	f8	92-94 (2)	1
m8	f7	229-230 (2)	1
f8	m7, f7	1-2/19-21 (2)	1

m7 weist 4-mal einem anderen Interaktanten das Rederecht zu: zweimal f8 und je einmal f7 und m8. Er verhält sich öfter dominant als submissiv (4:1). Letzteres geschieht

einmal nach einer Zuweisung von f8. Er benutzt den Indikator 4-mal so oft als die übrigen Interaktanten.

m8 führt einmal eine Fremdzuweisung aus, und zwar über f7. Er handelt genau so oft submissiv wie dominant (1:1). Dies erfolgt nach der Fremdzuweisung von m7.

Auch f7 und f8 verwenden den Dominanzindikator je einmal: f7 über f8 und f8 über m7 und f7. f7 und f8 reagieren jedoch beide 3-mal auf Fremdzweisungen und handeln daher öfter submissiv als dominant. f7 lässt sich je einmal von m7 bzw. m8 bzw. f8 beeinflussen, f8 zweimal von m7 und einmal von f7.

Dominanter Interaktant ist m7.

Vergleicht man zwei Gesprächsteilnehmer miteinander, stellt man fest, dass zwischen den Frauen f7 und f8 (1:1) sowie zwischen dem Paar m8 und f8 (0:0) ein ausgewogenes Verhältnis vorliegt, da diese sich jeweils einmal bzw. nie das Rederecht zuweisen. Dominantes Gesprächsverhalten eines Interaktanten zeigt sich zwischen m7 und f7 (1:0), m7 und m8 (1:0), m8 und f7 (1:0) sowie m7 und f8 (2:1), da jeweils ein Interaktant eine Fremdzuweisung mehr als der andere Teilnehmer äußert.

Bezüglich der erfolgreich ausgeführten Fremdzweisungen dominieren die Männer mit 5:2 über die Frauen. Diese verhalten sich zudem öfter submissiv als die Männer (6:2). Insgesamt zeigt sich also eine Dominanz der Männer (5d:2s) über die Frauen (2d:6s).

2.2.2.1.2.2.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

m8, m7 und f7 übernehmen je einmal das Rederecht nach deutlichen Pausen (m8 und m7) oder Gelächter (f7) (Z. 141, Z. 35, Z. 148). f8 gebraucht den Dominanzindikator nie.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen beträgt 2:1. Männer ergreifen doppelt so oft die Initiative nach Pausen oder Gelächter als die Frauen.

2.2.2.1.2.2.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen kommen in Gespräch IV nicht vor und können deshalb in die Analyse nicht eingebracht werden.

2.2.2.1.2.2.9 Emphasen

Betontes Sprechen tritt in Gespräch IV an folgenden Stellen erfolgreich auf:

- 1) f7: *aber ich fand san sebastian schöner + wie* | *bilbalo bilba/*
 f8: | *da is auch* | *schön*

Im ersten Fall (Z. 39/40) zeigt sich, dass f8 mittels ihrer Akzentuierung von da f7 aus dem Konzept bringt, indem sie sich verspricht. Auch ein zweiter Anlauf den Namen der Stadt korrekt auszusprechen, wird abgebrochen. Somit hat f8 das Rederecht erlangt.

In der zweiten Sequenz (Z. 52-56) ist die Einbeziehung des Kontextes essentiell:

- 2) f7: *[...] wir ham da glaub ich für vier tapas + siebzehn euro oder neunzehn euro bezahlt*
 f8: | *ha ↑* |
 m7: | *des war echt* | *nein des warn nicht vier für jeden vier wahrscheinlich + aber es warn es warn net die tollsten die da rumglegn sin*

Auf f7s Aussage über die Preise der Tapas reagiert f8 mit dem fragenden Ausruf ha ↑ (Z. 54), der ihre Verwunderung zum Ausdruck bringt. m7 wird dadurch insofern beeinflusst, als er seinen ursprünglich geplanten Gesprächsschritt abbricht, dann f7 widerspricht (*[...] nein des warn nicht vier für jeden vier wahrscheinlich [...]*) und schließlich seine zuvor beabsichtigte Äußerung wieder aufnimmt und beendet (*[...] aber es warn es warn net die tollsten die da rumglegn sin.*)

In folgenden Sachverhalt (Z. 173-177) imitiert f7 während ihres Gesprächsschritts eine Aerobiclehrerin:

- 3) f7: *ach ich find des so fürchterlich wenn immer die trainerin dann rumbrüllt und jetzt auf gehts und jetzt nach rechts links* + | *fuß nach* | *oben*
 f8: | *ja vor allem* |
 f8: *die hat des* | *immer* |
 f7: | *fuß* | *nach hinten*

Mittels lauterem Sprechen schafft f7 es zunächst, ihr Rederecht nach einer Gesprächsschrittbeanspruchung von f8 beizubehalten und schließlich wieder zu übernehmen. f8 kommt nicht zu Wort und bricht ihre Gesprächsschritte immer wieder ab.

Durch ihre Betonung echt bringt f8 im vierten Fall (Z. 230-232) f7 dazu, ihren Gesprächsschritt abzubrechen:

- 4) f7: *ich bekomm ja den ausweis kostenlos* | *des* |
 f8: | echt ↑ |
 f7: *ja weil ich doch didaktik sport hab [...]*

f8 steuert das Gespräch, da sie erreicht, dass f7 eine Erklärung abgibt, warum diese den Sportausweis kostenlos bekommt.

Zuletzt tritt in den Zeilen 268-269 ein ähnlicher Fall auf:

- 5) m7: *und is* | *bestimmt* |
 f8: | monatlich ↑ | *oder insgesamt*

In der Diskussion über den Preis für das Sportsemesterticket gelingt es f8 mit der Betonung monatlich, dass m7 seinen Gesprächsschritt aufgibt und f8 das Wort übergibt.

Es zeigt sich, dass f8 4-mal Emphasen erfolgreich einsetzt. Sie verwendet sie je zweimal gegenüber f7 und m7. f8 verhält sich einmal submissiv, und zwar nach einer Emphase von f7. Sie handelt deutlich öfter dominant als submissiv.

f7 beeinflusst einmal durch eine Emphase den Gesprächsschritt von f8. Sie verhält sich doppelt so oft submissiv als dominant, da sie zweimal ihren Beitrag aufgrund von lauterem Sprechen eines anderen Interaktanten abbricht. f7 lässt sich nur von f8 beeinträchtigen.

Die Männer m7 und m8 gebrauchen den Dominanzindikator nie. Während m8 sich aber auch gleichzeitig nie beeinflussen lässt, verhält sich m7 zweimal nach Emphasen von f8 submissiv.

Dominante Interaktantin ist f8.

Lauteres Sprechen wird ausschließlich von den Frauen erfolgreich gebraucht, um das Rederecht beizubehalten oder zu erlangen. Das Verhältnis ist mit 0:5 eindeutig. Bezüglich des submissiven Verhaltens zwischen Männern und Frauen liegt ein Verhältnis von 2:3 vor. Insgesamt kann man eine Dominanz der Frauen konstatieren (5d:3s zu 0d:2s).

2.2.2.1.2.2.10 Anzahl der Wörter

Hinsichtlich der Anzahl der Wörter in Gespräch IV zeigt sich Folgendes:

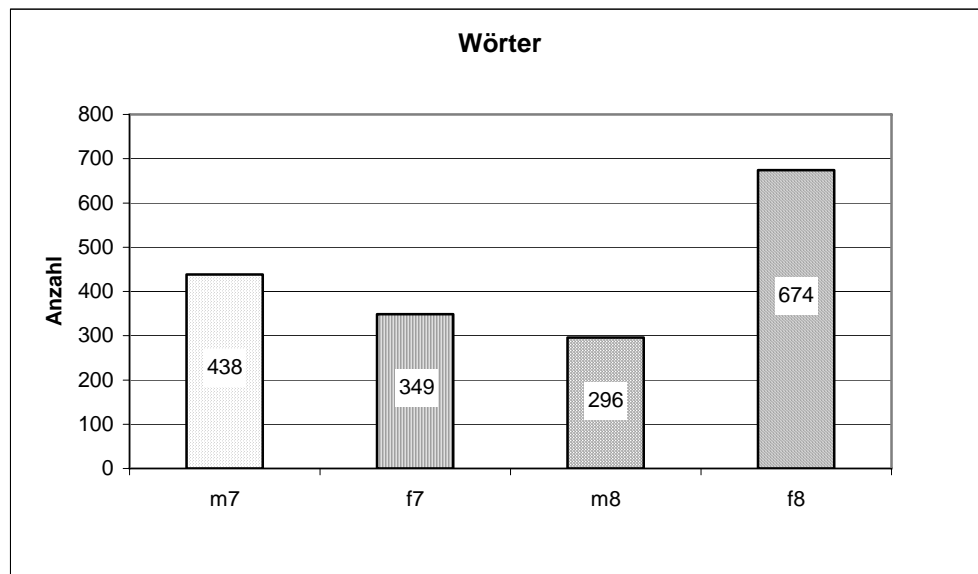


Abb. 13: Anzahl der Wörter IV

Betrachtet man die Anzahl der Wörter jedes Interaktanten in Gespräch IV, stellt sich eine deutliche Dominanz von f8 mit 674 Wörtern heraus. Diese spricht fast doppelt so viele Wörter als f7, 1,5-mal so viele Wörter als m7 und mehr als doppelt so viele Wörter als ihr Partner m8, der mit nur 296 Wörtern die Schlussposition einnimmt. m7 äußert 438 Wörter, 236 Wörter weniger als f8.

Bei einem Vergleich zwischen Männern und Frauen bezüglich der Anzahl der Wörter ergibt sich ein klarer Vorsprung von f7 und f8 mit 1023 zu 734 Wörtern (Differenz 289), die somit zusammen fast 1,5-mal mehr Wörter äußern als ihre Freunde.

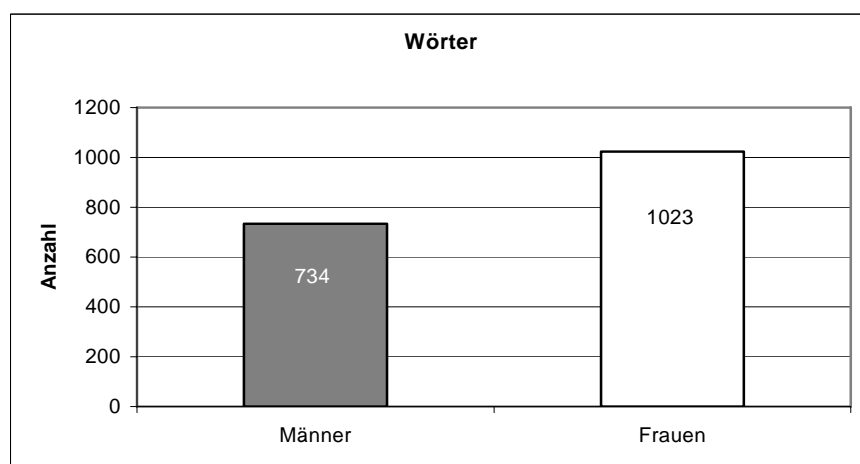


Abb. 14: Anzahl der Wörter IV – Männer vs. Frauen

Obwohl in Gespräch IV beide Frauen nicht die höchste Anzahl der Wörter äußern, sondern f8 und m7, kann man in der Summe einen erheblichen Vorsprung der Frauen gegenüber den Männern konstatieren (1023:734).

2.2.2.1.2.2.11 Absolute Redezeit

f8 beansprucht in Gespräch IV die längste Sprechzeit von 2:20 min, ihr Freund m8 mit 1:08 min die kürzeste. Das Paar m7 und f7 weist in etwa die gleiche absolute Redezeit auf: 1:27 min zu 1:21 min. Folgendes Diagramm verdeutlicht dies:

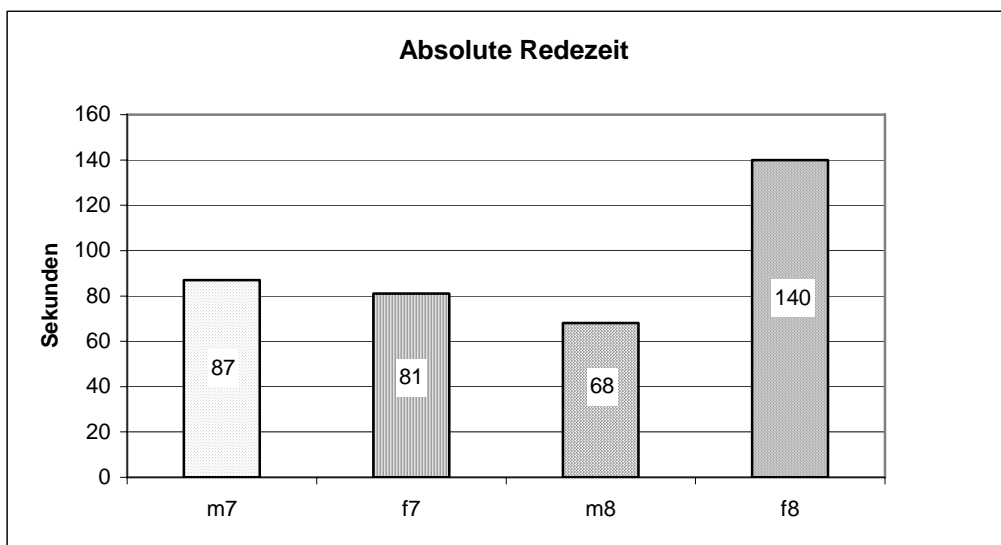


Abb. 15: Absolute Redezeit IV

Setzt man jeweils die vorliegende reine Sprechzeit jedes Beteiligten ins Verhältnis zur Gesamtdauer des Gesprächs (7:07 min), ergibt sich Folgendes:

m7 beansprucht einen Anteil von $\approx 20\%$ der zur Verfügung stehenden Zeit, f7 $\approx 19\%$, m8 $\approx 16\%$ und f8 von $\approx 33\%$.

Stellt man den Männern die Frauen bezüglich der absoluten Redezeit gegenüber, dominieren f7 und f8 mit 3:41 min zu 2:35 min. Das bedeutet, die Frauen beanspruchen über eine Minute reine Sprechzeit mehr als m7 und m8. Sie sprechen fast 1,5-mal so lang als die Männer. Im Diagramm verdeutlicht, zeigt sich dies folgendermaßen:

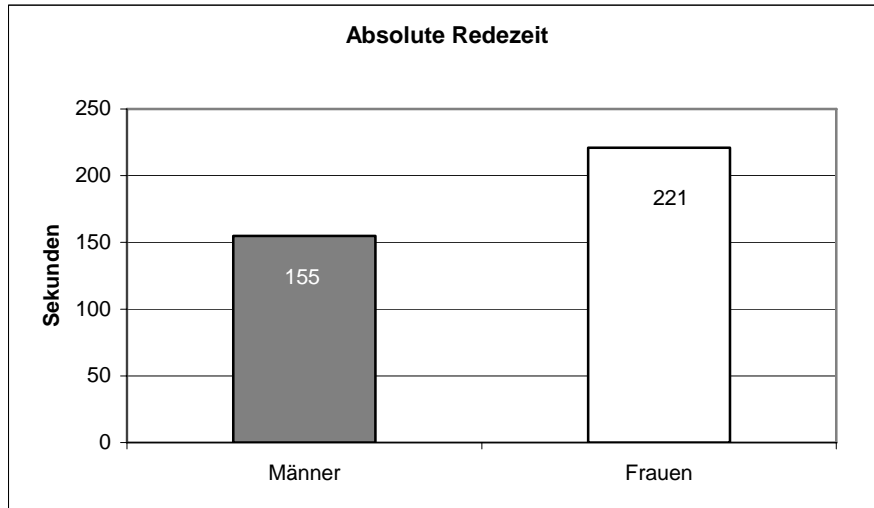


Abb. 16: Absolute Redezeit IV – Männer vs. Frauen

Die Frauen nehmen einen Sprechanteil von $\approx 52\%$ der zur Verfügung stehenden Zeit wahr, während die Männer $\approx 36\%$ der absoluten Redezeit in Anspruch nehmen.

2.2.2.1.2.2.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch IV

f8 ist insgesamt betrachtet die dominante Interaktantin in Gespräch IV, da sie die vorgegebenen Bedingungen erfüllt: Sie ist in genau sechs Dominanzindikatoren – davon gehören zwei den quantitativen an – gegenüber ihren Interaktionspartnern überlegen. Sie entscheidet die DIs 1), 2), 5) (zusammen mit m7) und 9), 10) und 11) für sich. Somit dominiert sie sowohl quantitativ, thematisch und strategisch als auch interaktiv. f8 dominiert in doppelt so vielen Dominanzindikatoren als m7 bzw. m8 und in 3-mal so vielen als f7.

Ihr Partner m8 tritt in den drei DIs 3) (zusammen mit f7), 4) und 7) (zusammen mit m7 und f7) hervor. Das bedeutet, dass er nur interaktiv und strategisch dominant ist.

Gleiches gilt für m7, der in den DIs 5) (zusammen mit f8), 6) und 7) (zusammen mit m8 und f7) die Führungsposition behauptet.

f7 dominiert in den zwei Indikatoren 3) (zusammen mit m8) und 7) (zusammen mit m7 und m8). Bei ihr ist demnach nur interaktive und strategische Dominanz festzustellen.

Hinsichtlich eines Vergleichs zwischen Männern und Frauen ergibt sich bei keinem Geschlecht eine Dominanz. Weder die Frauen noch die Männern können die vorgegebenen Kriterien erfüllen. Erstere dominieren in den vier Indikatoren 1), 9), 10) und 11), also thematisch, interaktiv und quantitativ. Letztere dominieren auch 4-mal, nämlich in den Indikatoren 3), 4), 6) und 7), also hauptsächlich interaktiv und einmal strategisch.

Bei den Dominanzindikatoren 2) und 5) ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen. Der DI 8) kommt in diesem Gespräch nicht vor.⁴⁴¹

2.2.2.1.2.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse aus den Alltagsgesprächen der jüngeren Generation (III und IV)

Es zeigt sich, dass in Gespräch III keine Person und kein Geschlecht dominieren kann. Letzteres ist auch in Gespräch IV der Fall. Dagegen kann man aber die Dominanz einer Frau (f8) erkennen.

Vergleicht man die Ergebnisse der Dominanzindikatoren beider Gespräche, ergibt sich Folgendes:

DI 1) Themenwechsel

Sowohl in Gespräch III als auch im Vergleichsgespräch IV kann eine Frau (f6 bzw. f8) die meisten Themeneinleitungen für sich entscheiden. Es zeigt sich zudem eine deutliche Dominanz der Frauen gegenüber den Männern bezüglich der Initiierung der Themen: In Gespräch III und im Vergleichsgespräch IV steuern die Frauen öfter mit Hilfe von erfolgreichen Themeninitiierungen die Interaktion als die Männer.

DI 2) Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Die Ergebnisse aus Gespräch III werden im Vergleichsgespräch IV teilweise bestätigt: Während in Ersterem ein Mann (m5) dominiert, ist es in Gespräch IV eine Frau (f8). Allerdings liegt in beiden Gesprächen ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern vor.

DI 3) Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

In Gespräch III dominiert ein Mann (m6) und es sind insgesamt die Männer überlegen. Beides wird im Vergleichsgespräch IV mit der Ausnahme bestätigt, dass gleichzeitig mit einem Mann (m8) auch noch eine Frau (f7) hervortritt.

⁴⁴¹ Vgl. Fußnote 431.

DI 4) Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Sowohl in Gespräch III als auch im Vergleichsgespräch IV dominiert diesen Indikator ein Mann (m6 bzw. m8). Allerdings sind in Ersterem die Frauen und in Letzterem die Männer überlegen. Die Ergebnisse werden durch das Vergleichsgespräch daher nur teilweise bestätigt.

DI 5) Komplexe Gesprächsschritte

Die Ergebnisse aus Gespräch III werden durch das Vergleichsgespräch teilweise bestätigt: In Ersterem bringt ein Mann (m5) die meisten komplexen Gesprächsschritte an, in Letzterem ein Mann und eine Frau (m7 und f8). Während in Gespräch III eine Dominanz der Männer vorzufinden ist, ist im Vergleichsgespräch IV ein ausgewogenes Verhältnis zu erkennen.

DI 6) Fremdzuweisungen

Kein einheitliches Ergebnis zeigt sich in diesem Dominanzindikator: Während in Gespräch III eine Frau (f6) bzw. die Frauen dominieren, sind im Vergleichsgespräch IV ein Mann (m7) bzw. die Männer überlegen.

DI 7) Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

Die Ergebnisse aus Gespräch III werden bezüglich des Geschlechts eines Interaktanten durch das Vergleichsgespräch dadurch bestätigt, dass beide Male eine Frau in diesem DI dominiert: In Gespräch III treten zwei Frauen (f5 und f6) hervor, in Gespräch IV zwei Männer und eine Frau (m7, f7, m8). Hinsichtlich des Geschlechts liegt keine Übereinstimmung vor: In Gespräch III dominieren die Frauen, im Vergleichsgespräch IV die Männer.

DI 8) Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

Bezüglich dieses Indikators herrscht eine eingeschränkte Vergleichsmöglichkeit: In Gespräch III ist es eine Frau (f6), die eine unerwünschte Gesprächsschrittvollendung vornimmt. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ist ausgeglichen. Im Vergleichsgespräch IV kommt dieser Indikator nicht vor.

DI 9) Emphasen

Bei dem Indikator zeigt sich Einheitlichkeit: Sowohl in Gespräch III als auch in Gespräch IV dominiert jeweils eine Frau (f6 bzw. f8). Zudem sind in beiden Gesprächen die Frauen den Männern überlegen. Die Ergebnisse aus Gespräch III werden demnach durch das Vergleichsgespräch bestätigt.

DI 10) Anzahl der Wörter

Bei diesem Dominanzindikator ist wiederum Gegenteiliges feststellbar: In Gespräch III ist ein Mann (m5) überlegen, im Vergleichsgespräch IV eine Frau (f8). Insgesamt dominieren in Gespräch III die Männer über die Frauen, während in Gespräch IV eine Dominanz der Frauen über die Männer festzustellen ist.

DI 11) Absolute Redezeit

Keine Bestätigung durch das Vergleichsgespräch IV zeigt sich bezüglich der absoluten Redezeit: In Gespräch III dominiert ein Mann (m5), in Gespräch IV tritt in diesem Indikator eine Frau (f8) hervor. Gleiches ergibt sich bei einem Vergleich der Ergebnisse der Geschlechter betreffend: In Gespräch III liegt ein ausgeglichenes Verhältnis vor, während in Gespräch IV die Frauen dominieren.

Zusammenfassung

In folgenden Dominanzindikatoren zeigen sich bezüglich des Geschlechts eines Interaktanten Übereinstimmungen in beiden Gesprächen: 1), 3), 4), 5), 7) und 9). Während die thematische, interaktive und strategische Dominanz je einer Frau in den DIs 1), 7) und 9) bestätigt wird, zeigt sich die interaktive und strategische Dominanz je eines Mannes in den DIs 3), 4) und 5).

Bezüglich des Geschlechts insgesamt sind in folgenden Dominanzindikatoren Übereinstimmungen in beiden Gesprächen feststellbar: 1), 2), 3) und 9). In den DIs 1) und 9) wird damit eine thematische und interaktive Dominanz der Frauen ersichtlich, im DI 3) eine interaktive Dominanz der Männer und im DI 2) zeigt sich ein ausgeglichenes Verhältnis der Geschlechter im thematisch-quantitativen Bereich.

2.2.2.2 Gemischtgeschlechtliche intergenerationelle Alltagsgespräche

Nach der Analyse der gemischtgeschlechtlichen intragenerationellen Alltagsgespräche folgt nun die der intergenerationellen Gespräche.

2.2.2.2.1 Verbale Dominanz in Gespräch V

2.2.2.2.1.1 Themenwechsel

In Gespräch V liegen neun Themenabschnitte vor:

Tab. 44: Themenwechsel V

Abschnitt	Zeit	Thema (Initiant)	Anmerkungen	Zeilenzahl im Transkript
1	00:00-02:07	Kaninchen (m10)		1-116
2	02:07-03:51	Laborratten (f10)		117-207
3	03:51-04:18	Labormäuse (M9)		208-228
4	04:18-04:36	Meisen (F9)		229-242
5	04:36-05:02	Biologiefrage bei „Wer wird Millionär“ (F9)		243-265
6	05:02-05:38/ 05:49	Schmetterlingsausstellung (F9)		266-298
7	05:38/05:49- 06:27	Winnetou (m10)	Die Interaktanten treten zu unterschiedlichen Zeitpunkten in das Thema ein	279/298-336
8	06:27-07:39	Schmetterlingsausstellung (F9)	Rückkehr zu Thema 6	337-393
9	07:39-08:02	Oman (m10)		394-415

Der erste Abschnitt wird durch die Feststellung *da sind auch unglaublich viele hasen da oben* (Z. 1) von m10 eröffnet. Innerhalb dieses relativ langen Hauptthemas „Kaninchen“ erscheint gegen Ende das Subthema „Kaninchen als Versuchstiere“. Dieses kann meines Erachtens nicht als Hauptthema deklariert werden, da der Fokus der Gesprächsteilnehmer konstant auf dem Sachverhalt „Kaninchen“ bleibt und nur ein neuer Aspekt des laufenden Themas eingebracht wird. In diesem Subthema befinden sich mit den von m10 geäußerten Nomen *ratten- und kaninchenpopulationen* (Z. 102 und 105) Hinweise auf das zweite Hauptthema „Laborratten“, das durch Aufwertung dieses Nebengesichtspunktes entsteht.

f10 eröffnet kurz darauf mit einer längeren Aussage den zweiten Themenbereich „Laborratten“: *ja da is da war auch eine da äh letztes semester die hat äh do äh doktorarbeit oder diplomarbeit oder was auch immer gmacht in biologie und hat mit ratten experimente gmacht und zwar ihr sozialverhalten wenn die einzeln aufwachsen oder zu mehreren zusammen und des hat sie ja nur übern kurzen zeitraum machen können* (Z. 117-120/122). Themenbereich 1 und 2 sind demnach durch situativ-pragmatische Kontiguität verbunden und stehen in einem assoziativen Zusammenhang.

Abschnitt 3 grenzt sich durch die Formulierung M9s *aber komischerweise auch die weißen mäuse gell* (Z. 208) von der Thematik des vorausgehenden Bereichs ab. Der Fokus wird dadurch auf den neuen Gesprächssachverhalt „Labormäuse“ gelenkt, das wiederum durch situativ-pragmatische Kontiguität mit dem vorangegangenen Thema „Laborratten“ verknüpft ist.⁴⁴² Am Ende des Hauptthemas „Labormäuse“ entwirft F9 das Phantasiewort *mönchsmäuse* (Z. 226), da die männlichen Labormäuse, die eine schwarze Behaarung am Kopf tragen, sie an die Mönchsmeise erinnern, die dort ebenfalls schwarz gefiedert ist. Durch diese Assoziation entsteht der vierte Themenbereich „Meisen“. Die Feststellung *so wias es bei de vögel gibt die mönchsmeise* (Z. 229) leitet diesen Sachverhalt ein.

Die Überleitung zum sechsten Thema „Biologiefrage bei ‚Wer wird Millionär‘“⁴⁴³ erfolgt relativ abrupt von F9 durch den Ausruf *mensch was wollt man jetz a mal von da f10 wissen* (Z. 243) nach einem nonverbalen Signal von f10 (=lacht=, Z. 242). *mensch* kann an dieser Stellen als verbales Gliederungssignal interpretiert werden, das zum Abbruch des alten und zur Konstituierung des neuen Themas führt. Diesen Aufmerksamkeitsappell nutzt F9, um den Inhalt ihres Gesprächsschritts ins Zentrum des gemeinsamen Interesses zu stellen. *mensch* fungiert gleichzeitig als Vorschaltung, mit der F9 versucht, die Hörtätigkeit ihrer Familie derart zu lenken, dass die Voraussetzung für die Aufnahme der geplanten sprachlichen Handlung geschaffen wird.⁴⁴⁴ Die beiden Themenbereiche 5 und 6 stehen insofern in einem Zusammenhang, als zuvor

⁴⁴² Hier wäre auch eine andere Themensegmentierung möglich gewesen: Man hätte ab Zeile 82 das Hauptthema „Versuchstiere“ einführen können, das neben einem Teil des Hauptthemas „Kaninchen“ sowohl die Themen „Laborratten“ als auch „Labormäuse“ beinhalten würde, die dann zu Subthemen deklariert werden würden. Für mich stellen jedoch die verschiedenen Tiere, über die gesprochen wird, eigene Hauptthemenbereiche dar.

⁴⁴³ Interessant ist an dieser Stelle, dass im gesamten Themenbereich der Name der Sendung „Wer wird Millionär“ nicht genannt wird (vgl. Gespräch I, Themenbereich 1 und 4). Dies ist auch nicht nötig, da mit der Metonymie *jauch* (Z. 252-254) verständlich gemacht wird, welche Fernsehshow gemeint ist. Zwischen dem Moderator und der Sendung liegt ein Kausalverhältnis vor.

⁴⁴⁴ Vgl. Rehbein: Sprechhandlungsaugmente, 60.

über Tiere gesprochen wurde, f10 Biologie studiert und F9 sich jetzt wieder an eine Biologiefrage bei der Sendung „Wer wird Millionär“ erinnert. Somit ist eine situativ-pragmatische Kontiguität – hervorgerufen durch Assoziation – vorhanden. Das Ziel von F9, eine Antwort von f10 zu bekommen, scheitert jedoch, da weder M9 noch m10 sich an die Frage erinnern können und diese somit gar nicht gestellt werden kann. Das Thema bietet keinen weiteren Gesprächsstoff, so dass nach einem suprasegmentalen Signal (zweisekündige stille Pause [Z. 264]) und den gefüllten Pausen *hm* (Z. 265) und *na ja* (Z. 266) der Fokus auf ein anderes gelenkt wird.

Mit der Frage *übrigens im ding im botanischen garten in münchen wär eine äh schmetterlingsausstellung jetzt no bis märz dat di des intressiern* (Z. 266-267) von F9 an f10 wird zum siebten thematischen Abschnitt „Schmetterlingsausstellung“ übergegangen. Das Signal *übrigens* (Z. 266) deutet einen Zusammenhang zwischen diesem und dem vorausgegangenen Thema an: Ausschlaggebend ist wiederum die Tatsache, dass f10 Biologie studiert und sich deshalb für die Schmetterlingsausstellung interessieren könnte. Die beiden Themenbereiche sind demnach erneut durch situativ-pragmatische Kontiguität verzahnt. F9 gibt sogar an, dass sie über diesen Sachverhalt schon längst einmal mit f10 reden wollte, aber scheinbar nie daran gedacht hat: *gell da wollt i di as letzte mal im am telefon scho allerweil fragen* (Z. 296/298). Aufgrund des vorliegenden Kontextes ist ihr die Schmetterlingsausstellung durch Assoziation wieder eingefallen. Auf diese Weise besteht die Verbindung zu Thema 6.

Die Überleitung zu Thema 8 beginnt bei den vier Interaktanten zu verschiedenen Zeitpunkten: Während m10 bereits ab Z. 279 das Thema „Winnetou“ eröffnet und M9 auf den Gesprächssachverhalt seines Sohnes eingeht, ist der Fokus von F9 und f10 noch auf das alte Hauptthema „Schmetterlingsausstellung“ gerichtet:

F9:	<i>na ah</i>	<i>lebende de se kriegn de</i>	<i>puppen</i>	<i>äh zugeschickt</i>	
m10:		<i>wie heißt der bekannte da</i>		<i>der bekannte schmetterling</i>	
280 f10:	<i>mh</i>				
F9:	<i>und die dans dann aussetzen in de glashäuser</i>	<i>und</i>	<i>dann</i>	<i>ent/ dann</i>	
f10:		<i>mh</i>			
m10:			<i>der</i>		
F9:	<i>entpuppen se de</i>	<i>und</i>	<i>dann fliagn de da</i>	<i>umanander</i>	<i>also weil dann die</i>
285 f10:		<i>mh</i>		<i>mh</i>	<i>im märz noch</i>

- F9: *ja weil i | scho gsagt hab wenns | obs di a | intressiert und | dann kannt ma*
M9: *| schwalbenschwanz ↑ |*
m10: *| der a in der |*
F9: *nämlich a mal | hifahrn |*
290 m10: *| dieser | verrückte | da bei | winnetou |*
f10: *| ja |*
F9: *| an am | samstag mitm zug*
m10: *versucht | zu | finden ↑*
f10: *| ja |*
295 f10: *wär zu überlegen | mhm |*
F9: *| gell | da | wollt i di as | letzte mal im am telefon scho*
m10: *| was warn des |*
F9: *allerweil fragen | was is jetzt da nomal |*
M9: *| der ameisenbläuling |*

Erst ab Z. 298 zeigt F9 ihr Interesse an dem neuen Thema, in dem sie die Erkundigung *was is jetzt da nomal* einholt. Nachdem m10 seine Frage *welchen schmetterling sucht der typ bei winnetou* ↑ *der verrückte da* (Z. 302) für seine Mutter F9 und seine Schwester f10 wiederholt (vgl. Z. 279/283/288/290/293) hat, konzentrieren sich alle Interaktanten auf das neue Hauptthema „Winnetou“. Themenbereich 7 und 8 stehen abermals durch situativ-pragmatische Kontiguität in Beziehung, da sich m10 an einen Akteur aus den Winnetou-Filmen erinnert, der auf der Suche nach einem besonderen Schmetterling ist. Das Ziel dieses Themas, den Namen des Schmetterlings zu erfahren, wird nicht erreicht, da ihn sich keiner der Teilnehmer ins Gedächtnis rufen kann. Deshalb verebbt dieses Thema. Nach dem Gelächter von m10 (Z. 336), einem nonverbalen Signal, sowie der gefüllten Pause *mhm hm* (Z. 337) und einer einsekündigen stillen Pause von F9 (Z. 337) vollzieht sich der Übergang zum nächsten Thema.

F9 kehrt durch die Frage *ja also dann schau her f10 + datst mitfahrn* (Z. 337) zum ehemaligen Hauptthema „Schmetterlingsausstellung“ zurück, wobei der Fokus nun auf der Terminsuche für diese liegt. Obwohl in der Zwischenzeit ein anderes Thema behandelt wurde, hat die Gefragte f10 keine Referenzprobleme und geht auf die Äußerung ihrer Mutter ein. Da das Thema „Schmetterlingsausstellung“ vormals nicht befriedigend behandelt wurde – es wurde durch das Thema „Winnetou“ verdrängt und konnte sich nur

kurz gegen dieses gleichzeitig behaupten –, nimmt F9 dieses ohne Kommentar wieder auf.

Nachdem vergeblich mögliche Daten genannt wurden, die Schmetterlingsausstellung zu besichtigen, fällt m10 ein, dass seine Eltern in diesem Zeitraum in den Urlaub fahren und verknüpft somit die letzten beiden Themen durch situativ-pragmatische Kontiguität. Beide Themenbereiche überlappen sich in den Zeilen 395-404, so dass man von einem schrittweise erfolgten Themenwechsel über mehrere Gesprächsschritte zum Hauptthema „Oman“ sprechen muss. Der direkte Zusammenhang zwischen beiden Themen zeigt sich vor allem in den Gesprächsschritten *da san ma nimmer da am ersten märz* (Z. 395) von M9, *da san mir a net da am ersten märz da san ma ja* von F9 (Z. 399) und *dann gehts aber am samstag nich mehr* von f10 (Z. 402). Erst ab Zeile 406 ist der Fokus komplett auf das neue Hauptthema „Oman“ gerichtet und der alte Subthemenbereich „Terminsuche für die Schmetterlingsausstellung“ beendet. Da sich die beiden Themenbereiche derart stark überschneiden, ist es schwierig, den exakten Beginn des letzten Themas festzulegen. Die Themeninitiierung soll jedoch m10 zugesprochen werden, da dieser mit seinem Gesprächsschritt *ja seids ihr dann überhaupt no da ihr seids doch wann fliegts ihr ↑ ihr fliegts am neunundzwanzigsten oder ↑* (Z. 393-394) der erste ist, der den Sachverhalt „Oman“ zur Sprache bringt.

Es fällt auf, dass F9 die meisten Themenwechsel vornimmt. Folgt man dieser Themen-segmentierung, leitet F9 4-mal – einmal davon kehrt sie auf ein altes Thema zurück – ein neues Hauptthema ein. Bei m10 ist dies 3-mal der Fall, f10 und ihr Vater M9 initiieren jeweils einmal einen neuen Themenbereich. Insgesamt betrachtet kann man ein weitgehend ausgeglichenes Verhältnis (5:4) zwischen Frauen und Männern im Hinblick auf die Themeneinleitungen feststellen. Gleiches gilt für den Vergleich der älteren mit der jüngeren Generation. Das Ergebnis beträgt ebenfalls 5:4.

2.2.2.2.1.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Tab. 45: Segmentierung der Polyloge V

Anzahl	Hauptthema	Sprecher	Segmentierung	Zeilenzahl im Transkript
1	Kaninchen	M9, F9, m10, f10	Tetralog	1-116
2	Laborratten	M9, F9, m10, f10	Tetralog	117-207
3	Labormäuse	M9, F9, m10, f10	Tetralog	208-228
4	Meisen	M9, F9, m10, f10	Tetralog	229-242
5	Biologiefrege bei „Wer wird Millionär“	M9, F9, m10, f10	Tetralog	243-265
6	Schmetterlingsausstellung 1) und 2)	M9, F9, m10, f10	Tetralog	266-298 und 337-393
7	Winnetou	M9, F9, m10, f10	Tetralog	279/298-336
8	Oman	M9, F9, m10, f10	Tetralog	394-415

Der Tabelle kann man entnehmen, dass acht Tetraloge im Gespräch zu finden sind. Jeder Interaktant äußert demnach mindestens einen Gesprächsschritt bzw. eine Proposition zu jedem thematischen Bereich. Es zeigt sich, dass sowohl zwischen Männern und Frauen als auch zwischen den Angehörigen der älteren Generation und denen der jüngeren Generation ein ausgeglichenes Verhältnis vorliegt. Von Dominanz einer Gruppe kann bezüglich des Ergebnisses nicht gesprochen werden.

Die Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema muss daher Auskunft über eine potentielle Dominanz eines Gesprächsteilnehmers geben:

Tab. 46: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema V

Hauptthema	Interaktanten (Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen)	Dominante/r Interaktant/en
Kaninchen	M9 (17), F9 (26), m10 (37), f10 (6)	m10
Laborratten	M9 (11), F9 (16), m10 (15), f10 (28)	f10
Labormäuse	M9 (3), F9 (6), m10 (2), f10 (7)	F9, f10
Meisen	M9 (1), F9 (4), m10 (1), f10 (4)	F9, f10
Biologiefrege bei „Wer wird Millionär“	M9 (2), F9 (11), m10 (10), f10 (1)	F9, m10
Schmetterlingsausstellung 1) und 2) (Hinzunahme Z. 395/399/402/404)	M9 (12), F9 (36), m10 (7), f10 (22)	F9
Winnetou (Hinzunahme Z. 279/283/287/ 288/290/ 293/297)	M9 (6), F9 (14), m10 (14), f10 (6)	F9, m10
Oman	M9 (3), F9 (6), m10 (3), f10 (3)	F9

F9 gibt in den meisten Themenbereichen die größte Anzahl der themenbezogenen Gesprächsschritte bzw. Propositionen von sich: In zwei Abschnitten dominiert sie alleine und in je zwei zusammen mit ihrer Tochter f10 bzw. ihrem Sohn m10. Diese führen in je einem Hauptthema alleine und in je zwei zusammen mit ihrer Mutter F9 die Mehrheit an Gesprächsinhalten an, während dies M9 in keinem der Themenabschnitte gelingt. Dominante Interaktantin ist F9, da sie sich sowohl zu jedem thematischen Bereich äußert als auch die Mehrzahl an Gesprächsschritten bzw. Propositionen innerhalb dieser anbringt.

Die Frauen dominieren über die Männer mit 9:3. Das Verhältnis zwischen den Generationen ist mit 6:6 ausgewogen.

2.2.2.2.1.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

Tab. 47: Durchsetzung in Simultansequenzen V

Dominanter Interaktant	Submissiver Interaktant	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
M9	F9	341-342 (1.1), 361/363/364 (1.1)	2
M9	m10	235/237 (2.1)	1
M9	f10	178-179 (2.1)	1
F9	M9	157/159 (1.1), 182-183/185 (1.1), 210-211 (2.1), 232/235-236 (2.1) ⁴⁴⁵ , 350-351 (2.1)	5
F9	m10	12-13 (1.1), 64-65 (1.1), 87-88 (2.1), 232/234 (2.1), 236-237 (2.1)	5
F9	f10	145/148-149 (3.3), 232-233 (2.1), 239-240 (1.1), 372-373 (2.1), 383-384 (1.1)	5
m10	M9	157-158 (1.1), 182/284 (3.3), 342-343 (1.1), 397-398 (5.1)	4
m10	F9	158-159 (5.1), 173/175 (2.1), 193-194 (4.1), 246-247 (1.1), 314-315 (3.2), 322-323 (1.1), 324-325 (1.1), 339-340 (2.1)	8
m10	f10	63-64 (1.1), 112-113 (1.1) ⁴⁴⁶ , 309-310 (2.1)	3
f10	M9	72-73 (4.1), 359-360 (4.1)	2
f10	F9	315-316 (4.1), 317-318 (2.1), 366-367 (2.1), 384-385 (1.1)	4

⁴⁴⁵ M9 bricht in der unverständlichen Simultansequenz seinen Gesprächsschritt ab.

⁴⁴⁶ Dass f10 ihren Gesprächsschritt in der Simultansequenz abbricht, erkennt man an ihrer Stimmlage.

m10 kann sich 15-mal in Simultansequenzen behaupten: 8-mal gegenüber seiner Mutter F9, 4-mal gegenüber seinem Vater M9 und 3-mal gegenüber seiner Schwester f10. m10 verhält sich 6-mal submissiv und zwar 5-mal nach gleichzeitigem Sprechen mit seiner Mutter F9 und einmal mit seinem Vater M9. Er reagiert mehr als doppelt so oft dominant als submissiv und nutzt den Indikator fast 4-mal so oft als M9 und mehr als doppelt so oft als f10.

F9 setzt sich ebenfalls wie ihr Sohn m10 15-mal in Simultansequenzen durch, wobei sie dies je 5-mal gegenüber M9, m10 und f10 schafft. F9 lässt sich aber auch 14-mal unterbrechen: 8-mal von ihrem Sohn m10, 4-mal von ihrer Tochter f10 und zweimal von ihrem Ehemann M9. Sie verhält sich daher in etwa genauso oft submissiv wie dominant. Auch sie nutzt den Indikator fast 4-mal so oft als M9 und mehr als doppelt so oft als f10, wird aber mehr als doppelt so oft unterbrochen als ihr Sohn m10 (6:14).

Bei f10 erkennt man 6-mal ihr Durchsetzungsvermögen in Simultansequenzen, das sie 4-mal gegenüber ihrer Mutter F9 und zweimal gegenüber ihrem Vater M9 zeigt. Sie wird 9-mal unterbrochen, 5-mal von ihrer Mutter F9, 3-mal von ihrem Bruder m10 und einmal von ihrem Vater M9. Insgesamt reagiert f10 öfter submissiv als dominant (9:6).

M9 behauptet sich 4-mal nach simultanem Sprechen: zweimal gegenüber seiner Ehefrau F9 und je einmal gegenüber seinen Kindern m10 und f10. M9 wird 11-mal unterbrochen, d. h., er verhält sich fast 3-mal so oft submissiv als dominant. Seine Gesprächsschritte bricht er 5-mal während Simultansequenzen mit seiner Ehefrau F9 ab, 4-mal während Simultansequenzen mit seinem Sohn m10 und zweimal während Simultansequenzen mit seiner Tochter f10. M9 beendet seinen Gesprächsschritt fast doppelt so oft vorzeitig als sein Sohn m10 (6:11).

Dominanter Interaktant ist m10, da er sich im Vergleich zu F9 wesentlich seltener submissiv verhält.

Der Vergleich zweier Interaktanten miteinander zeigt Folgendes:

Ein ausgewogenes Verhältnis ergibt sich zwischen F9 und f10 (5:4). Diese beiden Gesprächsteilnehmer unterbrechen jeweils den anderen ungefähr gleich oft und lassen sich von ihm auch circa gleich oft unterbrechen. Zwischen den übrigen Interaktanten zeigt sich die Dominanz eines Sprechers: m10 kann sich gegenüber M9, F9 und f10 öfters durchsetzen, als dies umgekehrt der Fall ist (4:1, 8:5 und 3:0). F9 und f10 wenden den Dominanzindikator gegenüber M9 häufiger an als dieser gegenüber seiner Ehefrau bzw. Tochter (5:2 bzw. 2:1).

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bzw. der älteren und jüngeren Generation ist mit 19:21 ausgeglichen. Man stellt jedoch fest, dass die Frauen häufiger als die Männer unterbrochen werden bzw. das Rederecht nach Simultansequenzen nicht erlangen können. Das Verhältnis ist 23:17. Auch die jüngere Generation lässt sich mit 15:25 submissiven Aktionen wesentlich weniger unterbrechen als die ältere. Insgesamt dominieren die Männer und die Angehörigen der jüngeren Generation, da sie sich öfter dominant als submissiv verhalten.

2.2.2.2.1.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Tab. 48: Sequentielle Analyse V

Erfolgreiches Direktivum (Interaktant/en) = dominanz-beanspruchende Handlung	Reaktivum (Interaktant/en) = dominanzgewährende Handlung	Zeilenzahl im Transkript
Rückversicherung (M9)	Bestätigung (F9, f10)	208-210
Korrektur (M9)	Annahme (F9)	272-274/277/278
Frage (M9)	Antwort (F9)	301/303
Frage (F9, M9)	Antwort (m10)	10-12/14, 17-20
Frage (F9)	Antwort (f10)	169-170
Rückversicherung (F9)	Bestätigung (m10)	2-3
Frage (F9)	Antwort (m10)	8-9, 22/25/27, 243-245
Rückversicherung (F9)	Bestätigung (M9)	4-6, 409/411-412
Frage (F9)	Antwort (M9)	49-52, 65-68 mit Ratifizierung ⁴⁴⁷
Frage (F9)	Antwort (f10)	223-224, 266-268, 337-338, 379-383/385/390-391
Frage (F9)	Antwort (M9, m10)	210/213-214/216
Frage (F9)	Antwort (f10, m10)	327/329-332/336
Vorschlag (F9)	Annahme (M9)	371-372/374-375
Aufforderung (F9)	Ausführung/Annahme (M9)	350/352-353
Vorschlag (F9)	Annahme (f10)	286/289/291
Frage (m10)	Antwort (f10, M9, F9)	172-173/177-188/180/182/187/ 189/191/195-196/198/201/203/206
Frage (m10)	Antwort (F9)	394/396
Frage (m10)	Antwort (M9, F9)	252-254, 325-327 ⁴⁴⁸ , 339/343/345, 362-365 ⁴⁴⁹

⁴⁴⁷ Vgl. Fußnote 409.

⁴⁴⁸ Vgl. Fußnote 409.

⁴⁴⁹ F9 bricht zwar ihren Gesprächsschritt selbstständig ab, handelt aber trotzdem reaktiv.

Frage (m10)	Antwort (F9, f10)	302/304-305
Rückversicherung (m10)	Zustimmung (F9)	247-248/250-251 ⁴⁵⁰
Frage (m10)	Antwort (M9)	44-45, 279/287, 288/290/293/297/ 299, 393/395, 414-415
Frage (m10)	Antwort (f10)	130-132, 158/160/162/164/166, 306-307
Frage (m10)	Antwort (f10, M9)	151-152/154/156
Widerspruch (m10, f10) zu Behauptung (F9)	Annahme (F9)	308-309/311/315
Frage (f10)	Antwort (F9, m10)	381-384/386
Frage (f10)	Antwort (F9)	285-286, 359/361, 408-409
Widerspruch (f10) zu Behauptung von F9 (Z. 232/236)	Annahme (F9)	238-241
Widerspruch (f10) zu Vorschlag (m10) (F9 unterstützt m10s Vorschlag)	Annahme (m10, F9)	134-142

F9 bringt die meisten Direktiva an: Auf ihre insgesamt 20 dominanzbeanspruchenden Handlungen reagiert je 6-mal ihr Sohn m10 bzw. ihre Tochter f10 bzw. ihr Ehemann M9 reaktiv. Je einmal gehen darauf M9 und m10 bzw. f10 und m10 zusammen ein. F9 handelt jedoch in etwa genau so oft reaktiv wie direktiv, nämlich 18-mal. Ihre Reaktiva folgen 3-mal auf Direktiva von M9, 8-mal auf die von m10, einmal auf eines von m10 und f10 zusammen sowie 6-mal auf welche von f10. Sie äußert fast 3-mal so oft ein Direktivum als ihre Tochter f10 und 4-mal so oft eines als ihr Ehemann M9.

m10 führt 18 Direktiva an: 5-mal reagiert sein Vater M9 darauf und je 3-mal seine Mutter F9 und seine Schwester f10. 4-mal schließen M9 und F9 zusammen die Sequenz ab, je einmal f10, M9 und F9, F9 und f10 sowie f10 und M9. m10 handelt öfter direktiv als reaktiv (18:10), wobei seine reaktiven Handlungen zweimal sequenzinitiale Sprechhandlungen von M9 und F9, 6-mal von F9 alleine und zweimal von f10 abschließen. Er handelt mehr als doppelt so oft direktiv als seine Schwester f10 und mehr als 3-mal so oft direktiv als sein Vater M9.

Bei f10 lassen sich sieben Direktiva ausmachen. Darauf reagiert immer ihre Mutter F9 reaktiv (5-mal alleine), aber auch zweimal ihr Bruder m10 mit dieser zusammen. f10 handelt doppelt so oft reaktiv als direktiv (14:7), wobei sie einmal auf ein Direktivum von M9, 7-mal auf eines von F9 und 6-mal auf eines von m10 eingeht.

⁴⁵⁰ Vgl. Fußnote 409.

M9 weist die geringste Anzahl von direktiven Handlungen auf. Nur 5-mal kann er auf diese Weise das Gespräch steuern, wobei seine Ehefrau F9 und sein Sohn m10 je 2-mal sowie seine Tochter f10 und F9 zusammen einmal reaktiv die Sequenz abschließen. M9 handelt fast 4-mal so oft reaktiv als direktiv (18:5), wobei er 7-mal auf eine direkte Sprechhandlung von seiner Ehefrau F9 und 11-mal auf eine seines Sohnes m10 eingeht. m10 ist insgesamt dominanter Interaktant, da das Verhältnis der Anzahl seiner Direktiva zu den Reaktiva größer ist als das bei seiner Mutter F9.

Vergleicht man die Anzahl der Direktiva und der Reaktiva zweier Interaktanten miteinander, ergibt sich folgendes Bild:

Ein exakt ausgeglichenes Verhältnis zeigt sich zwischen F9 und f10: Beide äußern gegenüber dem anderen jeweils sieben direkte Sprechhandlungen. Auch zwischen F9 und m10 sind keine großen Differenzen erkennbar (8:9). Zwischen den übrigen Paaren zeigt sich die Dominanz eines Gesprächsteilnehmers: m10 bringt gegenüber seinem Vater elf und gegenüber seiner Schwester f10 sechs Direktiva an, während M9 und f10 gegenüber m10 nur je zwei äußern. m10 führt demnach gegenüber seinem Vater M9 mehr als 5-mal so oft und gegenüber seiner Schwester 3-mal so oft ein Direktivum an, als dies umgekehrt geschieht. Auch bei den Eltern zeigt sich ein Ungleichgewicht: F9 handelt gegenüber ihrem Ehemann M9 mehr als doppelt so oft direktiv (7-mal), M9 gegenüber seiner Frau dagegen lediglich 3-mal. Ähnliches ist zwischen M9 und f10 erkennbar: M9 führt ein Direktivum über f10 aus, während diese keines anbringt (1:0).

Die Frauen äußern insgesamt nur vier Direktiva mehr als die Männer. Das Verhältnis beträgt 27:23. Hinsichtlich der Reaktiva zeigt sich, dass die Frauen wiederum vier Reaktiva mehr anwenden als die Männer (32:28). Das bedeutet, dass die Frauen sowohl öfter gegenüber den Männern Dominanz gewähren als auch beanspruchen. Insgesamt ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen.

Zwischen der jüngeren und der älteren Generation ist bezüglich der Direktiva kein Unterschied auszumachen: Beide handeln jeweils genau 25-mal direktiv. Die ältere Generation verhält sich jedoch deutlich öfter reaktiv als die jüngere Generation. Das Verhältnis beträgt 36:24. Dominant sind daher die Jüngeren.

2.2.2.2.1.5 Komplexe Gesprächsschritte

Tab. 49: Komplexe Gesprächsschritte V

Interaktant	Zeilenzahl im Transkript	Gesamt
M9	37/39/42/44, 187/189/191	2
F9	196/198/201, 250-251, 264/266-267, 278/281/284/286/289, 321-322, 371-372/374	6
m10	25/27/31-32/34, 54/57, 80/82/84/86, 89-90, 100/102/105/107/109, 247-248, 393-394	7
f10	117-120/122/125-126/128/131-132, 140/143, 160/162/164/166, 366/368/370, 381-383, 390-391	5

m10 führt die Mehrzahl (sieben) der komplexen Gesprächsschritte aus. Er spricht damit mehr als 3-mal so oft expansiv als sein Vater M9, der mit lediglich zwei längeren Beiträgen die wenigsten solcher anbringt.

F9 äußert sechs komplexe Gesprächsschritte, ihre Tochter fünf. Beide verwenden den Dominanzindikator 3-mal bzw. mehr als doppelt so häufig als M9.

Dominante Interaktanten sind aufgrund des geringen Unterschieds bezüglich der Anzahl der komplexen Gesprächsschritte m10 und F9.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist mit 9:11 ausgeglichen, während zwischen der jüngeren und der älteren Generation mit 12:8 die Dominanz Ersterer erkennbar ist.

2.2.2.2.1.6 Fremdzuweisungen

Tab. 50: Fremdzuweisungen V

Dominanter Interaktant	Submissive/r Interaktant/en	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
M9	F9	272-274 (1), 301/303 (1)	2
F9	M9	350/352-353 (1), 371-372/374-375 (1S), 409/411-412 (3)	3
F9	m10	8-9 (1), 18/20 (1), 22/25/27 (1), 243-245 (2), 321-323 (1)	5
F9	f10	266-268 (1), 286/289/291 (1), 337-338 (3)	3
m10	M9, F9	343-345 (2)	1
m10	F9	247-248/250-251 (2), 394/396 (2)	2
m10	f10	306-307 (1)	1
f10	F9	408-409 (2)	1

F9 verwendet den Dominanzindikator am häufigsten. 11-mal erteilt sie einem anderen Gesprächsteilnehmer durch eine Fremdzweisung das Rederecht: 5-mal ihrem Sohn m10 und je 3-mal ihrem Mann M9 und ihrer Tochter f10. Ihr wird 6-mal erfolgreich das Rederecht durch eine Fremdzweisung erteilt: 3-mal von m10, zweimal von M9 und einmal von ihrer Tochter f10. F9 bringt 11-mal so viele erfolgreiche Fremdzweisungen an als ihre Tochter f10, mehr als 5-mal so viele als ihr Mann M9 und fast 3-mal so viele als ihr Sohn m10. Sie verhält sich zudem fast doppelt so oft dominant als submissiv.

m10 nutzt den Indikator 4-mal: 2-mal reagiert seine Mutter F9 und je einmal seine Schwester (f10) auf seine Fremdzweisungen. Seine Eltern M9 und F9 gehen zusammen ebenfalls einmal darauf ein. Er lässt sich ausschließlich von seiner Mutter das Rederecht durch Fremdzweisungen erteilen (5-mal). m10 führt 4-mal so oft als seine Schwester und doppelt so oft als sein Vater Fremdzweisungen aus. Er handelt aber fast genau so oft dominant als submissiv (4:5).

M9 macht zweimal Gebrauch von einer Fremdzweisung, und zwar nur gegenüber seiner Ehefrau F9. Er reagiert 4-mal auf eine solche: 3-mal auf die von seiner Ehefrau F9 und einmal auf die von seinem Sohn m10. Er verhält sich doppelt so oft submissiv als dominant (4:2).

Auch f10 führt ihre Fremdzweisung wie M9 nur gegenüber F9 aus (einmal). Wie ihr Vater M9 reagiert sie 3-mal auf die Zuweisung von F9 und einmal auf die von m10. f10 verhält sich aber 4-mal so oft submissiv als dominant.

Dominante Interaktantin ist F9.

Vergleicht man die Anzahl der Fremdzweisungen zweier Interaktanten miteinander, ergibt sich Folgendes:

Ein exakt ausgewogenes Verhältnis lässt sich zwischen M9 und f10 feststellen, da keiner der beiden dem jeweils anderen das Rederecht durch eine Fremdzweisung zuteilt (0:0). Dominanz eines Interaktanten kann man zwischen M9 und F9 (2:3), m10 und M9 (1:0), m10 und f10 (1:0), F9 und m10 (5:3) sowie F9 und f10 (3:1) erkennen.

Die Frauen äußern doppelt so viele Fremdzweisungen als die Männer (12:6). Die ältere Generation bedient sich fast 3-mal so oft dieses Dominanzindikators als die jüngere Generation (13:5). Bezüglich des submissiven Verhaltens ist sowohl das Verhältnis zwischen Frauen und Männern als auch das zwischen den Älteren und Jüngeren ausgeglichen (je 10:9). Insgesamt dominieren die Frauen (12d:10s) über die Männer (6d:9s)

und die Angehörigen der älteren Generation (13d:10s) über die der jüngeren Generation (5d:9s).

2.2.2.2.1.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

F9 und m10 übernehmen je zweimal das Rederecht innerhalb eines Themas: F9 in den Zeilen 94 und 264, ihr Sohn m10 in den Zeilen 97 und 336. f10 nimmt einmal (Z. 382) nach einer Pause innerhalb ihres Gesprächsschrittes diesen selbst wieder auf. M9 nutzt den Dominanzindikator nie.

Es ergibt sich die Dominanz der Frauen über die Männer und die der Jüngeren über die Älteren mit je 3:2.

2.2.2.2.1.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

In Gespräch V lassen sich folgende Gesprächsschrittvollendungen⁴⁵¹ herausfiltern:

- | | | |
|----------------------------------|-------------|-----------------------|
| 1) F9: <i>die woche davor is</i> | <i>dann</i> | |
| f10: | <i>dann</i> | <i>der sechzehnte</i> |

Im ersten Fall (Z. 384-385) vollendet f10 den Gesprächsschritt von F9 und übernimmt danach das Rederecht. Dies erfolgt nach der gleichzeitigen Nennung des Temporaladverbs *dann*. Der Satz wird syntaktisch korrekt zum Abschluss gebracht.

- 2) F9: *da san mir a net da am ersten märz da san ma ja*
 M9: *da san ma im oman*

In den Zeilen 399/401 liegt eine inhaltliche Fertigstellung vor. Würde M9 die Formulierung *da san ma* nicht von F9 wiederholen, wäre die Beendigung dieses Satzes auch syntaktisch richtig.

Zusammenfassend stellt man fest, dass f10 und M9 je einmal eine unerwünschte Gesprächsschrittvollendung vollziehen, beide gegenüber F9. Das bedeutet, dass sich sowohl f10 als auch ihr Vater M9 je einmal dominant und nie submissiv verhalten, während F9 zweimal submissiv und nie dominant agiert.

⁴⁵¹ Folgende Fälle sind nicht als unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen zu deklarieren: In den Zeilen 229-230, 312-313 und 385-386 liegen simultane Gesprächsschrittvollendungen vor, in denen beide Interaktanten gleichzeitig ihren Gesprächsschritt syntaktisch korrekt beenden. Dadurch wird keine Dominanz angezeigt.

Dominante Interaktanten sind somit f10 und M9.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen sowie der älteren und jüngeren Generation lautet 1:1. Hinsichtlich des submissiven Verhaltens beträgt es zwischen Männern und Frauen sowie der jüngeren zur älteren Generation 0:2. Insgesamt dominieren die Männer (1d:0s) über die Frauen (1d:2s) und die Angehörigen der jüngeren Generation (1d:0s) über die der älteren Generation (1d:2s).

2.2.2.2.1.9 Emphasen

Das erste Mal⁴⁵² zeigt sich eine Beeinflussung des nachfolgenden Gesprächsschritts in den Zeilen 272-274:

- | | | | | | |
|--------|------------------------------|--|----------------|--|----------------|
| 1) M9: | <u>lebende</u> muaßt | | sagn | | <u>lebende</u> |
| F9: | | | <u>lebende</u> | | |
| F9: | <i>also koane aufgespie/</i> | | | | |

M9 wirkt auf F9s Gesprächsschritt insofern ein, als diese ihre Aussage präzisiert, indem sie erklärt, welche Art von Schmetterlingen zu sehen ist.

Im zweiten Fall (Z. 359-360) kann sich f10 mittels lauterem Sprechen in einer Simultansequenz mit ihrem Vater durchsetzen und verursacht somit dessen Gesprächsschrittabbruch:

- | | | | | |
|---------|--|-------------------------------|--|---------------------------|
| 2) f10: | | <i>äh is <u>innerhalb</u></i> | | <i>vom märz auch noch</i> |
| M9: | | <i>mir ham etza</i> | | |

f10 und M9 nutzen den Dominanzindikator je einmal. f10 beeinflusst ihren Vater M9 in seinem Gesprächsverhalten. Da sie nie beeinträchtigt wird, verhält sie sich öfter dominant als submissiv (1:0).

M9 übt gegenüber seiner Ehefrau F9 einmal mit einer Emphase Einfluss aus. Er verhält sich genau so oft dominant wie submissiv (1:1).

Dominante Interaktantin ist f10.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen sowie älterer und jüngerer Generation beträgt bezüglich des erfolgreichen Gebrauchs von Emphasen 1:1. Hinsichtlich des

⁴⁵² In Z. 36/37 beeinflusst F9 den Gesprächsschritt von M9 lediglich dahingehend, dass dieser einen Teil seines Gesprächsschritts wiederholen muss, da er vermutlich durch das lautere Sprechen F9s nicht gehört wurde. In diesem Fall kann man nicht von Dominanz seitens F9 sprechen. Gleiches gilt für die Zeilen 79-82 und 221-222.

submissiven Verhaltens beeinflussen sich die Geschlechter gleichermaßen (1:1). Dagegen agieren ausschließlich die Angehörigen der älteren Generation submissiv (2:0). Insgesamt betrachtet, ergibt sich ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen (je 1d:1s) und eine Dominanz der jüngeren Generation (1d:0s) gegenüber der älteren Generation (1d:2s), da sich die Eltern doppelt so oft beeinträchtigen lassen als ihre Kinder.

2.2.2.2.1.10 Anzahl der Wörter

Bei der Ermittlung der Anzahl der Wörter in Gespräch V kann man Folgendes feststellen:

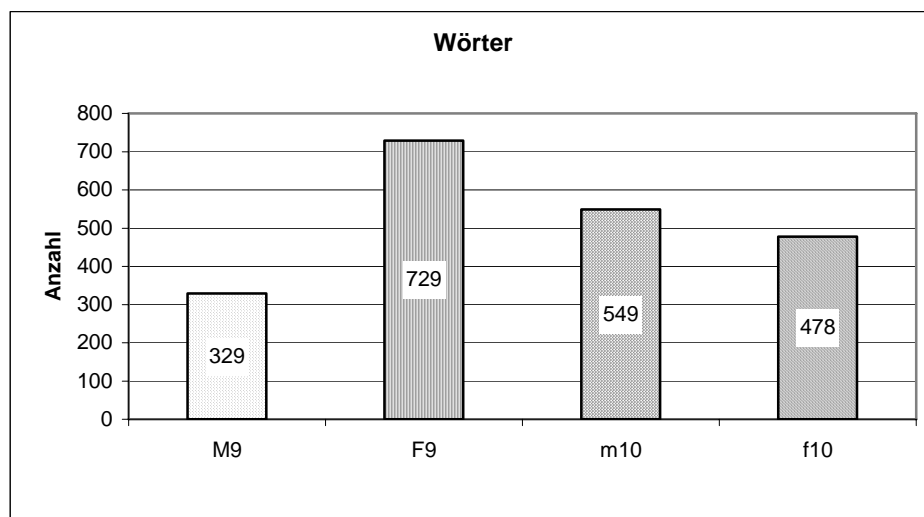


Abb. 17: Anzahl der Wörter V

Die Anzahl der von F9 verwendeten Wörter ist mit 729 am größten und somit mehr als doppelt so hoch als die ihres Ehemannes M9 und ca. 1,5-mal so hoch als die ihrer Tochter f10. m10 belegt mit 549 Wörtern den zweiten Rang. Er spricht allerdings 180 Wörter weniger als seine Mutter F9, aber mehr als 1,5-mal so viele Wörter als sein Vater M9, der mit nur 329 Wörtern die Schlussposition im Gespräch einnimmt. Sogar seine Tochter f10 verwendet fast 1,5-mal so viele Wörter als er selbst.

Die Frauen dominieren in Gespräch V deutlich über die Männer. Insgesamt sprechen sie 1207 Wörter, 329 Wörter – dies entspricht der Anzahl der Wörter von M9 – mehr als die Männer, die sich mit 878 Wörtern mitteilen.

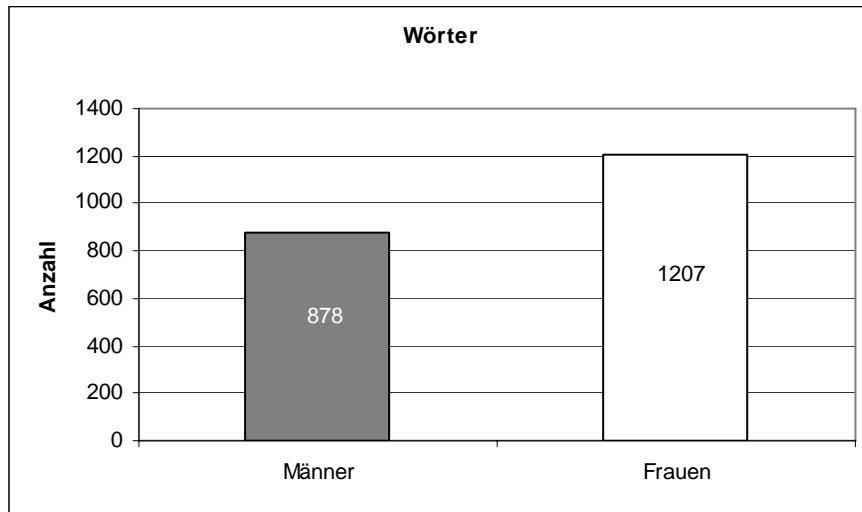


Abb. 18: Anzahl der Wörter V – Männer vs. Frauen

Stellt man der älteren Generation die jüngere gegenüber, konstatiert man ein ausgeglichenes Verhältnis von 1058:1027 Wörtern:

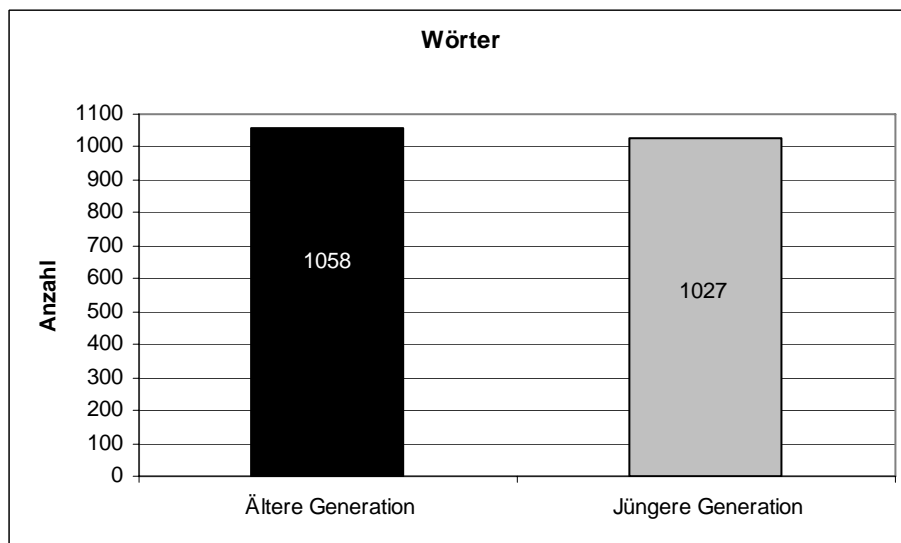


Abb. 19: Anzahl der Wörter V – Ältere Generation vs. jüngere Generation

2.2.2.2.1.11 Absolute Redezeit

Das Diagramm verdeutlicht die Dauer der reinen Sprechzeit der jeweiligen Interaktanten im Verhältnis zueinander:

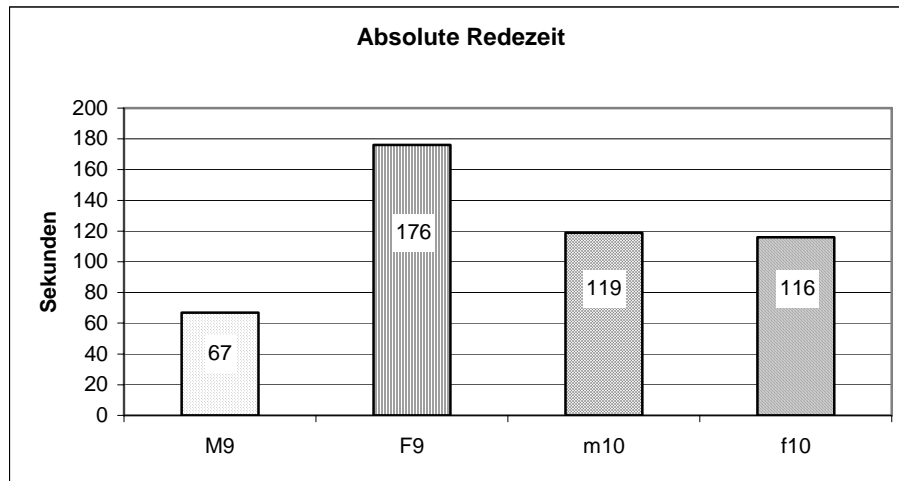


Abb. 20: Absolute Redezeit V

F9 nimmt mit 2:56 min die längste Sprechzeit im gesamten Gespräch ein. Sie spricht fast 3-mal so lang als ihr Ehemann M9, der mit 1:07 min die kürzeste Redezeit aufweist. Die Geschwister m10 und f10 sprechen fast gleich lang (1:59 min bzw. 1:56 min), jedoch circa eine Minute weniger als ihre Mutter.

In Bezug auf die Gesamtdauer des Gesprächs (8:02 min) nehmen die Interaktanten folgende Anteile ein: M9 \approx 14%, F9 \approx 37%, m10 \approx 25% und f10 \approx 24%.

Die Frauen übertreffen die Männer in Gespräch V um fast zwei Minuten. Während die Männer lediglich 3:06 min reine Sprechzeit einnehmen können, beanspruchen F9 und f10 4:52 min.

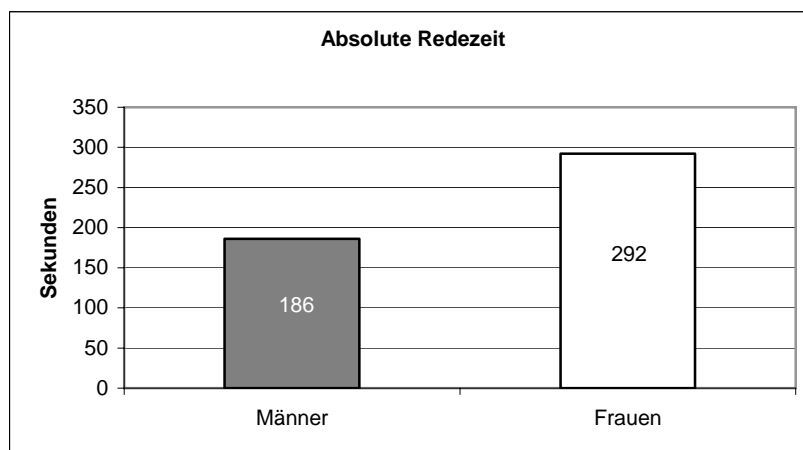


Abb. 21: Absolute Redezeit V – Männer vs. Frauen

Die Männer nehmen einen Anteil von $\approx 39\%$ des gesamten Gesprächs ein, die Frauen $\approx 61\%$.

Vergleicht man die Generationen miteinander, so stellt man ein ausgeglichenes Verhältnis fest. Die Eltern weisen gegenüber ihren Kindern nur einen knappen Vorsprung von acht Sekunden auf (4:03 min zu 3:55 min.).

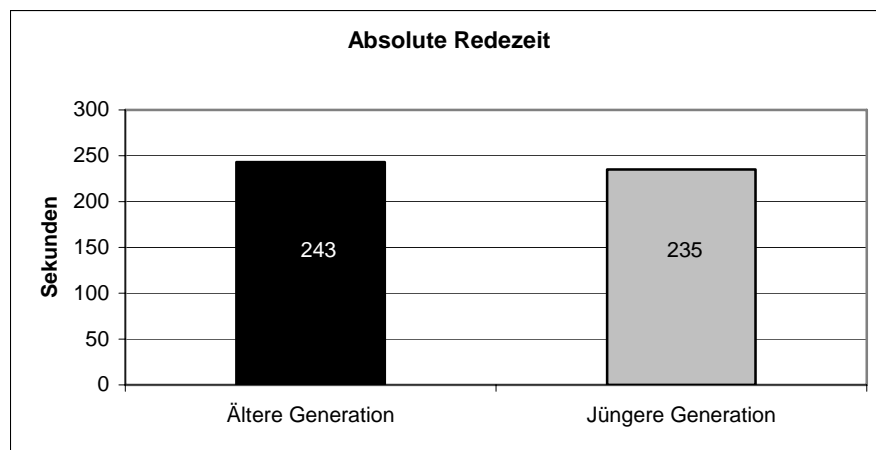


Abb. 22: Absolute Redezeit V – Ältere Generation vs. jüngere Generation

In Prozent ausgedrückt, nimmt die ältere Generation gegenüber der jüngeren (49%) einen Sprechanteil von 50% ein.

2.2.2.2.1.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch V

In Gespräch V ist es F9, die insgesamt betrachtet dominiert. Sie entscheidet sieben der elf Dominanzindikatoren – davon gehören zwei den quantitativen an – für sich: 1), 2), 5) (zusammen mit m10), 6), 7) (zusammen mit m10), 10) und 11). F9 zeigt damit sowohl quantitativ, thematisch, strategisch als auch interaktiv ihre Dominanz. Sie ist daher fast doppelt so oft als m10, mehr als 3-mal so oft als f10 und sogar 7-mal so oft in einem Dominanzindikator überlegen als ihr Ehemann M9.

m10 kann in den DIs 3), 4), 5) (zusammen mit F9) und 7) (zusammen mit F9) seine Führungsposition behaupten. Das bedeutet, dass m10 nur interaktiv und strategisch dominant ist.

f10 dominiert in den DIs 8) (zusammen mit M9) und 9). Bei ihr stellt man demnach nur interaktive Dominanz fest.

M9 tritt zusammen mit f10 im Dominanzindikator 8) hervor. Er demonstriert seine Überlegenheit daher ausschließlich interaktiv.

Bei einem Vergleich zwischen Männern und Frauen lässt sich keine Dominanz bei einem Geschlecht feststellen. Weder die Frauen noch die Männer können in sechs der elf Dominanzindikatoren dominieren. Erstere dominieren in den fünf DIs 2), 6), 7), 10) und 11), also thematisch-quantitativ, interaktiv, strategisch und rein quantitativ. Letztere dominieren in den zwei DIs 3) und 8), also ausschließlich interaktiv. In vier Dominanzindikatoren liegt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen vor [1), 4), 5) und 9)].

Gleiches gilt bei einer Gegenüberstellung der älteren und der jüngeren Generation. Erstere sind im DI 6) überlegen und zeigen damit nur interaktive Dominanz. Letztere dominieren zwar in sechs von elf Dominanzindikatoren [3), 4), 5), 7), 8) und 9)], können jedoch kein rein quantitatives Kriterium für sich entscheiden. Die jüngere Generation dominiert daher nur interaktiv und strategisch. Das Verhältnis zwischen den Generationen ist ebenfalls in vier DIs ausgeglichen : 1), 2), 10) und 11).

2.2.2.2.2 Verbale Dominanz in Gespräch VI

2.2.2.2.2.1 Themenwechsel

Gespräch VI beinhaltet sechs Themenbereiche:

Tab. 51: Themenwechsel VI

Abschnitt	Zeit	Thema (Initiant)	Anmerkungen	Zeilenzahl im Transkript
1	00:00-00:46	Verkupplung von m12 (f12)		1-33
2	00:46-01:42	Benedikt (f12)		34-76
3	01:42-02:04	Kandinsky(-Ausstellung) (F11)		77-84
4	02:04-04:55	Marco (m12)	Entsteht aus einer zunächst erfolglosen Themeneinführung von F11	85-180
5	04:55-07:05/ 07:16	Kandinsky(-Ausstellung) (f12)	Themenrückkehr (vgl. 3); enthält empraktische Elemente	181-264/271
6	07:05/07:16- 08:08	Fußballkarten (m12)		264-302

Die Analyse der Themenwechsel beginnt mit der Initiierung des Hauptthemas „Verkupplung m12s“ durch f12. Innerhalb dieses Themenbereichs rät die Familie m12, er solle sich ein Mädchen aus der Nachbarschaft aussuchen. Dieser Sachverhalt löst bei f12 eine Assoziation an Benedikt aus, der der Sohn von Nachbarn ist. Themenbereich 1

und 2 sind somit durch situativ-pragmatische Kontiguität miteinander verbunden. Der Vollzug des neuen Themas „Benedikt“ wird von allen anderen Gesprächsteilnehmern mitgetragen. Im Verlauf dieses Hauptthemas entwickelt sich das Subthema „Segelschein“, das fast das gesamte Hauptthema „Benedikt“ dominiert. Innerhalb dieses stößt man auf einen Abschnitt (Z. 59-67), den ich nicht als neues Hauptthema (z. B. „Friedrich“), sondern als Unterthema des Subthemas „Segelschein“ verstehe, da hierzu eine weitere Perspektive geäußert wird. Dieser Teil gliedert sich auch referenzidentisch durch die Nomen *segelschein* (vgl. Z. 59 mit 41) und *boot* (vgl. Z. 61 mit 47 und 54) in das laufende Subthema ein. Am Ende des Themenbereichs „Benedikt“ lässt sich außerdem die empraktische Äußerung *zucker bitte* (Z. 75) von m12 erkennen, die sich auf die Situationen des Kaffeetrinkens bezieht.

Das dritte Hauptthema „Kandinsky(-Ausstellung)“ führt F11 mit ihrem Gesprächsschritt *ach gestern ham ma übrigens konrad und marion (in der) lenbachhaus getroffen* (Z. 77-78) ein. Da Konrad und Marion die Eltern von Benedikt sind, liegt zwischen den beiden Themenbereichen situativ-pragmatische Kontiguität vor, die aufgrund von Verwandtschaftsverhältnissen hergestellt wird. Diese Verbindung wird durch das verbale Signal *übrigens*, das an dieser Stelle einen Indikator für den Themenwechsel darstellt, verdeutlicht. Obwohl das Thema zunächst nur kurz von f12 und m12 ratifiziert wird, teile ich F11 an dieser Stelle die Initiierung zu.⁴⁵³ Es handelt sich in diesem Fall nicht um einen erfolglosen Themenwechsel, da die wechselseitige Konstituierung des Themas zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt (vgl. Z. 181). Bevor die Gesprächsteilnehmer zum Thema „Kandinsky(-Ausstellung)“ zurückkehren, wird ein weiteres Hauptthema dazwischengeschoben.

Das vierte Hauptthema „Marco“ steht mit Themenbereich 3 in assoziativem Zusammenhang: Oskar (Z. 83), der F11 und M11 zu der Kandinsky-Ausstellung begleitet hat, ist der Vater von Marco. Somit handelt es sich hier um situativ-pragmatische Kontiguität, die auf Verwandtschaftsverhältnisse zurückzuführen ist. Das Hauptthema „Marco“ beinhaltet die Subthemenbereiche „Doktorarbeit“, „Freundin“, „Urlaub“ und „Arbeitsstelle“, die das vorgegebene Thema weiterentwickeln, indem sie verschiedene Aspekte einbringen.

⁴⁵³ Die Anzahl der Sprecherwechsel und Handlungszüge lässt sich in diesem Bereich sehr schwer bestimmen, da f12 und m12 ihre Äußerungen simultan zu F11s Gesprächsschritt anbringen. Ich behaupte jedoch, dass vier Handlungszüge zum Thema geäußert werden (F11: zwei [Unterteilung nach + in Z. 78, da sie dann auf die Frage m12s eingeht], f12 bzw. m12: je einer [Z. 79 bzw. 80]) und somit die Minimalbedingung für die Fokussierung auf ein Thema erfüllt ist.

Der Fokus der Interaktanten bleibt auf dem Gesprächsgegenstand „Marco“ so lange konstant, bis f12 das zunächst nur kurz angeschnittene Thema „Kandinsky(-Ausstellung)“ ihrer Mutter F11 mit der Frage *ja und ähm was wollt ich jetzt fragn und wie war dann die ausstellung* ↑ (Z. 181) erneut aufgreift. Beim ersten Teil ihres Gesprächsschritts (*ja und ähm was wollt ich jetzt fragn*) liegt eine Formulierungshandlung vor, mit der sie sich die Aufmerksamkeit der anderen Gesprächsteilnehmer sichern will. Innerhalb dieses Themas findet man relativ häufig empraktische Handlungen. Ab Z. 212 sind an einigen Stellen die sprachlichen Handlungen mit der sachorientierten Tätigkeit des Blätterns in einem Kandinskybuch verflochten und beziehen daher auch ihren Sinn. Folgende Passagen der Kommunikation sind beispielsweise in die vorgegebenen Situationen eingebettet und werden durch praktische Handlungen erläutert und ergänzt:

- 1) M11: *die warn alle alle ham ma im original gesehn* +

<i>(dieses)</i>

 F11:

<i>des</i>

<i>genau</i>

 (Z. 213-214)

- 2) F11: *falls noch jemand hin-*

<i>kommt der darf</i>

<i>mir gleich des plakats</i>

 M11:

<i>des ham ma ois (gesehn)</i>

 F11: *mitbringen irgendwie sin ma da + nicht + des war zum beispiel*

<i>auch</i>

 M11:

<i>jetzt</i>

<i>des</i>

is + gabriele münter des war seine begleiterin a zeit lang in kallmünz
 (Z. 227-232)

Die empraktischen Handlungen werden in den deiktischen Ausdrücken *die*, *dieses* und *des* deutlich. Gegen Ende des Hauptthemas „Kandinsky(-Ausstellung)“ findet man eine Abschweifung über ein Gasthaus in Kallmünz, in das nach einer Radtour in der Kindheit von f12 und m12 eingekehrt wurde (Z. 249-255). Diese Passage hätte sich zu einem neuen Hauptthema entwickeln können, wenn sie umfassender ratifiziert worden wäre. Anstatt sich aber einem neuen Fokus (z. B. „Kallmünz“ oder „Radtouren“) zuzuwenden, fahren die Interaktanten mit dem Thema „Kandinsky(-Ausstellung)“ fort. Ich fasse diesen Bereich auch deshalb als Subthema auf, da weniger als drei Sprecherwechsel vorkommen.

Das letzte Hauptthema „Fußballkarten“ wird innerhalb eines Gesprächsschritts, der sich zu Beginn noch auf das sechste Thema „Kandinsky(-Ausstellung)“ bezieht, von m12 eingeführt: *prinzipiell schon da wär ich da schon mal dabei aber also auch die ausstellung nochmal und so aber wir könnten ja mal schaun ich weiß net obs zeitlich hinhaut äh mit allianz arena* (Z. 263-265). Obwohl F11 das neue Thema sofort annimmt und sich durch die Annahme des Vorschlags (*ja* [Z. 266] schon darauf bezieht, kehrt sie noch einmal mittels einer empraktischen Handlung zum alten Thema „Kandinsky(-Ausstellung)“ zurück, so dass ein kurzer Dialog zwischen ihr und ihrer Tochter f12 parallel zum Thema „Fußballkarten“ entsteht:

M11:	<i>ja da miaß</i>	<i>ma jetz dann doch a mal schaun</i>	
F11:		<i>ah schau des war zum</i>	<i>beispiel auch siehgst es war ausm</i>
	<i>guggenheim-</i>		
f12:	<i>ich</i>	<i>(weiß nich</i>	<i>ich kenn die nich)</i>
F11:		<i>museum</i>	
m12:			<i>des</i>

m12: *wobei des mit lissabon wirts nix mehr wern [...]*
(Z. 267-273)

Der Übergang zwischen den beiden Themen erfolgt demnach fließend. Der Abbruch des alten Themas aller Gesprächsteilnehmer findet erst ab Z. 273 statt. Beide Themen sind miteinander nicht kohärent.

Zusammenfassend zeigt sich folgendes Ergebnis: f12 initiiert drei Themen, ihr Bruder m12 zwei und deren Mutter eines. f12 ist demnach dominante Interaktantin. Der Vater M11 leitet nie einen neuen Themenbereich ein. Das Verhältnis der Frauen zu den Männern beträgt 4:2, das der jüngeren zur älteren Generation 5:1. Es lässt sich demnach eine Dominanz der Frauen gegenüber den Männern und der jüngeren Interaktanten gegenüber den älteren Gesprächsteilnehmern feststellen.

2.2.2.2.2 Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema

Tab. 52: Segmentierung der Polyloge VI

Anzahl	Hauptthema	Sprecher	Segmentierung	Zeilenzahl im Transkript
1	Verkupplung von m12	M11, F11, m12, f12	Tetralog	1-33
2	Benedikt	M11, F11, m12, f12	Tetralog	34-76
3	Kandinsky(-Ausstellung) 1) und 2)	M11, F11, m12, f12	Tetralog	77-84 und 181-264/271
4	Marco	M11, F11, m12, f12	Tetralog	85-180
5	Fußballkarten (m12)	M11, F11, m12	Trialog	264-302

In Gespräch VI findet man vier Tetraloge und einen Trialog. Bei Letzterem ist f12 nicht beteiligt. Es zeigt sich folgendes Ergebnis:

- 1) F11, M11 und m12 äußern sich zu jedem Thema (5/5).
- 2) f12 äußert sich zu einem Thema nicht (4/5).

Man kann feststellen, dass sich die Männer bzw. die älteren Interaktanten zu jedem Thema inhaltlich äußern, während die Frauen bzw. die jüngeren Interaktanten (in diesem Fall nur f12) nicht zu jedem Themenbereich sprechen. Bezüglich des ausgeglichenen Ergebnisses kann man jedoch nicht von der Dominanz einer Gruppe sprechen.

Die Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen soll nun deutlich machen, wer bezüglich dieses Indikators dominiert:

Tab. 53: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema VI

Hauptthema	Interaktanten (Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen zum Thema)	Dominante/r Interaktant/en
Verkupplung von m12	M11 (3), F11 (5), m12 (7), f12 (7)	m12, f12
Benedikt (Auslassung Z. 61-68)	M11 (6), F11 (14), m12 (8), f12 (6)	F11
Kandinsky(-Ausstellung) 1) und 2), (Auslassung Z. 250-254)	M11 (25), F11 (29), m12 (9), f12 (7)	M11, F11
Marco	M11 (6), F11 (37), m12 (19), f12 (5)	F11
Fußballkarten (m12)	M11 (5), F11 (3), m12 (18), f12 (0)	m12

F11 äußert am häufigsten die größte Anzahl der themenbezogenen Gesprächsschritte. In zwei Themenbereichen dominiert sie alleine, in einem zusammen mit ihrem Ehemann M11. m12 bringt einmal alleine und einmal zusammen mit seiner Schwester f12 die meisten Propositionen an. f12 und M11 können alleine nie einen Themenabschnitt für sich bestreiten, sondern nur zusammen mit m12 bzw. F11.

F11 ist dominante Interaktantin, da sie sich sowohl zu jedem Thema äußert als auch die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema anbringt.

Es zeigt sich zudem, dass die Frauen über die Männer und Ältere über Jüngere mit je 4:3 dominieren.

2.2.2.2.3 Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

Tab. 54: Durchsetzung in Simultansequenzen VI

Dominanter Interaktant	Submissiver Interaktant	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
M11	F11	57-58 (1.1), 125-126 (4.1), 188-189 (2.1), 229-230 (1.1), 298-299 (2.1)	5
M11	f12	145-146 (2.1)	1
F11	M11	47-48 (2.1), 56-57 (4.1), 174-175 (1.1), 224-225 (4.1)	4
F11	m12	261-262 (2.1)	1
F11	f12	257/259 (1.1)	1
m12	F11	52-54 (1.1), 63-64 (1.1), 117-118 (1.1), 119/121 (1.1), 123-124 (1.1), 165-166 (1.1)	6
f12	M11	73-74 (2.1), 215-216 (1.1)	2
f12	m12	270/272 (2.1)	1

Bei m12 lässt sich eine große Anzahl der erfolgreichen Unterbrechungen bzw. Rederechtsbeibehaltungen ausmachen: 6-mal nutzt er den Dominanzindikator, allerdings nur gegenüber seiner Mutter F11. m12 wird zweimal unterbrochen: je einmal von seiner Mutter F11 und seiner Schwester f12. Er verhält sich 3-mal so oft dominant als submissiv (6:2). m12 setzt sich doppelt so oft erfolgreich gegenüber anderen Interaktanten durch als seine Schwester f12 (6:3) und lässt sich gleich oft wie sie unterbrechen.

M11 kann sich ebenfalls 6-mal in Simultansequenzen behaupten, wobei ihm dies 5-mal gegenüber F11 und einmal gegenüber f12 gelingt. Er wird genauso oft unterbrochen wie er unterbricht, nämlich 6-mal. M11 handelt daher genau so oft submissiv wie dominant. Er lässt sich 4-mal von seiner Ehefrau F11 und zweimal von f12 unterbrechen. M11 nutzt den Dominanzindikator doppelt so oft als seine Tochter f12 (6:3) und genau so oft wie F11 und m12 (6:6), lässt sich aber 3-mal so oft als seine Kinder m12 und f12 (je 2:6) unterbrechen.

F11 unterbricht bzw. behält das Rederecht nach gleichzeitigem Sprechen wie ihr Ehemann M11 und ihr Sohn m12 6-mal: 4-mal setzt sie sich gegenüber M11 und je einmal gegenüber ihren Kindern m12 und f12 durch. F11 lässt sich 11-mal unterbrechen, und zwar 5-mal von M11 und 6-mal von m12. Sie verhält sich fast doppelt so oft submissiv als dominant. F11 setzt sich in Simultansequenzen doppelt so oft durch als ihre Tochter f12 (6:3), lässt sich aber fast 6-mal so oft als diese und deren Bruder m12 (11:2) und fast doppelt so oft als ihr Ehemann M11 unterbrechen (11:6).

f12 nutzt den Indikator 3-mal, und zwar zweimal gegenüber M11 und einmal gegenüber m12. Sie lässt sich zweimal unterbrechen, einmal von ihrer Mutter F11 und einmal von ihrem Vater M11. Sie verhält sich öfter dominant als submissiv (3:2).

Dominanter Interaktant ist m12.

Der Vergleich zweier Interaktanten zeigt Folgendes:

Zwischen M11 und m12 ergibt sich ein exakt ausgeglichenes Verhältnis, da sie gegenüber einander nie den Dominanzindikator verwenden. Ausgewogen ist auch das Verhältnis zwischen M11 und F11 (5:4): Die beiden Gesprächsteilnehmer unterbrechen jeweils den anderen ungefähr gleich oft und lassen sich von ihm auch fast gleich oft unterbrechen. Eine Dominanz eines Sprechers kann man zwischen m12 und seiner Mutter F11 ausmachen: m12 setzt sich gegenüber F11 wesentlich öfter durch, als dies umgekehrt der Fall ist (6:1). Ähnliches zeigt sich zwischen F11 und f12 (1:0), M11 und f12 (1:2) und den Geschwistern m12 und f12 (0:1).

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bezüglich der Durchsetzung in Simultansequenzen beträgt 12:9 und lässt eine Dominanz Ersterer erkennen. Das heißt, Männer unterbrechen bzw. behalten das Rederecht erfolgreicher als Frauen. Bei einem Vergleich der jüngeren mit der älteren Generation ergibt sich mit 9:12 eine Dominanz der Älteren.

Die Frauen werden 13-mal unterbrochen bzw. schaffen es nicht, das Rederecht zu erlangen, während dies bei den Männern 8-mal der Fall ist. Ein noch deutlicherer Unterschied zeigt sich bei einem Vergleich der älteren mit der jüngeren Generation: Erstere ist 17-mal submissiv, Letztere nur 4-mal.

Insgesamt dominieren bezüglich dieses Indikators die Männer (12d:8s) über die Frauen (9d:13s) und die Angehörigen der jüngeren Generation (9d:4s) über die der älteren Generation (12d:17s).

2.2.2.2.4 Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

Tab. 55: Sequentielle Analyse VI

Erfolgreiches Direktivum (Interaktant/en) = dominanzbeanspruchende Handlung	Reaktivum (Interaktant/en) = dominanzgewährende Handlung	Zeilenzahl im Transkript
Frage (M11)	Antwort (F11)	58-60
Rückversicherung (M11)	Bestätigung (F11)	69-70
Rückversicherung (M11)	Antwort (F11, m12)	203-206
Frage/Rückversicherung (M11)	Antwort/Bestätigung (m12)	290/292-293/295
Vorschlag (F11)	Teilannahme (m12)	25/27/29/31
Befehl (F11)	Ausführung (hauptsächlich nonverbal) (f12)	268-271
Frage (m12)	Antwort (F11)	61/63, 78/80-81, 85/87-88, 94-96, 155-156, 162/164-165/167-169/171
Frage (m12)	Antwort (f12, F11)	38-40
Frage (m12)	Antwort (F11, M11 bricht aber ab)	222/224-225
Frage (m12)	Antwort (M11)	250-252
Vorschlag (m12)	Annahme (F11, M11)	263-267
Rückversicherung (f12)	Antwort (m12)	34/36
Frage (f12)	Antwort (m12)	73/75-76
Frage (f12)	Antwort (F11)	152/156/158, 181/183/186
Frage (f12)	Antwort (M11, F11)	216-218/220-221/223
Frage (f12)	Antwort (M11, F11)	256-259/261

Die Mehrheit der direktiven Sprechhandlungen (zehn) führt m12 aus. Seine Direktiva richtet er hauptsächlich an seine Mutter F11, die 6-mal alleine reaktiv darauf eingeht.

Auch M11 sowie f12 und F11 zusammen gehen je einmal auf m12s direktive Sprechhandlungen ein, F11 und M11 zusammen zweimal. Er handelt doppelt so oft direktiv als reaktiv: Die Anzahl seiner Reaktiva beträgt fünf, wobei er je zweimal auf Direktiva von M11 und f12 sowie einmal auf eines von F11 reagiert. m12 äußert mehr als doppelt so oft ein Direktivum als sein Vater M11 und 5-mal so oft eines als seine Mutter F11.

An zweiter Stelle folgt nach m12 dessen Schwester f12 mit sechs erfolgreichen Direktiva, die diese je zweimal an ihre Mutter F11, ihren Bruder m12 sowie ihre Eltern M11 und F11 zusammen richtet. Sie führt insgesamt nur zwei Reaktiva aus, wobei eines auf ein Direktivum ihrer Mutter F11 und eines auf eine dominanzbeanspruchende Handlung ihres Bruders m12 folgt. Sie verhält sich daher 3-mal so oft direktiv als reaktiv. f12 handelt auch 3-mal so oft direktiv als ihre Mutter F11.

M11 richtet 4-mal Direktiva erfolgreich an andere: Zweimal reagiert seine Ehefrau F11 alleine darauf und je einmal handelt sein Sohn m12 bzw. handeln F11 und m12 zusammen reaktiv. Gegenüber seiner Tochter führt M11 nie ein erfolgreiches Direktivum aus. M11 handelt in etwa gleich oft direktiv wie reaktiv: Insgesamt 5-mal reagiert er auf Direktiva. Er handelt 3-mal nach Direktiva von m12 und zweimal auf solche von f12 reaktiv. Er äußert doppelt so oft ein Direktivum als seine Frau F11.

F11 handelt nur zweimal direktiv, wobei sie ihre Direktiva einmal an ihren Sohn m12 und einmal an ihre Tochter f12 richtet. F11 handelt 8-mal so oft reaktiv als direktiv: 16-mal bringt sie Reaktiva an, wobei sie 3-mal auf Direktiva ihres Ehemannes M11, 9-mal auf welche ihres Sohnes m12 und 4-mal auf die ihrer Tochter f12 reagiert.

Dominante Interaktantin ist f12, da das Verhältnis der Anzahl ihrer Direktiva zu den Reaktiva größer ist als bei ihrem Bruder m12.

Bei einem Vergleich der Interaktanten bezüglich der Anzahl ihrer geäußerten Direktiva und Reaktiva, ergibt sich Folgendes:

Die Dominanz eines Interaktanten erkennt man zwischen M11 und F11 (3:0), f12 und M11 (2:0), m12 und F11 (9:1), f12 und F11 (4:1), f12 und m12 (2:1) sowie m12 und M11 (3:2).

Die Männer und die Angehörigen der jüngeren Generation führen mehr Direktiva an als die Frauen und die ältere Generation. Das Verhältnis beträgt im ersten Fall 14:8, im zweiten 16:6. Die jüngere Generation bringt fast 3-mal so oft Direktiva an als die ältere Generation. Bezüglich der Reaktiva zeigt sich Folgendes: Die Frauen und die Angehörigen der älteren Generation handeln öfter reaktiv als die Männer und die jüngere Gene-

ration. Die Verhältnisse lauten 18:10 (Frauen:Männer) und 21:7 (ältere Generation: jüngere Generation). Insgesamt dominieren die Männer (14d:10s) über die Frauen (8d:18s) und die Jüngeren (16d:7s) über die Älteren (6d:21s).

2.2.2.2.5 Komplexe Gesprächsschritte

Tab.56: Komplexe Gesprächsschritte VI

Interaktant	Zeilenzahl im Transkript	Gesamt
M11	187-188/190-191, 199-200, 203-204, 298/300	4
F11	45/47/49, 77-78/81/83-84, 87-88/90/92, 96/98-100/102/104-105/107-109, 167-169/171-172, 227/229	6
m12	75-76, 263-265, 273-274/276-282/284/287-288	3
f12	1-2/4	1

Die Tabelle zeigt eine Dominanz von F11 mit sechs komplexen Gesprächsschritten, die damit 1,5-mal so oft als ihr Ehemann M11, doppelt so oft als ihr Sohn m12 und 6-mal so oft expansiv als ihre Tochter spricht.

M11 verwendet den Dominanzindikator 4-mal, m12 3-mal. Sie äußern 4-mal bzw. 3-mal so oft einen komplexen Gesprächsschritt als f12. Letztere nimmt mit lediglich einem längeren Beitrag die Schlussposition in ihrer Familie ein.

Zwischen Frauen und Männern liegt mit 7:7 ein ausgeglichenes Verhältnis vor, während die ältere Generation mit 10:4 eindeutig über die jüngere Generation dominiert.

2.2.2.2.6 Fremdzuweisungen

Tab. 57: Fremdzuweisungen VI

Dominanter Interaktant	Submissive/r Interaktant/en	Zeilenzahl im Transkript (Variante)	Gesamt
M11	m12	32-33/35 (1) ⁴⁵⁴	1
F11	m12	25/27/29 (3)	1
F11	f12	268-271 (1)	1
f12	M11, F11	256-259/261 (2)	1
f12	m12	1-3 (1) ⁴⁵⁵ , 73/75-76 (2)	2

⁴⁵⁴ m12s Reaktion *na ja* (Z. 35) hat die Bedeutung *das bezweifle ich* und nimmt daher nicht die Funktion eines Hörsignals ein, sondern kann als Gesprächsschritt gewertet werden.

⁴⁵⁵ m12s Reaktion *ja ja* (Z. 3) wird als Gesprächsschritt im Sinne von *lass mich doch damit in Ruhe* interpretiert.

Bei f12 erkennt man die höchste Anzahl der erfolgreichen Fremdzuweisungen. 3-mal weist sie anderen Gesprächsteilnehmern das Rederecht zu: Zweimal reagiert ihr Bruder m12 darauf und einmal zusammen ihre Eltern M11 und F11. f12 verhält sich einmal submissiv, und zwar nach einer Fremdzuweisung ihrer Mutter F11. Insgesamt agiert sie 3-mal so oft dominant als submissiv (3:1).

F11 erteilt zweimal anderen Personen das Rederecht durch eine Fremdzuweisung: je einmal ihrem Sohn m12 und ihrer Tochter f12. Sie reagiert einmal auf eine Zuweisung von ihrer Tochter f12 und handelt demnach doppelt so oft dominant als submissiv (2:1).

M11 macht einmal Gebrauch von dem Dominanzindikator, und zwar gegenüber seinem Sohn m12. Er geht einmal auf eine Fremdzuweisung seiner Tochter f12 ein. Das bedeutet, M11 verhält sich genau so oft submissiv wie dominant (1:1).

m12 bringt nie eine Fremdzuweisung an, wird aber 4-mal in die submissive Rolle gebracht (0:4). Dies geschieht je einmal von seiner Mutter F11 und von seinem Vater M11 sowie zweimal von seiner Schwester f12. m12 verhält sich 4-mal so oft submissiv als M11, F11 und f12.

f12 ist die dominante Interaktantin.

Vergleicht man die Anzahl der Fremdzuweisungen zweier Interaktanten, ergibt sich Folgendes:

Ein ausgewogenes Verhältnis kann man zwischen M11 und F11 bzw. F11 und f12 feststellen, da diese Paare jeweils gegenüber einander nie bzw. eine Fremdzuweisung anbringen. Die Dominanz eines Interaktanten zeigt sich mit jeweils einem Verhältnis von 1:0 zwischen M11 und m12, f12 und M11 sowie F11 und m12. Ähnliches lässt sich zwischen f12 und m12 mit einem Verhältnis von 2:0 konstatieren.

Bei einer Gegenüberstellung der Geschlechter bezüglich der Fremdzuweisungen ergibt sich ein Verhältnis von 1:5 für die Frauen. Diese verwenden den Dominanzindikator 5-mal so oft als die Männer. Das Verhältnis zwischen der jüngeren und der älteren Generation hinsichtlich erfolgreicher Fremdzuweisungen ist mit 3:3 ausgeglichen. Die Männer bzw. die Jüngeren verhalten sich mehr als doppelt so oft submissiv als die Frauen bzw. die Älteren (5:2). Insgesamt zeigt sich daher eine Dominanz der Frauen (5d:2s) gegenüber den Männern (1d:5s) und der älteren Generation (3d:2s) gegenüber der jüngeren Generation (3d:5s).

2.2.2.2.7 Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

M11 vollzieht vier Übernahmen des Rederechts: je zwei nach Gelächter (Z. 51, Z. 130) und nach deutlichen Pausen (Z. 187, Z. 298). Seine Ehefrau F11 und sein Sohn verwenden den Dominanzindikator je zweimal (Z. 14 und Z. 83 sowie Z. 31 und Z. 75). f12 ergreift das Rederecht einmal nach einer Pause in Z. 37.

M11 übernimmt doppelt so oft das Rederecht nach Pausen oder Gelächter als sein Sohn m12 und seine Frau F11 sowie 4-mal so oft als seine Tochter f12. Für m12 und F11 gilt, dass diese immerhin noch doppelt so oft aktiv werden als f12.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen sowie der älteren und der jüngeren Generation beträgt 6:3. Männer und Angehörige der älteren Generation führen somit doppelt so häufig Rederechtsübernahmen nach Pausen oder Gelächter durch als die Frauen und die jüngere Generation und dominieren daher.

2.2.2.2.8 Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

Im ersten Fall (Z. 85-86) nutzt f12 die kurze Pause ihres Bruders, um dessen Gesprächsschritt syntaktisch korrekt vor diesem zu vollenden:

- 1) m12: *äh der marco is der jetzt noch in +*

<i>wo war</i>
<i>er dresden</i>

↑
 f12:

<i>dresden</i>

Die zweite Gesprächsschrittvollendung (VI, Z. 216-218/220) wird von zwei Personen simultan ausgeführt. Die Eltern M11 und F11 setzen den Gesprächsschritt ihrer Tochter f12 fort:

- 2) f12: *wo hängen die sonst ↑ im*

<i>in</i>
<i>ja</i>
<i>ja</i>

 M11:

<i>in new york</i>

 F11:

<i>ganz viele</i>

aus guggenheim [...] guggen-
heimmuseum in new york

f12, M11 und F11 bringen je einmal eine Gesprächsschrittvollendung an. f12 gebraucht den Dominanzindikator einmal gegenüber ihrem Bruder m12, die Eltern M11 und F11 gegenüber ihrer Tochter f12. Letztere verhält sich somit genau so oft dominant wie submissiv (1:1), während sich ihre Eltern F11 und M11 je einmal dominant und nie submissiv verhalten. Sie sind daher die dominanten Interaktanten.

Die Frauen und die Angehörigen der älteren Generation nehmen somit doppelt so viele unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen vor als die Männer und die jüngere Generation. Das Verhältnis beträgt 2:1.

Bezüglich des submissiven Verhaltens lässt sich ein ausgeglichenes Verhältnis von 1:1 zwischen Männern und Frauen feststellen. Zwischen der älteren und jüngeren Generation beträgt es jedoch 0:2.

Insgesamt dominieren die Frauen (2d:1s) über die Männer (1d:1s) und die Angehörigen der älteren Generation (2d:0s) über die der jüngeren Generation (1d:2s).

2.2.2.2.9 Emphasen

Lauteres Sprechen wird in Gespräch VI vorwiegend in der Passage in den Z. 119-131 erfolgreich benutzt:

- 1) F11: [...] *furchtbar peinlich und sie hat* | *tatsächlich im* |
 m12: | *och die schönen* | *einheimischen*
 (VI, Z. 119/121)

- 2) F11: [...] *dann* | *im* |
 m12: | *ulkiges* | *völkchen*
 (VI, Z. 123-124)

In den ersten beiden Fällen gelingt es m12 durch Akzentuierungen innerhalb von Simultansequenzen, sich das Rederecht gegenüber seiner Mutter F11 zu sichern. Nachdem diese in ihrem Gesprächsschritt immer wieder von m12 und M11 unterbrochen wurde, schafft sie es erst in Z. 131 durch eine Emphase, das Wort zu erlangen:

- 3) M11: *is auch a mal* | *(ganz nett)* |
 F11: | *nein und* | *sie hams tatsächlich wieder gekriegt [...]*
 (VI, Z. 130-131)

Obwohl in diesem Fall M11 seinen Gesprächsschritt vollendet, muss F11s Emphase aus o. g. Gründen dazugezählt werden.

m12 benutzt zwei Emphasen erfolgreich. Diese richtet er ausschließlich an seine Mutter F11. m12 lässt sich nie von lauterem Sprechen in seinem Gesprächsverhalten beeinträchtigen, verhält sich daher häufiger dominant als submissiv.

F11 übt einmal Einfluss auf einen Interaktanten mittels einer Emphase aus, nämlich gegenüber ihrem Ehemann M11. Sie verhält sich jedoch doppelt so oft submissiv als dominant, da sie sich zweimal von ihrem Sohn beeinträchtigen lässt (1:2). M11 und f12 verwenden den Indikator nie.

Dominanter Interaktant ist m12.

Das Verhältnis zwischen Männern und Frauen sowie der jüngeren und älteren Generation bezüglich des erfolgreichen Gebrauchs von Emphasen beträgt 2:1. Interessant ist, dass sich ausschließlich die ältere Generation submissiv verhält (3:0). Bei den Geschlechtern stellt man hinsichtlich des submissiven Verhaltens ein Verhältnis zwischen Männern und Frauen von 1:2 fest. Es ergibt sich daher insgesamt, dass die Männer (2d:1s) über die Frauen (1d:2s) und die Angehörigen der jüngeren Generation (2d:0s) über die der älteren Generation (1d:3s) dominieren.

2.2.2.2.10 Anzahl der Wörter

Folgendes Diagramm zeigt die Anzahl der Wörter pro Interaktant in Gespräch VI:

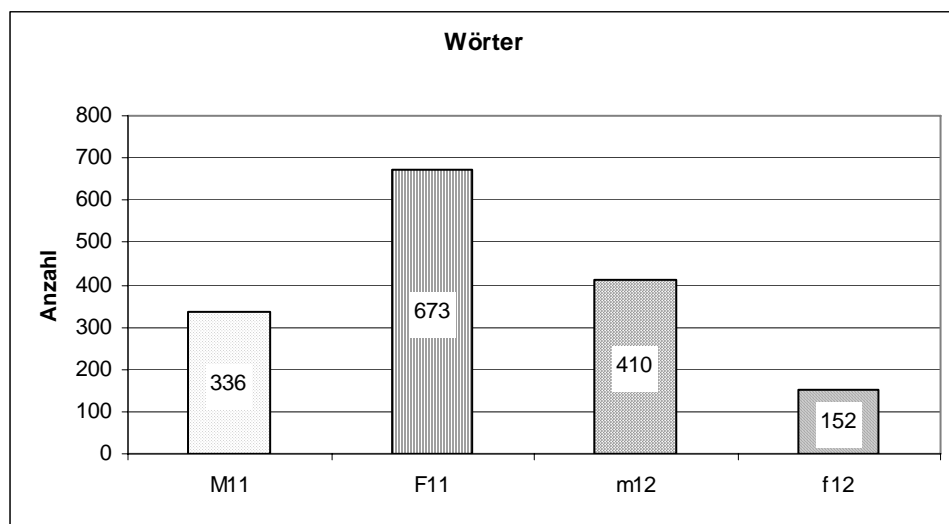


Abb. 23: Anzahl der Wörter VI

Bezüglich der Anzahl der Wörter nimmt F11 mit 673 die dominante Rolle ein. Sie äußert fast 4,5-mal so viele Wörter als ihre Tochter f12, doppelt so viele als ihr Ehemann

und mehr als 1,5-mal so viele als ihr Sohn m12, der mit 410 Wörtern den zweiten Rang einnimmt. M11 bzw. m12 spricht mehr als doppelt bzw. 2,5-mal so viele Wörter als seine Tochter bzw. Schwester f12, die mit nur 152 Wörtern die geringste Anzahl dieser artikuliert.

Insgesamt ist ein ausgewogenes Verhältnis von 746:825 zwischen den Geschlechtern zu erkennen:



Abb. 24: Anzahl der Wörter VI – Männer vs. Frauen

Bei einem Vergleich der beiden Generationen erkennt man eine deutliche Überlegenheit der Eltern über ihre Kinder mit 1009:562:

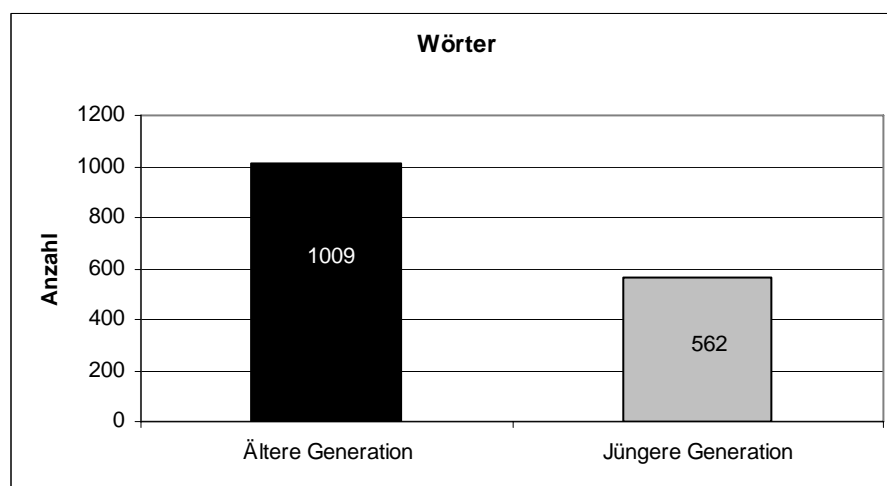


Abb. 25: Anzahl der Wörter VI – Ältere Generation vs. jüngere Generation

Die Eltern gebrauchen in Gespräch VI fast doppelt so viele Wörter wie ihre Kinder.

2.2.2.2.11 Absolute Redezeit

Hinsichtlich der Dauer der reinen Sprechzeit der jeweiligen Interaktanten ergibt sich Folgendes:

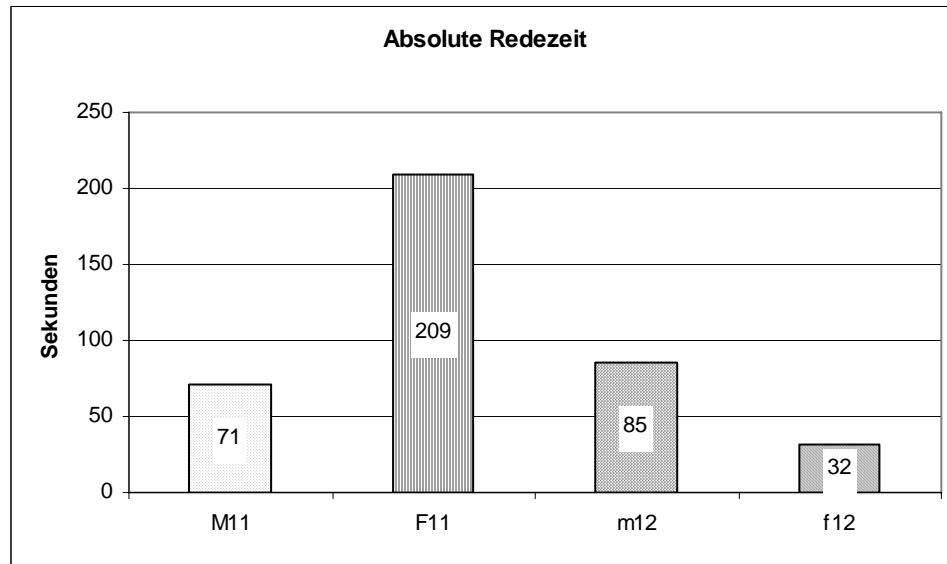


Abb. 26: Absolute Redezeit VI

In Gespräch VI nimmt F11 eine herausragende Stellung bezüglich der absoluten Redezeit ein. Mit 3:29 min dominiert sie klar über die restlichen Familienmitglieder. Sie spricht fast 3-mal so lang als ihr Ehemann M11, fast 2,5-mal so lang als ihr Sohn m12 und mehr als 6,5-mal so lang als ihre Tochter f12. F11s absolute Redezeit ist sogar länger als die Summe der Sprechzeiten aller anderen Interaktanten. M11 und m12, die in etwa gleich viele Wörter äußern, weisen jeweils eine mehr als doppelt so lange reine Sprechzeit auf als f12.

Im Hinblick auf die gesamte Dauer des Gesprächs (8:08 min) ergeben sich für die Interaktanten folgende Anteile: M11 \approx 15%, F11 \approx 43%, m12 \approx 17% und f12 \approx 7%.

Die Gesamtsprechzeit der Männer unterliegt der der Frauen um 1:25 min. Es zeigt sich ein Ergebnis von 2:36 min (Männer) zu 4:01 min (Frauen):

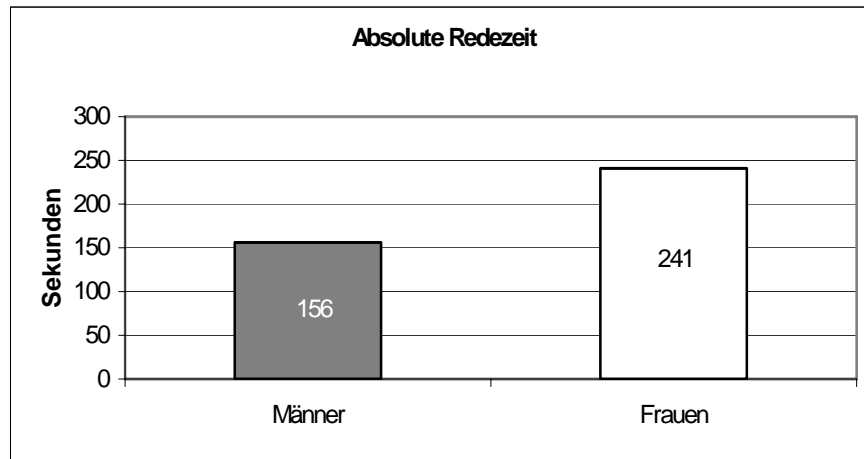


Abb. 27: Absolute Redezeit VI – Männer vs. Frauen

Die Männer haben somit einen Anteil von 32% der absoluten Redezeit, die Frauen 49%. Die ältere Generation übertrumpft in Bezug auf die reine Sprechzeit die jüngere Generation mit 2:43 min, was aber hauptsächlich an der Dominanz von F11 liegt. Die ältere Generation spricht somit 4:40 min, während die jüngere Generation lediglich eine absolute Redezeit von 1:57 min einnimmt:

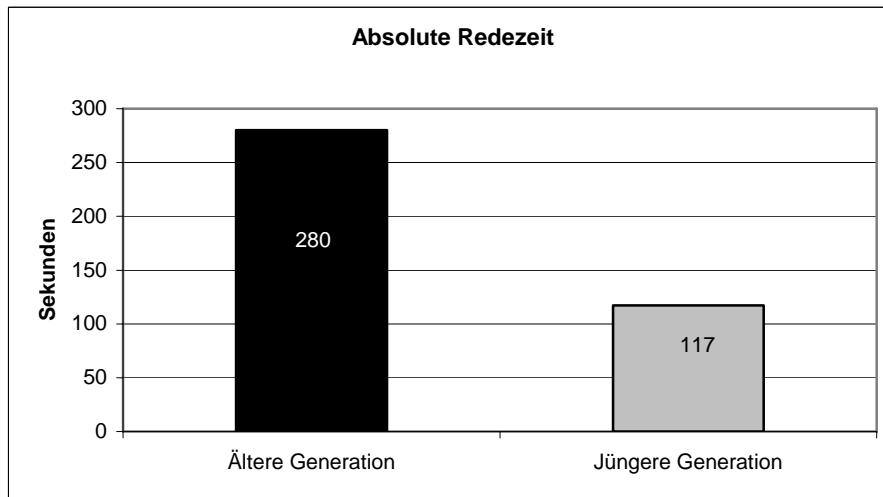


Abb. 28: Absolute Redezeit VI – Ältere Generation vs. jüngere Generation

Die ältere Generation beansprucht daher einen Anteil von 57%, die jüngere Generation von 24%.

2.2.2.2.12 Zusammenfassung der Ergebnisse aus Gespräch VI

In Gespräch VI kann kein Interaktant insgesamt dominieren, da die vorgegebenen Kriterien (sechs von elf) nicht erfüllt werden. F11 entscheidet nur fünf der elf DIs für sich: 2), 5), 8) (zusammen mit M11), 10) und 11). Bei ihr ist sowohl quantitative, thematisch-quantitative, strategische als auch interaktive Dominanz feststellbar. Sie ist zwar mehr als bzw. fast doppelt so oft in Dominanzindikatoren überlegen als M11 und m12 bzw. f12, kann aber nicht die vorgeschriebene Mindestanzahl von sechs DIs erreichen.

f12 dominiert in den DIs 1), 4) und 6), also thematisch und interaktiv. M11 und m12 behaupten in je zwei Dominanzindikatoren ihre Führungsposition: M11 dominiert strategisch und interaktiv [7) und 8) (zusammen mit F11)] und m12 interaktiv [3) und 9)].

Bei einem Vergleich zwischen Männern und Frauen lässt sich ebenfalls keine Dominanz bei einem Geschlecht feststellen. Weder die Frauen noch die Männern können in sechs der elf Dominanzindikatoren dominieren. Erstere dominieren in den fünf DIs 1), 2), 6), 8) und 11), also thematisch, interaktiv und quantitativ. Letztere dominieren in den vier Indikatoren 3), 4), 7) und 9), also vorwiegend interaktiv und einmal strategisch. In zwei Dominanzindikatoren liegt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen vor [5) und 10)].

Bei einem Vergleich der älteren mit der jüngeren Generation zeigt sich eine Dominanz Ersterer: In sieben von elf DIs sind sie den Angehörigen der jüngeren Generation überlegen: 2), 5), 6), 7), 8), 10) und 11). Bei ihnen erkennt man eine thematisch-quantitative, interaktive, strategische und rein quantitative Dominanz. Die Angehörigen der jüngeren Generation treten 4-mal in Dominanzindikatoren hervor und dominieren hauptsächlich interaktiv und einmal thematisch [1), 3), 4) und 9)].

2.2.2.2.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse aus den intergenerationellen Alltagsgesprächen (V und VI)

Die Dominanz einer Frau (F9) aus Gespräch V wird im Vergleichsgespräch VI nicht bestätigt. In Letzterem schafft es keine Person, überlegen zu sein, jedoch entscheidet auch eine Frau (F11) die Mehrheit der Dominanzindikatoren für sich (fünf). In beiden Gesprächen schafft es kein Geschlecht, zu dominieren. In Gespräch V kann wiederum keine Dominanz einer Generation festgestellt werden, wohingegen im Vergleichsgespräch VI die Älteren dominieren.

Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Dominanzindikatoren zeigt Folgendes:

DI 1) Themenwechsel

Die Ergebnisse aus Gespräch V bestätigen sich im Vergleichsgespräch VI nicht: In Gespräch V und im Vergleichsgespräch VI dominiert zwar eine Frau (F9 bzw. f12), in Ersterem ist diese jedoch eine Angehörige der älteren Generation, wohingegen in Letzterem eine jüngere Frau hervortritt. Während in Gespräch V jeweils das Verhältnis zwischen Männern und Frauen bzw. der älteren und jüngeren Generation ausgewogen ist, sind im Vergleichsgespräch VI insgesamt die Frauen und die Jüngeren überlegen.

DI 2) Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen

Die Ergebnisse bezüglich dieses Dominanzindikators werden weitgehend bestätigt: Sowohl in Gespräch V als auch im Vergleichsgespräch VI ist jeweils eine ältere Frau (F9 bzw. F11) überlegen und es dominieren insgesamt die Frauen. Dagegen liegt in Ersterem ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Generationen vor, in Letzterem sind die Älteren überlegen.

DI 3) Durchsetzung in Simultansequenzen: erfolgreiche Unterbrechungen und Beibehaltung des Rederechts nach gleichzeitigem Sprechen

Bezüglich dieses Indikators werden alle Ergebnisse aus Gespräch V im Vergleichsgespräch VI bestätigt: Es dominiert jeweils ein jüngerer Mann (m10 bzw. m12) und insgesamt sind jeweils die Männer und die Angehörigen der jüngeren Generation überlegen.

DI 4) Sequentielle Analyse: direktive Sprechhandlungen

In Gespräch V äußert ein junger Mann (m10), im Vergleichsgespräch VI eine jüngere Frau (f12) die meisten direktiven Sprechhandlungen. Das Ergebnis wird nicht bestätigt. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ist in Ersterem ausgeglichen, während in Gespräch VI die Männer dominieren. Die Dominanz der jüngeren Generation über die Älteren wird jedoch in beiden Gesprächen bestätigt.

DI 5) Komplexe Gesprächsschritte

In Gespräch V führt ein junger Mann (m10) zusammen mit einer älteren Frau (F9) die meisten komplexen Gesprächsschritte aus. Im Vergleichsgespräch VI nimmt dies ebenfalls eine Frau der älteren Generation (F11) vor. In dieser Hinsicht wird das Ergebnis aus Gespräch V bestätigt. In beiden Gesprächen ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen. Im Gegensatz dazu dominieren in Gespräch V die Jüngeren, in Gespräch VI aber die Älteren.

DI 6) Fremdzuweisungen

Sowohl in Gespräch V als auch im Vergleichsgespräch VI bringt jeweils eine Frau die meisten erfolgreichen Fremdzuweisungen an. Allerdings handelt es sich in Ersterem um eine ältere Frau (F9), in Letzterem um eine jüngere (f12). Die Ergebnisse werden diesbezüglich nicht bestätigt. In beiden Gesprächen dominieren aber insgesamt Frauen und Angehörige der älteren Generation.

DI 7) Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas

In Gespräch V übernehmen eine ältere Frau (F9) und ein jüngerer Mann (m10) am häufigsten das Rederecht nach Pausen oder Gelächter innerhalb eines Themas, während im Vergleichsgespräch VI zwar auch ein Mann (M11) hervortritt, dieser aber der älteren Generation angehört. Zudem dominieren in Ersterem die Frauen sowie die jüngere Generation, während in Gespräch VI die Männer und die Angehörigen der älteren Generation überlegen sind. Die Ergebnisse aus Gespräch VI werden somit durch das Vergleichsgespräch VI nicht bestätigt.

DI 8) Unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen

Die Ergebnisse aus Gespräch V werden größtenteils nicht bestätigt. Die einzige Übereinstimmung ist die Tatsache, dass in beiden Gesprächen je ein älterer Mann dominiert (M9 bzw. M11), wobei in Ersterem noch eine jüngere Frau (f10) und in Letzterem zusätzlich eine ältere Frau (F11) mit diesem die meisten unerwünschten Gesprächsschrittvollendungen ausführt. Während in Gespräch V insgesamt die Männer und die Angehörigen der jüngeren Generation überlegen sind, treten im Vergleichsgespräch VI die Frauen und die Älteren hervor.

DI 9) Emphasen

Während in Gespräch V eine jüngere Frau (f10) die meisten dominanzanzeigenden Emphasen äußert und das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen ist, tritt im Vergleichsgespräch VI ein jüngerer Mann (m12) hervor und die Männer sind überlegen. Das einzige Ergebnis, das aus Gespräch V in Gespräch VI bestätigt wird, ist die Dominanz der Jüngeren über die Älteren.

DI 10) Anzahl der Wörter

Sowohl in Gespräch V als auch im Vergleichsgespräch VI äußert eine ältere Frau (F9 bzw. F11) die größte Anzahl der Wörter. Dagegen werden die weiteren Ergebnisse nicht bestätigt: Während in Ersterem die Frauen dominieren und das Verhältnis zwischen den Generationen ausgeglichen ist, liegt in Gespräch VI ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern vor und die ältere Generation ist der jüngeren überlegen.

DI 11) Absolute Redezeit

Sowohl in Gespräch V als auch im Vergleichsgespräch VI dominiert in diesem Indikator eine ältere Frau (F9 bzw. F11). Insgesamt beanspruchen in beiden Gesprächen Frauen die längste Redezeit. Nicht bestätigt wird aus Gespräch V das ausgeglichene Verhältnis zwischen der älteren und der jüngeren Generation: In Gespräch VI sind die Älteren den Jüngeren überlegen.

Zusammenfassung

In folgenden Dominanzindikatoren zeigen sich Übereinstimmungen in beiden Gesprächen bezüglich des Geschlechts und der Generation eines Interaktanten: 2), 3), 5), 8), 10) und 11). Während die thematisch-quantitative, strategische und rein quantitative Dominanz einer älteren Frau in den DIs 2), 5), 10) und 11) bestätigt wird, zeigt sich die interaktive Dominanz eines jüngeren Mannes im DI 3) und eines älteren Mannes im DI 8).

Bezüglich des Geschlechts insgesamt sind in folgenden DIs Übereinstimmungen in beiden Gesprächen feststellbar: 2), 3), 5), 6) und 11). In den DIs 2), 6) und 11) wird damit eine thematisch-quantitative, interaktive und rein quantitative Dominanz der Frauen

ersichtlich, im DI 3) eine interaktive Dominanz der Männer und im DI 5) zeigt sich ein ausgeglichenes Verhältnis der Geschlechter im strategischen Bereich.

Im Hinblick auf die Generationen findet man Übereinstimmungen in folgenden Dominanzindikatoren in beiden Gesprächen: 3), 4), 6) und 9). Während die interaktive Dominanz der Jüngeren in den DIs 3), 4) und 9) bestätigt wird, zeigt sich die ebenfalls interaktive Dominanz der Älteren nur im DI 6).

2.2.3 Auswertung und Vergleich der Ergebnisse

Die folgende Tabelle gibt einen Gesamtüberblick über die Ergebnisse der Arbeit. In den Gesprächen I-IV wird/werden an erster Stelle der/die Interaktant/en angegeben, der/die in dem jeweiligen Dominanzindikator überlegen ist/sind. An zweiter Stelle steht das Geschlecht, das dominiert. In den intergenerationellen Gesprächen V und VI wird an dritter Stelle zusätzlich die dominante Generation angezeigt (zum besseren Verständnis der Tabelle vgl. Abkürzungsverzeichnis, S. 272).

Tab. 58: Gesamtübersicht der Ergebnisse aus den sechs Alltagsgesprächen

Gespräch DI	Intragenerationelle Alltagsgespräche								Intergenerationelle Alltagsgespräche					
	Ältere Generation				Jüngere Generation									
	I		II		III		IV		V			VI		
	Int.	Ges.	Int.	Ges.	Int.	Ges.	Int.	Ges.	Int.	Ges.	Gen.	Int.	Ges.	Gen.
1)	F1, F2	F	F3	F	f6	f	f8	f	F9	Mm&Ff	Ä&J	f12	Ff	J
2)	F2	F	M3, F3	F	m5	m&f	f8	m&f	F9	Ff	Ä&J	F11	Ff	Ä
3)	M2	M	F3	F	m6	m	f7, m8	m	m10	Mm	J	m12	Mm	J
4)	M2	M	F3	F	m6	f	m8	m	m10	Mm&Ff	J	f12	Mm	J
5)	F2	F	M3, F4	M&F	m5	m	m7, f8	m&f	m10, F9	Mm&Ff	J	F11	Mm&Ff	Ä
6)	F2, F1	F	F3	F	f6	f	m7	m	F9	Ff	Ä	f12	Ff	Ä
7)	F2	F	M4	M	f5, f6	f	m8, m7, f7	m	F9, m10	Ff	J	M11	Mm	Ä
8)	F2	F	---	---	f6	m&f	---	---	f10, M9	Mm	J	M11, F11	Ff	Ä
9)	M1	M&F	M4	M&F	f6	f	f8	f	f10	Mm&Ff	J	m12	Mm	J
10)	F2	F	F4, M3, M4	M&F	m5	m	f8	f	F9	Ff	Ä&J	F11	Mm&Ff	Ä
11)	F2	F	M4, F4	M&F	m5	m&f	f8	f	F9	Ff	Ä&J	F11	Ff	Ä

2.2.3.1 Verbale Dominanz in den Alltagsgesprächen

In den sechs Alltagsgesprächen zeigt sich insgesamt folgendes Endergebnis (vgl. die Zusammenfassungen der Ergebnisse aus den jeweiligen Gesprächen):

Tab. 59: Verbale Dominanz in den Alltagsgesprächen

	Intragenerationelle Alltagsgespräche								Intergenerationelle Alltagsgespräche					
	Ältere Generation				Jüngere Generation									
Gespräch	I		II		III		IV		V			VI		
	Int.	Ges.	Int.	Ges.	Int.	Ges.	Int.	Ges.	Int.	Ges.	Gen.	Int.	Ges.	Gen.
Dominanz	F2	F	---	---	---	---	f8	---	F9	---	---	---	---	Ä

- In 3 von 6 Gesprächen dominiert ein Interaktant⁴⁵⁶ (I: F2, IV: f8 und V: F9). In 3 von 6 Gesprächen kann keine Person dominieren (II, III und VI).
- In 1 von 6 Gesprächen dominiert ein Geschlecht (I: Frauen). In 5 von 6 Gesprächen kann kein Geschlecht dominieren (II, III, IV, V und VI).
- In 1 von 2 Gesprächen dominiert eine Generation (VI: Ältere). In 1 von 2 Gesprächen kann keine Generation dominieren (V).

Verbale Dominanz in Alltagsgesprächen zeigt sich demnach relativ selten. Schafft es eine Person zu dominieren, ist sie in diesen Fällen immer eine Frau. Kann ein Geschlecht bzw. eine Generation hervortreten, sind es die Frauen und die Älteren.

2.2.3.2 Verbale Dominanz in den Dominanzindikatoren

Bezüglich der verbalen Dominanz in den Dominanzindikatoren werden die vier möglichen Analysevarianten betrachtet:

1. Das Geschlecht eines Interaktanten, wobei die Generation außer Acht gelassen wird.
2. Das Geschlecht insgesamt, wobei die Generation außer Acht gelassen wird.
3. Die Generation insgesamt, wobei das Geschlecht außer Acht gelassen wird.
4. Das Geschlecht und die Generation eines Interaktanten.

⁴⁵⁶ In Tetralogen wäre es nach dieser Methodik auch möglich, dass mehr als eine Person in einem Gespräch dominieren kann.

Zu 1.:

Bezüglich des Geschlechts eines Interaktanten – die Generation wird außer Acht gelassen – zeigt sich pro DI in diesen Alltagsgesprächen Folgendes:

- DI 1): In 6 von 6 Gesprächen dominiert eine Frau. Das heißt, eine Frau wechselt immer das Thema.
- DI 2): In 5 von 6 Gesprächen dominiert eine Frau, nur in 2 von 6 ein Mann.⁴⁵⁷ Das heißt, eine Frau führt am häufigsten pro Thema die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen aus.
- DI 3): In 5 von 6 Gesprächen dominiert ein Mann, nur in 2 von 6 eine Frau. Das heißt, ein Mann setzt sich am häufigsten in den meisten Simultansequenzen durch.
- DI 4): In 4 von 6 Gesprächen dominiert ein Mann, nur in 2 von 6 eine Frau: Das heißt, ein Mann führt am häufigsten die meisten direktiven Sprechhandlungen aus.
- DI 5): In diesem Dominanzindikator zeigt sich kein aussagekräftiges Ergebnis⁴⁵⁸: In 5 von 6 Gesprächen führt eine Frau die meisten komplexen Gesprächsschritte, in 4 von 6 ein Mann.
- DI 6): In 5 von 6 Gesprächen dominiert eine Frau, nur in 1 von 6 ein Mann. Das heißt, eine Frau führt am häufigsten die meisten erfolgreichen Fremdzuweisungen aus.
- DI 7): In diesem Dominanzindikator zeigt sich kein aussagekräftiges Ergebnis: In je 4 von 6 Gesprächen übernimmt je ein Mann bzw. eine Frau am häufigsten das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas.
- DI 8): In 4 von 4 Gesprächen [zweimal kommt der DI 8) nicht vor] dominiert eine Frau, in 2 von 4 ein Mann. Das heißt, eine Frau führt immer die meisten unerwünschten Gesprächsschrittvollendungen aus.
- DI 9): In diesem Dominanzindikator zeigt sich kein aussagekräftiges Ergebnis: In je 3 von 6 Gesprächen führen je ein Mann und je eine Frau die meisten dominanzanzeigenden Emphasen aus.
- DI 10): In 5 von 6 Gesprächen dominiert eine Frau, nur in 2 von 6 ein Mann. Das heißt, eine Frau weist am häufigsten die größte Anzahl der Wörter auf.

⁴⁵⁷ Da in einem DI zwei oder sogar drei Interaktanten dominieren können, muss die Summe der Gespräche nicht immer 6 ergeben.

⁴⁵⁸ Kein aussagekräftiges Ergebnis zeigt sich immer dann, wenn die prozentuale Abweichung zwischen den dominierten Gesprächen $\leq 20\%$ ist.

DI 11): In 5 von 6 Gesprächen dominiert eine Frau, nur in 2 von 6 ein Mann. Das heißt, eine Frau weist am häufigsten die längste absolute Redezeit auf.

Es zeigt sich, dass im thematischen [1]), thematisch-quantitativen [2]), interaktiven [6) und 8)] und rein quantitativen [10) und 11)] Bereich die Dominanz von weiblichen Gesprächsteilnehmern existent ist. Lediglich in zwei interaktiven [3) und 4)] Dominanzindikatoren wird die Dominanz der männlichen Interaktanten sichtbar. In zwei strategischen DIs [5) und 7)] sowie einem interaktiven DI [9)] liegt kein aussagekräftiges Ergebnis vor.

Zu 2.:

Bezüglich des Geschlechts insgesamt – die Generation wird außer Acht gelassen – zeigt sich in diesen Alltagsgesprächen pro Dominanzindikator Folgendes:

- DI 1): In 5 von 6 Gesprächen dominieren die Frauen, in 1 von 6 ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen. Das heißt, Frauen wechseln wesentlich öfter das Thema als Männer.
- DI 2): In 4 von 6 Gesprächen dominieren die Frauen, in 2 von 6 Gesprächen liegt ein ausgeglichenes Verhältnis vor. Das heißt, Frauen führen pro Thema öfter mehr Gesprächsschritte bzw. Propositionen aus als Männer.
- DI 3): In 5 von 6 Gesprächen dominieren die Männer, nur in 1 von 6 die Frauen. Das heißt, Männer können sich in Simultansequenzen wesentlich öfter durchsetzen als Frauen.
- DI 4): In 3 von 6 Gesprächen dominieren die Männer, in 2 von 6 die Frauen, in 1 von 6 ist das Verhältnis ausgeglichen. Das heißt, Männer führen am häufigsten die meisten direktiven Sprechhandlungen aus.
- DI 5): In 4 von 6 Gesprächen ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen, in jeweils einem dominieren die Frauen bzw. die Männer. Das heißt, Männer und Frauen führen meistens gleich oft komplexe Gesprächsschritte aus.
- DI 6): In 5 von 6 Gesprächen dominieren die Frauen, in nur 1 von 6 die Männer. Das heißt, Frauen führen wesentlich öfter erfolgreiche Fremdzuweisungen aus als Männer.
- DI 7): In diesem Dominanzindikator zeigt sich kein aussagekräftiges Ergebnis: In je 3 von 6 Gesprächen übernehmen die Männer bzw. die Frauen das Rederecht nach deutlichen Pausen oder Gelächter innerhalb eines Themas.

- DI 8): In 2 von 4 Gesprächen dominieren die Frauen, einmal die Männer und einmal ist das Verhältnis ausgeglichen. In zwei Gesprächen tritt der DI nicht auf. Das heißt, Frauen führen öfter unerwünschte Gesprächsschrittvollendungen durch als Männer.
- DI 9): In 3 von 6 Gesprächen ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen, in 2 von 6 dominieren die Frauen, in 1 von 6 die Männer. Das heißt, Männer und Frauen führen meistens gleich oft dominanzanzeigende Emphasen aus.
- DI 10): In 3 von 6 Gesprächen dominieren die Frauen, in 2 von 6 ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen, in 1 von 6 zeigen die Männer Überlegenheit. Das heißt, Frauen weisen am häufigsten die größte Anzahl der Wörter auf.
- DI 11): In 4 von 6 Gesprächen dominieren die Frauen, zweimal ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen. Das heißt, Frauen weisen öfter eine längere absolute Redezeit auf als Männer.

Im thematischen [1]), thematisch-quantitativen [2]), interaktiven [6) und 8]) und rein quantitativen [10) und 11)] Bereich zeigt sich die Dominanz der Frauen. Lediglich in zwei interaktiven Dominanzindikatoren [3) und 4)] ist eine Dominanz der Männer festzustellen. In dem strategischen DI 5) und dem interaktiven DI 9) liegt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern vor. Für den strategischen DI 7) kann kein aussagekräftiges Ergebnis festgestellt werden.

Zu 3.:

Bezüglich der Generation insgesamt: vgl. Zusammenfassung der Gespräche V und VI

Zu 4.:

Als Letztes erfolgt ein Vergleich der Gespräche I, II, V und VI sowie III, IV, V und VI bezüglich der Generation und des Geschlechts eines Interaktanten. Die Gespräche I und II bzw. III und IV dienen in diesem Zusammenhang als Vergleichsgespräche zu den Gesprächen V und VI. Es ergibt sich in diesen Alltagsgesprächen Folgendes:

- DI 1): Bezüglich der Themenwechsel zeigt sich kein einheitliches Ergebnis, da in den Gesprächen V und VI Interaktanten unterschiedlicher Generationen dominieren (V: ältere Frau, VI: jüngere Frau).
- DI 2): In Gespräch I, II, V und VI dominiert eine ältere Frau. Das heißt, ist eine ältere Frau an einem Gespräch beteiligt, führt sie pro Thema die meisten Gesprächsschritte bzw. Propositionen aus.
- DI 3): In Gespräch III, IV, V und VI dominiert ein jüngerer Mann. Das heißt, ist ein jüngerer Mann an einem Gespräch beteiligt, setzt er sich am häufigsten in Simultansequenzen durch.
- DI 4): Bezüglich der direktiven Sprechhandlungen zeigt sich kein einheitliches Ergebnis, da in den Gesprächen V und VI Interaktanten unterschiedlichen Geschlechts dominieren (V: jüngerer Mann, VI: jüngere Frau).
- DI 5): In Gespräch I, II, V und VI dominiert eine ältere Frau. Das heißt, ist eine ältere Frau an einem Gespräch beteiligt, führt sie die meisten komplexen Gesprächsschritte aus.
- DI 6): Bezüglich der Fremdzuweisungen zeigt sich kein einheitliches Ergebnis, da in den Gesprächen V und VI Interaktanten unterschiedlicher Generation dominieren (V: ältere Frau, VI: jüngere Frau).
- DI 7): Bezüglich der Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas zeigt sich kein einheitliches Ergebnis, da in den Gesprächen V und VI Interaktanten unterschiedlicher Generationen und unterschiedlichen Geschlechts dominieren (V: ältere Frau & jüngerer Mann, VI: älterer Mann).
- DI 8): Bezüglich der unerwünschten Gesprächsschrittvollendungen zeigt sich kein einheitliches Ergebnis, da die Dominanz des älteren Mannes in den Gesprächen V und VI in I und II nicht bestätigt wird (I: ältere Frau, II ---, V: jüngere Frau & älterer Mann, VI: ältere Frau & älterer Mann).
- DI 9): Bezüglich der Emphasen zeigt sich kein einheitliches Ergebnis, da in den Gesprächen V und VI Interaktanten unterschiedlichen Geschlechts dominieren (V: jüngere Frau, VI: jüngerer Mann).
- DI 10): In Gespräch I, II, V und VI dominiert eine ältere Frau. Das heißt, ist eine ältere Frau an einem Gespräch beteiligt, weist sie die größte Anzahl der Wörter auf.

DI 11): In Gespräch I, II, V und VI dominiert eine ältere Frau. Das heißt, ist eine ältere Frau an einem Gespräch beteiligt, weist sie die längste absolute Redezeit auf.

Ältere Frauen zeigen ihre Dominanz thematisch-quantitativ [2)], strategisch [5)] und rein quantitativ [10) und 11)], jüngere Männer interaktiv [3)]. Die Dominanz eines älteren Mannes und einer jüngeren Frau kann nie in den Vergleichsgesprächen bestätigt werden.

Zusammenfassung der Ergebnisse aus den vier Analysevarianten

Die folgende Tabelle gibt eine Zusammenfassung der Ergebnisse der vier Analysevarianten.

Tab. 60: Verbale Dominanz in den Dominanzindikatoren

DI	Dominanz			
	Ges. eines Int. (= 1.)	Ges. insgesamt (= 2.)	Gen. insgesamt (= 3.)	Ges. und Gen. eines Int. (= 4.)
1)	Frau	Frauen	---	---
2)	Frau	Frauen	---	F
3)	Mann	Männer	J	m
4)	Mann	Männer	J	---
5)	---	Frauen & Männer	---	F
6)	Frau	Frauen	Ä	---
7)	---	---	---	---
8)	Frau	Frauen	---	---
9)	---	Frauen & Männer	J	---
10)	Frau	Frauen	---	F
11)	Frau	Frauen	---	F

Man stellt fest, dass je eine weibliche Interaktantin, die Frauen und ältere Frauen die meisten DIs für sich entscheiden kann/können. Dies ist immer der Fall im thematisch-quantitativen [2)] und rein quantitativen Bereich [10) und 11)]. Je eine Frau und die

Frauen insgesamt treten zusätzlich im DI 1) und den interaktiven DIs 6) und 8) hervor, die älteren Frauen im strategischen DI 5). Je ein männlicher Interaktant, Männer und jüngere Männer dominieren interessanterweise immer im DI 3), die beiden ersten zusätzlich noch im DI 4), d. h. ausschließlich interaktiv.

Im Hinblick auf die Generationen lassen sich lediglich zwei Gespräche zur Auswertung heranziehen (V und VI). Wie bereits in Kapitel 2.2.2.2.3 dargestellt, zeigt sich, dass die Jüngeren in der Mehrheit der DIs dominieren können [interaktiv: DIs 3), 4) und 9)]. Bei den Älteren wird die interaktive Dominanz nur im DI 6) ersichtlich.

2.2.4 Überprüfung der Hypothesen

Zur Veranschaulichung erfolgt die Überprüfung der Hypothesen (vgl. S. 93-101) mittels einer Tabelle.

Tab. 61: Überprüfung der Hypothesen

Hypothese	Bestätigung	Negierung	Kommentar
1a)		✓	In I dominieren F2 und F1, in II F3.
1b)		✓	In I und II dominieren die Frauen.
2a)		✓	In III dominiert f6, in IV f8.
2b)		✓	In III und IV dominieren die Frauen.
3a)		✓	In V dominiert F9, in VI f12.
3b)		✓	In V ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen ausgeglichen, in VI dominieren die Frauen.
3c)		✓	In V ist das Verhältnis zwischen jüngerer und älterer Generation ausgeglichen, in VI dominieren die Jüngeren.
4a)		✓	In I dominiert F2, in II M3 zusammen mit F3.
4b)		✓	In I und II dominieren die Frauen.
5a)		✓	In III dominiert m5, in IV f8.
5b)		✓	In III und IV ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen.
6a)		✓	In V dominiert F9, in VI F11.
6b)		✓	In V und VI dominieren die Frauen.
6c)		✓	In V ist das Verhältnis zwischen den Generationen ausgeglichen, in VI dominieren die Älteren.
7a)		✓	In I dominiert M2, in II F3.
7b)		✓	In I dominieren die Männer, in II die Frauen.
8a)	✓		In III dominiert m6, in IV m8 zusammen mit f7.
8b)	✓		In III und IV dominieren die Männer.

9a)		✓	In V und VI dominiert ein jüngerer Mann (m10 bzw. m12).
9b)	✓		In V und VI dominieren die Männer.
9c)		✓	In V und VI dominieren die Jüngerer.
10a)		✓	In I dominiert M2, in II F3.
10b)		✓	In I dominieren die Männer, in II die Frauen.
11a)	✓		In III und IV dominiert ein Mann (m6 bzw. m8).
11b)		✓	In III dominieren die Frauen, in IV die Männer.
12a)		✓	In V dominiert ein jüngerer Mann (m10), in VI eine jüngere Frau (f12).
12b)		✓	In V ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen, in VI dominieren die Männer.
12c)		✓	In V und VI dominieren die Jüngerer.
13a)		✓	In I dominiert F2, in II M3 und F4.
13b)		✓	In I dominieren Frauen, in II ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen.
14a)	✓		In III dominiert m5, in IV m7 zusammen mit f8.
14b)		✓	In III dominieren die Männer, in IV ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen.
15a)		✓	In V dominiert m10 zusammen mit F9, in VI F11.
15b)		✓	In V und VI ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen.
15c)		✓	In V dominiert die jüngere Generation, in VI die Älteren.
16a)		✓	In I dominieren F2 und F1, in II F3.
16b)		✓	In I und II dominieren die Frauen.
17a)		✓	In III dominiert f6, in IV m7.
17b)		✓	In III dominieren die Frauen, in IV die Männer.
18a)		✓	In V dominiert F9, in VI f12.
18b)		✓	In V und VI dominieren die Frauen.
18c)	✓		In V und VI dominiert die ältere Generation.
19a)		✓	In I dominiert F2, in II M4.
19b)		✓	In I dominieren die Frauen, in II die Männer.
20a)		✓	In III dominieren f5 und f6, in IV m8, m7 und f7.
20b)		✓	In III dominieren die Frauen, in IV die Männer.
21a)		✓	In V dominieren F9 und m10, in VI M11.
21b)		✓	In V dominieren die Frauen, in VI die Männer.
21c)		✓	In V dominieren die Jüngerer, in VI die Älteren.
22a)	✓		In I dominiert F2, in II kommt der Dominanzindikator nicht vor.
22b)	✓		In I dominieren die Frauen, in II kommt der Dominanzindikator nicht vor.

23a)	✓		In III dominiert f6, in IV kommt der Dominanzindikator nicht vor.
23b)		✓	In III ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen, in IV kommt der Dominanzindikator nicht vor.
24a)		✓	In V dominieren f10 und M9, in VI M11 und F11.
24b)		✓	In V dominieren die Männer, in VI die Frauen.
24c)		✓	In V dominiert die jüngere Generation, in VI die Älteren.
25a)		✓	In I dominiert M1, in II M4.
25b)		✓	In I und II liegt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern vor.
26a)	✓		In III dominiert f6, in IV f8.
26b)	✓		In III und IV dominieren die Frauen.
27a)		✓	In V dominiert f10, in VI m12.
27b)		✓	In V ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen, in VI dominieren die Männer.
27c)		✓	In V und VI dominiert die jüngere Generation.
28a)		✓	In I dominiert F2, in II F4, M3 und M4.
28b)		✓	In I dominieren die Frauen, in II ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen.
29a)		✓	In III dominiert m5, in IV f8.
29b)		✓	In III dominieren die Männer, in IV die Frauen.
30a)		✓	In V dominiert F9, in VI F11.
30b)		✓	In V dominieren die Frauen, in VI ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen.
30c)		✓	In V ist das Verhältnis zwischen den Generationen ausgeglichen, in VI dominieren die Älteren.
31a)		✓	In I dominiert F2, in II M4 zusammen mit F4.
31b)		✓	In I dominieren die Frauen, in II ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen.
32a)		✓	In III dominiert m5, in IV f8.
32b)		✓	In III ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ausgeglichen, in IV dominieren die Frauen.
33a)		✓	In V dominiert F9, in VI F11.
33b)		✓	In V und VI dominieren die Frauen.
33c)		✓	In V ist das Verhältnis zwischen den Generationen ausgeglichen, in VI dominieren die Älteren.
34a)		✓	In Gespräch I dominiert F2, in II kein Interaktant.
34b)		✓	In Gespräch I dominieren die Frauen, in II kein Geschlecht.
35a)		✓	In Gespräch III dominiert kein Interaktant, in IV f8.
35b)		✓	In Gespräch III und IV dominiert kein Geschlecht.

36a)		✓	In Gespräch V dominiert F9, in VI kein Interaktant.
36b)		✓	In Gespräch V und VI dominiert kein Geschlecht.
36c)		✓	In Gespräch V dominiert keine Generation, in VI die Älteren.
37)		✓	Nur in 3 von 6 Gesprächen konnte ein Interaktant, in 1 von 6 Gesprächen ein Geschlecht und in 1 von 2 Gesprächen eine Generation dominieren.

Die Mehrheit der zu Beginn aufgestellten Hypothesen wird nicht bestätigt. Das bedeutet, dass die Dominanz eines männlichen Interaktanten bzw. der Männer nicht in dem Maße vorliegt, wie anfangs vermutet. Im Gegenteil, wenn in diesen Gesprächen jemand dominiert, ist es eine Frau bzw. sind es die Frauen. Die Unterdrückung der Frauen in Gesprächen, so wie es in der Forschungsliteratur angegeben wird, ist in den vorliegenden Alltagsgesprächen nicht existent. In dieser Arbeit erkennt man weder eine „weibliche Sprachlosigkeit“⁴⁵⁹ noch eine „Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen“⁴⁶⁰. Vielleicht kann in diesem Zusammenhang sogar von einem Erfolg des Feminismus gesprochen werden.

Auch die Annahme, dass die ältere Generation dominiert, wird größtenteils nicht bestätigt: Sie kann zwar in einem Gespräch hervortreten, aber in weniger Dominanzindikatoren dominieren als die Jüngeren.

2.2.5 Exkurs: unterschiedliche Gewichtung der Dominanzindikatoren

Kritiker könnten bemängeln, dass die verschiedenen DIs nicht auf einer Ebene liegen und manche eine stärkere Gewichtung haben als andere. Eine weitere Möglichkeit wäre es deshalb, einige DIs doppelt zu werten. Die Verfasserin hat sich für folgende entschieden: 1), 3), 4), 10) und 11). Die Gründe für diese Auswahl liegen in der Wichtigkeit der DIs (thematisch, interaktiv und quantitativ) und der relativ hohen Ergebnisse im Vergleich zu den anderen DIs. Nun muss man pro DI eine bestimmte Punktzahl vergeben, um eine mögliche Dominanz eines Interaktanten, eines Geschlechts oder einer Generation herauszufinden. Im Weiteren bekommen die oben genannten DIs 1), 3), 4), 10) und 11) im Vergleich zu den DIs 2) und 5) - 9) zwei anstatt einen Punkt. Somit sind maximal 16 Punkte erreichbar. Es soll nun gelten:

⁴⁵⁹ Vgl. Eigler: Frauen und Männer im Gespräch, 9.

⁴⁶⁰ Vgl. Trömel-Plötz: Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen.

Ein Interaktant, ein Geschlecht oder eine Generation ist dominant, wenn er/sie mehr als die Hälfte der möglichen Punktezahl erreicht, demnach 9 Punkte. Bei der Zählung wird bei einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen den Geschlechtern bzw. Generationen jeweils kein Punkt vergeben. Dominieren mehrere Interaktanten in einem DI bekommt jeder einen bzw. zwei Punkte. Es zeigt sich folgendes Ergebnis:

Tab. 62: Ergebnisse nach doppelter Gewichtung einiger DIs

	I	II	III	IV	V	VI
Interaktanten	M1: 1P F1: 3P M2: 4P F2: 11P	M3: 4P F3: 8P M4: 6P F4: 5P	m5: 6P f5: 1P m6: 4P f6: 6P	m7: 3P f7: 3P m8: 5P f8: 9P	M9: 1P F9: 10P m10: 6P f10: 2P	M11: 2P F11: 7P m12: 3P f12: 5P
Geschlecht	Männer: 4P Frauen: 11P	Männer: 1P Frauen: 8P	Männer: 5P Frauen: 7P	Männer: 6P Frauen: 7P	Männer: 3P Frauen: 7P	Männer: 6P Frauen: 7P
Generation					Ältere: 1P Jüngere: 8P	Ältere: 9P Jüngere: 7P

Interessanterweise zeigen sich auch nach der doppelten Gewichtung der DIs 1), 3), 4), 10) und 11) die exakt gleichen Ergebnisse wie bei der einfachen Gewichtung aller DIs. Der Grund dafür liegt in der Kombination der DIs, die die Interaktanten für sich entschieden haben. Würde beispielsweise ein Gesprächsteilnehmer, ein Geschlecht oder eine Generation in den DIs 1), 3), 4), 10) und 11) (oder in vier beliebigen DIs mit doppelter und einem mit einfacher Wertung = 9 Punkte) dominieren, würde/n diese/r nach der 1:1-Gewichtung nicht als dominant gewertet werden, da er/sie nur in fünf anstatt der sechs von elf erforderlichen Dominanzindikatoren hervortreten kann. Ginge man nach der zweiten Methode vor, käme der Sprecher, das Geschlecht bzw. die Generation auf 10 von 16 Punkten und würde somit als dominant gelten.

Mir ist bewusst, dass bei anderen Wertungen als diese, die vorgenommen wurden, wiederum andere Ergebnisse entstehen könnten.

3. Schlussbetrachtung

In der vorliegenden Studie wurden folgende neue Aspekte der linguistischen Gesprächsanalyse erarbeitet:

- 1) Das Phänomen „verbale Dominanz“ ist in der deutschen Sprachwissenschaft eine Randerscheinung, mit dem sich bisher nur wenige Autoren auseinandersetzen. Aus diesem Grund wurde eine Definition von „Dominanz“ entwickelt, die in der Sprachwissenschaft verwendet werden kann.
- 2) Die Durchsicht der Forschungsliteratur hat gezeigt, dass es zwar viel Material zu dem Thema „Sprache und Geschlecht“ gibt, jedoch der Faktor „Alter“ oft vernachlässigt wird. Empirische Arbeiten zur Erforschung von Sprache, Geschlecht und Alter in natürlichen Alltagsgesprächen fehlen weitgehend. In der vorliegenden Studie wurde versucht, die bisherigen Erkenntnisse zu diesem Themenkomplex zu erweitern.
- 3) Neben einer Aufarbeitung des Forschungsstandes bestand eine Hauptaufgabe in der Erarbeitung geeigneter Analyseindikatoren zu dominantem Gesprächsverhalten. Diese wurden aus der Forschungsliteratur erfasst und erweitert. Dabei hat die Verfasserin neue Indikatoren für verbale Dominanz in Gesprächen entwickelt, die bisher noch in keinen anderen Arbeiten verwendet wurden, z. B. „Segmentierung der Polyloge – Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema“ oder „Übernahme des Rederechts nach deutlichen Pausen oder Gelächter aller Teilnehmer innerhalb eines Themas“. Insgesamt erfolgte für diese Arbeit eine Zusammenstellung von elf relevanten Dominanzindikatoren.
- 4) Die Verfasserin entwickelte eine Methodik, mit der man anhand von elf Indikatoren verbale Dominanz in Alltagsgesprächen herausfiltern kann. Diese Vorgehensweise ist auch in Analysen mit derselben oder einer anderen Kommunikationssituation anwendbar.
- 5) Die neue Methodik wurde in sechs natürlich entstandenen Tetralogen angewandt. Es handelte sich um informelle, gemischtgeschlechtliche Alltagsgespräche. Vier Gespräche waren intragenerationeller Art: An je zwei Gesprächen nahm die ältere bzw. die jüngere Generation teil. In den letzten zwei Alltagsgesprächen erfolgte eine Vermischung der Generationen, so dass intergenerationelle Gespräche vorlagen. Im Mittelpunkt der Analyse stand deshalb nicht nur der Unterschied zwischen den Geschlechtern, sondern auch der zwischen verschiede-

denen Generationen. Die Verfasserin konnte somit auch die Differenzen unter Gleichgeschlechtlichen verschiedenen Alters aufdecken. Damit wurde die Analyse erweitert.

- 6) Es zeigte sich, dass nicht in allen Gesprächen ein Interaktant, ein Geschlecht oder eine Generation dominieren konnte. War dies jedoch der Fall, dominierte eine Frau und es führten insgesamt die Frauen sowie die Älteren. Die bisher angenommene und zum Teil bewiesene Dominanz der Männer aus anderen Studien wurde in diesen Alltagsgesprächen nicht bestätigt.
- 7) Bezüglich der Dominanz in den Dominanzindikatoren stellte man fest, dass je eine weibliche Interaktantin, die Frauen, ältere Frauen sowie die jüngere Generation die meisten DIs für sich entscheiden konnte/n.

Die Ergebnisse dieser Arbeit dürfen hinsichtlich generations- und geschlechtstypischer Dominanzstrukturen im Gesprächsverhalten auf keine anderen Kommunikationssituationen wie z. B. solche im öffentlichen Bereich (Fernsehdiskussionen), Zweiergespräche, auf Laborsituationen, auf Kommunikationssituationen, in denen von Vorneherein eine Hierarchie herrscht (institutionalisierte Kommunikationssituationen: Dozent-Student, Lehrer-Schüler) oder gleichgeschlechtliche Alltagsgespräche übertragen werden. Daher besteht eine eingeschränkte Generalisierbarkeit. Möglich ist jedoch eine Übertragung der Ergebnisse auf Kommunikationssituationen, die die wesentlichen Merkmale der Textsorte „Alltagsgespräch“ aufweisen, in denen gleiche Voraussetzungen geschaffen und eine gleiche Zusammensetzung der Interaktanten gegeben ist.

Auf die Gründe, wieso die Ergebnisse derartig ausgefallen sind, kann in dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Dies ist auch nicht Aufgabe der Gesprächsanalyse.

Bei der Gesprächsanalyse traten zum Teil Schwierigkeiten auf: Die Dominanzindikatoren konnten nicht immer ohne Schwierigkeiten angewandt werden, so dass teilweise eine subjektive Interpretation stattfinden musste. Eine Beachtung des Kontextes ist dabei unerlässlich. Auch syntaxferne Äußerungseinheiten⁴⁶¹ erschwerten zum Teil die Analyse. Problematisch war zudem, dass das Ausmaß an Stringenz und Verifizierbarkeit bzw. Falsifizierbarkeit bei einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung wie dieser, nicht mit einer naturwissenschaftlichen zu vergleichen ist⁴⁶², da es sich um ein interpretatorisch-komplexes Phänomen handelt. Zum Teil liegen ferner keine einheitlichen Er-

⁴⁶¹ Vgl. Rath: Gesprächsschritt und Höreraktivitäten, 1222.

⁴⁶² Vgl. Thimm: Methodische Probleme des Fremdverstehens, 1097.

gebnisse vor: Variation und Wandel sind jedoch zentrale Faktoren, mit denen Sprachwissenschaftler auf der empirischen Ebene zu tun haben.⁴⁶³

4. Ausblick und Perspektiven

Um die erbrachten Ergebnisse nachzuprüfen, ist eine Materialausweitung nötig. Dazu müssten Alltagsgespräche mit vergleichbaren Kommunikationssituationen aufgenommen werden. Da ich exemplarisch gearbeitet habe, ist es notwendig, anhand von weiteren privaten Alltagsgesprächen die hervorgebrachten Ergebnisse zu präzisieren und abzusichern. Man müsste dann überprüfen, ob sich das dominante Gesprächsverhalten auf einen anderen Sprecher, ein anderes Geschlecht oder eine andere Generation verlagert.

Im Verlauf einer umfassenden Studie, wie der vorliegenden, entstehen immer wieder neue Fragestellungen. So wird mit den hier erarbeiteten Dominanzindikatoren zwar einerseits der Anspruch erhoben, grundlegende Merkmale von „Gesprächsdominanz“ erfassen zu können, andererseits ist die Anwendung zunächst auf die im untersuchten Korpus vertretenen „Alltagsgespräche zwischen vier Personen“ (in deutscher Sprache) begrenzt. Hier wäre also anhand anderer Textsorten und Kommunikationssituationen (z. B. formelle Gespräche) ein Einsatz wünschenswert. In weiteren Studien könnte man zudem die Gruppenzusammensetzung und das Alter ändern und das Dominanzverhalten überprüfen.

Auch eine Erweiterung und erneute Diskussion der Dominanzindikatoren könnte Bestand einer nächsten Untersuchung sein. Die Frage der Vollständigkeit der Untersuchungskategorien ist immer wieder neu zu stellen.⁴⁶⁴ Sollten in einer anderen Studie mehr als die von der Verfasserin verwendeten elf DIs eingesetzt werden, müssten auch neue Bedingungen aufgestellt werden, wann ein Sprecher, ein Geschlecht bzw. eine Generation dominant ist (vgl. S. 71).

Eine Hinzunahme von non-verbalen Dominanzindikatoren könnte ferner zu neuen Ergebnissen führen, aber auch weitere methodische Schwierigkeiten mit sich bringen.

Die entwickelten Dominanzindikatoren gelten für den deutschen Sprachraum. Dominanz ist jedoch kulturell geprägt: Was hierzulande ein dominantes Gesprächsverhalten ist, kann in anderen Ländern völlig anders bewertet werden. Deshalb wäre eine Aufstellung von Dominanzindikatoren in anderen Sprachen überaus interessant.

⁴⁶³ Vgl. Schlobinski: Empirische Sprachwissenschaft, 14.

⁴⁶⁴ Vgl. Lappé: Gesprächsdynamik, 404.

Weiterhin müsste meines Erachtens die für eine Gesprächsanalyse verwendete Transkription vereinheitlicht werden. Im sogenannten GAT ist zwar ein Mindeststandard für Transkriptionen angegeben⁴⁶⁵, jedoch sind für weitere Zeichen keine Einschränkungen gegeben.

Man könnte zudem auch inneruniversitär eine Sammel- und Tauschbörse für Transkripte einrichten. Einmal fertig gestellte Transkripte stellen eine wertvolle Arbeitsgrundlage für weitere Untersuchungen dar und sollten leichter zugänglich gemacht werden.

Die Methoden, Möglichkeiten und Arbeiten der Gesprächsanalyse von Linguisten sind in der breiten Öffentlichkeit (immer noch) nahezu unbekannt – entsprechend auch der Nutzen, den die Gesellschaft und die Wirtschaft davon haben könnte.⁴⁶⁶ Deshalb ist es wichtig, die linguistische Gesprächsanalyse publik zu machen. Es könnten beispielsweise Lösungsansätze entwickelt werden, wie ein Betroffener seine Dominanz im Gespräch abbauen kann.

Weiterhin wäre es möglich, eine Formel zur Messung der Dominanz in Gesprächen zu entwickeln.

⁴⁶⁵ Vgl. Selting u. a.: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT), 92.

⁴⁶⁶ Vgl. Spiegel: 13. Sitzung des „Arbeitskreises für angewandte Gesprächsforschung“.

Bibliographie

Quellenliteratur:

Gespräch I: aufgenommen von der Verfasserin am 14.9.2007.

Gespräch II: aufgenommen von der Verfasserin am 21.3.2009.

Gespräch III: aufgenommen von der Verfasserin am 19.1.2008.

Gespräch IV: aufgenommen von der Verfasserin am 26.10.2008.

Gespräch V: aufgenommen von der Verfasserin am 25.1.2008.

Gespräch VI: aufgenommen von der Verfasserin am 29.12.2008.

Forschungsliteratur:

Adamzik, Kirsten: Aspekte der Gesprächstypologisierung. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1472-1484.

Adelswärd, Viveka u. a.: The unequal distribution of interactional space: Dominance and control in courtroom interaction. In: Text: An interdisciplinary Journal for the Study of Discourse 7 (4). Hg. von Teun A. van Dijk. Berlin 1987, 313–346.

Apple, William/**Streeter**, Lynn A./**Krauss**, Robert M.: Effects of pitch and speech rate on personal attribution. In: Journal of Personality and Social Psychology 37 (5). Hg. von Melvin Manis und Daniel Katz. Washington D. C. 1979, 715-727.

Argyle, Michael u. a.: The effects of visibility on interaction in a dyad. In: Human Relations 21. London, New York 1968, 3-17.

Aries, Elizabeth J.: Verbal and non verbal behavior in single-sex and mixed sex-groups: Are traditional sex roles changing? In: Psychological Reports 51. Hg. von Robert B. Ammons. Missoula 1982, 127-134.

Aries, Elizabeth J.: Zwischenmenschliches Verhalten in eingeschlechtlichen und gemischtgeschlechtlichen Gruppen. In: Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. Frankfurt am Main 1984, 114-126.

Aries, Elizabeth J./**Gold**, Conrad/**Weigel**, Russell H.: Dispositional and situational influences on dominance behavior in small groups. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 44 (4). Hg. von Melvin Manis und Daniel Katz. Washington D.C. 1983, 779-786.

Bales, Robert Freed.: *Personality and interpersonal behavior*. New York 1970.

Bausinger, Hermann: Alltagskommunikation. In: *Materialien zur Landeskunde*. Heft 1, 1981. Hg. von Robert Picht. Bonn² 1981.

Beattie, Geoffrey W.: Interruption in conversational interaction and its relation to the sex and status of the interactants. In: *Linguistics* 19. Berlin 1981, 15-35.

Becker-Mrotzek, Michael/**Brünner**, Gisela: Angewandte Gesprächsforschung: Ziele – Methoden – Probleme. In: *Kommunikationsberatung und Kommunikationstraining: Anwendungsfelder der Diskursforschung*. Hg. von Reinhard Fiehler und Wolfgang Sucharowski. Opladen 1992, 12-23.

Beiersdorf, Günter/**Schöttker**, Detlev: Alltagsgespräch, literarischer Dialog, ästhetische Kommunikation. Zur neueren Diskussion in Literaturwissenschaft und Linguistik. In: *Diskussion Deutsch* 9. Hg. von Hubert Ivo u. a. Frankfurt am Main – Berlin – München 1978, 501-519.

Berens, Franz-Josef: Analyse des Sprachverhaltens im Redekonstellationstyp „Interview“. Eine empirische Untersuchung. In: *Heutiges Deutsch*. Hg. von Ulrich Engel, Hugo Moser und Hugo Steger. München 1975.

Bergmann, Jörg R.: Das Konzept der Konversationsanalyse. In: *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 919-927.

Brinker, Klaus/**Hagemann**, Jörg: Themenstruktur und Themenentfaltung in Gesprächen. In: *Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1252-1263.

Brinker, Klaus/**Sager**, Sven F.: *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Berlin⁴ 2006.

Brose, Roselore: Lebenssituation und Sprache. In: *Sprache und Kommunikation im Alter*. Hg. von Reinhard Fiehler und Caja Thimm. Opladen Wiesbaden 1998, 214-229.

Brückl, Markus/**Sendlmeier**, Walter: Junge und alte Stimmen. In: Stimmlicher Ausdruck in der Alltagskommunikation. Hg. von Walter Sendlmeier und Astrid Bartels. Berlin 2005, 135-163.

Brünner, Gisela: Wie kommen Frauen und Männer in der Sprache vor? Eine Unterrichtseinheit in der Sekundarstufe II. In: Diskussion Deutsch 21. Hg. von Albert Bremerich-Vos u. a. Frankfurt, Berlin, München 1990, 46-71.

Bublitz, Wolfram: Supportive fellow-speakers and kooperative conversations. Discourse Topics and Topical Action, Participant Roles and 'Recipient Action' in a Particular Type of Everyday Conversation. Amsterdam – Philadelphia 1988.

Bublitz, Wolfram: Ein Gesprächsthema ‚zur Sprache bringen‘. In: Dialoganalyse II. Hg. von Edda Weigand und Franz Hundsnurscher. Tübingen 1989, 175-189.

Burkhardt, Armin: Die Funktion von Abtönungspartikeln in den Eröffnungsphasen fiktionaler und natürlicher Dialoge. In: Gespräche zwischen Alltag und Literatur. Beiträge zur germanistischen Gesprächsforschung (= Reihe germanistische Linguistik; 53). Tübingen 1984, 64-93.

Burkhardt, Armin: Zur Phänomenologie, Typologie, Semasiologie und Onomasiologie der Frage. In: Deutsche Sprache 14. Berlin 1986, 23-57.

Cherubim, Dieter: Gesprochene Sprache – ein Lehrstück vom Umgang der Sprachwissenschaft mit ihren Gegenständen?. In: Gesprochene Fremdsprache. Beschreibung – Vermittlung – Bewertung. Hg. Anthony Addison und Klaus Vogel. Reihe: Fremdsprachen in Lehre und Forschung. Bochum 1989, 12-36.

Cherubim, Dieter: Alterssprache. Zur Konzeptualisierung von Alter durch Sprache. In: OBST 62. Hg. von Svenja Sachweh und Joachim Gessinger. Oldenburg 2001, 99-126.

Coupland, Nikolas/**Coupland**, Justine/**Giles**, Howard: Language, Society and the Elderly. Oxford – Cambridge, Massachusetts 1991.

Coupland, Nikolas u. a.: Accomodating the elderly: Invoking and extending a theory. In: Language in Society 17. Hg. von Barbara Johnstone. London 1988, 1-41.

Covelli, Lucille H./**Murray**, Stephen O.: Accomplishing Topic Change. In: Anthropological Linguistics. Volume 22, Number 1. Hg. von Florence M. Voegelin. Bloomington 1980, 382-389.

DeFrancisco, Victoria: The sounds of silence: how men silence women in marital relationships. In: *Discourse & Society* (2,4). London u. a. 1991, 413-423.

Degenhardt, Annette/**Trautner**, Hanns Martin: Einleitung. In: *Geschlechtstypisches Verhalten. Mann und Frau aus psychologischer Sicht*. Hg. von Annette Degenhardt und Hanns Martin Trautner. München 1979, 9-25.

Deutrich, Karl-Helge: Aufnahme und Archivierung gesprochener Standardsprache. In: *Texte gesprochener deutscher Standardsprache I*. Hg. von Hugo Steger, Ulrich Engel und Hugo Moser. München² 1978, 18-32.

Deutrich, Karl-Helge/**Schank**, Gerd: Redekonstellation und Sprachverhalten I. In: *Funk-Kolleg Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik*. Hg. von Marlis Gerhardt, Klaus Baumgärtner und Hans Bühler. Frankfurt am Main 1973, 242-252.

Dittmann, Jürgen: Einleitung – Was ist, zu welchem Zweck und wie treiben wir Konversationsanalyse? In: *Arbeiten zur Konversationsanalyse*. Hg. von Jürgen Dittmann. Tübingen 1979, 1-43.

Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Band 3. Mannheim 1978.

Duncan, Starkey: Toward a grammar for dyadic conversation. In: *Semiotica* 9. Mouton – The Hague 1973, 29-46.

Duncan, Starkey Jr./**Fiske**, Donald W.: *Face-to-face interaction*. Hillsdale 1977.

Eakins, Barbara W./**Eakins**, Rollin G.: *Sex Differences in Human Communication*. Boston 1978.

Eakins, Barbara W./**Eakins**, Rollin G.: Verbal turn-taking and exchanges in fakulty dialogue. In: *Proceedings of the conference on the sociology of the languages of American women*. Hg. von Betty Lou Dubois und Isabel Crouch. San Antonio² 1979, 53-62.

Edelsky, Carole: Zwei unterschiedliche Weisen, das Wort zu haben. In: *Gewalt durch Sprache Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen*. Frankfurt am Main 1984, 323-332.

Ehlich, Konrad/**Rehbein**, Jochen: Sprachliche Handlungsmuster. In: *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Hg. von Hans-Georg Soeffner. Stuttgart 1979, 243-274.

Eifländer, Margarete: Themeninitiierung und Themenprogression in Alltagsgesprächen. Einige Aspekte der Gesprächsorganisation. In: Dialoganalyse II. Hg. von Edda Weigand und Franz Hundsnurscher. Tübingen 1989, 191-206.

Eigler, Friederike: Frauen und Männer im Gespräch. Eine empirische Untersuchung des Kommunikationsverhaltens von nordamerikanischen Studentinnen und Studenten. Marburg 2002.

Elmayer, Ute/**Müller**, Rolf: Belegung der Freiburger Forschungshypothese über die Beziehung zwischen Redekonstellation und Textsorte. In: Gesprochene Sprache. Hg. von Hugo Moser. Düsseldorf 1974, 98-120.

Engel, Ulrich: Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagssprache. In: Gesprochene Sprache. Hg. von Hugo Moser. Düsseldorf 1974, 199-228.

Ferguson, Nicola: Simultaneous speech, interruptions and dominance. In: The British Journal of Social and Clinical Psychology. Volume 16. Hg. von Halla Beloff & H.R. Beech. Cambridge 1977, 295-302.

Fiehler, Reinhard: Die Linguistik und das Alter. In: Sprachreport 1/96. Hg. vom Institut für deutsche Sprache. Mannheim 1996, 1-3.

Fiehler, Reinhard: Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse. Gibt es einen Kommunikationsstil des Alter? In: Sprech- und Gesprächsstile. Hg. von Margret Selting und Barbara Sandig. Berlin – New York 1997, 345-370.

Fiehler, Reinhard/**Thimm**, Caja: Das Alter als Gegenstand linguistischer Forschung – eine Einführung in die Thematik. In: Sprache und Kommunikation im Alter. Hg. von Reinhard Fiehler und Caja Thimm. Opladen/Wiesbaden 1998, 7-16.

Fischer, Angelika: Das Seminar – Zur Typologisierung von Gesprächen. In: Gesprochene Sprache 1. Materialien des I. wissenschaftlichen Symposiums im Rahmen des Forschungsprojekts „Linguistische Studien zur gesprochenen Sprache“. Hg. von Izabela Prokop. Poznań 1988, 45-53.

Fishman, Pamela M.: What do couples talk about when they're alone? In: Women's language and style. Studies in contemporary language 1. Hg. von Douglas Butturf/Edmund L. Epstein. Akron 1978, 11-22.

Fishman, Pamela M.: Interaction: The work women do. In: Language, gender and society. Hg. von Barrie Thorne u. a. Rowley 1983, 98-102.

Fishman, Pamela M.: Macht und Ohnmacht in Paargesprächen. In: Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. Hg. von Senta Trömel-Plötz. Frankfurt am Main 1984, 127-140.

Fritz, Gerd: Kohärenz. Grundfragen der linguistischen Kommunikationsanalyse. Tübingen 1982.

Fuchs, Harald P./**Schank**, Gerd (Hg.): Texte gesprochener deutscher Standardsprache III. München 1975.

Gärtner, Angelika: Konkurrenz versus Kooperation? Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung über konkurrierende und kooperierende Verhaltensweisen von Beteiligten in Gesprächen. Frankfurt am Main 1993.

Gee, James Paul: An introduction to discourse analysis. Theory and method. London 1999.

Geis, Michale L./**Zwicky**, Arnold M.: „On invited inferences“. In: Linguistic Inquiry 2/4. Cambridge 1971, 561-566.

Glindemann, Ralf: Wenn ‚Sprecher‘ nicht sprechen und ‚Hörer‘ nicht nur hören. Zur Interpretation von Gesprächsschrittrollen. In: Texte zwischen Alltag und Literatur. Beiträge zur germanistischen Gesprächsforschung (= Reihe germanistische Linguistik; 53). Tübingen 1984, 180-195.

Goffman, Erving: The presentation of self in everyday life. New York 1959.

Goffman, Erving: Interaktion: Spaß am Spiel/Rollendistanz. München 1973.

Goffman, Erving: Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung. Frankfurt 1974.

Gräbel, Ulrike: Sprachverhalten und Geschlecht. Eine empirische Studie zu geschlechtsspezifischem Sprachverhalten in Fernsehdiskussionen. Pfaffenweiler 1991.

Greene, John O./**Lindsey**, A. E./**Hawn**, John J.: Social goals and speech production: Effects of multiple goals on pausal phenomena. In: Journal of Language and Social Psychology 9 (1/2). Clevedon 1990, 119-134.

Greif, Esther Blank: Sex differences in parent-child conversations. In: The voices and words of women and men. Hg. von Cheris Kramarae. Oxford u. a. 1981, 253-258.

Gruber, Helmut: Streitgespräche. Zur Pragmatik einer Diskursform. Opladen 1996.

Gruber, Helmut: Die Struktur von Gesprächssequenzen. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1226-1241.

Harris, Zellig S.: Methods in structural linguistics. Chicago 1951.

Hartung, Martin: Formen der Adressiertheit der Rede. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1348-1355.

Hausendorf, Heiko: Gesprächsanalyse im deutschsprachigen Raum. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 971-979.

Hauser, Stuart T. u. a.: Sex Differences within the Family: Studies of Adolescence and Parent Family Interactions. In: Journal of Youth and Adolescence, 16/1987, 199-220.

Heidmann, Daniela/**Langenkamp**, Birgit/**Lehr** Christine: Geschlechtsspezifisches Gesprächsverhalten in drei Gesprächen einer Gruppe nicht miteinander bekannter Studentinnen und Studenten. Unveröffentlichte Seminararbeit. Universität Hamburg.

Heilmann, Christa M.: Interventionen im Gespräch. Neue Ansätze der Sprechwissenschaft. Tübingen 2002.

Henley, Nancy/**Freeman**, Jo: The sexual politics of interpersonal behavior. In: Women: a feminist perspective. Hg. von Jo Freeman. Mountain View⁵ u. a. 1995, 79-91.

Henne, Helmut: Die Rolle des Hörers im Gespräch. In Reichtum der Sprache. Studien zur Germanistik und Linguistik. Hg. von Jörg Kilian und Iris Forster. Tübingen 2006, 270-282.

Henne, Helmut/**Rehbock**, Helmut: Einführung in die Gesprächsanalyse. Berlin-New York⁴ 2001.

Heritage, John: Garfinkel and Ethnomethodology. Cambridge 1984.

Hershey, Sibilla/Werner, Emmy: Dominance in marital decision making in women's liberation and non-women's liberation. In: Family Process 14. Hg. von Donald A. Bloch. New York 1975, 223-233.

Hindelang, Götz: Einführung in die Sprechakttheorie. Tübingen²1994.

Holmes, Janet: Die unterstützende Sprechweise und interaktionelle Reife von Frauen. In: Frauengespräche. Sprache der Verständigung. Hg. von Senta Trömel-Plötz. Frankfurt am Main 1996, 63-86.

Hummel, Cornelia: „Sie haben jetzt ja lange geredet, Frau Liebherr“: Entschuldigungen, Biten und direkte Anreden in Fernsehdiskussionen. In: Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. Hg. von Senta Trömel-Plötz. Frankfurt am Main 1984, 258-287.

Itakura, Hiroko: Conversational Dominance and Gender. Amsterdam/Philadelphia 2001.

James, Deborah/Clarke, Sandra: Women, men and interruptions: A critical review. In: Gender and conversational interaction. Hg. von Deborah Tannen. New York 1993, 231-280.

Jespersen, Otto: Language; its Nature, Development and Origin. London 1922.

Kallmeyer, Werner/Schmitt, Reinhold: Forcieren oder: Die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch. In: Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess. (Studien zur deutschen Sprache). Tübingen 1996, 19-118.

Karsta, Frank: Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie. Elemente einer feministischen Linguistik im Kontext sozialwissenschaftlicher Frauenforschung. Tübingen 1992.

Käsermann, Marie-Louise: Obstruction and dominance: uncooperative moves and their effect on the course of conversation. In: Asymmetries in Dialogue. Hg. Von Ivana Marková und Klaus Foppa. Hemel Hempstead 1991, 101-123.

Kemper, Susan/Kynette, Donna: Aging and the loss of grammatical forms: A cross-sectional study of language performance. In: Language & Communication 6. New York 1986, 65-71.

Keppler, Angela: Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien. Frankfurt am Main 1994.

Kessel, Katja/Reimann, Sandra: Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache. Tübingen² 2008.

Key, Mary Ritchie: Male/female language. With a comprehensive bibliography. Metuchen 1975.

Klann, Gisela: Weibliche Sprache – Identität, Sprache und Kommunikation von Frauen. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, Sonderband Sprache und Geschlecht. Osnabrück 1983, 22-73.

Kollock, Peter/**Blumstein**, Philip/**Schwartz**, Pepper: Sex and power in interaction: Conversational privileges and duties. In: American Sociological Review 50. Washington D.C. 1985, 34-46.

König, Ekkehard: „Modalpartikeln in Fragesätzen“. In: Aspekte der Modalpartikeln . Studien zur deutschen Abtönung. Hg. von Harald Weydt. Tübingen 1977, 115-130.

Kotthoff, Helga: Unterbrechungen, Überlappungen und andere Interventionen. Vorschläge zur Kategorieunterscheidung und kontextorientierten Interpretation. In: Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation. Hg. von Siegfried Grosse. 21. Jahrgang 1993. Berlin 1994, 162-185.

Kramer, Cheris: Sex-related differences in address systems. In: Anthropological Linguistics 17. Lincoln 1975, 198-210.

Labov, William: Das Studium der Sprach im sozialen Kontext. In: Aspekte der Soziolinguistik. Hg. von Wolfgang Klein und Dieter Wunderlich. Frankfurt am Main 1971, 111-194.

Lakoff, Robin: Language and women's place. In: Language in Society 2. London u. a. 1973, 45-79.

Lakoff, Robin: Women's Language. In: Language and Style 10. Flushing NY 1977, 222-247.

Lakoff, Robin: Wie Frauen zum Schweigen gebracht werden. In: Frauengespräche: Sprache der Verständigung. Hg. von Senta Trömel-Plötz. Frankfurt am Main 1996, 39-59.

Lappé, Winfried: Gesprächsdynamik. Gesprächsanalytische Untersuchungen zum spontanen Alltagsgespräch. Göppingen 1983.

Leet-Pellegrini, Helena M.: Conversational dominance as a function of gender and expertise. In: Language. Social psychological perspectives. Hg. von Howard Giles u. a. Oxford u.a 1980, 97-104.

Linell, Per: The power of dialogue dynamics. In: The Dynamics of Dialogue. Hg. von Ivana Marková und Klaus Foppa. Hemel Hempstead 1990, 147-177.

Linell, Per/**Luckmann**, Thomas: Asymmetries in dialogue: some conceptual preliminaries. In: Asymmetries in Dialogue. Hg. von Ivana Marková und Klaus Foppa. Hemel Hempstead 1991, 1- 20.

Linell, Per/**Gustavsson**, Lennart/**Juvonen**, Päivi: Interactional dominance in dyadic communication: a presentation of initiative-response analysis. In: Linguistics 26. Hg. von Wolfgang Klein u. a. Berlin – New York – Amsterdam 1988, 415-422.

Lindemann, Petra: Gibt es eine Textsorte „Alltagsgespräch“? In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 43. Berlin 1990, 201-220.

Luginbühl, Martin: Gewalt im Gespräch. Verbale Gewalt in politischen Fernsehdiskussionen am Beispiel der „Arena“. Bern 1999.

Mackeldey, Roger: Alltagssprachliche Dialoge. Kommunikative Funktionen und syntaktische Strukturen. Leipzig 1987.

Markel, Norman u. a.: Sex effects in conversational interaction: Another look at male dominance. In: Human Communication 2. Edmonton 1976, 356-364.

Mazeland, Harrie: Zur „Generalisierbarkeit“ in der Untersuchung von verbaler Interaktion. Überarbeitete Fassung eines Papiers zum Kolloquium des Schwerpunkts „Verbale Interaktion“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bielefeld. Düsseldorf 1982.

McConnel-Ginet, Sally: Address forms in sexual politics. In: Women's language and style. Studies in contemporary language 1. Hg. von Douglas Butturf/Edmund L. Epstein. Akron 1978, 23-35.

McMillan, Julie R. u. a.: Women's language: Uncertainty or interpersonal sensitivity and emotionality? In: Sex Roles 3. New York 1977, 545-559.

Meibauer, Jörg u. a.: Einführung in die germanistische Linguistik. Stuttgart² 2007.

Miller, Norman u. a.: Speed of speech and persuasion. Journal of Personality and Social Psychology 34, 615-624.

Mönnich, Annette: Gesprächsführung lernen. Welche impliziten Konzeptualisierungen des Kommunikationslernens sind in Methoden zur Entwicklung der Gesprächsfähigkeit zu finden? In: Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz. Hg. von Michael Becker-Mrotzek und Gisela Brünner. Frankfurt am Main 2004, 87-111.

Moser, Hugo: Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972. Düsseldorf 1974.

Müller, Klaus: Rahmenanalyse des Dialogs. Aspekte des Sprachverstehens in Alltagssituationen. Tübingen 1984.

Neuland, Eva: Alltagsgespräche. Untersuchungen zu ihrer Struktur, Funktion und didaktischer Relevanz. In: Linguistik und Didaktik 43/44 (11. Jahrgang). Annamaria Rucktäschel. München 1980, 179-198.

Neuland, Eva: „Punkt zwölf muß et Essn auf'm Tisch stehn!“. Analyse alltäglicher Kommunikation in einer Arbeiterfamilie. In: Linguistische Berichte 76. Hg. von Peter Hartmann. Wiesbaden 1981, 64-89.

Nofsinger, Robert E.: Everyday Conversation. Newbury Park – London – New Delhi 1991.

Noller, Patricia: Gender and emotional communication in marriage: different cultures or different social power? In: Journal of Language and Social Psychology 12 (1/2). Clevedon 1993, 132-152.

Octigan, Mary/**Niederman**, Sharon: Male dominance in conversations. In: Frontiers 4. Niwot 1979, 50-54.

Oppermann, Katrin/**Weber**, Erika: Frauensprache – Männersprache. Verschiedene Kommunikationsstile von Männern und Frauen. Zürich 1995.

Peyer, Ann/**Groth**, Ruth: Sprache und Geschlecht. Heidelberg 1996.

Pieper, Ursula: Rollen- und geschlechtstypische Charakteristika in der verbalen Eltern-Kind-Kommunikation. In: Folia Linguistica 15, 1-2. Berlin 1981, 87-140.

Pohl, Margit: Geschlechtsspezifische Unterschiede im Sprachverhalten. Eine psychologische Untersuchung von Kooperativität und Dominanz in informellen Gesprächssituationen. Frankfurt am Main 1996.

Postl, Gertrude: Weibliches Sprechen. Feministische Entwürfe zu Sprache & Geschlecht. Wien 1991.

Preisler, Bent: Linguistic sex roles in conversation: Social variation in expression of tentativeness in English. Berlin u. a. 1986.

Pschibul, Manfred: Mündlicher Sprachgebrauch. Verstehen und Anwenden gesprochener Sprache. Donauwörth 1980.

Pusch, Luise F.: Das Deutsche als Männersprache. Frankfurt am Main 1984.

Ramge, Hans: Zur sprachwissenschaftlichen Analyse von Alltagsgesprächen. In: Diskussion Deutsch 8. Hg. von Hubert Ivo u. a. Frankfurt am Main – Berlin – München 1977, 391-406.

Rath, Rainer: Gesprächsschritt und Höreraktivitäten. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1213-1226.

Rehbein, Jochen: Sprechhandlungsaugmente. Zur Organisation der Hörersteuerung. In: Die Partikeln der deutschen Sprache. Hg. von Harald Weydt. Berlin – New York 1979, 58-74.

Rehbock, Helmut: Rhetorische Fragen im Gespräch. In: Gespräche zwischen Alltag und Literatur. Beiträge zur germanistischen Gesprächsforschung (= Reihe germanistische Linguistik; 53). Tübingen 1984, 151-179.

Ruoff, Arno: Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache. Einführung in die Reihe „Idiomatica“ mit einem Katalog der ausgewerteten Tonaufnahmen. Tübingen 1973.

Sachweh, Svenja: „Is doch schön, nech?“ Gesprächsstrategien älterer Menschen. In: OBST 62. Hg. von Svenja Sachweh und Joachim Gessinger. Oldenburg 2001, 127-149.

Sacks, Harvey/**Schegloff**, Emanuel A./**Jefferson**, Gail: A simplest systematic for the organization of turn-taking in conversation. In: Language 50. Journal of the linguistic society of America. Washington D.C. 1974, 696-735.

Sager, Sven F.: Formen und Probleme der technischen Dokumentation von Gesprächen. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1022-1033.

Samel, Ingrid: Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin 1995.

Schank, Gerd: Über einige Regeln der Themenverwendung in natürlichen Gesprächen. In: Muttersprache 87. Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der deutschen Sprache. Hg. von der Gesellschaft für deutsche Sprache. Wiesbaden 1977, 234-244.

Schank, Gerd: Zum Problem der Natürlichkeit von Gesprächen in der Konversationsanalyse. In: Arbeiten zur Konversationsanalyse. Hg. von Jürgen Dittmann. Tübingen 1979, 73-93.

Schank, Gerd: Untersuchungen zum Ablauf natürlicher Dialoge. München 1981.

Schegloff, Emanuel A.: Sequencing in conversational openings. In: Communication in face-to-face-interactions. Hg. von John Laver. Harmondsworth 1968, 374-405.

Scherer, Klaus R.: Voice and speech correlates of perceived social influence in simulated juries. In: Language and social psychology. Hg. von Howard Giles und Robert St. Clair. Oxford 1979, 88-120.

Schildhauer, Gisela: Gesprächsverhalten von Frauen und Männern am Beispiel von Dreiergesprächen. Unveröffentlichte Magister-Arbeit. Universität Hamburg 1987.

Schlobinski, Peter: Empirische Sprachwissenschaft. Opladen 1996.

Schmidt, Antje: Kommunikationsverhalten und Geschlecht. Rollenuntypische Gesprächsstile von Studentinnen. Opladen/Wiesbaden 1998.

Schmidt, Claudia: "Typisch weiblich – typisch männlich. Geschlechtstypisches Kommunikationsverhalten in studentischen Kleingruppen. Tübingen 1988.

Smith-Lovin, Lynn/**Brody**, Charles: Interruptions in group discussions: The effects of gender and group composition. In: American Sociological Review 54. Washington D.C. 1989, 424-435.

Schneiders, Guido: „Weil alte Leute übert Ohr hauen find ich wirklich nicht gut.“ Zur Funktion von alterthematisierenden Äußerungen im Diskurs. In: Sprach und Kommunikation im Alter. Hg. von Reinhard Fiehler und Caja Thimm. Opladen/Wiesbaden 1998, 107-130.

Schu, Josef: Formen der Elizitation und das Problem der Natürlichkeit von Gesprächen. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1013-1021.

Schütte, Wilfried: Alltagsgespräche. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1485-1492.

Schütze, Fritz: Sprache soziologisch gesehen. Band 2. München 1975.

Schwitalla, Johannes: Dialogsteuerung: Vorschläge zur Untersuchung. In: Projekt Dialogstrukturen. Ein Arbeitsbericht. Hg. von Franz-Josef Berens u. a. München 1976, 73-104.

Schwitalla, Johannes: Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Berlin³ 2006.

Searle, John R.: Expression and meaning. Studies in the theory of speech acts. Studies in the theory of speech acts. Cambridge 1979.

Selting, Margret u. a.: Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte. Heft 173. Hg. von Günther Grewendorf und Arnim von Stechow. Opladen 1998, 91-122.

Shadden, Barbara B.: Perceptions of daily communicative interactions with older people. In: Communication behavior and aging: a sourcebook of clinicians. Hg. von Barbara B. Shadden. Baltimore 1988, 12-20.

Sluzki, Carlos/**Beavin**, J. H.: Symmetrie und Komplementarität. Eine operationelle Definition und eine Typologie von Zweierbeziehungen. In: Interaktion. Hg. von Paul Watzlawick und John H. Weakland. Bern – Stuttgart – Wien 1980, 117-154.

Soskin, William F./**John**, Vera P.: The study of spontaneous talk. In: The stream of behavior. Hg. von R. Barker. New York 1963, 228-281.

Spiegel, Carmen: 13. Sitzung des „Arbeitskreises für angewandte Gesprächsforschung“. (Mannheim, 20.-21. Mai 1993). In: Deutsche Sprache 3/93. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation. Hg. von Siegfried Grosse. Berlin 1994, 283-286.

Steger, Hugo/**Engel**, Ulrich/**Moser**, Hugo (Hg.): Texte gesprochener deutscher Standardsprache II. München 1974.

Steger, Hugo u. a.: Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. Begründung einer Forschungshypothese. In: Gesprochene Sprache. Hg. von Hugo Moser. Düsseldorf 1974, 39-97.

Strodtbeck, Fred: Husband-wife interaction over revealed differences. In: American Sociological Review 16. New York 1951, 468-473.

Techtmeier, Bärbel: Das Gespräch. Funktionen, Normen und Strukturen. Berlin 1984.

Thorne, Barrie/Henley, Nancy: Difference and dominance: an overview of language, gender, and society. In: Language and sex. Difference and dominance. Hg. von Barrie Thorne und Nancy Henley. Rowley 1975, 5-42.

Thimm, Caja: Dominanz und Sprache: strategisches Handeln im Alltag. Wiesbaden 1990.

Thimm, Caja: Intergruppenkommunikation, soziales Vorurteil und konversationale Implikaturen: Alt und Jung im Dialog. In: Implikaturen. Grammatische und pragmatische Analysen. Hg. von Frank Liedtke. Tübingen 1995, 187-208.

Thimm, Caja: Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen alt und jung. In: Sprache: Verstehen und Verständlichkeit. Kongreßbeiträge zur 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V. Forum Angewandte Linguistik. Hg. von Bernd Spillner. Frankfurt am Main u. a. 1995, 89-94.

Thimm, Caja: Kommunikative Konstruktion der sozialen Kategorie ‚Alter‘ im Gespräch. In: Sprache und Kommunikation im Alter. Hg. von Reinhard Fiehler und Caja Thimm. Opladen/Wiesbaden 1998, 72-92.

Thimm, Caja: Alter – Sprache – Geschlecht. Sprach- und kommunikationswissenschaftliche Perspektiven auf das höhere Lebensalter. Frankfurt am Main – New York 2000.

Thimm, Caja: Methodische Probleme des Fremdverstehens. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1093-1100.

Thimm, Caja/Kruse, Lenelis: Dominanz, Macht und Status als Elemente sprachlicher Interaktion. Ein Literaturbericht. Heidelberg 1991.

Tiittula, Liisa: Metadiskurs. Explizierte Strukturierungsmittel im mündlichen Diskurs. Hamburg 1993.

Tiittula, Liisa: Formen der Gesprächssteuerung. In: Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Hg. von Klaus Brinker. Berlin u. a. 2001, 1361-1374.

Trier, Jost: Alltagssprache. In: Die deutsche Sprache im 20. Jahrhundert. Hg. von Günther Patzig. Göttingen 1966, 110-133.

Trömel-Plötz, Senta: Frauensprache in unserer Welt der Männer. Konstanz 1979.

Trömel-Plötz, Senta: Über dieses Buch. In: Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. Hg. von Senta Trömel-Plötz, Frankfurt am Main 1984, 11-36.

Trömel-Plötz, Senta: Gewalt durch Sprache. In: Gewalt durch Sprache. Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen. Hg. von Senta Trömel-Plötz, Frankfurt am Main 1984, 50-67.

Trömel-Plötz, Senta: Frauensprache: Sprache der Veränderung. Frankfurt am Main 1989.

Trömel-Plötz, Senta: Zwischen Psychotherapie und Interview: Keine führt – beide führen. In: Frauengespräche: Sprache der Verständigung. Frankfurt am Main 1996, 281-303.

Uhlenbrock, Monika: Untersuchungen zum Gesprächsverhalten von Frauen in Gesprächen (Vierer-Gruppen). Unveröffentlichte Staatsexamensarbeit. Universität Hamburg 1987.

Ungeheuer, Gerold: Gesprächsanalyse und ihre kommunikationstheoretischen Voraussetzungen. In: Gesprächsanalysen. Hg. von Dirk Wegner. Hamburg 1977, 27-65.

Wagner, Angelika u. a.: Geschlecht als Statusfaktor in Gruppendiskussionsverhalten von Studentinnen und Studenten – eine empirische Untersuchung. In: Linguistische Berichte 71. O.O. 1981, 8-25.

Watzlawick, Paul/**Beavin**, Janet H./**Jackson**, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. Stuttgart/Wien 1972.

Werner, Fritjof: Gesprächsarbeit und Themenkontrolle. In: Linguistische Berichte 71. Hamburg 1981, 26-46.

Werner, Fritjof: Gesprächsverhalten von Frauen und Männern. Frankfurt am Main 1983.

West, Candace: Die konversationelle Kompetenz von Frauen am Beispiel von Ärztinnen. In: Frauengespräche: Sprache der Verständigung. Hg. von Senta Trömel-Plötz. Frankfurt am Main 1996, 173-199.

West, Candace/**Zimmerman**, Don H.: Small insults: A study of interruptions in cross-sex conversations between unacquainted persons. In: Language, Gender and Society. Hg. von B. Thorne, C. Kramarae and N. Henley. Newbury House 1983, 102-117.

Wodak-Leodolter, Ruth: Das Wort in der Gruppe. Linguistische Studien zur therapeutischen Kommunikation. Wien 1981.

Wolf, R.: „Ich hab da mal ne andere Frage, die jetzt von der Thematik eigentlich wenig was zu tun hat...“ – Zur Entwicklung eines Thema-Begriffs für Gespräche. In: Textlinguistik 17. Hg. vom Direktorat für Fernstudium und Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Dresden. Dresden 1992, 116-128.

Wood, Marion M.: The influence of sex and knowledge of communication effectiveness on spontaneous speech. In: Word 22 (1-3). Hg. von Louis Heller u. a. New York 1966, 112-137.

Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 2. Band. Hg. von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin 1967.

Zifonun, Gisela/**Hoffmann**, Ludger/**Strecker**, Bruno: Grammatik der deutschen Sprache. Band 3. Berlin – New York 1997.

Zimmerman, Don H. /**West**, Candace: Sex Roles, Interruptions and Silences in Conversation. In: Language and Sex. Difference and Dominance. Hg. von Barrie Thorne und Nancy Henley. Rowley, Massachusetts 1975, 105-129.

Zimmerman, Don H. /**West**, Candace: Strangers When They Meet: A Study of Same-Sex and Cross-Sex Conversation Between Unacquainted Persons. Undatiert.

Internetquellen:

www.institut-gespraechsforschung.de/faqs/index.htm (letzter Zugriff am 12.4.2011).

<http://de.wikipedia.org/wiki/Dominanz> (letzter Zugriff am 15.7.2010).

<http://www.css4you.de/speech-rate.html> (letzter Zugriff 26.8.2010).

http://www.ztg.tu-berlin.de/download/legewie/Dokumente/Vorlesung_6.pdf (letzter Zugriff am 16.3.2011).

Bauer, Angelika: Miteinander im Gespräch bleiben. Partizipation in aphasischen Alltagsgesprächen. Mannheim 2009.

<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2009/pdf/aphasie.pdf> (letzter Zugriff am 12.4.2011).

<http://www.polylog.net/> (letzter Zugriff am 29.7.2011).

<http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Ethnomethodologie.html> (letzter Zugriff am 29.7.2011).

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Zusammensetzung der Gesprächsgruppen.....	15
Tab. 2: Überprüfung der Kriterien des Gesprächsbegriffs nach Brinker/Sager.....	19
Tab. 3: Gesprächsformen und deren Funktion nach Legewie.....	23
Tab. 4: Sequenzpaare	50
Tab. 5: Dreigliedrige Sequenzstruktur	50
Tab. 6: Sprechgeschwindigkeit – Übersicht.....	72
Tab. 7: Sprechgeschwindigkeit I.....	73
Tab. 8: Sprechgeschwindigkeit II.....	73
Tab. 9: Sprechgeschwindigkeit III	74
Tab. 10: Sprechgeschwindigkeit IV	74
Tab. 11: Sprechgeschwindigkeit V	74
Tab. 12: Sprechgeschwindigkeit VI.....	75
Tab. 13: Anzahl der transkribierten Seiten in jedem Gespräch.....	106
Tab. 14: Typikschlüssel für die Textsorte „Alltagsgespräch“	117
Tab. 15: Kategorisierung.....	119
Tab. 16: Themenwechsel I	124
Tab. 17: Segmentierung der Polyloge I.....	130
Tab. 18: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema I.....	131
Tab. 19: Durchsetzung in Simultansequenzen I.....	132
Tab. 20: Sequentielle Analyse I	134
Tab. 21: Komplexe Gesprächsschritte I	136
Tab. 22: Fremdzweisungen I.....	137
Tab. 23: Themenwechsel II.....	144
Tab. 24: Segmentierung der Polyloge II	147
Tab. 25: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema II	148
Tab. 26: Durchsetzung in Simultansequenzen II	149
Tab. 27: Sequentielle Analyse II.....	151
Tab. 28: Komplexe Gesprächsschritte II.....	153
Tab. 29: Fremdzweisungen II.....	154
Tab. 30: Themenwechsel III.....	162
Tab. 31: Segmentierung der Polyloge III	165
Tab. 32: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema III	166

Tab. 33: Durchsetzung in Simultansequenzen III	166
Tab. 34: Sequentielle Analyse III.....	168
Tab. 35: Komplexe Gesprächsschritte III	170
Tab. 36: Fremdzuweisungen III	170
Tab. 37: Themenwechsel IV	176
Tab. 38: Segmentierung der Polyloge IV.....	180
Tab. 39: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema IV	180
Tab. 40: Durchsetzung in Simultansequenzen IV	181
Tab. 41: Sequentielle Analyse IV	183
Tab. 42: Komplexe Gesprächsschritte IV	185
Tab. 43: Fremdzuweisungen IV	185
Tab. 44: Themenwechsel V.....	195
Tab. 45: Segmentierung der Polyloge V	200
Tab. 46: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema V	200
Tab. 47: Durchsetzung in Simultansequenzen V	201
Tab. 48: Sequentielle Analyse V.....	203
Tab. 49: Komplexe Gesprächsschritte V.....	206
Tab. 50: Fremdzuweisungen V	206
Tab. 51: Themenwechsel VI	214
Tab. 52: Segmentierung der Polyloge VI.....	218
Tab. 53: Anzahl der Gesprächsschritte bzw. Propositionen pro Thema VI.....	218
Tab. 54: Durchsetzung in Simultansequenzen VI.....	219
Tab. 55: Sequentielle Analyse VI	221
Tab. 56: Komplexe Gesprächsschritte VI	223
Tab. 57: Fremdzuweisungen VI.....	223
Tab. 58: Gesamtübersicht der Ergebnisse aus den sechs Alltagsgesprächen.....	236
Tab. 59: Verbale Dominanz in den Alltagsgesprächen.....	237
Tab. 60: Verbale Dominanz in den Dominanzindikatoren	242
Tab. 61: Überprüfung der Hypothesen.....	243
Tab. 62: Ergebnisse nach doppelter Gewichtung einiger DIs.....	247

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Anzahl der Wörter I.....	141
Abb. 2: Anzahl der Wörter I – Männer vs. Frauen	141
Abb. 3: Absolute Redezeit I	142
Abb. 4: Absolute Redezeit I – Männer vs. Frauen	142
Abb. 5: Anzahl der Wörter II	156
Abb. 6: Anzahl der Wörter II – Männer vs. Frauen	157
Abb. 7: Absolute Redezeit II.....	157
Abb. 8: Absolute Redezeit II – Männer vs. Frauen.....	158
Abb. 9: Anzahl der Wörter III.....	173
Abb. 10: Anzahl der Wörter III – Männer vs. Frauen.....	174
Abb. 11: Absolute Redezeit III.....	174
Abb. 12: Absolute Redezeit III – Männer vs. Frauen	175
Abb. 13: Anzahl der Wörter IV	189
Abb. 14: Anzahl der Wörter IV – Männer vs. Frauen.....	189
Abb. 15: Absolute Redezeit IV	190
Abb. 16: Absolute Redezeit IV – Männer vs. Frauen	191
Abb. 17: Anzahl der Wörter V	210
Abb. 18: Anzahl der Wörter V – Männer vs. Frauen	211
Abb. 19: Anzahl der Wörter V – Ältere Generation vs. jüngere Generation	211
Abb. 20: Absolute Redezeit V.....	212
Abb. 21: Absolute Redezeit V– Männer vs. Frauen	212
Abb. 22: Absolute Redezeit V – Ältere Generation vs. jüngere Generation.....	213
Abb. 23: Anzahl der Wörter VI.....	227
Abb. 24: Anzahl der Wörter VI – Männer vs. Frauen.....	228
Abb. 25: Anzahl der Wörter VI – Ältere Generation vs. jüngere Generation.....	228
Abb. 26: Absolute Redezeit VI	229
Abb. 27: Absolute Redezeit VI – Männer vs. Frauen	230
Abb. 28: Absolute Redezeit VI – Ältere Generation vs. jüngere Generation	230

Abkürzungsverzeichnis

M	Mann/Männer der älteren Generation
F	Frau/Frauen der älteren Generation
m	Mann/Männer der jüngeren Generation
f	Frau/Frauen der jüngeren Generation
Ä	Ältere Generation
J	Jüngere Generation
Ff	Frauen der älteren und der jüngeren Generation
Mm	Männer der älteren und der jüngeren Generation
M&F	Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen der älteren Generation
m&f	Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen der jüngeren Generation
Mm&Ff	Ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen in den intergenerationellen Gesprächen
Ä&J	Ausgeglichenes Verhältnis zwischen der älteren und der jüngeren Generation
M1, M2, M3, M4, M9 und M11	Männer der älteren Generation
F1, F2, F3, F4, F9 und F11	Frauen der älteren Generation
m5, m6, m7, m8, m10, m12	Männer der jüngeren Generation
f5, f6, f7, f8, f10, f12	Frauen der jüngeren Generation
DI	Dominanzindikator
d	dominant
s	submissiv
Int.	Interaktant/en
Ges.	Geschlecht
Gen.	Generation

Anhang**1. Gespräch I****1.1 Transkriptkopf I**

Transkriptangaben	
Archivkennzeichnung des Transkripts:	Informelles Alltagsgespräch I
Name des Transkribenten:	Susanne Ludwig
Erstelldatum des Transkripts:	14.09.2007-16.09.2007; Überarbeitung: 10.12.2008-11.12.2008, 8.4.2009, 16.6.-18.6.2009, 30.9.2009, 8.12.-9.12.2009
Revisionsstand des Transkripts:	19
Transkribierte Zeit:	3:02-10:35 → 7:33 min
Transkriptionsverhältnis:	23 Stunden
Art des Materials:	Diktiergerät
Angabe über Transkriptionskonventionen:	Textnotation
Angabe über berücksichtigte kommunikative Aktivitäten:	verbal

Angaben über das sozial-kommunikative Ereignis	
Datum des Ereignisses:	14.09.2007
Uhrzeit des Ereignisses:	16:01-18:17
Angaben über Ort und Setting:	Wohnhaus von M1 und F1
Angaben über beteiligte Gesprächspartner:	M1: 57 Jahre, Ehemann von F1, Nachbar von M2 und F2 F1: 57 Jahre, Ehefrau von M1, Nachbarin von M2 und F2 M2: 63 Jahre, Ehemann von F2, Nachbar von M1 und F1 F2: 60 Jahre, Ehefrau von M2, Nachbarin von M1 und F1
Angabe der Ethnie der Gesprächspartner:	deutsch
Angabe der Lebenswelt, zu der die Kommunikation gehört:	Alltag
Nähere Umschreibung der Art des kommunikativen Ereignisses:	Gespräch über alltägliche Ereignisse
Bestimmung der Relevanzbereiche, um die es in der Kommunikation geht:	1. Getränk 2. „Methodik-Papst“ Friedrich Kraus - Anstoßen 3. Gläser 4. Getränk 5. Ausdruck <i>speibträgerl</i> 6. Busfahrt 7. Wertstoffhof 8. Effektivität der Gartenarbeit 9. Garage 10. Erlebnisbad in Erding 11. Eintrittspreise in Barcelona

1.2 Transkription I

- 1 M1 BRINGT GETRÄNKE
 F1: so jetzt schauts mal (her)
 F2: oh was gibts denn da
 F1: kennst des net ↑ + scho gell +
- 5 F2: =riecht= mmh
 F1: riacht guat gell ↑
 M1: des is des wos mir im urlaub
 F1: wo mir im urlaub
 F2: ach is des ach ja des wo du f/ freilich des äh äh ding
 10 F1: genau
 M1: äh
 F1: wo mir lang im urlaub net gwusst ham was des sei soll
 F2: im im (wo i gsagt hab) in schwabing hab
 i hab i des a trunka + an meim geburtstag
 15 F1: ah ja aha aha
 M1: ja
 F2: so also jetzt a mal glei vorweg + muaß i wissen was is äh w/ wer is n der
 methodikpapst + friedrich kraus des war des was i no sagen wollt +
 M1: den kenn i net
- 20 M1: zeig
 F2 ZEIGT M1 EINEN ZEITUNGSARTIKEL
 F2: kennst du des net + (der dings da)
 M1: ach der des is der der neue chef da genau
 F2: des is der neue der neue rektor
 25 von der schule
 M1: was methodik-papst
 F2: ja +
 M1: ja aber so hoaßt der net + na na so hoaßt wer anders
 F2: kraus
- 30 M1: kenn i net
 F2: (kennst) sagt dir des nixe
 M1: des is
 M1: na wahrscheinlich so a moderner neia =lacht=
 F2: etz wollt i wissen was des für a tolle methodik da
 35 F2: is was da aufkommen is
 F1: des schau des schau ma nachher im lexikon nach was des is (gell)
 M2: papst is doch
 was heiligs
 M1: noo da gibts ja bloß oan

- 40 =gelächter=
 F1: jetzt trink ma auf unseren vergangenem | urlaub | gell |
 F2: | genau | genau |
 M1: | ja genau | prösterchen
 F1: zum wohl
 45 M2: da denkst du bist | (|) |
 F2: | neie gläser | oder wia
 M1: | na |
 F1: | na | na na na die | san a bissl |
 M1: | san zweck- | entfremdet
 50 F1: umfunktioniert + +
 F2 =verschluckt sich=
 F2: was unter blubberwein
 =gelächter=
 F2: i | kann scho | nimmer trinken =lacht=
 55 M1: | da schau her |
 M1: scho wieder getreldert + na des is ja normal is rotwein drin + jetzt is
 halt rosa worn + +
 F2: lecker
 F1: na des hat von der ferne immer so schee ausgschaut im urlaub + da hab i
 60 mir dacht was trinken denn überall wo mir hinkommen san überall ham die
 des | getrunken |
 F2: | a breckl⁴⁶⁷ | künstlich schauts aus
 F1: ja | gell ↑ |
 F2: | gell ↑ |
 65 M1: aber des schmeckt doch | gar | net schlecht | gell M2 was | sagst du ↑
 F2: | ja | schmeckt ganz guat ja |
 M2: ja kann | ma trinken |
 F2: | scho |
 F1: | kann ma scho trinken |
 70 M1: | des is ja ja äh | bissl äh äh bitter | also na ja wie so a | campari + | mei |
 F2: | (|) |
 M2: | i |
 M2: mog des liaber ja
 M1: ja
 75 M2: des is wirklich
 M1: kann | ma scho trinken |
 F2: | (|) | (|) | ah ja
 M1 und M2: | =lachen= |

⁴⁶⁷ a breckl = etwas.

- M1: ah | mei |
 80 F2: | so | jetzt kannst mi a amal anderweitig aufklärn + M2 kennt den
 ausdruck net speibträgerl kennst du des ↑
- M1: was ↑ | speibträgerl |
 F2: | speibträgerl | + ja
 M1: ja | wahrscheinlich halt |
 85 F2: | mir sagn speib- | | trögerl |
 F1: | na ja | | des is |
 F2: | des | | is was ganz was kloans | | zum | | beispiel sagt ma des zu am diesm fiat
 M1: | äh | | wo ma |
- F2: | (|) | (die so kloa) |
 90 F1: | net so a plastiktüttn wo | | ma einespucken | | kann =lacht= | |
 M1: | | | ja des hätt i a dacht | |
 F2: na na also wenigstens net vom niederbayrischen her äh | | äh a speibträgerl |
 M1: | | | also a auto | |
- a kloans
 95 F2: des is a ganz a kloans auto +
 M1: na + kenn i | net |
 F2: | kennst | net ↑
 F1: hab i a | no net gehört
 F2: | der hat nämlich a gsagt | | des kenn i net hab i no nie gehört | |
- 100 M1: | | | wie sagn jetzt mir zu so kloane autos ↑ | +
 F1: woäß i net
 M1: woäß i a net
 F1: apropos speibträgerl gell jetzt a mal bin i mim bus heimgfahn
 M1: | =lacht= |
- 105 F1: eng wars | der bus war voll ohne ende schulanfang | (mitten) | am | gang |
 F2: | | | ja | | ja | i will |
- des gar net hörn
 F1: plätscherts | hinter mir |
 F2: | i hör jetzt | | gar net hin =lacht=
- 110 M1: mir hats es unterm essen erzählt =lacht=
 =gelächter=
 F1: plätschert des hinter mir ich mach einen satz und denk ma hat da jemand
 wasserflaschn ausgeschütt + | und derweil |
 M2: | was hat der | gmacht
- 115 F1: a mädchen
 F2: ach du liebe zeit
 F1: aber wie ein wasserfall
 F2: mmh
 M1: na | sagts des | is im bus bei jeder kurven vo links nach rechts gschwallt
- 120 F1: | furchtbar |

M1, F1 und F2 =lachen=

F2: lecker lecker

F1: ja dann hat er glei telefoniert er braucht jetzt dann an neuen bus + kein
F2: ja

125 F1: mensch hat a plastiktüte oder irgendwas ghabt gell

F2: ach

F1: des arme mädle

F2: des arme mädle a kloans no oder wia ↑ a junge

F1: ja so dreizehn vierzehn

130 F2: ach mei o mei

F1: weil i scho gsagt hab vielleicht vertragts as busfahrn net
und wenn die dann jeden tag in d'schul fahrn muss is des natürlich blöd

F2: ach du liebe zeit

F2: ja

135 M2: ja ja

F2: ah des is scho schad + weil wenn

M1: ah ja

F2: des is wirklich a armer mensch wenn der erste schultag scho so ogeht

M2: ()

140 F1: ja ja ja ja

F2: ja

M1: ja du hast aber gsagt des war net ah + wahrscheinlich koane

F2: wenn die

M1: die as erste mal (is)

145 F1: na es war ja es kann aber sei dass as erste mal mim bus ind stadt
gfahrn is oder so des kann natürlich a sei

M1: na ja

F2: siehst as drum fahr i net mim bus weder bus noch bahn =lacht=

M1: =lacht=

150 F2: i i fahr mim auto da woäß i wenigstens wo i hi muaß ja

M2: im auto is net so schlimm meinst

M2 und F2: =lachen=

M2: () bloß eins

F2: da woäß i wenigstens wo i okumm oder wo i hikumm

155 F1: warts jetzt ihr heit am wertstoffhof scho ↑

F2: ja

F2: ja M2 war

F1: M2 war a scho

F2: vorher ja

160 M2: ja vorher in der pause

F2: in der

- F2: in der pause in | der fußballpause | is er | gfahrn |
M1: | in was für ach so ↑ echt↑ | =lacht= |
F2: ich hab eich nämlich gsehn + dich | und | d'sarah
165 M1: | ja |
F2: oder ghört erst ghört und dann is ma nämlich kumma we/ah wertstoffhof mir
miaßten eigentlich a fahrn na hob i gfragt no hat er gsagt + jetzt + nicht
M1: =lacht=
F1: aber dann is er glei + gfahrn
170 M2: des hab i net gsagt jetzt nicht
F2: du hast des nicht sehr nett gsagt
F1 und M1: =lachen=
F2: des hast nicht sehr nett gsagt
M2: kommt immer auf die blöde frage drauf an + +
175 F2: i hab gsagt M2 könntest du + na hast | du gsagt |
M2: | na hab i gsagt nein |
F2: normalerweis | sagt er könna dua | i scho aber wolln dua i net gell
M1: | na ja des is doch |
M1, F1 und F2 =lachen=
180 M2: | ich hab | ganz einfach gsagt jetzt nicht
F2: | oh mei oh mei |
M1: na jetzt ham ma endlich des klump weg + und koaner merchts im grunde gell
dass jetzt weniger is
F1: ja und vor allem dass | des zeug |
185 F2: | ah efeu | hab i gar net geschaut ↑
M1: | ja |
F1: | gell ↑ ja | siegst as is dir gar net auffalln ich bin | oben gstanden auf
F2: | die hat gsagt dass der efu so viel is |
F1: der garage + +
190 M1: | ja |
F2: | ja | sei froh dass du droben stehst stell da mal vor i dät oben stehn
däts dach | eibrecha |
M1: | i hab mi | ja scho nimmer selber rauf traut woast ↑
F2: gell =lacht= | (vom gewicht) |
195 M1: | hab i ma dacht da | stell ma so a schmeicherl auffe⁴⁶⁸
M1, M2 und F2 =lachen=
F1: des is aber | fei anstrengend gwesn |
M2: | ja die zwanzig kilo | die hält's schon aus
M1 und M2 =lachen=
200 M1: ja genau

⁴⁶⁸ a schmeicherl auffe = eine leichte, schlanke, zierliche Person hinauf.

F1: wennst des a no halten muaßt gell ↑
 F2: ja
 M1: aber unser garag is scho schlecht beinand
 F1: dann hab i mi immer nur vorsichtig vorgetastet
 205 F2: aha
 M1: mensch du
 M2: ja is
 F2: du miaßast dir mehr so filme oschaun diese diese
 M2: is logisch wieviel jahr
 210 M2: wie viel jahr stehts scho
 F2: action- filme da ()
 M1: na seit as haus steht
 F1: ja ja genau
 M2: wann is des baut worden
 215 M1: neunasiebzg
 M2: neunasiebzg
 M1: und achtzig ham ma garag kriagt + also des is + ewig alt des is nimmer
 F2: aha
 M1: dicht
 220 M2: wieso ↑
 M1: da wenns länger rengt + unten hab i scho so a wasserrinne + und die
 der des abflussrohr is a nimmer dicht
 F2: äh
 F2: äh bei uns sind an der wand dro so
 225 M1: ja ja
 F2: () (-zahlige) ()
 M1: des san kleine risse glaub i wenn des da runter kummt
 F2: ja
 F2: ja ja guat des dach also bei uns ihr habts n efeu drauf und mir
 230 M2: (ja is ja oben)
 F2: ham moos und zeigs drauf also ssss schaut elendiglich aus
 M1: ja
 F1: ja is
 M1: is des a wenn
 235 ma vo unt eineschaut ganz +
 F2: gfleckert ↑
 M1: dunkel oder so gell so so feucht direkt gell ja
 F2: ja ja ja ja
 M2: is feucht und wenns richtig regnet dann topfts runder
 240 M1: ja topfts ↑
 M2: ja durch des
 F1: richtig ↑

- F2: | hast du as | gfühl es tropft ↑
M1: | na also |
- 245 M2: | ja ja i glaub | scho |
F2: | also | i moan immer da kummt a was von unten irgendwie was
o also
- M2: | na vom | auto is des | was unten is is vom auto
F2: | ja also irgendwie |
- 250 M1: | ja vom auto is klimaanlage
M2: | ja des is klimaanlage vom auto
M1: | des is am |
F2: | also des is | undicht | unser auto |
M2: | obwohl manchmal |
- 255 M1: | ja ja genau =lacht=
M2: | da hängt | auch was von oben | dann
F2: | undichtes auto |
- M1 und F2 =lachen=
M2: | dass auch was von oben kommt (dann so)
- 260 M1: | na ja des kann scho sei | also | bei mir is die dachrinne die da innen die
M2: | ja |
M1: | laft ja innen runter da is so a kurvn und da tropfts da hab i immer so
a eimerl steh und da wenn i | net | schau du dann is des äh voll gell
F2: | ja |
- 265 F2: | na also ding äh äh
M2: | muaßt a schwimmbad no aufmacha
M1: | =lacht= | genau |
F2: | hab i no | net gsehn |
M1: | =lacht= |
- 270 F1: | apropos schwimmbad der fabian der war gestern in erding in dem schwimmbad
F2: | des scheint so a erlebnisbad | oder | so was gell |
F1: | der hat gsagt des war super | des war supertoll |
M1: | freilich schwimmbad | kannst da
- M1: | wahrscheinlich net sagn |
- 275 F1: | ja des is (a) | erlebnisbad | des | war echt supertoll sagt er
F2: | aha |
F1: | aber eintritt einundzwanzig euro pro person
F2: | ach du liabe zeit
M2: | kommt drauf an was geboten wird ne
- 280 F1: | ja | des muaß aber scho also gigantisch (sei) also |
M1: | na ja da muaß also scho gscheit was geboten werdn du | wahrscheinlich
wennst dir dann
- M2: | () | () | =lacht=
F2: | ah ja |
- 285 M1: | des glaub i net =lacht=

- F2: aber was willstn ham ma jetzt mikriegt in barcelona du unter fuchzehn euro kommst du | nirgends | nei
- F1: | ja |
- F1: du | des is wahnsinn |
- 290 F2: | des kannst du | vergessen |
- M1: | was | bei am eintritt ↑
- F2: ja
- F1: überhaupt | gell ↑ |
- F2: | ja |
- 295 M1: | ja | in am museum ↑ oder | irgendsowas |
- F2: | ja |
- M1: ah spinn
- F2: ja | gaudi |
- M2: | gaudi | sechzehn fuchzig
- 300 M1: | ah geh |
- M2: ja
- F2: | oh mei äh | des muaß i erzähl'n + endlich ham mir a mal den den des privileg der älteren herrschaften ghabt + und zwar
- M1: =lacht=
- 305 F2: äh | sin mir |
- F1: | habts a | seniorenkarte kriagt ↑
- F2: ja
- F1: ja
- F2: genau
- 310 =gelächter=
- M1: was ähm bei de spanier ↑
- F2: ja bei de spanier ab sechzig m/ maike hat scho gsagt zu uns passts auf da sin manche dinger äh im im in spanien is so ab sechzig | anscheinend |
- M1: | ja |
- 315 F2: die rentnergrenze | oder so |
- M2: | na is scho | a verschieden also | mir ham a scho |
- F2: | is a verschieden |
- M2: sehr viel | besichtigt | und
- F2: | aber |
- 320 F2: nachert hab i gsagt M2 schau mal was da steht da | is ab sechzig =lacht= |
- M2: | (da kostets zwölf) fuchzig |
- statt sechzehn fuchzig
- M1: wie viel ↑

M2: zwölf fuchzig | statt | sechzehn | fuchzig
 325 M1: | zwölf | fuchzig
 F1: | na schau her |
 M1: na fahr ma a erst mit sechzig da hin
 =gelächter=

2. Gespräch II

2.1 Transkriptkopf II

Transkriptangaben	
Archivkennzeichnung des Transkripts:	Informelles Alltagsgespräch II
Name des Transkribenten:	Susanne Ludwig
Erstelldatum des Transkripts:	22.03.-28.04.2009, 05.06.2009, 13.9.-15.9.2009, 12.01.-13.01.2010
Revisionsstand des Transkripts:	18
Transkribierte Zeit:	24:20-32:03 → 7:43 min
Transkriptionsverhältnis:	19 Stunden
Art des Materials:	Diktiergerät
Angabe über Transkriptionskonventionen:	Textnotation
Angabe über berücksichtigte kommunikative Aktivitäten:	verbal

Angaben über das sozial-kommunikative Ereignis	
Datum des Ereignisses:	21.03.2009
Uhrzeit des Ereignisses:	15:49-16:37
Angaben über Ort und Setting:	Wohnhaus von M3 und F3
Angaben über beteiligte Gesprächspartner:	M3: 61 Jahre, Ehemann von F3, Bekannter von M4 und F4 F3: 60 Jahre, Ehefrau von M3, Bekannte von M4 und F4 M4: 64 Jahre, Ehemann von F4, Bekannter von M3 und F3 F4: 58 Jahre, Ehefrau von M4, Bekannte von M3 und F3
Angabe der Ethnie der Gesprächspartner:	deutsch
Angabe der Lebenswelt, zu der die Kommunikation gehört:	Alltag
Nähere Umschreibung der Art des kommunikativen Ereignisses:	Gespräch über alltägliche Ereignisse
Bestimmung der Relevanzbereiche, um die es in der Kommunikation geht:	1. Berlin 2. Film 3. Kuchen 4. Berlin 5. Stadtstrandcafé in Neustadt 6. Erschöpfungerscheinungen bei Besichtigungen

2.2 Transkription II

- 1 F3: ach jetzt ham ma net fertig gredt was miaß ma denn in berlin oschaun ↑
 F4: also des was mir gmacht ham | des | könn ma euch noch | nicht | empfehl'n
 M4: | ja | | doch |
 M4: doch | doch (wa/) des | madame tussauds
 5 F4: | (spatz) was gegenüber |
 F4: ja | da war ma a scho |
 M3: | ach so äh äh ham ma | in london gsehn =lacht=
 F4: ach ihr habts es | scho | geshn
 F3: | ja | | i net i net |
 10 M4: | dann | dann dann | musst es net dann musst es net
 unbedingt | des is schon |
 F4: | des is ganz lus- | tig
 M4: fantastisch wennst dir nämlich des anschaust die figurn die sie ham äh
 a die haut die ham all jedes jede hautunheit unreinheit oder oder oder
 15 muttermal oder so und die also wirklich +
 F3: wahn- | sinn | sitzt jetzt da der hitler no den hams doch dann +
 M4: | toll |
 F4: der | is nimmer | da |
 F3: | kaputt | gmacht |
 20 M4: | wiss | ma | net |
 F3: | is | er nimmer da
 M4: wie mir da warn da war da glaub i einer | () |
 F4: | zu unserer | zeit war er nicht
 da aber es hat gheißn er kommt wieder hin + ob er mittlerweile | dort |
 25 M3: | in |
 F4: is hab i | aber weiß i | nimmer |
 M4: | keine ahnung |
 M3: | in engl/ | in england glaub i hamsn + | wobei |
 F3: | ja in | berlin
 30 hamsn doch | köpfert glei |
 F4: | da hamsn ja | genau
 M3: wobei die engländer da ganz locker san
 F3 SCHENKT M3 KAFFEE EIN
 M3: danke ganz locker san da siehgst also in die souvenir-läden da siehgst
 35 a karten also wirklich mit hakenkreiz mit allem pipapo die wern offen
 verkafft
 F4: | mhm |
 F3: | des | ham ma doch auf de kanal- | inseln | gsehn da ham ma scho gsagt
 M3: | ja |

- 40 F3: (nein | so was schau ma gar net an) |
M3: | weil i hab i hab scho gsagt da | derfst a net | a mal | oane mitnehma
F4: | | | mhm |
M3: | wennst | oane da im gepäck hast dann kriegst ja sofort | a |
F4: | mhm | | | ja |
- 45 M3: | problem damit aber da sans |
M4: | nee wenn wennst | wenn du scho a mal |
F4: | | | also zu der zeit damals | war er war der
hitler nicht dort aber ich hab ghört dass er wieder hinkommen
sollte aber | i woäß net ob (des jetzt) |
- 50 F3: | mhm mhm |
M4: | | | also wenn ma des schon mal | gesehn hat dann is es sicher
nimmer so | reizvoll aber | mir | mir hams nich gekannt |
F4: | | | also mir hats | + | guat falln hams beide | net gsehn
M3: | | | ja |
- 55 M4: | und | da muaß i sogn da hats mich dann schon intressiert
M3: | ja |
F3: | mhm |
M3: | aber sie san | des |
F3: | | | na i | habs ja a no net | gsehn |
- 60 M3: | | | | des | san figur
M4: | ja | dann | is | vielleicht | schon wert | dass man sichs anschaut |
F3: | | | ja | | |
M3: | | | wenn | | | wenn se se rührn | dadn dann
warns echt
- 65 M4: | ja |
M3: | also |
M4: | ja |
F4: | und | was da | so nett war |
M3: | | | da da | da sitzn oft a dortn dann erschrickst richtig
70 | also äh tschuldigung | wennst | da | (oan) | orumpelst | derweil | is des a
F4: | | | | ja | | |
M4: | | | | ja | | | ja ja |
M3: | wachs- | figur
M4: | ja |
- 75 F4: | und | des war nämlich da da |
M4: | | | ja da hams es da hams | da hams an gag hams dann | a | da hams
M3: | | | | | | ja ja |
M4: | dann eine person | die hat sich | die hat sich praktisch
M3: | | | die zeitung liest oder was |

- 80 M4: (dumm)gestellt und es is auch teilweise auch a bissl dunkler is also
nicht alles helles licht und angestrahlt und die hat dann so gschaut +
und dann gehen die leut vorbei und dann rührt se sich
- F3: oh
=gelächter=
- 85 M4: und da | kreischn da | kreischn die natürlich | die mädchen | halt
F3: | mei da erschrickst | |
M3: | ja es is |
M3: (des glaub ich schon) =lacht=
- F4: aber des aber des | war | wirklich da ich hab des dann beobachtet weil ich
- 90 M4: | ja |
war a bissl am M4 voraus und der hat sich hingestellt der hat sich
überhaupt nich grührt und + des ging dann a bissl um die ecke und die
leut schlendern da vorbei und plötzlich bewegt sich der also + es hat
koan gebn der net so | erschrocka is |
- 95 F3: | des glaub i |
M3: da | gibts doch a den | den film wos bei äh damenstrümpfe wo a a dame also
M4: | (oh) |
M3: net jetz a plastikfuaß mit | am strumpf | drauf sondern a richtige also a
F4: | mhm |
- 100 M3: mannequin hat ihren fuaß aus so a wand raus do mit an mit an
F4: aha | () |
M3: | diesem strumpf | mit an |
F3: | () | () | () |
M3: | mit an | strumpf dort
- 105 F4: aha
M3: und die leit is net auffalln bloß de kloaner kinder
F4: mhm
M3: da ham di kloaner kinder die ham sofort gschaut und da war oa kind
dabei des hat a mal da hitippt und auf a mal hat der fuaß ausgschlag
- 110 M3, F3 und F4 =lachen=
M3: is er gsprunga =lacht= und d'muatter gschaut was los is aber | derweil |
F4: | mhm |
M3: war der fuaß wieder ruhig
F4: =lacht=
- 115 M3: und des kind is furchtbar | derschrocka |
F3: | (M4) | was derf i dir denn no gebn ↑
M4: danke naa bin jetz zufriedn
F3: wirklich ↑ lass mi | net | im stich
M4: | ja |
- 120 M4: nö passt schon F3

- F3: hast des a scho probiert | des is vom bäcker |
 F4: | des is alles | sehr lecker
 M4: öh wenn dann würd ich gern von dem
 F3: gerne
 125 M4: kuchen + gibts da auch die hälfte ↑
 F3: ach schau des san eh so kloane dingens +
 M3: du schaffst | es |
 F3: | ha ↑ |
 F4: | des |
 130 M4: | na ja |
 M3: dass'd groß und stark werst
 M4: eben
 F3: heit abend gibts nix mehr +
 F4: sicher
 135 M4: ja mir | warn | mir warn natürlich dann auch in potsdam und da ham ma uns
 F3: | mhm |
 M4: dann auch äh | an tag | oder | zwei tage |
 F3: | mhm |
 M3: | warts ihr | in sanssoucis draußn ↑
 140 M4: | ja ja |
 F4: | mhm mhm |
 F3: mhm des ham ma im sommer gsehn na war des sommer wie mir da warn ↑ glaub
 i | es | war sommer | (gell) ↑
 M3: | ja |
 145 M4: | ja | des | holländische |
 M3: | mir warn | ja glei |
 F4: | bei uns wars | zwar auch
 sommer | aber es war (net so schön) |
 M4: | des holländische viertel | ham ma uns
 150 M4: | anschaut und sans soucis |
 M3: | bei uns hats gar koa netz gebn des war glei | nach der wende da warn
 doch da die russn warn noch draußn
 F4: oh
 M4: | ja | in der | in der |
 155 M3: | na des war | (der) | des war interessant | du
 F3: | des war |
 M4: | in der dings |
 F3: | des war einfach | () überall san die leitungen abaghängt | und | as
 F4: | mhm |

- 160 F3: dach | war () |
M4: | ich glaub | alexandrowska heißt des nicht ↑ die russische kolonie
F4: ja des is also jetz einfach schee zum | anschaun und zum durchfahrn |
M4: | ja ja da da | ham
ma dann | gegessen |
165 F4: | na ham ma rus- | sisch gegessen mei | war des | nett =lacht=
M4: | gegessen |
M4: doch des war scho war scho nett
M3: borschtsch
F4: i woäß gar nimmer was ma gessen ham also es hat mi
170 | jetz net so umgeworfn |
M4: | ja schon scho was typisches | typisches | russisch doch mir
F3: | mhm |
| hats meine hat scho geschmeckt |
F4: | aber des war so a so | einfach so heimelig alles und so a eck
175 und furchtbar kitschig eigricht
F3: mhm
F4: aber die leit die da drin warn furchtbar nett | und | immer gschaut dass
M3: | ja |
F4: ja alles da is und da hab ma gsagt des muss ma jetz einfach mal
180 ausprobieren aber woäßt du no | was | mir da gessen ham ↑ i woäß des fei
M4: | ja |
F4: | nimmer |
M4: | naa | woäß i | net und und die und die | dings |
F3: | wahrscheinlich so an gemüseeintopf mit | fleisch |
185 F4: | ja |
M4: | ham ma gsehn die | die russisch-orthodoxe kirche + ganz kurz da san ma
F3: | oder mit pute |
M4: | hinkommen da hat er eigentlich | scho | zugmacht aber dann ham ma noch
F4: | ja |
190 M4: einen blick reinwerfen können
F4: da wär i gern länger bliebn da wars + | angenehm |
F3: | die hat was | die kirch
F4: mhm + | () (musik is ja) |
M3: | da is vorn der durchgang wo diese diese bilderwand is |
195 M3: | da is |
F3: | die ikono- | stase
M3: | da is immer die die rechte erste figur rechts | neber | dem durchgang des
F4: | mhm |
M3: is der heilige von der kirch
200 F4: ah ja

- M3: da sin da woäß ma awl | genau | wie was des für a heiliger is und wie dann
 F4: | mhm |
- M3: die | die kirch wia | die hoaßt
 F4: | mhm mhm |
- 205 F4: naa mir warn da leider zu spät dran
 M4: ja da
 F4: da hätt ma a bissl mehr zeit braucht
 F3: mhm
 M4: in der dings ach havelrundfahrt ham ma gmacht
- 210 F4: mhm
 M4: | an einem tag |
 F3: | des is dann wahrscheinlich | zu koit
 M4: | ja |
 F4: | ja | + + was ma dann no gmacht ham aber des ging einfach weils sommer
 215 war gegenüber vom dom an der was is des die | spree |
 F3: | spree | mhm |
 M4: | hm |
- F4: da hams in am café so art liegestühle aufgestellt + so richtig dass dich
 in die sonne legst a kloans tischerl dazwischen und da hast dein
 220 kaffee trinken könna
 F3: so was hättst gern am hauptplatz M4 ha ↑
 F4: | genau |
 M4: | ja |
 =gelächter=
- 225 M4: ja
 F4: aber des | war |
 F3: | des | wär dei platz =lacht=
 F4: i hab gsagt des war halt so mode im letzten sommer dass die da glaub
 ich zweiundzwanzig so strandähnliche cafés | da |
 230 M4: | ja | es sin richtige
 holzliegestühle | (für die ganzen leit) |
 F4: | ja aber des | war so schön den riesen dom
 vor augen
 F3: mhm
- 235 F4: und d'sonna im gsicht und an kaffee daneben es war herrlich
 F3: ah des gibts fei in neustadt a +
 F4: ja
 F3: wennst | vo uns | unten an der | donau | wo mir parken
 F4: | des stimmt | ja |
- 240 M3: wo | etz der speicher is is des net des |
 F3: | einfach weitergeh richtung | hafen
 M3: der kulturspeicher oder wie hoaßt des

F3: der xy-speicher
 M3: xy-speicher die ham doch dann an sand aufgeschütt | ghabt | und damals
 245 F3: | ja |
 M3: hams liegestühle | ghabt |
 M4: | hm |
 F4: aber da bist dann im | im badeanzug | auch | unten |
 F3: | äh a strand | | naa | naa
 250 F4: ah | net ↑ |
 F3: | naa | da san die leit in der (|) (|) (|)
 M3: | teilweise sans in der | badhosn | drunt |
 F4: | ach so |
 M3: gwesn teilweise sans normal drunt gwesn
 255 F3: da is | eigentlich | net zum schwimma da | kummst | net abe an d'donau da
 M4: | weil |
 F4: | mhm |
 F3: is die mauer ziemlich hoch
 M4: ja
 260 F4: mhm + aber | da hams äh |
 M4: | des soll so | so beach- | mentalität | oder so |
 F4: | also |
 F3: | ja genau |
 M3: | ja ja genau | des war de
 265 M4: | wahrscheinlich |
 F4: | aber viele | cafés | hams halt einfach |
 M4: | wahrscheinlich künstliche | palmen noch | dort | ja
 F3: | ja |
 M3: ja
 270 M4: und wei/und und weißer sand und so
 M3: ja ja
 F4: | ja aber mir san ja da |
 F3: | ich glaub gar net dass | die künstlich warn + aber halt so
 M4: ja eben | halt a so (nach/) so | genau dass ma | meint ma is jetzt wohl
 275 F3: | mitteleuropäische palmen | =lacht= |
 M4: auch | irgendwo im süden |
 F4: | aber nach dem | pergamonmuseum da ham ma ja warn ma ja lang
 drin und die fiaß ham dann scho irgendwo so a pause braucht und dann
 bist da in der sonne glegn des war wirklich schee
 280 F3: ja des glaub i
 F4: da ham ma uns dann scho gfreit auf den liegestuhl und gschaut dass ja
 was frei is aber es war nett
 M3: ah des möchte ma net glauben wie lang ma dass ma da eigentlich

M3: rumsaust i | hab | mas in der handwerksmesse denkt
 285 F4: | ja |
 F4: ja
 M3: wir ham gsagt mir treffan uns um drei vo zehne bis um drei
 F4: mhm
 M3: bist dann fünf stu/ fünf stund | unterwegs und dann | aber doch zum
 290 F4: | ja mhm |
 M3: schluss naus merkst es dann gewaltig + und ma is ja doch mehr
 | oder weniger allerweil allerweil unterwegs a | wenn ma steht | und |
 F4: | des geht dann ganz schnell und irgendwann | |
 M4: | | | ja |
 295 M3: schaut aber | mir | ma | is immer in | bewegung |
 M4: | du | | | |
 F4: | | ja | | |
 F3: | | | und | | bsonders wenn i dann nix
 zum trinken hab | dann is glei passiert |
 300 M4: | | mir ham auch in dem | |
 F4: ich hab immer | was dabei | |
 M4: | in dem museum | altertumsmuseum wo se griechische und
 römische + ja + kunst und und gegenstände und und zeig(en) und vassen
 + + da steht eine vase auch aus der griechischen mythologie und und
 305 und wunderschön aber da könntst jetzt praktisch an einer vase kannst
 alles nachschaun und | nach/ |
 F3: | ja | des duast | am | anfang =lacht=
 M4: | | | und | |
 M3: ja aber dann | zum schluss | |
 310 M4: | dann dann des | is (leicht gsagt)() drin | |
 F4: | | bist aber auch (dann im weg) | ja |
 M3: | | | man | geht
 dann | durch | wenn ma in a | neie | abteilung | kimmt | dann is | wieder |
 M4: | äh | | und | | ja | |
 315 F4: | | | ja | |
 M3: intressant | aber die die projekte selber | |
 M4: | eben und da san schöne | vassen schön aber
 | im prinzip immer des gleiche | |
 F4: | und du duast überall (sortiern) | |
 320 F3: irgendwann | sagst du schön | schön schön =lacht=
 F4: | so gehts halt | |
 F4: ja =lacht=
 M4: ja ja
 F3: drum des ham ma in im ägyptischen nationalmuseum ghabt und des ham ma
 325 a in in der eremitage ghabt dass ma reiseführer ghabt ham die uns ganz

F3: gezielt
 F4: mhm
 F3: die highlights zoagt | ham | weil sonst wirst | nimmer fertig |
 F4: | mhm |
 330 M3: | a paar | sachan |
 F4: | ja |
 M3: anschaut und dann | is | | glei wieder mit uns durch an durch mehrere
 F4: | ja |
 M3: hallen durchganga und hat | uns | | wied wieder was zoagt und | dann | wieder
 335 F4: | ja | | mhm |
 weiter
 F4: | mhm |
 F3: | ja | so | miaßat | mas | eigentlich | macha
 M4: | mhm |
 340 M3: | ja |

3. Gespräch III

3.1 Transkriptkopf III

Transkriptangaben	
Archivkennzeichnung des Transkripts:	Informelles Alltagsgespräch III
Name des Transkribenten:	Susanne Ludwig
Erstelldatum des Transkripts:	21.01.2008-25.01.2008; Überarbeitung: 10.12.-11.12.2008
Revisionsstand des Transkripts:	15
Transkribierte Zeit:	04:05-11:09 → 7:04 min
Transkriptionsverhältnis:	18 Stunden
Art des Materials:	Diktiergerät
Angabe über Transkriptionskonventionen:	Textnotation
Angabe über berücksichtigte kommunikative Aktivitäten:	verbal

Angaben über das sozial-kommunikative Ereignis	
Datum des Ereignisses:	19.01.2008
Uhrzeit des Ereignisses:	19: 02 – 19:54
Angaben über Ort und Setting:	Wohnhaus von m5 und f6
Angaben über beteiligte Gesprächspartner:	m5: 27 Jahre, Partner von f5, Bruder von f6, Bekannter von m6 f5: 21 Jahre, Partnerin von m5, Freundin von f6, Bekannte von m6 m6: 22 Jahre, Partner von f6, Bekannter von m5 und f5 f6: 24 Jahre, Partnerin von m6, Schwester von m5, Freundin von f5
Angabe der Ethnie der Gesprächspartner:	deutsch
Angabe der Lebenswelt, zu der die Kommunikation gehört:	Alltag
Nähere Umschreibung der Art des kommunikativen Ereignisses:	Gespräch über alltägliche Ereignisse
Bestimmung der Relevanzbereiche, um die es in der Kommunikation geht:	1. Aufstehen am Morgen 2. Frühstück in einem Café 3. Party 4. Vorstandschaft der Pfadfinder 5. Katja 6. Glotzende Leute vor f5s Haus

3.2 Transkription III

- 1 m5: ich bin heut des erste mal wegen friseur aufgestanden
 m6: =lacht=
 m5: völlig bescheuert ich werds auch nie wieder machen glaub ich + ich hab
 kein andern termin gekriegt + |is alles|scho voll gwesn
 5 f6: |ja aber|
 f6: und wann warst du dann da ↑
 m5: um halb zehn
 f6: |oh|
 f5: |(ts)|aufstehn
 10 =gelächter=
 f6: warum wann bistn du aufgestandn ↑
 f5: ja ich wollte um acht +
 f6: aber + dann wars elf =lacht=
 f5: nein + nur halb |neun|
 15 m5: |ja|des gute war um acht hat|sie|sich n wecker gstellt
 m6: |ja|
 m5: dann klingelt der wecker um acht sie schalt n wecker aus und schlaft
 weiter und ich war wach
 =gelächter=
 20 f6: na ja
 m6: ja ich hab mir heut auch n wecker um acht gstellt|und|dann bin ich
 f6: |ja|
 m6: aufgestandn um neun |immer schlummermodus|
 f5: |ja des geht einfach net|manchmal
 25 m6: schlummermodus =lacht=
 f6: ja
 f5: ja aber vor allem ich hab gar net nachgedacht soll ich jetzt aufstehn
 oder nicht hab einfach drauf und hab einfach sofort weiterschlafen
 f6: |hm|
 30 f5: |normalerweis|überleg|ich|ja dann ob ich jetzt wirklich noch liegen
 f6: |ja|
 f5: bleiben soll oder =lacht= doch lieber aufstehn soll +
 m5: ja wir warn frühstücken + café-bar
 f6: ah|aha|
 35 m6: |heute ↑|
 m5: ja ja weil ich da so n zum geburtstag so n gutschein gekriegt hab da
 |von|der blaskapelle
 f6: |ach ja|

m6: mhm ach so weil die paula arbeitet | ja | da
 40 m5: | ja |
 m5: aber is nich so spektakulär muss ich sagen
 f6: hat die heut auch gearbeitet | da ↑ |
 m5: | ja | ja ja | ham ma | extra ausgesucht dass
 f6: | ach ja ↑ |
 45 m5: ma da hingehn wenn sie arbeitet
 f6: ach ja ↑ ach | so |
 m5: | ja |
 f5: ham | ma sogar zwei | getränke weniger
 m5: | christoph war auch drin |
 50 m6: =lacht= christoph war auch drin ↑
 m5: ja ja mit | seiner angebeteten |
 f5: | ham ma (gezahlt) |
 m6: | ach ja ↑ |
 m5: | sin wir | später reingekommen und da hast doch so n so n so n spiegel an
 55 an der wand dran
 m6: mhm
 m5: und ich sitz praktisch gegen den spiegel und schau scho so in die richtung
 und die ham genau am andern ende gsssn und er schaut her + und checkts
 nich =lacht=
 60 m6: | =lacht= |
 m5: | und dann | hingsetzt und irgendwann am schluss sin ma halt dann hingangen
 m6: ach so die hams die ganze zeit nich gecheckt | oder | was ↑
 m5: | nee |
 f6: | ach so |
 65 m5: | also wir | san aber a scho relativ lang drin gsssen also zehn minuten oder
 so
 m6: aha ach so +
 m5: mhm aber
 m6: also auch zum frühstücken oder wie ↑
 70 m5: ich weiß gar net ob er er hat gsagt er war gestern weg also keine ahnung
 ob er da was runtergebracht hat
 m6: ach so ja so lang glaub ich warn die aber gar nich also die warn zwar noch
 in der kneipe glaub ich + + ja
 f6: mit der matilde oder was ↑
 75 m5: ja
 f6: mhm
 m6: | hm |
 f5: | die | hat mich gar net erkannt ich hab sie anglacht (dann hats so geschaut)

=gelächter=

- 80 f5: dann wird sies später scho checkt ham dass wir sie kennen
 f5: | wo wir hingangen | sin
 f6: | na ja mei |
 f6: und du gehst jetzt heut gar net mit oder wie ↑
 f5: | ich weiß no net |
 85 m6: | ach so genau wie | schautsn bei (euch so aus) ↑
 m5: hm ↑
 m6: gehts ihr da hoch ↑
 m5: ja schon
 m6: also ich hab vom sven gehört der is dabei
 90 m5: ja der geht ja bestimmt mit der stefanie und die stefanie geht mit der henriette
 m6: =lacht=
 f5: die | henriette | ruft heut bei mir an hallo hier is die henri | =lacht=
 f6: | echt ↑ | | mei |
 95 f6: =lacht= (und du) wer is da ↑
 f5: na ich habs ma gedacht ich habs net gsagt
 f6: ja kommt die heut auch | die henriette ↑ |
 f5: | ja die wollt | fragen wer kommt
 f6: ach so ach ja lustig + | ja es is ja |
 100 f5: | aber die geht | scho wieder um zwölf oder so
 f6: ja es is ja eigentlich almrausch gell ↑ thema | motto |
 m6: | ja | der sven hats auch
 gsagt irgendwie mit lederhosn soll | ma aufkreuzn |
 f6: | ja ja |
 105 m6: hab i gsagt hallo für zwei stunden mach i da net so | an | tamtam +
 f6: | ja |
 f6: gehst du mit + | lederhosn |
 m5: | ja ich | schmeiß mich schon rein
 f6: | echt ↑ |
 110 m5: | ja |
 f6: aha
 f5: ja as thema is bayrisch
 m5: aber jetzt | jetzt hab ich jetzt | muss ich doch die kurze leder- | hose anziehn |
 f5: | so a schmarrn ne | | es laufen |
 115 f5: ja sonst alle mit lederhose rum =lacht=
 m6: =lacht= hm +
 m5: mir kommts a irgendwie so vor als ob die des genau da drauf auslegt ham
 weil die weil die wagner claudia mit ihrer kapelle da spielt und die

m5: spielen halt so bissl bayrische richtung | oder |
 120 f6: | ach so | echt ↑ wusst i gar net
 m6: ach so
 m5: also keine ahnung is jetzt meine vermutung wobeis ja heißt dass die schon
 des ganze des lager a scho so bayrisches thema oder irgend so was ghabt
 ham
 125 f5: ja ja
 m6: spielt eigentlich der lederer konstantin in dieser band auch ↑ + weil
 da warn wir nämlich mal im town club da hatte der n auftritt + des
 | sin drei gitarristen | nur gitarre is eigentlich ziemlich cool
 m5: | keine ahnung |
 130 m6: muss ich sagen ja + des war nicht schlecht + +
 m5: ja ich hab jetzt mei andre lederhosn diesm diesm freund da von der
 | berger | anna | geliehen |
 f6: | ja | mhm |
 f5: ach so
 135 f6: dem | hannes da |
 f5: | ja die franzi | hat auch scho erst gfragt ob ihr freund deine haben
 kann | aber |
 f6: | ach so |
 f6: jetzt hab i scho dacht dass sie am m5 seine anzieh'n kann + hä ↑ =lacht=
 140 m6: =lacht=
 f5: ja sie geht ja jetzt wieder gar net hin
 m5: sie | geht gar nich | ↑ + +
 f6: | ach so ↑ | + +
 f5: jetzt is vielleicht doch a bissl schlecht gelaunt weger am schlüssel oder
 145 weger der | tasche |
 f6: | ach so | mhm + + ja ich weiß gar nich ob da so viele jetzt a
 tracht anhabn + also ich weiß jetzt also die | meier beate hat auch | keine | an |
 f5: | ich find halt immer | so |
 f5: unser dirndl is halt einfach sommer
 150 f6: | ja |
 f5: | ich | kann ja jetzt net mit dem kurzn ding da | rumlaufen | + so
 f6: | ja |
 f6: ja eigentlich is es | scho | relativ warm
 f5: | ja |
 155 m6: | =lacht= ja es hat zehn oder zwölf grad hey | des | is ja verrückt
 m5: | =lacht= | ja ja |
 =gelächter=
 f5: trotzdem
 f6: na da hab i jetzt a kei lust dazu

- 160 f5: des glaub i + +
 f6: na ja + +
 f5: lederhose is net so auffällig wie so a dirndl
 f6: ja des stimmt vor allem in unsren farben =lacht=
 m5: anton hat gestern anrufen ich soll noch werbung machen dass ja möglichst
 165 viele kommen
 m6: | =lacht= |
 f6: | oh mann |
 m6: der is scho dabei ne ↑
 m5: ja ja | ja | klar die ganzen pfadfinder sind ja im vorstand + ne
 170 m6: | ja |
 f6: der anton is auch vorstand ↑
 m5: ja ja | klar |
 m6: | ja | also
 m5: zu viert sinds doch
 175 m6: ja sinds immer noch ja ↑
 m5: ich glaub schon
 m6: auch wenn der momentan in münchen is
 m5: ja die sandra is a in münchen + schneider sandra die is | ja auch |
 m6: | ach is | die auch ↑
 180 m5: ja ich glaub schon + | ja |
 m6: | ach | so ↑ + +
 m5: guat was gibts da scho groß zu | tun gell ↑ |
 f5: | und der | robert und wer noch ↑
 m5: der matthias
 185 m6: ach so ich hab mal ghört dass der hirmer walter dass der auch no dabei is
 m5: ach so na des kann sein dass der so beratende funktion hat =lacht=
 m6: =lacht= ja | wahrscheinlich |
 m5: | äh () | wie so ne | eminenz |
 f6: | beistand | oder so
 190 =gelächter=
 m6: uhus nennen die sich + unter hundert =lacht= | =lacht= |
 m5: | hauptsach | (viecher) |
 f5: | boh =lacht= | + +
 f6: ich war heut schon bei der katja | beim baby anschau |
 195 m6: | ach ja ach so weil baby | ach | so |
 m5: | war | jetzt
 der peter scho da ↑
 f6: ja
 m5: ja ↑ + +

200 f6: ja der is dann um fünf gekommen + und da ham wir grad kaffee getrunken
 m5: hat die schon eingerichtet jetzt komplett alles ↑
 f6: ja + |des| schaut eigentlich ganz nett aus ja
 m5: |ja ↑|
 m5: aber die hat viel zu viele tische ham wir festgestellt wie mir ausgeladen
 205 ham
 m6: | =lacht= |
 f6: | hä ↑ |
 m5: ja eben nich mehr ↑
 f6: naa |einen |
 210 m5: |mir ham | + ehrlich ja wo hat na die dann alle in in dem kammerl
 wahrscheinlich drin + weil wir ham vier oder fünf so tische ausgeräumt
 also so kleine wieder fürs für |die küche| und und fürs wohnzimmer und
 f6: |ach so |
 m5: was weiß ich für |was |
 215 f6: |nee | in der küche steht noch gar keiner +
 m5: ehrlich ↑
 f6: ja
 m5: aber is da nich so n glas- + |platte drauf ↑|
 f6: |ja der steht | im wohnzimmer +
 220 m5: nee ich mein n andern so n höheren
 f6: ja keine ahnung na + jedenfalls hat die so ne souterrainwohnung + und
 äh also wo du wenn du ausm fenster schaust dann siehst du quasi direkt
 den rasen + an garten siehst halt dann direkt
 m6: also erdgeschoss
 225 f6: naa |ja halt eigentlich unter | erdgeschoss des| is quasi so a |
 m6: |oder was soll des heißen ↑| |ach so noch |
 f6: kellerwohnung| aber | aber mit fenstern und die| fenster| sind halt
 m6: |drunter | |aha |
 f6: ganz oben
 230 m5: ja so ab |auf augenhöhe |
 m6: |auf der | grasnarbe| quasi |
 f6: |ja |
 f5: |is dann voll dunkel da drin ↑|
 f6: naa eben net des wollt i jetzt eben sagen also es is eben für so ne
 235 souterrainwohnung relativ schön eigentlich
 m5: aber was glaubst wenn da die ganzen kinder immer im garten spielen die
 schau da ewig ins fenster rein + is doch ekelhaft
 f6: |na ja |
 m6: |oder | schießen gegen die scheibe =lacht=

240 f6: | ouh |
 f5: | bei uns | schauns doch a immer rein is ja wurscht
 f6: wo ↑
 f5: bei uns + | immer | wenn da leut hinten spazieren gehen
 m6: | ach so |
 245 m5: ja | aber des is weiter weg des is | des is | aber direkt vorm |
 f5: | ich weiß a net was gibts bei uns zu sehn ↑ | ja | =lacht=
 f6: | ja |
 m6: | =lacht=
 m5: | fenster |
 250 m6: | =lacht=
 f5: | ja oder | die glotzen immer da bleibn teilweise bleibn die leut stehn und
 | schaun so + äh wir | ham dann |
 f6: | erwachsene ↑ | oder | kinder | jetzt
 f5: | ja |
 255 f6: | ach so | na ja |
 f5: | da gibts | ja nix bsondres
 f6: | na ja |
 m6: | auf jedn fall | (schauns) |
 f6: | wirst halt | du im bikini drin liegn
 260 =gelächter=

4. Gespräch IV

4.1 Transkriptkopf IV

Transkriptangaben	
Archivkennzeichnung des Transkripts:	Informelles Alltagsgespräch IV
Name des Transkribenten:	Susanne Ludwig
Erstelldatum des Transkripts:	03.11.2008-13.11.2008
Revisionsstand des Transkripts:	14
Transkribierte Zeit:	28:49-35:56 → 7:07 min
Transkriptionsverhältnis:	18 Stunden
Art des Materials:	Digitales Diktiergerät
Angabe über Transkriptionskonventionen:	Textnotation
Angabe über berücksichtigte kommunikative Aktivitäten:	verbal

Angaben über das sozial-kommunikative Ereignis	
Datum des Ereignisses:	26.10.2008
Uhrzeit des Ereignisses:	19:25-20:09
Angaben über Ort und Setting:	Wohnung von m7
Angaben über beteiligte Gesprächspartner:	m7: 22 Jahre, Partner von f7, Freund von m8, Bekannter von f8 f7: 23 Jahre, Partnerin von m7, Bekannte von f8 und m8 m8: 22 Jahre, Partner von f8, Freund von m7, Bekannter von f7 f8: 22 Jahre, Partnerin von m8, Bekannte von m7 und f7
Angabe der Ethnie der Gesprächspartner:	deutsch
Angabe der Lebenswelt, zu der die Kommunikation gehört:	Alltag
Nähere Umschreibung der Art des kommunikativen Ereignisses:	Gespräch über alltägliche Ereignisse
Bestimmung der Relevanzbereiche, um die es in der Kommunikation geht:	1. Guggenheim-Museum in Bilbao 2. San Sebastian 3. Tapasbars 4. Erika 5. Freundin von Karin 6. Rollenverteilung der Geschlechter 7. Muskelkater 8. Sport

4.2 Transkription IV

- 1 f8: warts ihr auch in bilbao bei diesem museum + | des so | quer is ↑
 f7: | gutenber |
 f7: oder wie heißt des ↑
 m7: ja
- 5 f7: guten/
 m7: naa wie hei/ wie heißt der gutenber | nein |
 f8: | naa | ich glaub ich weiß es
 nich genau + dieser dieser | blumenbär | davor is
 f7: | guggenheim |
- 10 f7: ja
 m7: gu/ guggenheim oder ↑
 f7: | mhm |
 f8: | is | guggenheim des | nich in in new york ↑
 m7: | ja des |
- 15 f7: auch des gibts aber zwei des gibts in | bilbao | nämlich auch
 f8: | () |
 f8: ja dann heißt es so
 f7: | ja |
 m7: | ich | glaub des heißt so wir warn davor so halb + ham mas bis dahin
- 20 gschaftt überhaupt nich gell ↑
 f7: doch aber wir warn schon vorm museum aber wir sin nich rein
 m7: ah wir sin nich | rein des hätt halt auch ich glaub des | hätt scho
 f8: | und ihr habts den |
 m7: einiges kostet auch
- 25 f8: und die tolle architektur +
 m7: ja es schaut a bissl so zamgwürfelt aus find ich so | n bisschen |
 f8: | ja des | is
 irgendwie | also |
 m7: | hier | ein dach da eine stütze =lacht=
- 30 f8: des muss von nem ganz krassen designer entworfen worden sein also mein
 papa hat die ganze zeit (gsagt) ja und dies und das (und so) +
 m7: wieso dein papa was macht der ↑
 f8: nö nix aber der hat des halt | im () | glesn
 m7: | ist der kein |
- 35 m7: ach so + + ja es is ne schöne stadt an sich also diese neue altstadt is
 a bissl außerhalb und dann | gibts | an fluss rum auch und die is außerhalb
 f8: | mhm |
 m7: des is schon war schon schön

f7: aber ich fand san sebastian schöner + wie | bilbalo bilba/ |
 40 f8: | da is auch | schön
 f8: da | war () | () ja
 m7: | diese kleinen gässchen gell |
 m7: voll die tollen | läden | auch was so reingeht | in (so) | tapasbars |
 f8: | ja | mhm |
 45 f7: | ja |
 f8: überhaupt tapasbars könnt's hier auch viel mehr geben | find ich |
 f7: | aber | is so teuer
 f8: ja | es gibt | hier was aber des is krass teuer auch
 f7: | äh |
 50 f7: aber auch dort in | spa/also in | spanien fand ichs auch extremst also wir
 f8: | wirklich ja |
 f7: ham da glaub ich für vier tapas + siebzehn euro oder neunzehn euro
 bezahlt
 f8: | ha ↑ |
 55 m7: | des war echt | nein des warn nicht vier für jeden vier wahrscheinlich +
 aber es warn es warn net die tollsten die da rumgleg'n sin
 f7: ja
 m7: wir ham zum beispiel einfach welche gnommen wo so da sin dann so so n
 eierbampf oben drauf irgendwie so was
 60 f8: okay
 m7: und die machen a bissl satt und zwei davon und zwei normale und die f7
 hat auch drei ghabt und dann warn's irgendwie glei zwanzig | euro | (beinand) |
 m8: | was | sin na |
 f7: | ja |
 65 m8: tapas ↑
 f8: krass | sin so brötchen () |
 f7: | tapas sin so brötchen so belegte brötchen |
 f7: | da sin immer antipasta | drauf | oder | so |
 m7: | is baguette mit irgendwas drauf |
 70 m8: | ach so | mhm |
 f8: |
 m8: okay
 f8: weil wir warn | ja in in barcelona mal und | des war
 m7: | also echt nix b'sonders eigentlich |
 75 f8: | supergeil aber | da warn richtig geile sachen | drauf | und | des war
 m8: | was siebzehn euro | | krass |
 m7: | ja |

f8: auch | echt bezahlbar |
 m7: | ja pro ding | ungefähr | zwei | euro drei euro
 80 f7: | | | | | echt ↑ |
 m7: | drei fuchzig (hingehaut) und dann (bist glei dabei) | | |
 f7: | also da hat man durchschnittlich für ein tapas drei euro | bezahlt | oder
 m8: | | | | | ja | |
 f7: | so | und | des find ich jetzt schon übel
 85 f8: | boah | ja |
 m8: | krass |
 f8: | is scho | übel |
 f7: | du | wirst a net richtig satt | davon |
 f8: | | | | | ja | |
 90 m7: | ja bei uns gibts es ja auch des is hinterm bistro da is ja auch so ne
 tapasbar ne
 f7: | bodega da müsstst mal | reingehn bodega | is voll schön
 f8: | | | | | ach da aber da is |
 f8: | aber superteuer ne ↑
 95 f7: | ja
 m7: | ja | da müss ma jetzt zum beispiel hingehn |
 f8: | | | | | ja am lindberg is glaub | ich auch a | tapasbar (↑) |
 m8: | | | | | | | | | bodega | |
 m7: | ja so heißen die auch
 100 m8: | was is des ↑
 m7: | da trink trinkst n wein | und isst dazu n häppchen
 f7: | und aber () |
 m8: | okay
 f8: | aber auch die weine sind so schweineteuer mei freundin war da mal
 105 mit irgend so nem typen verabredet mit so nem wissenschaftlichen
 assistenten | und der hat dann | gleich irgendwie so a große flasche
 m7 und f7: | | | | | =lachen=
 f8: | wein bestellt die hätt dann irgendwie was weiß ich dreißig vierzig
 euro kostet oder so und na hats mich anrufen sie hat so wenig geld
 110 dabei | was | se jetzt machen soll na hab ich gsagt ja wenn er gsagt hat
 m7: | | | | | hm | |
 f8: | sie dass er sie dahin einlädt und dann die flasche wein bstellt dann
 wird ja wohl er des zahln
 f7: | ja
 115 f8: | des war dann auch gott | sei dank so |
 f7: | | | | | is voll lustig | so am | klo hallo | =lacht=
 f8: | | | | | | | | | des wär voll krass | |
 m7 und m8: | | | | | | | | | =lachen= |

f7: | was soll | ich machen ↑
 120 f8: | ja also |
 f8: ja sie hat mich glaub ich net angrufn oder gmailt oder ich weiß nimmer
 genau | jedenfalls | wars a bissl verzweifelt
 f7: | lustig |
 m7: =lacht=
 125 f8: erika war des + die hat se ne zeit lang mit so komischen leutn troffen
 m8: hats so an wissenschaftlichen assistenten von der uni oder was kennen
 glernt ↑
 f8: ja des war so so a kleines mannschgerl + so an ego + maier hat der
 gheißn oder so +
 130 m8: wie bei der einen freundin von der karin + die a mit irgend so nem
 typen beim essen war und | dann | er so gsagt hat ja bstell dir halt as
 m7: | ah |
 m8: große ja des passt scho und so so quasi er zahlt und dann hat er nur
 an salat gessen und von ihr die hälfte und hat dann =lacht=
 135 m7: =lacht=
 m8: ge/ | gemeinsam | oder getrennt ja getrennt natürlich
 m7: | ah |
 m8 und m7: =lachen=
 f7: woa krass =lacht=
 140 m7: irgend so n BWLer war des oder ↑
 m8: weiß ich nich keine ahnung + is des geil + + + oder mim poster + kei/
 äh ähm keine ahnung sie war bei ihm und hat gsagt ja des wär a cooles
 po/des hat er net a mal aufgehängt ghabt sondern nur irgendwo zamgräumt
 des is a cooles poster und so äh ähm kann i des haben oder so + ja und
 145 dann hat er gmeint ja ähm es hat fünfzehn euro kostet i gibts dir für
 n zehner
 =gelächter=
 f7: boah + hey des geht ja gar net
 f8: echt mit so jemanden + geht gar net +
 150 m7: hm +
 f8: also wenn dann soll der mann die frau aushalten eher
 f7: und nich umgekehrt
 f8: =lacht=
 m7: ja ja hättts | wohl gern |
 155 f8: | ha ha | ha | =lacht= |
 m8: | ja wirklich |
 f8: ja is ja nich so | aber |
 m8: | immer | diese traum- | vorstellungen |
 f8: | aber |

- 160 m8 KLOFFT f8 AUF DEN OBERSCHENKEL
 f8: aua + | ich glaub ich hab | voll n muskelkater +
 m8: | ah so hm |
 f8: tut nich gut
 m8: hm ↑
- 165 f8: nix gut
 m8: nix gut ↑
 f8: mm⁴⁶⁹
 m8: ham eben kein franzbranntwein dabei
 f8: des is jetzt scho besser worn des is morgen vorbei + hoffentlich + +
- 170 m8: wenn ma sport gmacht ham in der woch/ () woche
 f8: ja aber aber step aerobic is halt auch krass da steigst die ganze zeit
 auf dieses step da rauf
 f7: ach ich find des so fürchterlich wenn immer die trainerin dann rumbrüllt
und jetzt auf gehts und jetzt nach rechts links + | fuß nach | oben
 175 f8: | ja vor allem |
- f8: | die hat des | immer |
 f7: | | fuß | nach hinten |
 m8: | =lacht= |
- f8: die hat | des immer so spät angesagt die hat gsagt | jetzt noch drei noch
 180 f7: | uuuuuh hilfe |
- f8: zwei noch eins und dann nach ei/ nachdem hats dann erst gsagt was sie
 jetzt macht + toll
 f7: aber ich komm da net hinterher
 f8: ja weil die des so spät ansagt | also ich | bin des von daheim bin ich des
 185 f7: | mm doch |
- f8: ganz anders gewöhnt gwesn des hat ma nich so gut gfalln aber es war halt
 einfach schon cool so
 m7: da kannst | die clara nachher mal fragen |
 f8: | so ne ladung powern | und so
- 190 m7: die hat des im volleyball da hab ich immer montags volleyball ghabt
 f8: mhm
 m7: mit de pfadfinder und nebenan war die + die schwester von der schmid
 ulrike oder hat die a schwester ↑ +
 f8: =lacht= hat die a | schwester |
- 195 m7: | kann ja | auch irgend irgend irgendwie so a krasse da
 m7: von dem neu/ von dem neustädter verein
 m8: ja
 m7: und äh die hat des immer gmacht und die hat immer so in dieses mikro

⁴⁶⁹ mm = nein.

m7: reingeplärrt immer irgendwelche so achzger jahre so + typische stepmusik
 200 f7: | hat | die dabei ghabt +
 f8: | ja |
 m7: des war immer a seelische qual | hey |
 m8: | | ich | war | früher immer in bodypump |
 f7: | | | ja also die musik war schon |
 205 f7: immer echt
 m8: des war geil
 f7: | furchtbar |
 m7: | in dem | fitnessstudio wo | du warst ↑ |
 m8: | | ja | einahalb stunden lang voll
 210 | krass abgehn mit handeln langhandeln und so + voll geil + alle
 | muskelgruppen durchgearbeitet |
 f8: | ja ich find des also ich | mag des schon so so n kurs wo du dann so
 | ne | ne | stunde lang motiviert bist doch weil wenn ich für mich allein
 f7: | hm |
 215 f8: bin dann | bin | ich viel zu faul dann hör ich immer viel früher auf
 f7: | | echt |
 f8: als ich des in der gruppe | machen | würde ja is aber echt so ich bin da
 f7: | | ja |
 f8: eher so n ich bin da eher so n gruppensportmensch
 220 m7: | =lacht= |
 f7: | ich will mal dieses bauch b/ äh bauch beine po ausprobieren
 f8: ja also ich bin ich geh generell gerne in alles aber es is immer so a
 zeitfrage ich hab nich jede woche um achtzehn uhr | einfach | zeit ich
 f7: | | ja |
 225 f8: schau halt einfach wann ich zeit hab am abend und ich hab nix vor ob da
 a kurs is der mich intressiert und dann frag ich irgend jemanden ob er
 mitgeht
 f7: ja +
 m8: seids ihr a beim unisport dings ↑
 230 f7: ich bekomm ja den ausweis kostenlos | des | ja weil ich doch didaktik
 f8: | | echt ↑ |
 f7: sport hab und da is es | mit dabei |
 f8: | cool | ja es is a so net teuer | fuchzehn euro
 m8: | | ähm was |
 235 f7: ich find des a geht ja | voll in ordnung |
 f8: | is echt | (a witz) |
 m8: | | äh wie | groß is n die
 schwimmhalle was is n des für a becken ↑

- f7: ähm fünfundzwanzig | meter bahn |
 240 m8: | fünfundzwanzig | und gehts da immer zu oder ↑ |
 f8: | und es is bestimmt kalt |
 f7: hm also wenn die prüfungen sind dann gehts schon zu ↑
 m8: wenn die prüfungen | sind ↑ |
 f7: | ja | halt von den sportlern
 245 m8: ach so ja
 f7: dann trainiern die immer ziemlich regelmäßig aber sonst gehts eigentlich
 voll beim | freien | schwimmen is in ordnung
 m8: | ja |
 m8: okay
 250 m7: da war ich mim klaus as letzte mal und da warn + drei leut drin
 f7: ja
 m7: für vier bahn ah für fünf bahnen glaub ich sinds | ungefähr |
 f7: | ja | wenn du ja |
 m8: | mhm |
 255 f7: voll wenn dann die prüfungen sind oder sporteignungstest wenn der dann
 + im juni is dann gehts schon immer zu aber
 m8: aber des is a mit drin bei den fünfzehn euro | oder ↑ |
 f7: | genau | nur wenn du saunen
 gehen willst musst du extra dazu | zahlen |
 260 m8: | mhm |
 f8: saunen kraftraum und spinning glaub ich
 f7: | gen/ | und klettern weil ich |
 m7: | und klettern |
 f8: | ach so () | kletterkurse sin immer voll
 265 m7: der bernd hat des des komplettpacket gnommen mit kraftraum sauna klettern
 f7: fünfzig | oder vierzig | euro
 m7: | (normal) |
 m7: und is | bestimmt |
 f8: | monatlich ↑ | oder insgesamt
 270 m7: einmal fürs ganze jahr
 f8: ja des is doch kannst | ja so nich sagen (dass ich) |
 f7: | nein nich für nich fürs | jahr |
 m7: | fürs | semester
 f7: fürs semester vierzig euro | sind des |
 275 m7: | naa | mehr
 m8: | ja aber des is ja | trotzdem | günstig a |
 f8: | da kannst ja | + | des zahlst ja teilweise im | monat +
 f7: | fünfzig | + | sin des |

f8: | für so n | fitnessstudio |
 280 f7: | ja eben |
 m7: | so a | fitnessstudio wennst da irgendwie (|
 m8: | wennst a |
 gscheides nimmst des äh f/ fit | -com oder | so | kost | a für studenten
 m7: | kost des |
 285 f7: | ja |
 m8: | vierzig | euro
 f7: | ja |
 f7: | mhm |

5. Gespräch V

5.1 Transkriptkopf V

Transkriptangaben	
Archivkennzeichnung des Transkripts:	Informelles Alltagsgespräch V
Name des Transkribenten:	Susanne Ludwig
Erstelldatum des Transkripts:	26.01.2008-31.01.2008; Überarbeitung: 10.12-11.12.2008
Revisionsstand des Transkripts:	15
Transkribierte Zeit:	29:08-37:10 → 8:02 min
Transkriptionsverhältnis:	18 Stunden
Art des Materials:	Diktiergerät
Angabe über Transkriptionskonventionen:	Textnotation
Angabe über berücksichtigte kommunikative Aktivitäten:	verbal

Angaben über das sozial-kommunikative Ereignis	
Datum des Ereignisses:	25.01.2008
Uhrzeit des Ereignisses:	19:11-20:38
Angaben über Ort und Setting:	Wohnhaus von M9 und F9
Angaben über beteiligte Gesprächspartner:	M9: 54 Jahre, Ehemann von F9, Vater von m10 und f10 F9: 56 Jahre, Ehefrau von M9, Mutter von m10 und f10 m10: 22 Jahre, Sohn von M9 und F9, Bruder von f10, Student der Chemie f10: 20 Jahre, Tochter von M9 und F9, Schwester von m10, Studentin der Chemie und Biologie
Angabe der Ethnie der Gesprächspartner:	deutsch
Angabe der Lebenswelt, zu der die Kommunikation gehört:	Alltag
Nähere Umschreibung der Art des kommunikativen Ereignisses:	Gespräch über alltägliche Ereignisse
Bestimmung der Relevanzbereiche, um die es in der Kommunikation geht:	1. Kaninchen 2. Laborratten 3. Labormäuse 4. Meisen 5. Biologiefrage bei „Wer wird Millionär“ 6. Schmetterlingsausstellung 7. Winnetou 8. Schmetterlingsausstellung 9. Oman

5.2 Transkription V

- 1 m10: da sind auch unglaublich viele hasen da oben
 F9: echt
 m10: hasen | ohne | oder kaninchen ohne | ende |
 F9: | hasen ↑ | kaninchen | wahrscheinlich
- 5 | gell sin des | dann |
 M9: | kaninchen san des | ja ja |
 m10: | also | ohne ende |
 F9: ja + hast du scho eu gsehng ↑
 m10: ja tausende jeden | tag |
- 10 F9: | echt ↑ |
 M9: | was |
 m10: | also | du | kannst du du kommst | gar nicht |
 F9: | ah | lauter | osterhasen |
 m10: denen kommst du gar nicht aus
- 15 f10: =lacht=
 F9: ehrlich
 M9: ja wo san na die | alle awl |
 F9: | ja wann | siehgst na de ↑
 M9: draußn in der wiese
- 20 m10: | wie siehgstn die die sin draußn | auf den riesen wiesen |
 F9: | und was und was machan de ↑ |
 F9: und die renna einfach | vorbei | oder was durch eich |
 m10: | äh |
 f10: =lacht=
- 25 m10: die sin halt die ganze | zeit | am essen oder was die | machen | oder sammeln |
 F9: | mhm | ja |
 m10: | irgendwas |
 F9: | mhm | mhm |
 m10: =lacht=
- 30 F9: | echt ha |
 m10: | keine ahnung | da sind halt so sträucher vor des is direkt vor der
 cafete die ham ja gar keine angst mehr vor den leuten
 F9: ja
 m10: also die sin ja in der überzahl wahrscheinlich
- 35 m10 und f10: =lachen=
 F9: ja wahnsinn + ja | sag a mal ha |
 M9: | ja guat da is ja | ein des is | ja | a ein lößboden da oben |
 F9: | ha |

M9: wahrscheinlich also da | da | ham also | äh so a ganz a sandiger | der is
 40 F9: | mhm |
 f10: | ja (|)
 M9: halt sehr locker
 f10: ähm
 M9: und i denk in den lockern sand/ sandböden da | baun die ihre höhlen ne
 45 m10: | können die da ihre höhlen baun oder was |
 F9: aha
 f10: | mitten in der stadt |
 m10: | also da oben | da wimmelts | von hasen oder | kaninchen |
 F9: | lebn die dann in | in in in in |
 50 M9: | die leben da |
 F9: | in die erden in der erde drin |
 M9: | praktisch in ihre höhlen drin | freilich
 F9: | vertragen de se mhm |
 m10: | wo die sich die | gehn immer | in die | sträucher rein | und | kommen
 55 M9: | na ja |
 F9: | aha |
 m10: wieder raus | und | da sind ja also | fünf | sechs | sieht | ma immer
 M9: | freilich | die | ham | futter genug |
 F9: | mhm |
 60 M9: wo a | sandiger boden da is | gibts die kaninchenplagen
 m10: | die immer rausschaun |
 F9: | ja des is ja wahnsinn |
 f10: ja | bei uns an der |
 m10: | des is verrückt dass | da oben |
 65 F9: | aber die | machen doch nix a so | die kaninchen |
 M9: | die machen nix | naa
 aber halt den rasen machens halt kaputt
 F9: den rasen | machens kaputt |
 m10: | ah mei |
 70 M9: aber mei wenn des wurscht is
 F9: mhm
 M9: | wenn |
 f10: | bei | uns an der uni gibts auch | an der biologie ein gehege | mit
 m10: | des is glaub ich scho wurscht |
 75 f10: kaninchen drin
 F9: ja

f10: ich glaub da sind dann so also da leben kaninchen =lacht=
m10: ein gehege
F9: a gehege oh gott mit kaninchen
80 m10: ja ich hab
F9: =lacht=
m10: i hab a scho immer dacht weil unser unser toxikologe der die vorlesung
f10: ja
m10: ghalten hat der macht a immer versuche mit ratten kaninchen allem
85 f10: ja
m10: möglichen
F9: ja schau hi der holt sich die einfach von draußn =lacht=
m10: äh und der
m10: der holt sich wahrscheinlich a a paar von dene der geht außn nimmt se so
90 an karnickl mit
F9: geh a mal her da
=gelächter=
m10: ja =lacht=
F9: geh a mal her da =lacht=
95 M9: da is a gelbe rübn
=gelächter=
m10: i glaub + der i glaub dass der die viecher reihenweis umbringt
F9: mei
f10: ja hör auf
100 m10: ja der bringt ja alle die ganzen chemikalien die wern ja anhand von äh
F9: furchtbar
m10: ratten- und kaninchenpopulationen gemessen da wird ja quasi der die dosis
F9: mhm
f10: ich ()
105 m10: angegeben bei der fünfzig prozent einer ratten- oder kaninchenpopulation
F9: mhm
m10: sterben
F9: mhm
m10: und des dann die des is halt so a giftigkeitsskala quasi ne
110 M9: des gibts ja
F9: mhm hm
f10: ja und die population ()
m10: und da braucht er einige karnickl =lacht=
f10: ja karnickl oder so
115 F9: oh gott mei die oarma
m10: was weiß ich was der macht
f10: ja da is da war auch eine da äh letztes semester die hat äh do/
äh doktorarbeit oder diplomarbeit oder was auch immer gmacht in biologie

- f10: und hat mit ratten experimente gmacht und zwar ihr sozialverhalten wenn
 120 die einzeln aufwachsen oder zu mehreren | zusammen | und des hat sie ja nur
 F9: | mhm |
 f10: übern kurzen zeitraum | machen können |
 m10: | oh gott |
 F9: | mhm |
 125 f10: | also | wenn die noch ganz jung warn deshalb sind diese ratten ungefähr
 immer nur so sechs bis zehn wochen alt geworden | und dann | wurden
 m10: | und dann ↑ |
 f10: die einfach alle umgebracht
 F9: hm
 130 m10: | weil⁴⁷⁰ ↑ |
 f10: | die hat schon | ja weils es dann nimmer brauchten dann warn se ja zu alt
 + dann wars | experiment | beendet
 F9: | ah |
 m10: ja wie wärs wenn man die einfach ausgesetzt hätte ↑
 135 F9: ja eben
 m10: oder
 f10: ja rattenplage ↑
 m10: | na ja |
 F9: | ach so |
 140 f10: des sin ja weiße laborratten
 F9: mhm
 m10: ja
 f10: des sin ja keine wilden ratten die wilden ratten sind grau
 m10: ja
 145 F9: ja und | die | die weißen | laborratten die kannten | ebba draußn | gar net leben |
 m10: | hm | | keine ahnung eigentlich | | warum sind |
 m10: labor- | ratten weiß ↑ |
 f10: | naa aber | es is halt | einfach |
 F9: | oder was |
 150 M9: aber ich
 m10: nein | warum ↑ |
 f10: | nein | ich weiß es nich
 F9: die weißen | laborratten die kannten ebba dann gar net |
 M9: | ich weiß a net warum dass die weiß sin weiß i gar net |
 155 F9: die | kannten ebba draußd gar net leben |
 f10: | des is ja a extra rasse des is a | extra art

⁴⁷⁰ Im Sinne von *warum*.

M9: ich weiß auch
 m10: heißen die laborratten
 F9: leben die dann nur in dene
 160 f10: ich weiß nicht aber ich weiß nicht genau wie die heißen aber doch äh in
 F9: ja
 f10: unserm in unserm buch stand drin äh bei der bezeichnung a lateinisches
 F9: mhm
 f10: wort und drunter laborratte und da stand immer lateinischer name und
 165 F9: mhm
 f10: drunter die der deutsche name
 F9: mhm
 M9: also äh a also a ganz a eigene art
 F9: also a art oder wia ↑
 170 f10: eigene art ja klar laborratte
 F9: aha
 m10: warum
 m10: äh is des a laborratte dann is die bsonders hartnäckig ↑ oder
 M9: laborratte
 175 F9: da kanntast im
 m10: =lacht=
 f10: keine ahnung
 M9: naa ich vermute die vermehrt sich sehr schnell
 f10: also
 180 F9: zäh =lacht=
 m10: ja =lacht=
 M9: die vermehrt sich sehr schnell aber des brauchst halt a für sämtliche
 F9: aha ach so des kann sei ja
 m10: ach so ja ja klar
 185 F9: eben
 f10: in weiß
 M9: oder die vermehrt sich so schnell dass du halt sehr viele generationen
 F9: mhm
 M9: verfolgen kannst
 190 F9: ja eben
 M9: um des gehts ja ne wie des dann weitergeht
 F9: ja eben
 m10: ja klar wie sich des vererbt oder so ne
 F9: freilich weil wenn wenn des dann
 195 M9: wie sichs vererbt
 F9: sonst dauert ja des
 m10: ja

- F9: zu lang wenn des äh a jahr dauert bis und dann | dann | kimma ja die zu nix
M9: | ja |
- 200 F9 und m10: =lachen=
F9: | zu keine | ergebnisse |
m10: | ah ja des | is richtig ja | ach so die | wird sich | ziemlich | schnell
f10: | | die andern sind | zu langsam |
F9: | | | mhm |
- 205 m10: | vermehrn ja |
M9: | die bietet | sich an |
F9: | | mhm | des wirds sein
M9: aber komischerweise auch die weißen mäuse gell
f10: hm genau |
- 210 F9: | gibts | a genau | is | des | a nur nur zu ver/ äh so | versuchszwecken |
M9: | | is (ja alles) | | | hm ja |
f10: | | | ne |
- F9: | dann wahrscheinlich | oder ↑
M9: | versuchszwecke |
- 215 f10: | aber die | männchen ham | schwarze flecken
m10: | | woäß i net |
F9: | ja |
f10: | die weibchen sin ganz weiß | männchen | ham schwarze flecken
F9: | | ah |
- 220 F9: uiala⁴⁷¹
f10: | also | schwarze köpfe | schwarze köpfe ja
F9: | | am fell |
F9: (schwarze köpfe)
f10: | ja halt a schwarzes | fell am kopf | =lacht= | =lacht=
225 m10: | | =lacht= | =lacht= verkohkelte |
F9: | des | san | dann die + die mönchsmäuse
f10: | | ja |
M9: mönchsmäuse
F9: | so wias es bei de vögel gibt die | mönchsmeise |
- 230 f10: | | mönchsmeise |
m10: | ach so |
F9: | meise die | hat a a | schwarz | kapperl +
f10: | | die hat a |
m10: | | is des kein |

⁴⁷¹ uiala: Ausruf des Erstaunens bzw. der Verwunderung.

235 M9: | die mönchs- | () |
 F9: | und is dann | grau |
 m10: | kohl/ | | keine kohlmeise |
 f10: | | | naa die | die mönchsmeise is braun und
 f10: | hat a | schwarzes |
 240 F9: | ja ja | hat a schwarzes | kapperl | mhm
 f10: | | haube |
 f10: | die haubenmeise hat so (n irokesen) =lacht=
 F9: | mensch was wollt man jetzt a mal | von da | f10 wissen
 m10: | | ja genau |
 245 m10: | ich habs ma a überlegt hab i | grad drandacht ja |
 F9: | | ahh ja | aber jetzt | ham ma |
 m10: | | | da ham | ma
 | doch gsagt wenn mas braucht is | net da |
 f10: | | =lacht=
 250 F9: | | ja genau | weil der m10 gsagt hat is jetzt
 | f10 net da | de die dat des | wissen | was warn des |
 m10: | | was warn des | | war des irgendwas beim | jauch
 M9: | jauch wars moan | i beim jauch |
 F9: | | beim jauch | wars | irgendwie | jetzt wiss mas nimmer
 255 f10: | | | ja |
 m10: | aber jetzt fallts ma nimmer | ei ja |
 M9: | | jetzt woäß mas nimmer |
 F9: | | äh bio/ | biologiefraage | war des |
 f10: | | | oh gott |
 260 f10: | =lacht=
 F9: | jetzt wiss mas nimmer |
 m10: | jetzt fällts ma nimmer ein | naa | da war irgendwas + +
 F9: | | mhm |
 F9: | da ham ma gsagt f10 dat des wahrscheinlich wissen + +
 265 f10: | hm |
 F9: | na ja + übrigens im ding im botanischen garten in münchen wär eine äh
 | schmetterlingsausstellung jetzt no bis märz dat di des intressiern ↑
 f10: | a schmetterlingsausstellung =lacht=
 m10: | oh gott |
 270 F9: | also | alle wa/ | alle möglichen | schmetterlinge äh äh
 M9: | | des gibts a |
 M9: | lebende muaßt | sagn | lebende
 F9: | | lebende |
 F9: | also koane | aufgespie/ |
 275 M9: | | also keine |

f10: ja ja () (die kenn ich) ja aufgspeißte hab ich genug gsehn =lacht=
 F9: oder so gell sondern
 F9: na ah lebende de se kriegn de puppen äh zugeschickt
 m10: wie heißt der bekannte da der bekannte schmetterling
 280 f10: mhm
 F9: und die dans dann aussetzen in de glashäuser und dann ent/dann
 f10: mhm
 m10: der
 F9: entpuppen se de und dann fliagn de da umeinander also weil dann die
 285 f10: mhm mhm im märz noch
 F9: ja weil i scho gsagt hab wenss obs di a intressiert und dann kannt ma
 M9: schwalbenschwanz
 m10: der a in der
 F9: nämlich a mal hifahrn
 290 m10: dieser verrückte da bei winnetou
 f10: ja
 F9: an am samstag mitm zug
 m10: versucht zu finden ↑
 f10: ja
 295 f10: wär zu überlegen mhm
 F9: gell da wollt i di as letzte mal im am telefon scho
 m10: was warn des
 F9: allerweil fragen was is jetzt da nomal
 M9: der ameisenbläuling
 300 m10: irgend an bekannten so an bekannten schmetterling
 M9: kennst du den ameisenbläuling
 m10: welchen schmetterling sucht der typ bei winnetou ↑ der verrückte da
 F9: schmetterling (bläuling)
 F9: oh gott
 305 f10: keine ahnung weiß ich doch nimmer
 m10: weißt du nicht ↑
 f10: nein =lacht=
 F9: ach doch des woäß i doch der hawkins
 m10: der eine der durchge/ naa der durchgeknallte dieser
 310 f10: nein der
 m10: schotte oder was auch immer
 f10: ja der der engländer
 M9: der engländer
 m10: oder engländer der immer mim schirm vom pferd runtersteigt
 315 F9: ach so der engländer da der schaut
 f10: ja der mit mit

f10: seim äh | fotoapparat | rumläuft
 F9: | der schaut |
 F9: der eddi arent ja genau stimmt der
 320 M9: der eddi arent ja
 F9: is der schauspieler aber wia der im film hoäßt woaß i jetz nimmer ja
 der | woaßt scho der |
 m10: | na ja woaß i nimmer | naa
 F9: was | suacht |
 325 m10: | der | sucht doch irgendeinen bekannten schmetterling
 M9: des weiß ich | nimmer naa |
 F9: | aha | oh | gott ah | aber sagt der da net an
 m10: | ach so |
 F9: lateinischen namen ↑+ | sogar |
 330 f10: | ja ja | des is a lateinischer name |
 m10: | ja wahrscheinlich schon ja | +
 | wahrscheinlich is | a ganz normaler schmetterling =lacht=
 F9: | an lateinischen namen |
 F9: aha
 335 =gelächter=
 m10: und die sogn bloß so an komplizierten namen =lacht=
 F9: mhm hm + ja also dann schau her f10 + datst mitfahrn ↑
 f10: ja doch
 m10: ach so | willst | du des a anschau ↑
 340 F9: | miaßat |
 F9: miaßat | ma bloß |
 M9: | na ja des | is ja |
 m10: | oder | wollts bloß ihr des | anschau |
 F9: | botanischer | garten ja
 345 M9: mir wollten | sowieso | mal nach | münchen fahrn a | mal | aber
 m10: | ach so |
 F9: | nach münchen |
 f10: | ja |
 f10: botanischen | garten |
 350 F9: | aber | da miaßast a mal | ins internet schau was da
 M9: | miaß ma halt a mal |
 F9: drin steht
 M9: ja
 F9: weil des hab i in der abendschau gsehn in der münchner abendschau und da
 355 hams des bracht | mit diesen schmetterlingen |
 M9: | aber mir ham etz wahrscheinlich | kaum mehr zeit

- F9: aber etz miaßat ma schaua was da no für a | samstag | übrig bleibt ja
 f10: | warum ↑
 f10: | äh is innerhalb | vom märz auch noch
 360 M9: | mir ham etza |
 F9: des woäß i eben net | genau des des miaßat ma erst da | miaßat | ma |
 m10: | ach so des is jetzt nur kurz oder | wie ↑ |
 M9: | des is | nur |
 relativ kurz
 365 F9: ja des is halt so übern
 f10: im märz wärs besser weil | am neunundzwanzigsten | februar schreib ich ja
 F9: | im januar hab i des |
 f10: noch ne klausur
 F9: ja na ja
 370 f10: | und | am dreiundzwanzigsten am | samstag hab ich geburtstag |
 F9: | da miaß ma mal im im im | ding |
 nachschaua | im internet | was da ob da was drin steht datum bis wann
 f10: | und dann |
 F9: | des no is | mhm
 375 M9: | muaß i mal schaua |
 M9: | guat es war halt nur a samstag wieder möglich
 F9: ja samstag ham ma gmoant mim zug
 f10: ja aber des wird dann schwierig | am | samstag
 F9: | warum |
 380 F9: am samstag | wirds schwierig |
 f10: | ja weil der der | samstag + + vor dem zweiundzwanzigsten was
 isn des fürn datum ↑ also der zweiundzwanzigste is a freitag
 | die woche davor |
 F9: | des is a freitag ja | die woche davor is | dann |
 385 f10: | dann | der | sechzehnte |
 m10: | sechzehnte |
 F9: | sechzehnte |
 M9: | da san mir | net da
 F9: | da san mir net da |
 390 f10: | da seids ihr net da | die woche danach hab ich geburtstag am samstag und
 die woche danach + is schon der erste märz
 F9: na ja vielleicht is dann is dann no
 m10: ja seids ihr dann überhaupt no da ihr seids doch
 | wann fliegts ihr ↑ ihr fliegts am | neunundzwanzigsten oder ↑
 395 M9: | da san ma nimmer da am ersten märz |
 F9: am neunundzwanzigsten

M9: | da san ma im |
 m10: | ja eben |
 F9: da san mir a net da am ersten märz | da | san ma ja
 400 f10: | tja |
 M9: da san ma im | oman |
 f10: | dann | gehts aber | am samstag | nich mehr
 F9: | im oman |
 M9: da gehts net naa
 405 m10 und f10: =lachen=
 F9: da kurv ma in da wüste umanand
 F9 und m10: =lachen=
 f10: ich weiß no gar net ab wo + wann ↑ wann fliegts ihr los
 F9: neunundzwanzigster | februar bis achter | märz oder so oder M9 | gell |
 410 f10: | ah des schreib ich auf |
 M9: | ja |
 M9: achter märz
 F9: achter märz
 m10: des is a a samstag oder achter | märz |
 415 M9: | is a | a samstag ja

6. Gespräch VI

6.1 Transkriptkopf VI

Transkriptangaben	
Archivkennzeichnung des Transkripts:	Informelles Alltagsgespräch VI
Name des Transkribenten:	Susanne Ludwig
Erstelldatum des Transkripts:	13.01.2009-02.02.2009, 15.3.2009, 29.5.2009, 21.12.-22.12.2009
Revisionsstand des Transkripts:	17
Transkribierte Zeit:	7:16-15:24 → 8:08 min
Transkriptionsverhältnis:	19 Stunden
Art des Materials:	Diktiergerät
Angabe über Transkriptionskonventionen:	Textnotation
Angabe über berücksichtigte kommunikative Aktivitäten:	verbal

Angaben über das sozial-kommunikative Ereignis	
Datum des Ereignisses:	29.12.2008
Uhrzeit des Ereignisses:	13:41-14:40
Angaben über Ort und Setting:	Haus der Familie
Angaben über beteiligte Gesprächspartner:	M11: 55 Jahre, Ehemann von F11, Vater von m12 und f12 F11: 52 Jahre, Ehefrau von M11, Mutter von m12 und f12 m12: 24 Jahre, Sohn von M11 und F11, Bruder von f12 f12: 21 Jahre, Tochter von M11 und F11, Schwester von m12
Angabe der Ethnie der Gesprächspartner:	deutsch
Angabe der Lebenswelt, zu der die Kommunikation gehört:	Alltag
Nähere Umschreibung der Art des kommunikativen Ereignisses:	Gespräch über alltägliche Ereignisse
Bestimmung der Relevanzbereiche, um die es in der Kommunikation geht:	1. Verknüpfung von m12 2. Benedikt 3. Kandinsky(-Ausstellung) 4. Marco 5. Kandinsky(-Ausstellung) 6. Fußballkarten

6.2 Transkription VI

- 1 f12: die dora hat schon gesagt du sollst auf die viktorie warten sie
möchte mit uns verwandt sein + die is fei hübsch die is so a
m12: ja ja
f12: nettes mädel
- 5 m12: ich hab die scho lang nimmer gsehn
f12: ich hab die as letzte mal wieder gsehn
F11: na siehst as
m12: aber ich möcht ich möcht net
unbedingt hier in der verwandtschaft also in der nachbarschaft
10 verwandt werden
F11: warum jetzt ham ma alle so an schönen garten des is
m12: aah
=gelächter=
F11: des muss in der familie bleiben =lacht=
15 f12: =lacht=
m12: des muss doch net sein
M11: des würde die hochzeitsfeierlichkeiten vereinfachen
F11: =lacht= ja
f12: genau =lacht=
20 M11: (glaubst)
f12: tu ma uns ()
F11: () die zäune aufmachen je nachdem für welche
m12: äh
m12: horror- vorstellung
25 F11: für welche seite m12 je nachdem für welche seite du
f12: =lacht=
F11: dich entscheidest
f12: ah ich
m12: also wenn ich da die wenn ich mich entscheiden müsste gell also
30 =gelächter=
m12: des wär dann scho ()
M11: mei des kann sich ja noch entwickeln des woaßt ja
net
f12: ja der benedikt der is fei jetzt ausgezogen gell ↑
35 m12: =lacht= na ja
m12: ich weiß scho + +
f12: genau und macht an äh segel/
m12: was studiert der überhaupt

f12: ich glaub der | medizin |
 40 F11: | | medizin |
 M11: was an segelschein macht der jetzt
 F11: | hat | er schon
 f12: | ja |
 f12: hat er | schon |
 45 F11: | für | fluss und see darf er schon
 f12: mhm
 F11: wenn er mal zeit hat macht er noch auf meer bloß | er hat koa | boot
 M11: | | hat er denn |
 F11: ach wo
 50 =gelächter=
 M11: hat sich doch über () | () |
 F11: | | da hat | die marion a scho
 F11: | gsagt sie sie weiß eigentlich (net) |
 m12: | er macht auf alles und hat kei | boot
 55 f12, m12 und F11 =lachen=
 M11: | aber |
 F11: | wofür | und + | ich weiß net wo ers ja ja |
 M11: | | muss ma was praktisches eigentlich dann | auch machen
 F11: also ich weiß der friedrich für den meeres/ äh segelschein da hat er
 60 doch damals in der türkei a gewisse zeit | ver- | bringen müssen | + |
 m12: | | hatte | der n boot | =lacht=
 M11: | | mhm |
 F11: naa eigentlich auch net | der |
 m12: | (ich) | (hab aber) () | () |
 65 F11: | | tut ja | nur beim günter
 + da mit
 f12: günter
 F11: und
 M11: mei der spekuliert dass er sich irgendwann mal oans leisten kann woäßt
 70 F11: und (dann) hat er gar koa zeit
 M11: | =lacht= (mit sicherheit) |
 m12: | ich wollt grad sagen als mediziner | hat er dann kei zeit
 f12: wen | meint ihr jetzt | n friedrich ↑ oder | n benedikt |
 M11: | wenn er des |
 75 m12: | | zucker bitte | + + ich hab n
 benedikt gmeint + a wurscht
 F11: ach gestern ham ma übrigens konrad und marion (in der) lenbachhaus
 ge- | getroffen | ja wir gehn | mim | oskar | da durch + wir warn | doch im |
 f12: | nein | | is | ja |
 80 m12: | was ↑ | | ach so |

- F11: lenbachhaus in der kandinsky-ausstellung
 m12: ja
 F11: da sin ma erst zum oskar gefahrn + ab fünf so was + + und und da is noch kaffee getrunken
 85 m12: äh der marco is der jetzt noch in + |wo war| er dresden ↑
 f12: |dresden|
 F11: naa der hat jetzt in dresden hat er aufgehört hat seine doktorarbeit hingeschmissen weil |er sich| mit der professorin da net versteht und
 f12: |hhh|
 90 F11: auch die des thema ihm auf einmal nimmer so |super| erschien aber des
 f12: |naa|
 F11: macht nix äh und |außerdem hat er| ja jetzt ne freundin
 m12 |hat er ja net so lang gmacht|
 m12: hat er auch no net so lang gmacht oder die arbeit
 95 f12: hm
 F11: na ja | (des war) scho | a weile
 m12: |a jahr vielleicht|
 F11: und is ja jetzt mit einer gewissen anne zusammen mit der er scho in der grundschule und im gymnasium zwar nicht in in derselben klasse
 100 aber in parallelklassen |war| die hat er zufällig irgendwie bei siemens
 m12: |mhm|
 F11: wieder kennen |gelernt| wie er dort zeitweise auch gearbeitet hat + und
 M11: |hm|
 F11: jetzt wohnt er mit der in hamburg ham sich a wohnung genommen die
 105 arbeitet noch bei siemens die hat so a hauslehre verbunden mit studium
 M11: mhm
 F11: gemacht + und + na ja mit der war er jetzt in den sommerferien in brasilien + muss recht schön gewesen sein + bis auf des dass im bus ausgeraubt |worden sind|
 110 m12: | =lacht= | schön | =lacht= |
 F11 und f12: | =lachen= |
 F11: ja =lacht= nein
 f12 und m12 =lachen=
 M11: hat aber spaß gmacht
 115 F11: | nee |
 m12: | toll | wars
 F11: ja + nee des war den leuten |furchtbar|
 m12: |hast du a | geld
 F11: |furchtbar peinlich| und sie hat |tatsächlich im|
 120 m12 und f12 | =lachen= |
 m12: |och die schönen | einheimischen

- m12, f12 und F11 =lachen=
- F11: dann | im |
m12: | ulkiges | völkchen
- 125 F11: | im nächsten |
M11: | mei die hätten | a entführt werden können in | urwald |
m12: | ja |
F11: | (uiala⁴⁷²) |
=gelächter=
- 130 M11: | is auch a mal | (ganz nett) |
F11: | nein und | sie hams tatsächlich | wieder gekriegt die sin
f12: | =lacht= |
- im nächsten ort noch hat der busfahrer sich da äh gleich bei der
polizei gekümmert
- 135 m12: bei der örtlichen | mafia |
F11: | und | die ham + ja wer weiß ↑
m12: wahrscheinlich
F11: auf jeden fall hams es geld tatsächlich wieder gekriegt
m12: ach | sauber |
- 140 f12: | ja is | ja cool
m12: =lacht= schöner urlaub
f12: =lacht=
- F11: ja hams so a amazonastour paddeltour äh gemacht is fast über a
krokodil drüber- | gefahrn |
- 145 M11: | und | auf den | galapagos- | inseln warns auch ja
F11: | sin |
F11: richtig
M11: am schluss | no |
f12: | mhm | +
- 150 m12: sauber + (alle)
F11: mh
- f12: ja und ähm | was macht er jetzt | dann so ↑
m12: | (|) |
- F11: ah ja und er hat sich dann + äh wofür ↑ wo arbeitet er jetzt +
- 155 m12: wer ↑
F11: der marco + bei ner wirtschaftsprüfungs- | gesellschaft bei | so ner
M11: | ja genau mhm |
F11: großen xyz glaub ich heißt die
f12: kenn ich nich

⁴⁷² Vgl. Fußnote 471.

- 160 m12: (er is)
 F11: die ham ihn vom fleck weg
 m12: sin des die die dann
 F11: genommen
 m12: die dann die empfehlungen schreiben
- 165 F11: ja des sin die die |äh |
 m12: |die | der pispers =lacht=
 F11: die naa ich weiß net die immer wenns a so zu großen insolvenzen
 kommt dann werdn die auch eingeschaltet und er is da irgendwie
 |zuständig für so n sch |spezialgebiet ich wenn so firmen + wenn
- 170 m12: |ah des is wachstumsmarkt |
 F11: ichs recht verstanden hab so gewinne hin und her schieben
 |ein hoch |diffiziles thema
 m12: |(ich glaub auch) |
 M11: ganz hört sich aber a |ganz |
 175 F11: |hört | sich =lacht=
 M11: |woaß | a net dubios an oder beziehungsweise
 m12: |ja |
 f12: mhm
 M11: i möchts net macha + |hm |
 180 m12: |naa |
 f12: ja und ähm was wollt ich jetzt |fragn und |wie war dann die ausstellung ↑
 F11: |ja ja |
 F11: und dann sin ma mim oskar in |windeseile | + nach mü/ |äh nach |münchen
 f12: |mhm |
 185 M11: |na ja |
 F11: reingefahrn ham sofort vor der ding an parkplatz |gekriegt |
 M11: |ja | + + durch
 zufall ja |wir | ham ja gelesn in der zeitung dass so zugeht
 F11: |des |
- 190 M11: deswegen sin ma ja erst abends hin + ja + san ma erst um halb sieben
 glaub ich dort gwesn + bis um zehn uhr hat die austellung |(geöffnet) |
 m12: |der |
 m12: kandinsky
 M11: warn aber noch viele leute da ja
- 195 m12: is der einzige maler den der boris kennt
 F11: aber es war + äh + es war nimmer zum anstehn
 M11: naa naa es war |(ganztags durchaus) ganz angenehm |
 F11: |hast dein audioguide |sofort gekriegt
 M11: ja an audioguide und dann wird dir jeds bild erklärt + man
- 200 |möchte nicht |glauben was du da reininterpretieren kannst he
 F11: |fast jedes |

- F11: wahnsinn ja + wirklich
M11: da moanst äh auf n ersten blick des is a farbiges durcheinander
derweil bedeutet da alles irgendwas gell ↑
- 205 F11: | mhm |
m12: | (ja) | des ham ma letzdings im seminar ghabt in kunst bild- | bedeutung |
F11: | | | war |
F11: war aber ganz interessant
M11: ja
- 210 F11: und | vor | allem bei () warn alle dort
m12: | scho |
- BLÄTTERN IN EINEM KANDINSKY-BUCH
- M11: die warn alle alle ham ma im original gesehn + | (dieses |
F11: | | des | genau |
- 215 M11: die | meisten |
f12: | wo hängen | die sonst ↑ im in |
M11: | ja | in new york |
F11: | ja | ganz viele | aus | guggenheim |
f12: | | new york |
- 220 M11: guggenheim- | museum in new york |
F11: | guggenheim-museum | in | new york |
m12: | wie lang is | die | ausstellung | noch ↑
M11: | | paris |
- F11: | bis zwei- | undzwanzigsten februar |
- 225 M11: | na ja bis |
M11: ja
F11: falls noch jemand hin- | kommt der darf | mir gleich des plakats
M11: | des ham ma ois(gesehn) |
- F11: mitbringen irgendwie sin ma da + nicht + des war zum beispiel | auch |
230 M11: | | jetzt |
M11: des is + gabriele münter des war seine begleiterin a zeit lang in
kallmünz
F11: lebensabschnitts- | gefährtin |
f12: | naa |
- 235 M11: die warn ja in kallmünz
F11: | mhm |
m12: | mhm |
M11: (a) zeitlang da malts grad in kallmünz
F11: und da sieht ma ihn da sind fotos auch ausge- | stellt | im lenbachhaus
240 M11: | ja |
F11: und da sieht ma ihn in kallmünz auf dem burg-

- M11: auf der | burgruine |
 F11: | berg | sitzen |
 M11: | ja | genau
- 245 F11: äh wie er grad malt und die rote amsel die er des gasthaus des gibts
 heut noch
 m12: sagt ma nix
 F11: da | warn die abgestiegen | ja | genau |
 M11: | san ma scho eingekehrt beim radlfahrn | |
 250 m12: | echt ↑ | + wann war ich
 des | letzte | mal mim fahrrad in | kallmünz ↑ |
 M11: | (ja) | | ja | du hast ja damals nie
 aufgepasst
 m12: =lacht=
- 255 M11: hab i dir ois scho erzählt
 f12: ja und äh seid ihr mit unserm auto da reingefahrn oder darf ma
 gar | nimmer | oder und | ohne umwelt/ |
 M11: | naa | |
 F11: | doch doch | mit oskars + äh | mit | oskars sin ma
 260 m12: | äh |
 F11: | reingefahrn | und
 m12: | ja äh |
 m12: prinzipiell schon da wär ich da schon mal dabei aber also auch die
 ausstellung nochmal und so aber wir könnten ja mal schaun ich weiß
 265 net obs zeitlich hinhaut äh mit allianz arena
 F11: =lacht= ja
 M11: ja da miaß | ma jetzt dann doch a mal schaun |
 F11: | ah schau des war zum | beispiel auch siehgst es
 war ausm guggenheim-
- 270 f12: ich | (weiß nich | ich | kenn | die nich)
 F11: | museum | |
 m12: | des |
 m12: wobei des mit lissabon wirds nix mehr wern + hat der kleine schneider
 hat erzählt er hat
- 275 M11: ach so
 m12: ja der der studiert ja dort hat er versucht äh als die auslosung war
 also direkt drauf als dann die karten gab hat er versucht karten zu
 bekommen + und dann hat er =lacht= dann is er hingekommen dann gabs
 noch irgendwie was wars sechshundert karten oder so als er hingekommen
 280 is des war n paar stunden nachdem se aufgemacht hatten ja und äh +
 dann + stand er schon relativ weit in der schlange vorne und hat sich

aber noch mal auf die seite so | gestellt | weil er alle möglichen leut
 M11: | =lacht= ja |
 m12: anrufen hat | wie viel | karten er denn nehmen soll | ja |
 285 M11: | mhm | | mhm |
 F11: hm
 m12: des hat ungefähr fünf minuten gedauert des telefoniern und dann warn
 die restlichen sechshundert karten weg
 F11: ah
 290 M11: des is des heimspiel gegen + | lissabon | wann is des ↑ + februar gell ↑
 m12: | lissabon |
 M11: oder märz ↑ sowas
 m12: äh + fünfundzwanzigster februar kann des sein ↑ irgendwie | so | um den
 M11: | aha |
 295 m12: dreh + +
 f12: mhm
 F11: | da |
 M11: | ja | ich weiß net ob der konrad jetzt überhaupt | noch in der lage | is
 F11: | könnte man |
 300 M11: | da was | zu | organisiern |
 m12: | ach so | | ja | freilich
 F11: da müsst ihr halt mal fragen